

WIENER MODE



16. Jahrgang.
10. Heft.

WIENER MODE

15. Februar
1903.

Pränumerationspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Franken 18.— = Lire
20.— = Shilling 15.— =
Rubel 7.— = Dollar 4.—,
beziehungsweise vierteljährig
Franken 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, VI. Gumpendorfer-
strasse 87, an.

Erscheint seit 15 Jahren
monatlich 2 mal in höchst
eleganter Ausstattung.
Jährlich 24 reich illustr.
Hefte mit vielen tausend
Abbildungen

Schnitte nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
unter Garantie für tadel-
losen Sitz geschnitten und
hiefür der unter den Illu-
strationen angegebene,
höchst minimale Preis be-
rechnet. Die Anfertigung
von Kleidungs- u. Wäsche-
stücken n. diesen Schnit-
ten erfordert nur noch
geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ ge-
niessen ferner beim Be-
zug der im selben Ver-
lage erschienenen

Handarbeitsbücher etc.
erhebliche Preisermässigung.

Mit dem Unter-
haltungsbeiblatt

Gegründet
im Jahre
1887

„Im Boudoir“

und der Beilage

„Wiener Kinder-Mode“

Vornehmes und
überaus gediegenes
Frauen- und Modejournal.

Schnittmusterbogen in jedem Heft.

Insertionspreise:

Die 4mal gespaltene Millimeter-
zeile im Inseratenteile 50 K, die
2mal gespaltene Millimeterzeile
zwischen Mode- und Unter-
haltungsblatt K 2.—, auf der dritten
Seite des Umschlages K 1.50.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
bureau und bei der Inseraten-
abteilung der „Wiener Mode“ in
Wien. — Für die übrigen Staaten
Europas bei RUDOLF MOSSE,
Berlin, und dessen Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Kostüm- und Trachtenbilder für Fasching und Theater.

Grösste Auswahl neuester Typen.

Preis einzelner Blätter inklusive Beschreibung und Materialangabe K 1.— — Mk. —.85.

Schnitte nach Mass liefert die Schnittmuster-Abteilung der „Wiener Mode“ für 60 h = 50 Pf.

Nr.	I. Serie.	Nr.	II. Serie.	Nr.	III. Serie.	Nr.	IV. Serie.	Nr.	V. Serie.
1	Phantasiekostüm: „Wiener Mode“.	28	Heckenrose.	53	Libelle.	79	Altwiener Kostüm (1827).	104	Möwe.
2	Pulcinella.	29	Edelweiss.	54	Schmetterling.	80	Domino.	105	Altwiener Kostüm (1835).
3	Reitsport.	30	Elsa von Brabant aus „Lohengrin“.	55	Indierin.	81	Parforcejägerin.	106	Altwiener Kostüm (1810).
4	Spanische Stierkämpferin.	31	Bäuerin aus dem Elsass.	56	Alt-Wien (ca. 1830).	82	Fingerhut.	107	Modernes Kostüm: Rose.
5	Wiener Wäscherin.	32	Bäuerin aus Pilsnetz.	57	Nelke.	83	Phantasiekostüm mit egyptischen Motiven.	108	Kostüm aus der Wiener Kongresszeit.
6	Pierrette.	33	Carmen (Spanierin).	58	Incroyable.	84	Sternschnuppe.	109	Phantasiekostüm.
7	Satanalla.	34	Sonnenblume.	59	Schneeballen.	85	Domino: Schneeball.	110	Ungarin aus dem Neutraer Komitat.
8	Frühling.	35	Mohn.	60	Türkin.	86	Französisches Empirekostüm aus dem Jahre 1816.	111	Altwiener Kostüm (1815).
9	Japanerin.	36	Schwäbin.	61	Parforcejägerin.	87	Altwiener Kostüm aus dem Jahre 1829.	112	Französisches Directoire- Kostüm.
10	Dezember.	37	Manon (Rokoko-Genre).	62	Matrosin.	88	Portugiesin.	113	Eisenhut.
11	Domino: Rabe.	38	Santuzza aus „Cavalleria rusticana“ (Italienerin).	63	Marienkäfer.	89	Kammerzofe a.d. Rokokozeit.	114	Französisches Kostüm aus dem XVI. Jahrhundert.
12	Florentinische Edeldame aus dem XVI. Jahrhundert.	39	Fledermaus.	64	Schachkönigin.	90	Studentin.	115	Albanesin.
13	Zigeunerin (Preciosa)	40	Nedda aus „Bajazzo“ (Co- lombine).	65	Glückskele.	91	Altwiener Ballkleid aus dem Jahre 1825.	116	Vierblättriger Klee.
14	Bulgarin.	41	Madame Sans-gêne (Empire- Genre).	66	Bürgermädchen aus der Rokokozeit.	92	Bandkrämerin.	117	Syrisches Kostüm.
15	Sarntalerin (Tirol).	42	Friesin.	67	Rauchfangkehrerin.	93	Japanisches Kostüm.	118	Pfauenauge.
16	Schweizerin (Kant. Schwyz).	43	Gigerl-Radfahrerin fin de siècle.	68	Winter.	94	Spanisches Kostüm.	119	Frühling.
17	Gailtalerin (Kärnten).	44	Gretchen.	69	Blitz.	95	Märchenprinzessin.	120	Vergiesmeinnicht.
18	Mädchen aus der Campagna (Italien).	45	Traum.	70	Magister.	96	Englische Edeldame Ende des XVIII. Jahrhunderts.	121	Kostüm aus der Rokokozeit.
19	Watteau-Schäferin.	46	Bäuerin aus Schlesien.	71	Ungarische Bäuerin.	97	Spanierin aus Salamanca.	122	Phantasiekostüm Scapine.
20	Rudersport.	47	Slovakin.	72	Polnisches Kostüm.	98	Tunesisches Kostüm.	123	Kostüm aus der Bretagne.
21	Postillon d'amour.	48	Waldgeist.	73	Norwegerin.	99	Perserin.	124	Böhmisches Kostüm (Pilsen).
22	Wespe.	49	Anglerin.	74	Fischerin.	100	Schwertlilie.	125	Odaliska.
23	Wasserrose.	50	Picarde.	75	Stiefmütterchen.	101	Domino.	126	Modernes Blumenkostüm.
24	Tarokkarten	51	Kroatin.	76	Holländerin.	102	Schlangenkönigin.	127	Blumenfee.
25	(Sküs, Mond, Pagat).	52	Bäuerin a. d. Bretagne.	77	Goldmarie u. Pechmarie.	103	Sonnenblume.	128	Vlämische Edeldame aus dem XVII. Jahrhundert.

Handkolorierte Einzel-Kostümbilder.

Pariser Kostüm aus der Zeit Louis XV. — Französische Bäuerin aus Elven (Morbihan) — Altwiener Kostüm 1820 bis 1830. — Chinesin. — Mädchen aus der Fremde. — Jägerin im Genre Rokoko. — Winzerinnen aus dem Ballet „Sonne und Erde“. — Tirolerin. — Ruthenische Bäuerin. — Norwegerin. — Mädchen aus Schwabach. — Russische Bäuerin.

Masken- und Kostümbilder für Kinder.

Schwalbe. — Fliegenpilz. — Rotkäppchen. — Schotte. — Directoire. — Glockenblume. — Centifolie. — Harlekin. — Mexikaner. — Toreador. — Mignon. — Rumänisches Mädchen. — Tscherkesse. — Altvenetianischer Gondolier. — Wiener Wäscherin.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2. — Bei Bestellungen bittet man um genaue Bezeichnung des Kostüms und um gleichzeitige Einsendung des Betrages, da Nachnahmesendungen nicht gemacht werden können.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein
Vollgezahltes Actiencapital K 80,000,000.
Reservofonds Ende 1901 K 22,342,701.94
Wien, I. Herrngasse Nr. 10.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrengasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1, Aussig a. E., Töpfer-
gasse 26. Zweiganstalten in Wien: II. Praterstr. 15, III. Hauptstr. 24, IV. Wiedner Hauptstr. 8, VI. Mariahilferstr. 75,
VII. Burggasse 71, VIII. Josefstädterstr. 27, IX. Nussdorferstr. 2, X. Keplerplatz 4, XV. Mariahilfergürtel 1, XVII.
Hernalsner Hauptstr. 43, XX. Wallensteinplatz 3. Exposituren in Prossnitz, Wr. Neustadt und St. Pölten.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten
Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung.
Verwahrung und Verwertung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.
Verzinsung 3 1/2%
Ausgabe von Einlagsbüchern. bis K 5000.—
3 1/4% über K 5000.— gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Die Toilette der Braut.

Von Renée Francis.

Der Myrtenkranz, die heiße Sehnsucht jedes jungen Mädchenherzens, ist von der Mode in Acht und Bann erklärt worden; der Kranz im wahren Sinne des Wortes nämlich. Die moderne Braut krönt ihre Frisur nicht mehr mit dem Kranze, sie wählt entweder, und zwar je nach der Art des Haar-Arrangements, seitlich anzubringende Tuffs, einen mit einem Myrteotropfen versehenen Stirnreifen, wenn sie ganz modern angelegt ist, ein kleines Bukett, das links unterhalb des Ohres seinen Platz findet, so wie man dies auf alten Bildern sehen kann, einen den tief sitzenden Haarknoten umrahmenden Reifen, kleine, seitlich herabfallende Zweige oder auch nur einen Tuff, den man oben in der Mitte anbringt und dem sich die Falten des Schleiers zur Seite stellen.

Hoch gebauschte Schleiergestecke sind unmodern; je nach Art der Frisur wird der Schleier schmaler oder breiter herabwallen gelassen, so daß er, wenn man eine niedrige Frisur wählt, sogar die Schultern verhüllen kann. Der Schleier kann entweder stufenförmig auffallen, so daß man eine seiner vier Ecken für das Kopfarangement verwendet, oder seiner ganzen Breite nach die Gestalt umfließen. Er muß so lang sein, daß er die Schleppe des Kleides fast deckt.

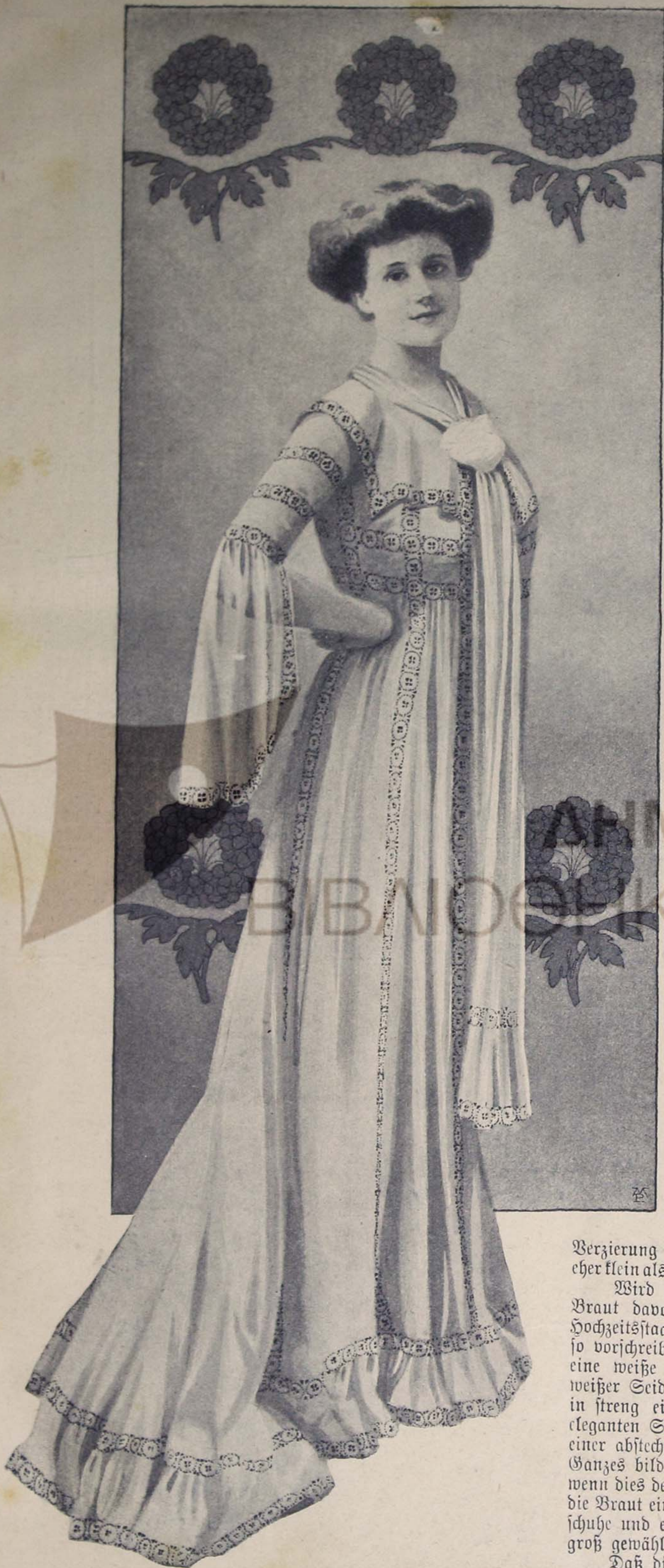
Dieses wird jetzt mit Vorliebe im modernen Stile gehalten, so daß es lose gefällige Form hat, wie dies unsere Abbildung Nr. 42 deutlich veranschaulicht. Dadurch, daß sehr schwere, steife Seidenstoffe nicht mehr zur Anfertigung von Brautkleidern genommen werden, wird die gefällige Form der Falten des Reformkleides nicht gestört, denn aus den weichen, schmiegsamen Geweben, die jetzt das Material für Brauttoiletten geben, aus Pannesamt, Satin Liberty, Musselinschiffon, Crêpe de Chine etc., läßt sich die Fassung tadellos erzielen.

Der Myrtenputz wird am modernen Brautkleide in Form herabhängender Zweige, in Art eines Täschchens oder als lose angebrachte Buketts angewendet; selbstverständlich bedingt schon die Manier möglichst Einfachheit, die ja an der Toilette einer Braut nicht fehlen soll. Schmuck soll möglichst vermieden werden; die Füßchen stecken in geknöpften oder, wie dies vor Jahren modern gewesen, seitlich geschnürten Stiefeletten aus Leder oder aus dem Stoff des Kleides, die gar keine

Verzierung tragen; das Bukett ist der herrschenden Mode gemäß eher klein als groß, länglich gebunden und mit einem Schleier verhüllt.

Wird zur Trauung Reisettoilette gewählt, so darf nur die Braut davon Gebrauch machen. Der Bräutigam hat in vollem Hochzeitsstaate zu erscheinen. Er wird also, weil die Mode dies jetzt so vorschreibt, statt des Fracks den Salonrock wählen, zu dem er eine weiße Weste und eine Plastron- oder Knotenkravatte aus weißer Seide tragen wird. Das Reisekleid der Braut wird nicht in streng einfachem Stil gehalten; es ähnelt vielmehr einem eleganten Straßenkleide und darf niemals aus einem Rock und einer abstechenden Blusentaille bestehen, sondern muß stets ein Ganzes bilden und mit einem Täschchen vervollständigt werden, wenn dies der Jahreszeit angemessen ist. Zu dem Reisekleide trägt die Braut einen einfach eleganten Hut ohne Schleier, weiße Handschuhe und ein Gürtelbukett. Das Brautbukett darf dazu nicht sehr groß gewählt werden; es ist verschleiert und länglich gebunden.

Daß die Hochzeitsgäste nicht in großer Toilette erscheinen, wenn die Braut bei der Trauung Reisekleidung trägt, ist selbstverständlich. Sie wählen elegante Besuchstoilette und ausnahmslos Hüte, die sich im Charakter der Kleidung anpassen müssen.



Nr. 1. Empfangsleid (robe d'intérieur) aus Voile im neuen Stil. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 56; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 9 auf dem Dezember-Schnittbogen [I].) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h ober 30 Pf.



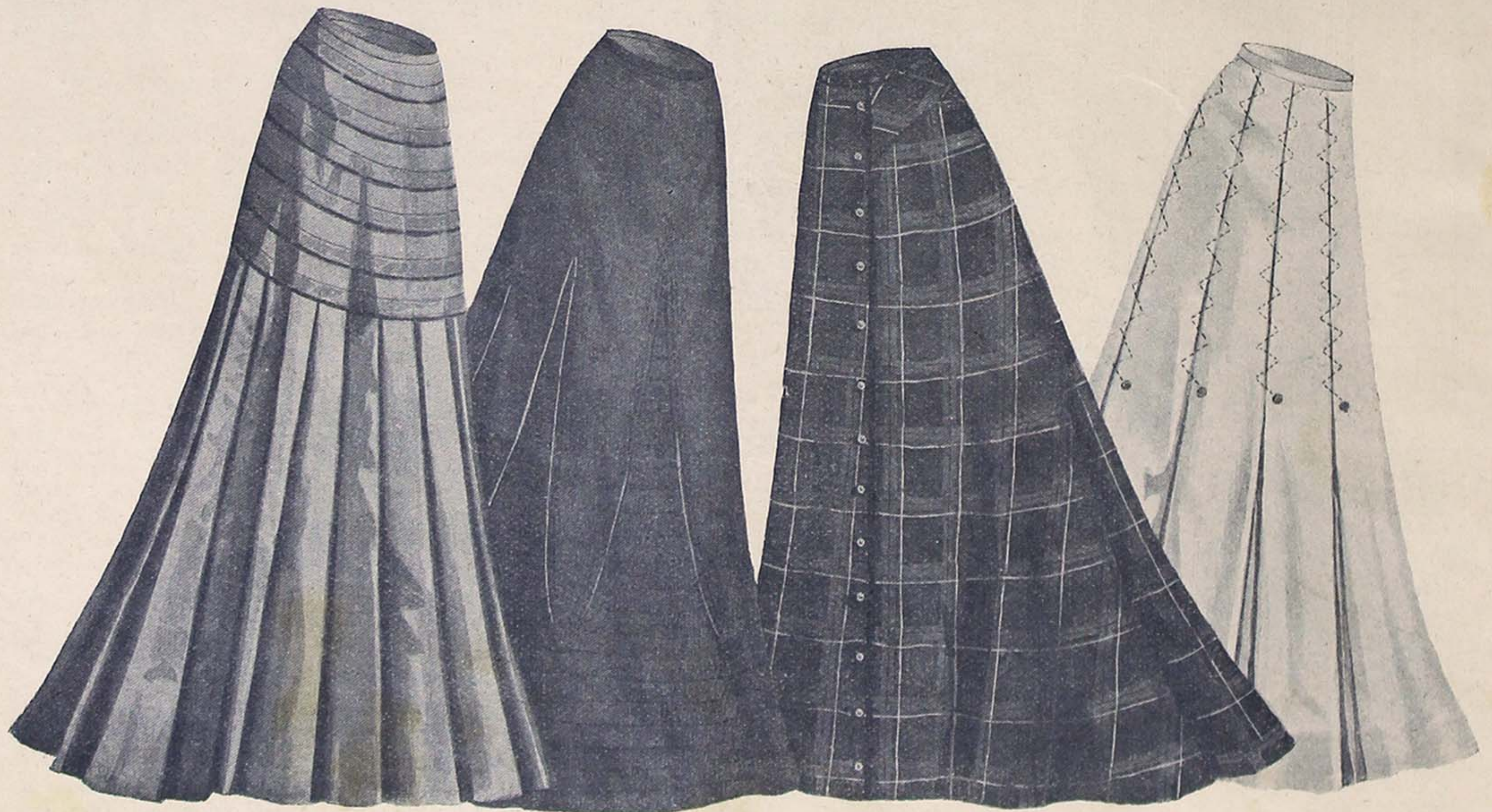
Nr. 2 und 3. Reisemantel aus haarigem Stoff mit Knappentragen. (Vorder- und Rückansicht: verwendbarer Schnitt mit entsprechender Verlängerung: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) **Schnitt nach persönlichem Maß** gegen Ersatz der Spesen von 30 h oder 30 Pf.

Nr. 4. Promenadejacke aus Tuch mit unterlegten Taffetblenden (Schnitt: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 5. Promenadejacke mit Kragenpasse und unterlegten, gestickten Taffetfiguren. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Nr. 6. Frühjahrsjacke aus Tuch mit wabenbesticktem Schalreversfragen. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Abb. Nr. 1 und 56. Empfangs Kleid (Robe d'interieur) aus weißem Voile. Den Aufputz des Kleides geben in ersichtlicher Art in den Stoff selbst gestickte Lücken (in Art der Schweizer Stickerei), die in Form von Bordüren angebracht sind. Der Halsausschnitt des Kleides läßt den Hals frei, wird mit einem rund geschnittenen Achselkragen besetzt, dessen Rand Stickerei zielt, und ist mit einem Bandeau aus Musselinschiffon begrenzt, das in Form einer langen Schärpe von einem Knoten herabhängt. Die Ärmel sind am oberen Teile anpassend, mit drei Reihen von Stickerei versehen und haben lange Volants aus Musselinschiffon, die vorn geschliff sind und den Arm durchschimmern lassen. Der Verschluss des Kleides geschieht vorn in der Mitte mit Druckknöpfen. Material: 9—10 m Voile, 2—3 m Musselinschiffon.

Abb. Nr. 2 und 3. Reisemantel aus Zibeline. Der Verschluss des Mantels geschieht vorn in der Mitte versteckt unter den Säumchen mit Druckknöpfen. Beide Längenseiten der Vordertheile sind von Schnürchensäumen durchzogen. Den Rand des Mantels begrenzen ebenfalls einige Reihen von Säumchen. Der Mantel ist vorn und rückwärts weit und kann je nach gewünschter Weite mit und ohne Seitenteile angefertigt werden. Sein Knappentragen ist vorn bedeutend kürzer als rückwärts und wird am Rande zu Zacken geformt und abgesteppt. Er läßt in der Mitte die Säumchen sichtbar werden und hat zwei aufgesetzte Knöpfe. Der Stehkragen schließt seitlich mit zwei Knöpfen. Die Ellbogenärmel haben in Säumchen genähte anpassende Stulpen mit Knopfsbesatz.

Abb. Nr. 4—6. Drei Promenadejacken fürs Frühjahr. Abb. Nr. 4 und 5 sind mit unterlegten Taffetblenden versehen, die durch den entsprechend ausgeschnittenen Oberstoff in angegebener Form sichtbar werden. Der Paletot Abb. Nr. 4 ist halblang, vorn und rückwärts weit und schließt ein wenig seitlich mit vier großen Knöpfen. Die Ärmel zeigen ebenfalls eingesezte Taffetblenden, die in gleicher Farbe genommen werden. Die Vorderbahnen sind zu abgerundeten Klappenrevers umgeschlagen, denen sich ein breiter Kragen, wie angegeben, anschließt. — Das

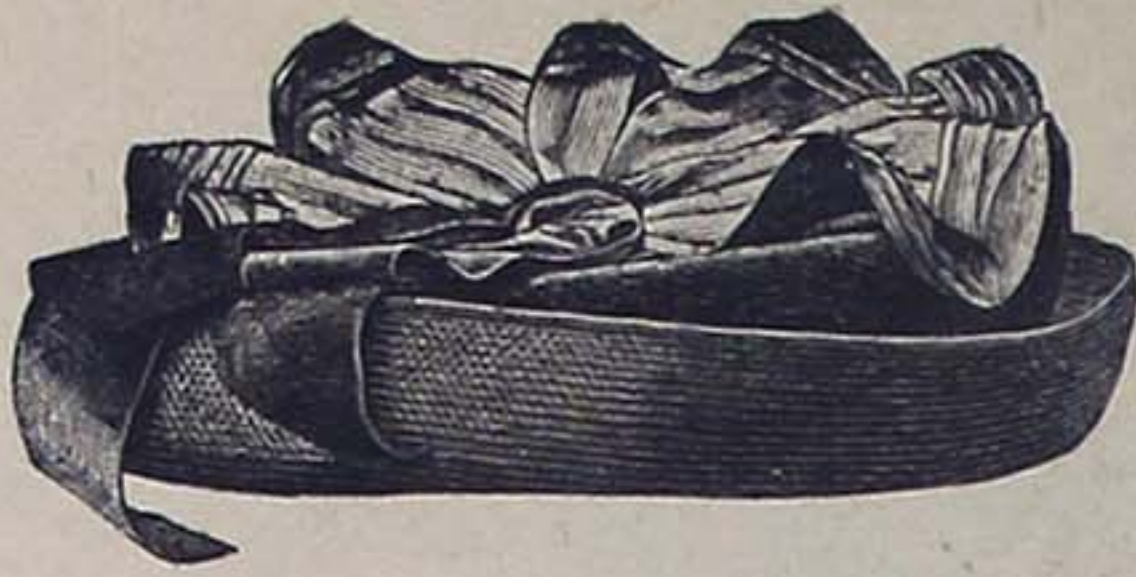


Nr. 7—10. Moderne fußfreie Frühjahrsröcke. (Verwendbare Schnittmethode zu den Grundformen der Abb. Nr. 7, 8 und 10: Nr. 7 auf dem Fächer-Schnittbogen [I]; Schnitt zu Abb. Nr. 9: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

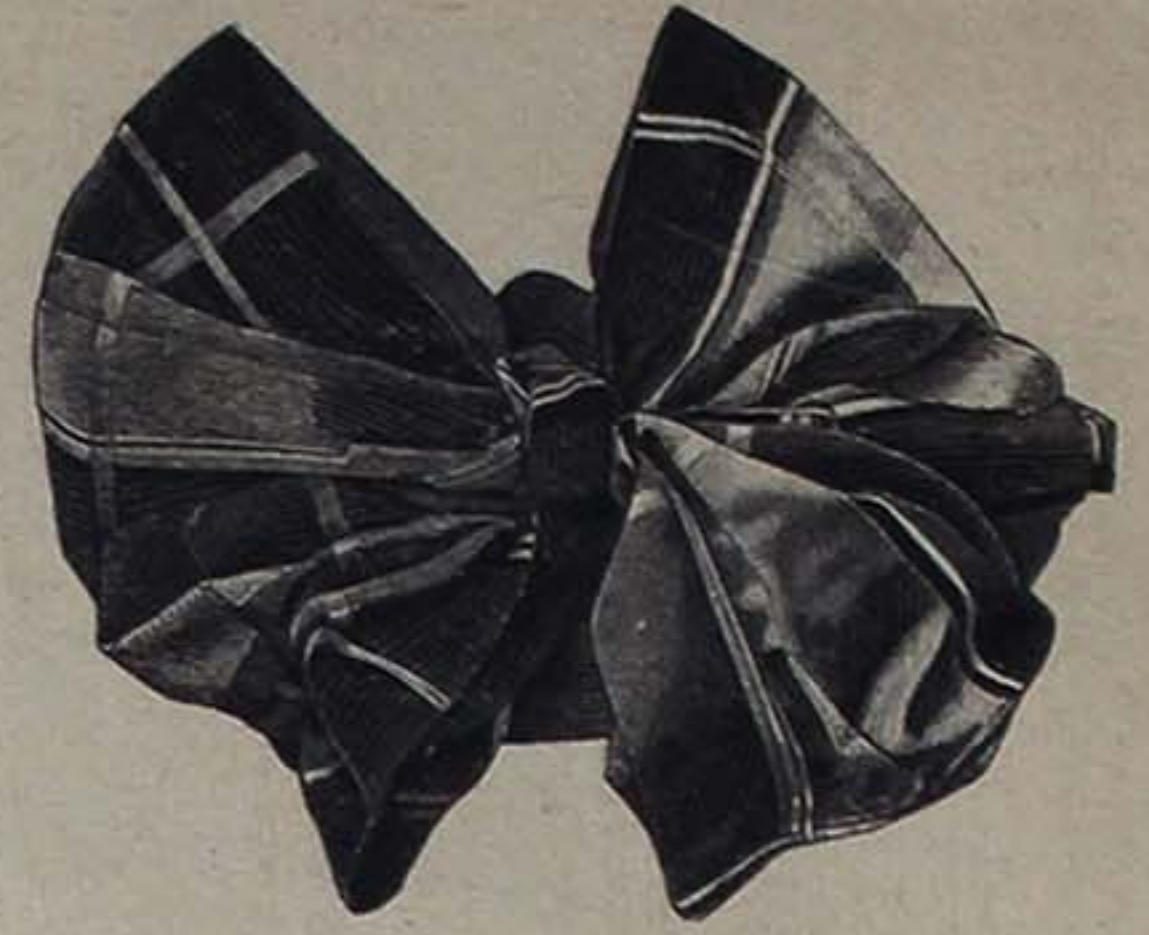
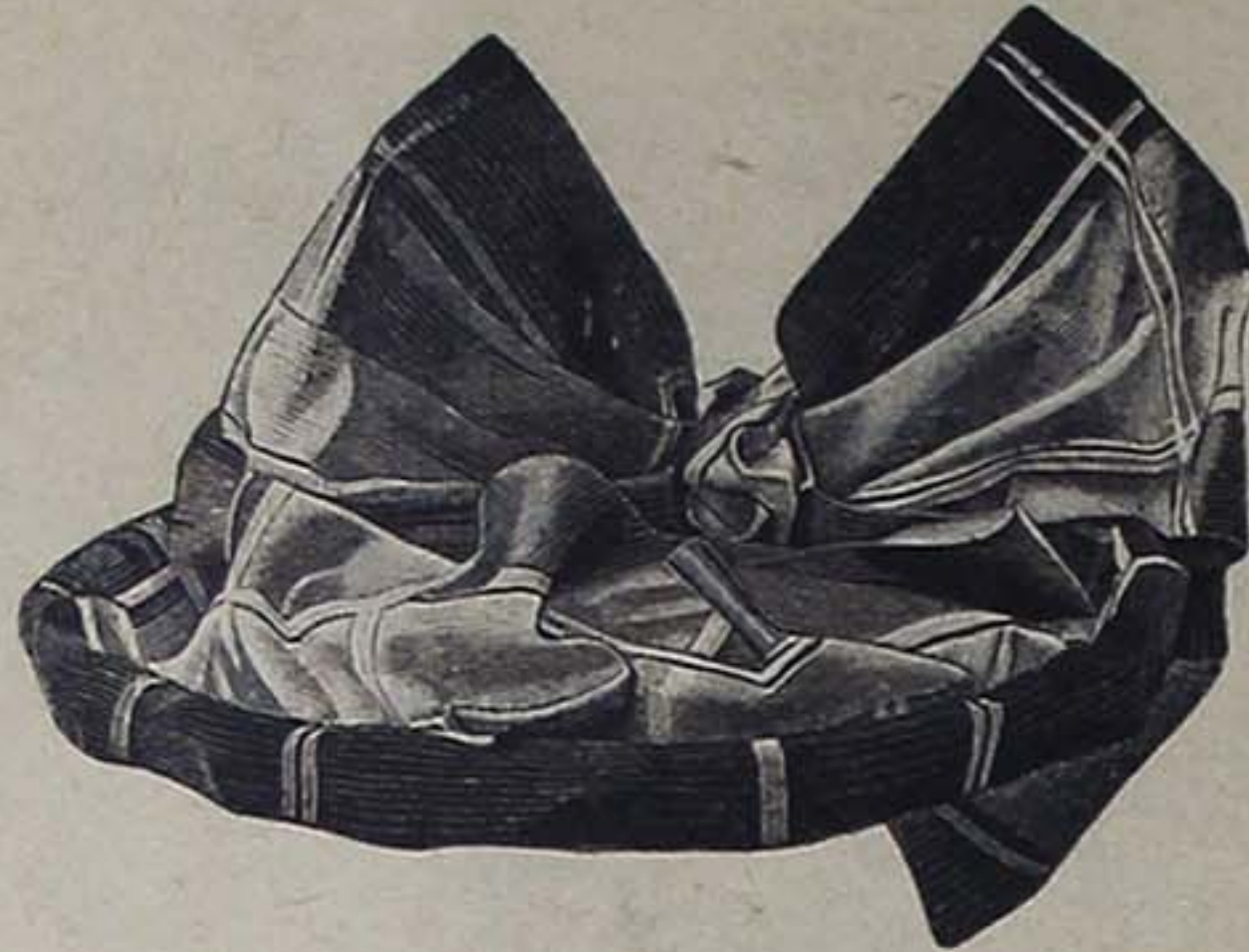


Nr. 11. Hübsches Frühjahrskleid mit Faltenrock und weitem, kurzem Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 57; verwendbare Schnittmethode zur Grundform des Rocks: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen, mit entsprechender Veränderung der Vorderteile: Nr. 1 auf dem Schnittbogen) **Schnitt nach persönlichem Maß** gegen Erjatz der Spesen von 30 h oder 30 Pf.

Die Frau comme il faut. (Die vollkommene Frau.) Von Natalie Bruck-Muffenberg. 6. Auflage. Preis K 6.— = Mk. 5.—, für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ bei Voreinsendung des Betrages portofrei ins Haus. Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI 2 oder durch die nächste Buchhandlung.



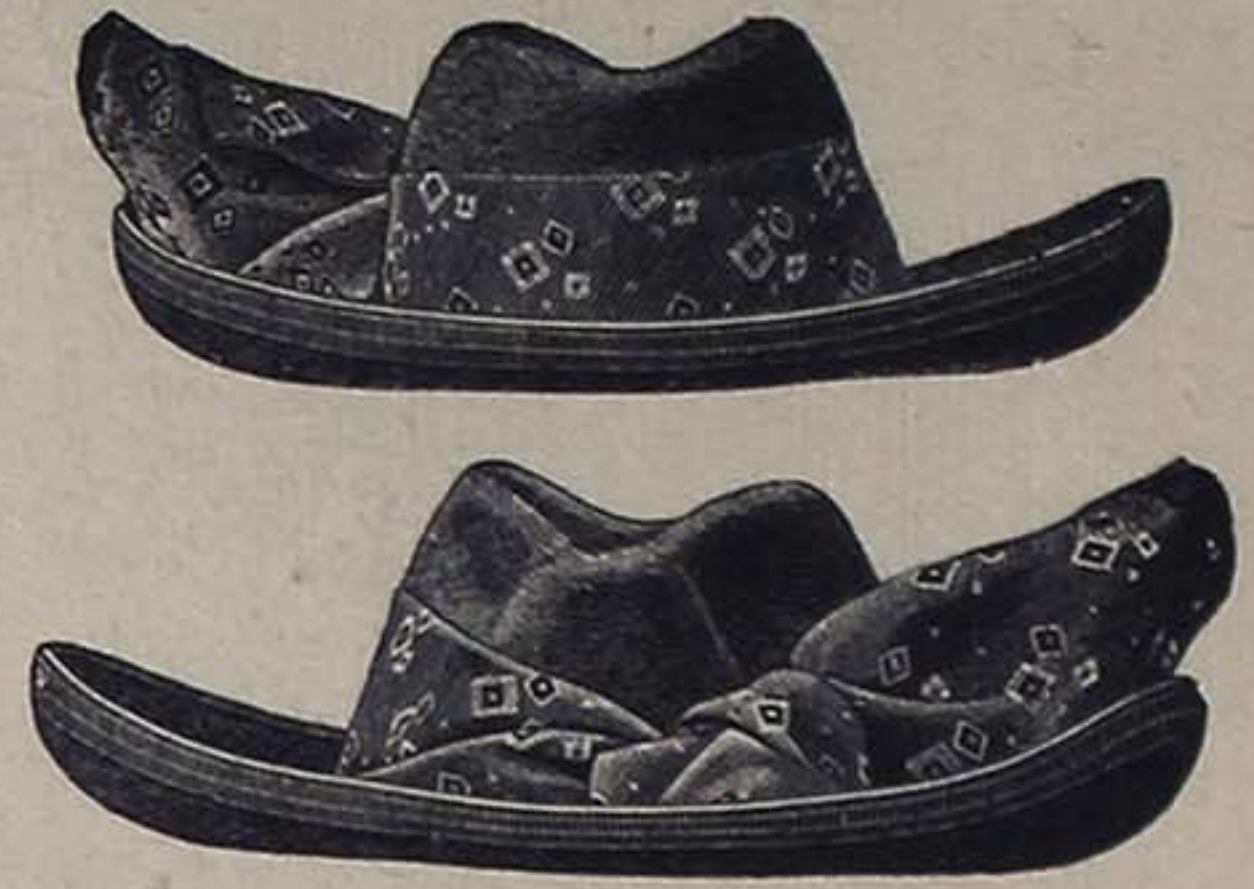
Nr. 12. Reisehut aus Filz mit Rosette.



Nr. 13 und 14. Reisehut mit schottischem Bandpus. (Vorder- und Rückansicht)

nächste weite Zäckchen, das ebenfalls untersezte Tassetfiguren zeigt, hat eine aufgesetzte zackige Paffe. Die einzelnen Arabesten werden mit Schnurstich gestickt, so daß sie wie Applikation aussehen. Steppnähte durchziehen die weiten Vorderbahnen der Länge nach, begrenzen die Paffe und sind in einigen Reihen an den Klappen der Taschen angebracht. — Das dritte Zäckchen ist nur seitlich ein wenig geschweift. Es hat keinen Verschluss, sondern nur aufgesetzte Oliven, die allenfalls mit separat anzubringenden Schnurschlingen verbunden werden können. Der Schalragen des Zäckchens kann untersezt oder aus den Borderteilen umgelegt und mit dem Umlegefragen vervollständigt sein. Er wird

entweder aus dem Stoff des Zäckchens oder aus gleichfarbiger Seide gewonnen und ist mit einzelnen Stickereien benäht.



Nr. 15 und 16. Reisehut aus Filz mit Bandeau aus Foulard. (Vorder- und Rückansicht.)



Abb. Nr. 7 bis 10. Fußfreie Promenade-Höke.

Abb. Nr. 7 hat einen anpassenden Passenteil, der genau ausprobiert werden muß und mit sechs Reihen schräg geschnittener Blenden aus gleichem Stoff benäht ist. Die Blenden müssen doppelt so breit geschnitten werden, als ihre Breite beträgt, so daß sie nur an der oberen Kante befestigt werden. Der Rockpaffe fügt sich ein in Falten geordneter Rockteil an, den man aus runden Bahnen zusammensetzt. Die Falten werden in sorgsamster Weise eingelegt und nur leicht geplättet. Die Grundlage des Rockes gibt eine Grundform aus Tasset oder Nonpareil-Silk. — Der zweite Rock besteht ebenfalls aus zwei Teilen. Der untere Teil, der aus einem schmalen Vorderblatte und runden Bahnen gewonnen wird, ist seiner ganzen Länge nach in Entfernungen von etwa 5 cm in parallelen Reihen der Breite nach abgesteppt. Der obere Rockteil, den man in gleicher Form schneidet wie den unteren und entsprechend verkürzt, wird zu spangenförmiger Backen geschritten, deren Kanten nach Hestfäden umgebogen und abzusteppen sind. — Der dritte Rock aus schottischem Wollstoff besteht aus einem schmalen Vorderblatte und rundgeschnittenen Teilen und schließt, wie die Abbildung zeigt, links, seitlich, seiner ganzen Länge nach mit Perlmutterknöpfen und Knopflöchern. Seinen runden Bahnen ist am oberen Teile eine Paffe aus schräg-fadigem Stoff aufgesetzt. — Der letzte Rock aus hellem Tuch oder Wollstoff ist in breite Hohlfalten eingelegt, deren Form auf einer Büste in genauer Weise bestimmt werden muß. Man setzt den Rock aus rundgeschnittenen Bahnen zusammen und hält die Kanten seiner Falten, wie angegeben, mit absteckenden Zickzackreihen von Steppnähten nieder, deren unteren Abschluß gestickte Tupfen geben.

Abb. Nr. 11 und 57. Fußfreies Straßen- und Besuchs-kleid. Der Rock wird aus wenig rundgeschnittenen Bahnen zusammengestellt und in Hohlfalten geordnet, die nach oben hin schmaler werden und die an ihren Kanten, wie die Abbildung angibt, stufenförmig niedergestept sind. Beim Einlegen der Falten soll größte Genauigkeit angewendet werden; die Grundform kann unabhängig vom Faltenrock bleiben, den man am besten vorest aus Musselin arbeitet, um den Oberstoff genau danach zuschneiden zu können. Gestickte Dreiecke sind als Abschluß der Steppnähte angebracht. Das Einbiege des unteren Rockrandes soll mit größter Sorgfalt vorgenommen werden; der Rock schließt seitlich mit Druckknöpfen. Die mittlere Hohlfalte ist bedeutend breiter als alle anderen. Zu dem Rocke trägt man irgend eine Blusentaille aus weißem Tuch oder Tasset mit Schnurstichstickerei, Bändchen- oder Säumchenverzierung. Das weite Zäckchen hat unbefestigte schmale Westenteile



Nr. 18. Anhängetaschen mit modernem Bügel.

Nr. 17. Reifelleid aus Cheviot oder Zibeline mit Blusenspenzer und Bändchenstickerei. (Schnitt zum Blusenspenzer; Nr. 8, Schnittmethode um Rock; Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von 80 h oder 80 Pf.

aus weißem Tuch, die nicht ganz bis zum Schluße reichen und mit Passementericknöpfen schließen. Passementerie gibt auch den Besatz des weiten Fäddchens in Form von Bordüren und Teilnähten; der Achseltragen hat eingesezte Ecken aus Venetianer- oder geklöppelter Spitze. Material: 5 1/2—6 m Tuch.

Abb. Nr. 12—16. Reisehüte. Abb. Nr. 12: Reisehut aus hellgrauem Filz mit ringsum aufgebogener Krempe und Kappenaufpuß in Form einer großen Rosette, deren Kante mit einigen Säumen verziert ist. — Abb. Nr. 13 und 14: Reisehut aus Filz mit niedriger Krempe und Aufpuß aus schottischem breitem Samtband, das sich rückwärts als große Schleife aufstellt und auch sonst den Hut fast deckt. — Der nächste Hut, Abb. Nr. 15 und 16, hat eine eingedrückte hohe Kappe, die mit einem Bandeau aus gemustertem Foulard versehen ist. Dieses steht seitlich in Form einer Stedfeder ab.

Abb. Nr. 17. Reisseid mit Bändchenstickerei. Unter dem Blusen-spenzer wird eine Blusentaille aus Taffet getragen, die allenfalls mit einem Spitzenkragen, der abzunehmen ist, zu verziehen ist. Der Rock besteht aus zwei rundgeschnittenen Bahnen, hat demnach nur vorn und rückwärts eine Naht und ist fußfrei. Die Verzierung gibt ein die vordere Mitte durchziehender Besatz aus gitterförmig angebrachten dunklen Taffet- oder Samtbändchen, zwischen deren einzelnen Gittern Schnurstichstickerei anzubringen ist. Die Bändchen werden mit versteckten Stichen hier und da, besonders aber in den Kreuzungspunkten, befestigt. Die Gitter sind abwechselnd mit gekreuzten Bändern und mit Strahlensternen in Schnurstichstickerei ausgefüllt. Der Rock kann entweder mit Taffet unterlegt oder mit einer separat anzufertigenden Grundform aus solchem Stoff ausgestattet sein. Der Blusenspenzer hängt ringsum über; er schließt ein wenig seitlich versteckt mit Druckknöpfen und ist mit Bändchenstickerei verziert und mit einem Achseltragen ausgestattet, der einen ange-sehten, rundgeschnittenen Volant hat und parallel aufgenähte Bändchenreihen zeigt, die mit einer Bändchen-bordüre abschließen.

Abb. Nr. 19 und 58. Frühjahrs-kleid aus Tuch mit Blenden. Sowohl der Spenzer als der Rock haben unter-sezte Blendenteile, die an den Kanten mit abstechender oder gleichfarbiger Seide abgesteppt sind. Die Blenden müssen nach genau vorgeschrittenen Organtinformen gebildet werden, und bei ihrer Ausführung ist größte Sorg-samkeit anzuwenden, damit das Kleid durch Unregelmäßigkeiten nicht in seiner Form gestört werde. Der Rock, der mit einer Grundform aus Taffet oder Nonpareil-Silk auszustatten ist, wird aus einem schmalen Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengestellt und mit zackig geschnittenen Blendenteilen zu seiner vollen Länge ergänzt.

Zum Rocke trägt man eine Blusentaille aus Taffet oder gleichartigem Stoff in beliebiger Machart. Der Spenzer ist ebenfalls aus Blenden zusammengesetzt, deren oberste die Form eines Achseltragens hat, der sich über die Armelansätze legt. Die Blenden sind vorn in der Mitte querüber zu Zaden geformt, die mit einer senkrechten Steppreihe niedergehalten werden. Der Verschluss geschieht mit Druckknöpfen; die Knöpfe sind in zwei Reihen aufgesetzt. Die Armele erweitern sich zu kleinen Ellbogenschoppen und sind mit Stulpen besetzt. Material: 5—5 1/2 m Tuch.

Abb. Nr. 20 und 59. Besuchs- und Promenadekleid mit Schnur-stichstickerei. Das aus Tuch oder Zibeline anzufertigende, mit einem



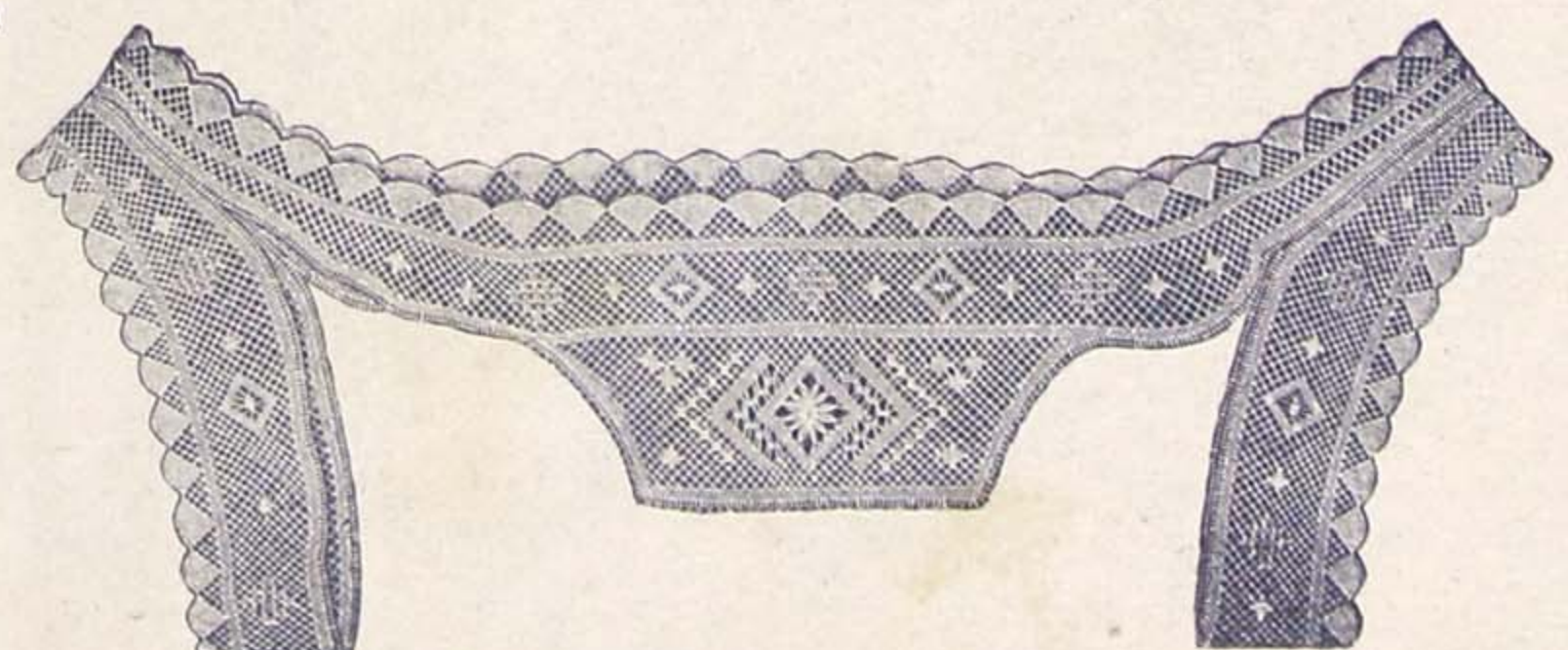
Nr. 19. Frühjahrskleid aus Tuch mit Blenden und Spenzer. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58; Schnitt zum Spenzer: Nr. 5 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Rockgrundform: Nr. 7 auf dem Fächer-Schnittbogen (1)).

Nr. 20. Frühjahrskleid mit Schnurstichstickerei und Blusenspenzer. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 59; verwendbarer Schnitt zum Spenzer: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 12 auf dem Dezember-Schnittbogen (1)).

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Speien von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 21. Geklöppelte Bogenspitze zum Besatz für Blusen, Kleider und Abendmäntel.



Nr. 22. Hemdpasse aus geklöppelten Spitzen.



Nr. 23. Frühjahrs- und Sommerhut aus Stroh- oder Bastborten mit schräg gestellter Kappe und Laub.

Blusenpenzer vervollständigte Kleid hat als Aufputz in abstechender Seide ausgeführte, zickzackförmige Schnurstichreihen, die, wie angegeben, am Rocke in schräg gestellten Parallelreihen angebracht sind. Man trägt zu dem Rocke eine Blusentaille aus Taffet oder aus gleichartigem Stoff in beliebiger Machart und schließt sie mit einem Pannesamt- oder Bandgürtel ab. Der Blusenpenzer hängt ringsum, doch vorn mehr über und schließt mit Knöpfen in der vorderen Mitte. Seine Vorderbahnen sind in schmale Saumfältchen abgesteppt und in schräger Passenform mit Schnurstichstickerei verziert, die auch nahe dem Taillenschlusse angebracht wird. Der Umlegefragen ist zu Pattenzacken geschlitz, die mit Stickerei gerändert sind.

Abb. Nr. 23 und 24. Zwei Frühjahrs- und Sommerhüte. Abb. Nr. 23 hat eine nach rückwärts zu steigende Deckelkappe, ist aus hellfarbigem Strohgeflecht hergestellt und nur am vorderen Teile mit einem Laubgesteck (Klee- und Rosenblätter) verziert. — Abb. Nr. 24 stellt einen breitkrempigen Hut aus hellbraunen breiten Bastborten dar, dessen einzigen Aufputz zwei große braune oder schwarze Straußfedernköpfe geben, aus denen ein weicher Reiter aufsteht.



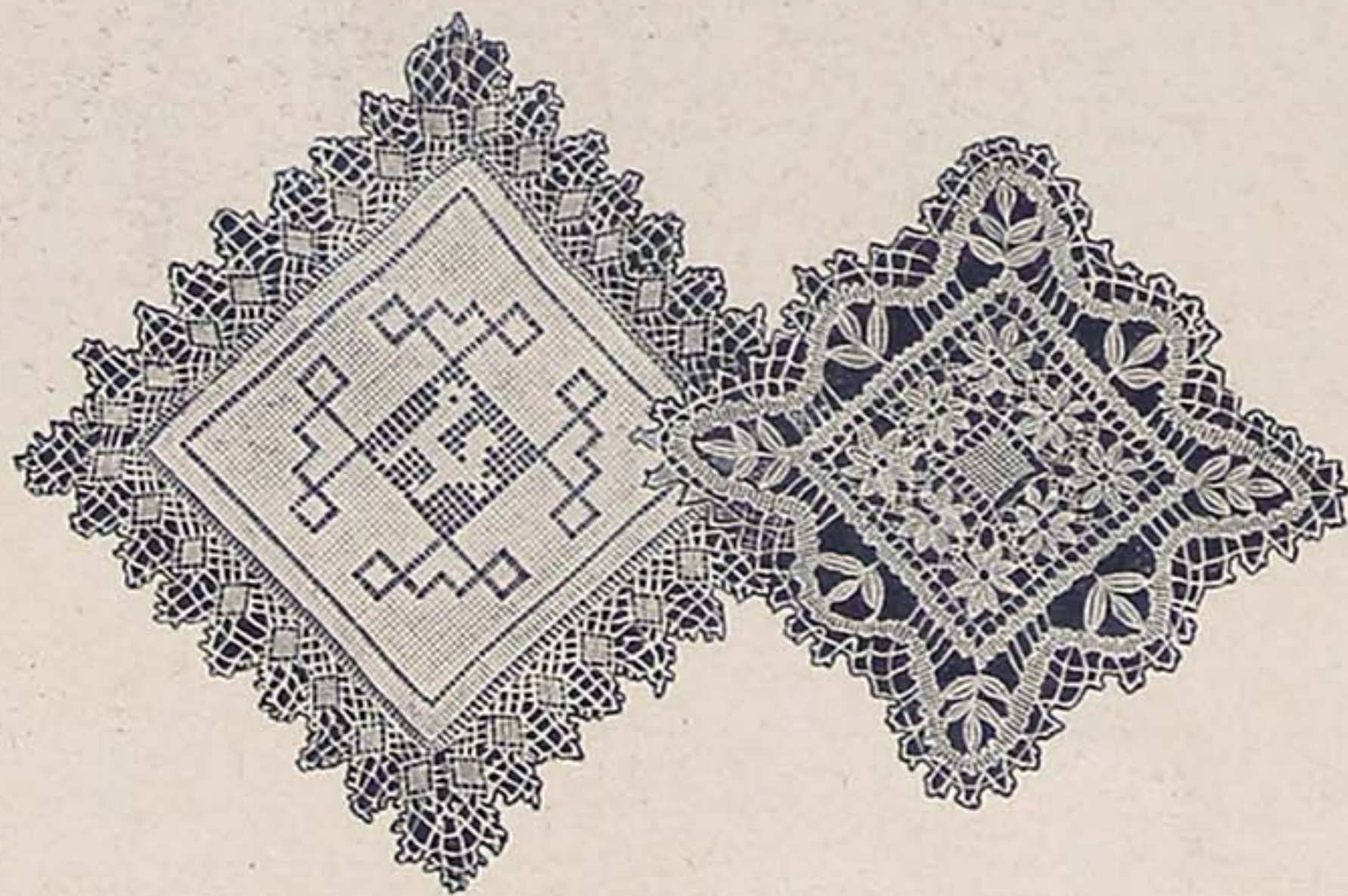
Nr. 24. Frühjahrs- und Sommerhut aus Bast mit Federntuffs.

Abendkleid aus schwarzem Musselinschiffon. Der Musselinschiffon, der über die Grundform aus Taffet oder Seidenstoff fällt, ist entweder sehr rund zu schneiden oder leicht zu gaufrieren. Der Stoff ist also derart an die Grundform anzubringen, daß die Falten nicht zusammenfallen, der Stoff also über den oberen Teil ausgespannt wird. Den Aufputz des Kleides gibt eine in großen Flitterreihen und Perlenreihen aus ufsührende Stickerei, die den unteren Rand des Rockes ziert. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, das vorn mit Haken schließt, und ein Plastron aus gaufriertem weißem Musselinschiffon, das überreitend den Gitterverschluß deckt und mit Spigen, wie angegeben, besetzt ist. Die Vordertheile der Taille sind entsprechend verschmälert und mit einem Schalfragen besetzt, aus dem eine die Form eines Kragens bildende Stickerei herabfällt. Die Ärmel sind am oberen Teile in sieben parallele Schöppchen eingenäht und fallen zu großen Schoppen auf, die am unteren Teile mit Flitterstickerei verziert und mit Bandrossetten gehalten werden. Material: 9—10 m Musselinschiffon.



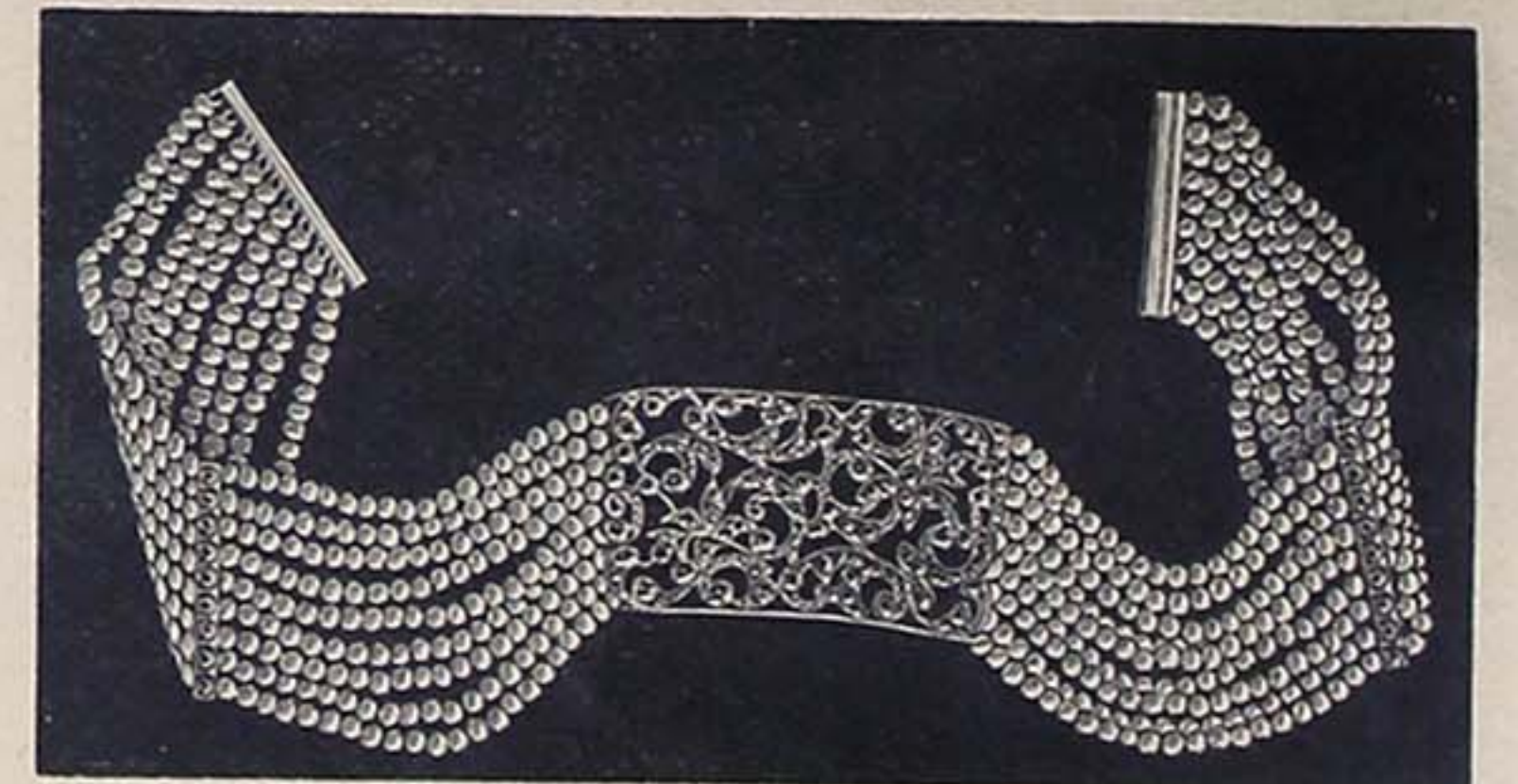
Nr. 25. Ballfächer mit Malerei.

Abb. Nr. 40. Hochzeitstoilette aus Satin Liberty. Den Aufputz des eigenartigen Kleides geben untersekte Blenden aus Musselinschiffon, die, wie die Abbildung angibt, in schräger Richtung und in gleichmäßiger Entfernung in Säumchen abgenäht sind. Die Säumchen werden sadengerade abgenäht, so daß man die schräge Richtung nur durch das entsprechende Zuschneiden des Stoffes erzielt. Der Rand des Rockes, der mit einer Grundform aus Seidenstoff auszustatten ist, wird zu runden Zacken geformt, deren einzelne mit Bandspangen mit dem Bolant aus Spigen zu verbinden sind. Dieser Bolant ruht auf der breiten Saumblende und ist an beiden Ranten zu runden Zacken geformt. Er kann in venetianischer oder geklöppelter Spitze gewählt werden. In gleicher Art wie der Rockbolant erscheint eine Spigenblende an der Blusentaille, wo sie ein abstegehendes Zäckchen formt. Der Verschluß der Blusentaille, die anpassendes Futter hat, geschieht zuerst in der Mitte, dann überreitend an der Achsel- und Seitennaht mit Haken. Der Oberstoff und die Ärmel sind in Säumchen abgenäht, die gerade liegen und schräge Richtung haben. Material: 12—14 m Satin Liberty.

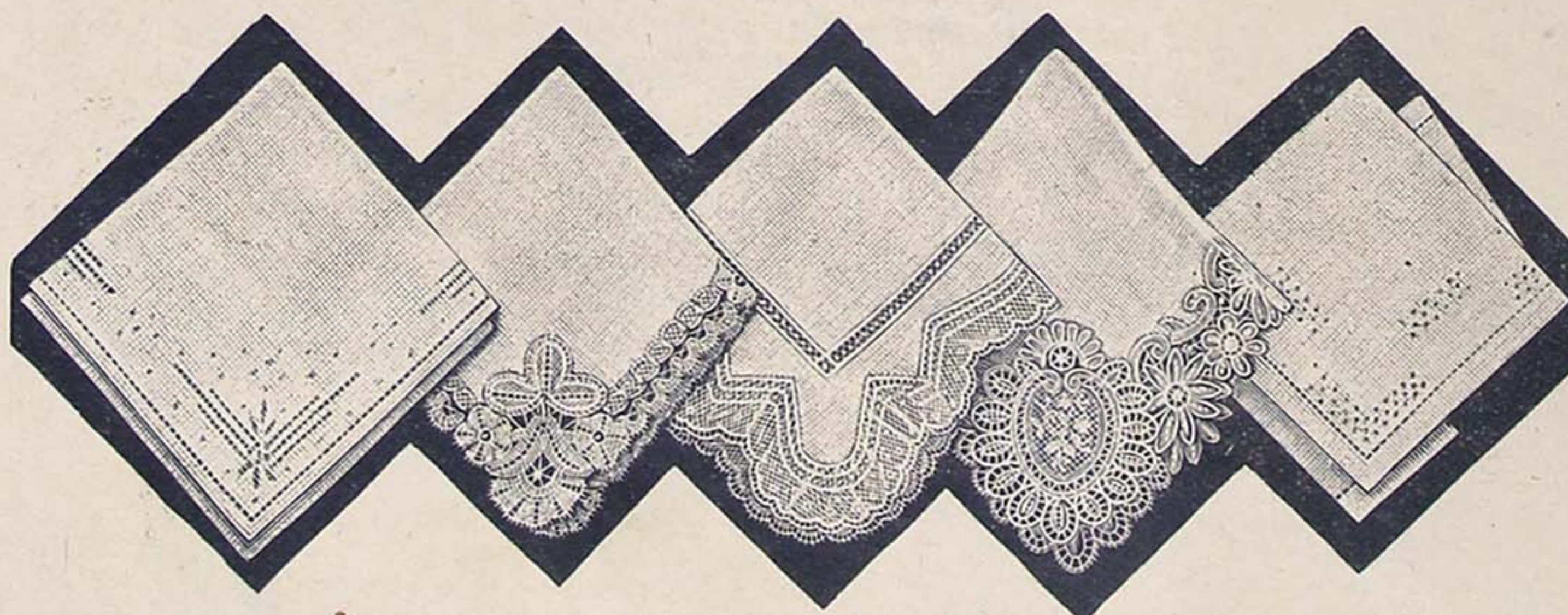


Nr. 26 und 27. Tischdecken aus Leinwand mit Durchbrucharbeit und aus geklöppelten Spigen.

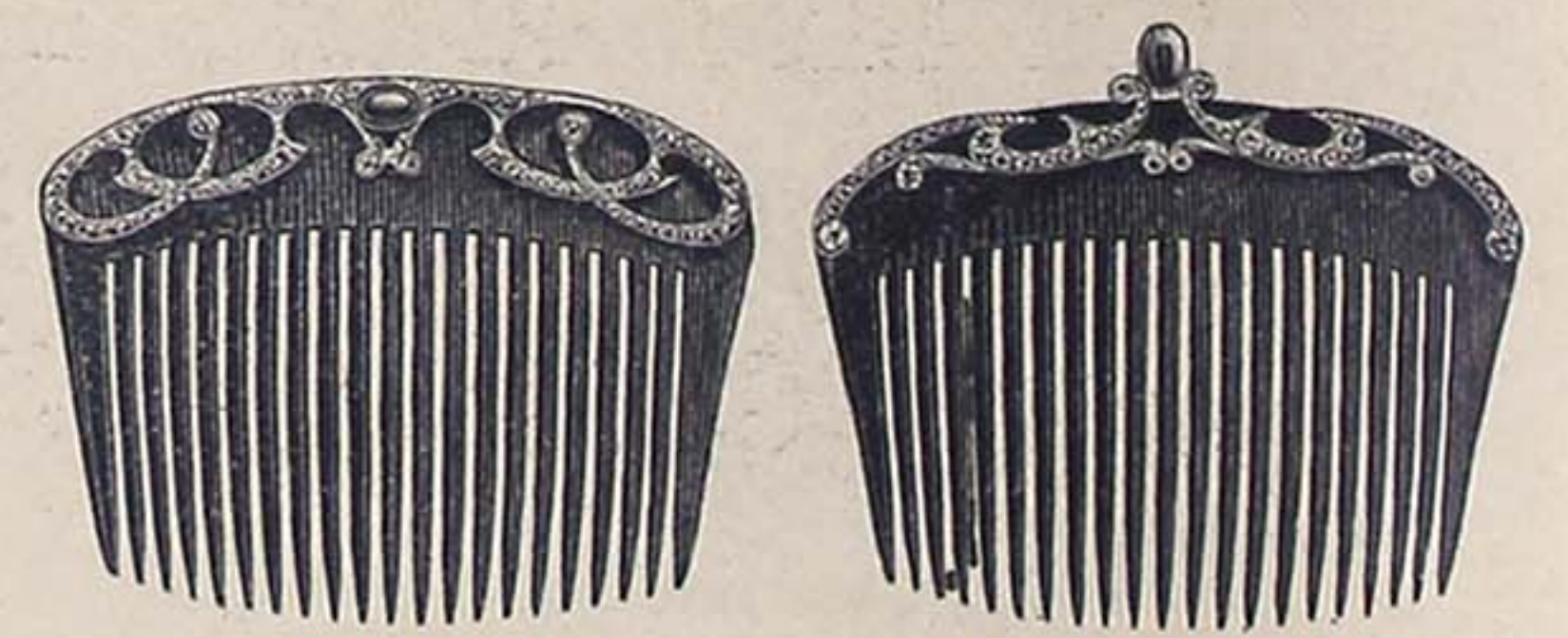
Abb. Nr. 41 und 61. Besuchskleid aus Tuch mit untersekten Chineblenden. Der Rock des auch für stärkere Damen geeigneten Kleides hat eine zu großen Zacken geformte Passe aus gleichartigem Stoff, deren Kante, wie die Abbildung genau zeigt, mit einigen Reihen abstechender Steppnähte versehen ist. Die Passe ist genau auszuprobieren, um tadellos anzuliegen, und gibt den Abichluß eines Faltenrockes, der aus rund geschnittenen Bahnen zusammengesetzt wird und, wie die Abbildung angibt, vorn und



Nr. 33. Perlenhalsband für Maskenkostüme.



Nr. 28—32. Moderne Watisttaschentücher mit Durchbrucharbeit und Spigenumrahmung.



Nr. 34 und 35. Steckämme aus Blondschilfpatt mit Auflage aus Steinen.



Nr. 36. Kofenguirlande für Ballkleider

fallen lange Chenillenfransen über die Taille, den Verschluss deckend. Material: 5 1/2 - 6 m Tuch.
 Abb. Nr. 42. Brautkleid aus Musselinchiffon. Das Kleid ist im neuen Stil hergestellt, das heißt es hat lose Prinzessform und ist daher vorwiegend für schlanke Gestalten berechnet. Es fällt über eine gleichartig

loose Prinzessform und ist daher vorwiegend für schlanke Gestalten berechnet. Es fällt über eine gleichartig
 Taffet oder weichem Seidenstoff und schließt unabhängig von dieser, entweder rückwärts in der Mitte versteckt oder seitlich. Den Aufputz des Kleides gibt ein Kragen und eine breite Rockblende aus Filet- oder venetianischer Spitze. Unterhalb des Kragens ist, wie die Abbildung genau zeigt, eine Bogenquirlande in à jour-Arbeit ausgeführt. Man heftet dazu den Stoff auf Organtin und bezeichnet mit Heftfäden genau die Form der Kante, die die Bogen haben sollen, schneidet dann den Stoff aus, biegt ihn entsprechend um und näht die à jour-Stiche mit starker

Kordonnetsseide. Die Ärmel haben weit abfallende Schoppenform. Den Ansatz des Stehkragens deckt eine gleiche Quirlande aus Myrten, von der lange Zweige auf das Kleid herabfallen. Vorn seitlich ein kleines Sträußchen. Material: 8-9 m Musselinchiffon, 10-12 m Seidenstoff.
 Abb. Nr. 43 und 62. Brautmuttertoilette aus schwarzem Taffet. Der Rock ist seitlich in je vier breite, sich nach oben hin ein wenig verschmälerende Plissee Falten eingelegt, die ein glattes Devant frei lassen und, sich abtufend, an den Kanten mit Guirlanden aus Zettperlen niedergehalten werden. Die Blusentaille ist mit einem schmalen Plastron aus Musselinchiffon (man kann dazu schwarzen mit weißer Unterlage verwenden) versehen. Ihr Verschluss geschieht zuerst in der Mitte der Futter, dann an der Seiten- und Achselnaht des Oberstoffes mit Haken oder Druckknöpfen. Die beiden entsprechend abzuschrägenden Kanten der Vordertheile werden mit Bogenreihen aufgefädelter Zettperlen verbunden. Den Aufputz der Taille geben Gitter aus aufgefädelten Zettperlen, die die ganzen Vordertheile bis auf Reversbreite decken. Die Ärmel zeigen am oberen Teile eingefetzte Musselinblenden und haben Perlenreihen, die die Kanten des Oberstoffes verbinden. Gürtel aus schwarzem Pannesamt. Material: 10-12 m Taffet.

Abb. Nr. 44 und 63. Hochzeitskleid aus weißem oder hellfarbigem Satin Liberty. Der Passenrock besteht aus zwei Teilen: der vollständig anliegenden, vorn sich zuspitzenden Passe und dem wenig gereihten Volant, der die erste zur vollen Länge ergänzt und aus rundgeschnittenen Bahnen gewonnen wird. Die Verbindung des Volants und der Passe gibt ein Gitter aus Schnürchenspinnen oder à jour-Stichen, die in sehr starker Seide in bekannter Art ausgeführt werden müssen. Der Rock hat eine separat anzufertigende Grundform aus gleichfarbigem Taffet, deren Kante mit einem rundgeschnittenen Volant versehen wird. Die Blusentaille wird zuerst in der vorderen Mitte am anpassenden Futter, hierauf an Achsel- und Seitennaht geschlossen. Ihr Oberstoff wird durch zwei herzförmige Reihen von à jour-Arbeit in eine Passe und eine Blende geschieden. Der blusige Teil des Oberstoffes ist seitlich in schräge Saumfalten eingelegt und schließt mit einem breiten Gürtel aus Pannesamt oder gleichem Stoff ab. Die Ärmel haben kleine Spauletten, die mit à jour-Blenden abschließen, und weich herabfallende Schappemeile, die in Gummizüge gefast und nach Belieben gebauscht werden können. Material: 13 m Satin Liberty.

Abb. Nr. 45 und 64. Besuchskleid aus schwarzem und weißem Tuch. Der Handbesatz des Rockes, die Blusentaille und der Kragen des kleinen Spensers sind aus weißem Tuch hergestellt, das mit großen



Nr. 37 und 38. Pantoffel mit Rosetten und Perlenstickerei.

seitlich zu je zwei gegenkantigen Falten einzulegen ist. In größerer Entfernung folgen diesen Falten je fünf nach vorn schauende Plissee's, die so eingeteilt werden müssen, daß bei jeder tiefen Jacke die Mitte dieser fünf Falten sitzt. Die gegenkantigen Falten gehen von der Spitze der Jacke aus. Die Blusentaille ist mit anpassendem Futter ausgestattet. Der Oberstoff-Vorderteil wird am unteren Teile, das heißt in Brustnahthöhe, zu je fünf breiten Saumfalten eingelegt, deren Richtung so ist, daß sich die Falten vorn spitz treffen. Der vorderste Teil des Oberstoffes ist in Spenzerform abgeschnitten. Von der Achselnaht an ist der Oberstoff der Blusentaille geteilt und läßt Blenden aus chiniertem Seidenstoff durchschirmaern. Die Verbindung der Oberstoffteile geben in gleichmäßiger Entfernung angebrachte schmale Samtbandspangen, die sich an den Ärmeln in angegebener Richtung wiederholen. Die Ärmel sind am oberen Teile zu vier Falten geordnet und vereinen sich dem Handgelenk zu zu anpassender Form. Vorn in der Mitte



Nr. 39. Gesellschaftstoilette aus Musselinchiffon mit Fliitterstickerei. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 60; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille, mit entsprechender Veränderung der Vordertheile: Nr. 10 auf dem Fächer-Schnittbogen [I]; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform, mit entsprechender Verlängerung: Nr. 7 ebenda selbst) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 40. Hochzeitstoilette aus Satin Liberty mit Bandschnitten.
 (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille, mit entsprechender Veränderung der Vordertheile: Nr. 10 auf dem Jänner-Schnittbogen [I], verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 ebendasselbst.)



Nr. 41. Besuchkleid aus Tuch mit untersten Chinablenden.
 Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 61; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [I].



Nr. 42. Brautkleid aus Musselinfiffon im neuen Stil.
 (Schnitt hierzu: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 43. Brautmuttertoilette
 Ansicht hierzu: Abb. Nr. 10 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der



Nr. 43. Brautmuttertoilette aus schwarzem Taffet. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 62; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 10 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 ebendasselbst.)
 cm Maß gegen Ersatz der Epsen von je 80 h oder 30 Pf.

Nr. 44. Hochzeitskleid aus Satin Liberty mit Volantrod. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 63; Schnitt zur Rockpasse: Nr. 7 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 10 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 7 ebendasselbst.)

Nr. 45. Besuchskleid aus schwarzem und weißem Tuch mit kurzem Spenzer. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 64; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 12 auf dem Dezember-Schnittbogen [I]; Schnitt zum Spenzer: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.)



Nr. 46.



Nr. 47.



Nr. 49.



Nr. 48.

Nr. 46. Hauskleid aus gemustertem Boile oder Joulard. Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 3 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 47. Morgenjäckchen aus Seiden- oder Wollstoff mit Passentagen. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: von Abb. Nr. 9 aus dem vorletzten Hefte.)

Nr. 48. Hauskleid aus Cheviot im neuen Stil. (Verwendbarer Schnitt, mit entsprechender Veränderung der Vordertheile: Nr. 10 auf dem Dezember-Schnittb. [I].)

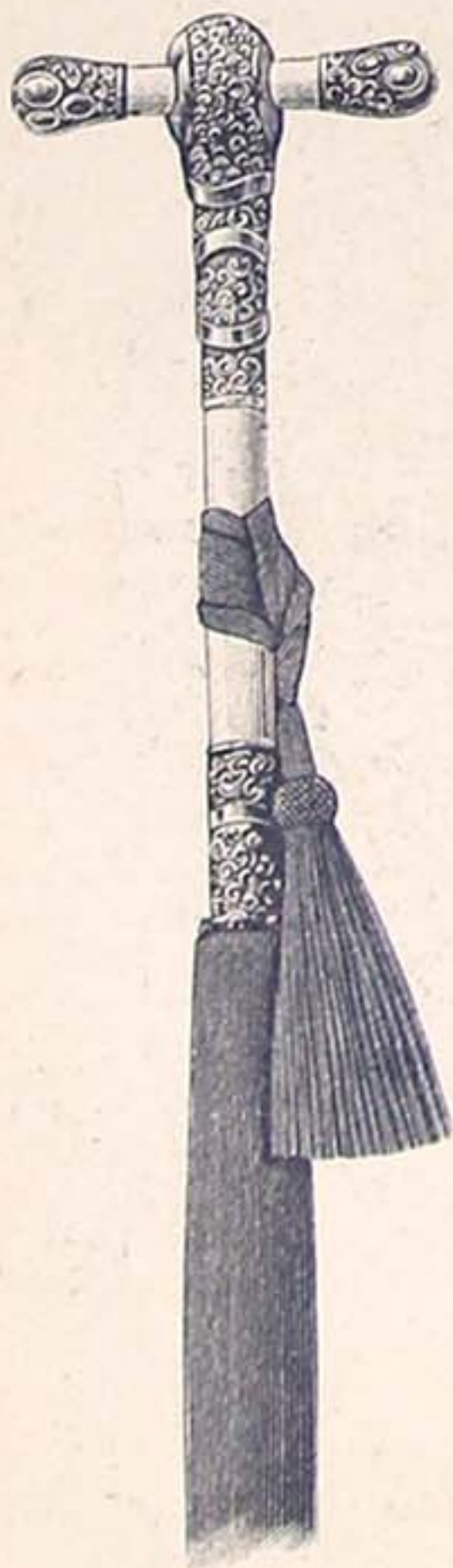
Nr. 49. Hemdpasse aus geflöppelten Spitzen.

Nr. 50. Moderner Regenschirm.

Nr. 51 und 52. Taghemd und Beinleid aus Batist mit Spitzenbesatz. (Schnitt zum Hemd: Nr. 9 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Beinleid: von Abb. Nr. 78 aus dem vorletzten Hefte.)

Nr. 53. Teeschürze aus Bändern oder Seidenstoff und Spitzen.

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 50.



Nr. 51 und 52.



Nr. 53.

ausgeschlagenen Rücken versehen ist und den schwarzen Stoff durchschimmern läßt. Damit das Kleid nicht zu schwer werde, kann Seidenstoff genommen werden. Der Rock wird aus einem Vorderblatte und runden Bahnen zusammengestellt und fällt infolge seines Schnittes erst in der Hälfte seiner Länge in Tütsenfalten aus. Seinen Rand begrenzt ein breiter ausgeschlagener, in entsprechender Form zu schneidender Tuchbesatz, dessen Aufsatz ein schwarzes Samtbändchen deckt. Parallel mit diesem ist ein schwarzes Schnürchen aufgenäht, von dem in gleichmäßigen Entfernungen kleine schwarze Seidenquästchen herabhängen. Der Gürtel aus Samt schließt mit einer seitlich angebrachten Schleife ab, die Franzenbesatz trägt. Die Blusentaille aus ausgeschlagenem weißen Tuch hat schwarzes Seidenfutter. Das Jäckchen wird separat angelegt und geht nicht ganz bis zum Taillenschlusse; es hat einen ausgeschlagenen Passenkragen, Samtband und weite mit Quästchen besetzte Ärmel, die über den Schoppenärmeln der Bluse liegen; seitlich Schürschlingen mit Quästenabschluß. Material: 3 1/2—4 m schwarzes, 2 1/2—3 m weißes Tuch.

Abb. Nr. 46. Hauskleid aus Boile oder Foulard. Der Rock hat eine aus einem Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengesetzte Grundform, an die drei gaufrirte Volants gefest sind. Diese werden aus runden Bahnen zusammengesetzt, und beim Anbringen an die Grundform sind die Falten am oberen Teile ziemlich auszuspannen, so daß sie sich hier nur durch die Büge markieren. Die beiden unteren Volants sind je etwa 25—30 cm breit; die Breite des oberen richtet sich dann nach der Länge des Rockes. Die Blusentaille hat anpassendes, vorn mit Haken schließendes Futter, der Oberstoff greift über und wird mit Druckknöpfen entsprechend befestigt. Seine Revers sind mit abstechender Seide festonniert und mit Tupfen bestickt. Sie werden aus den Borderteilen umgelegt und mit einem verstärkt befestigten breiten Achselkragen vervollständigt.

Abb. Nr. 47. Hausjacke aus Taffet oder Vellstoff, der auf einer Passengrundform in gelegte Falten geordnet ist. Diese werden festgeplättet und in Passenlänge niedergestreppt oder einer Passe angelegt. Der Kragen aus Filetspitzen hat dunkle Unterlage und in Form von Blattfiguren ausgechnittene Applikationen aus dem Stoffe des Jäckchens.

Abb. Nr. 48. Schlafrock im neuen Stil. Das Jäckchen des aus Cheviot anzufertigenden Morgenkleides ist separat anzulegen; die Ärmel können entweder dem Kleide oder dem Jäckchen beigegeben sein. Die Kantierung des runden Jäckchens und der Epauletten geben geflöpelte oder Filetspitzen; am unteren Teile sind die Ärmel in Falten zusammengefaßt, mit Bierstichen versehen und mit Stulpen abgeschlossen. Dem Rande des Kleides sind drei Reihen rundgeschnittener Blenden aus doppeltem Stoff beigegeben, deren oberen Abschluß ein Gitter aus Bierstichen gibt.

Abb. Nr. 51 und 52. Taghemd und Beinkleid aus Batist. Der runde Ausschnitt des Hemdes und die unteren Teile des Beinkleides sind mit je zwei Reihen breiter Valenciennespizeneinsätze und dazwischen gefester Säumen- und Stickerestreifen verziert.

Abb. Nr. 53. Schürze aus Seidenstoff oder Seidenbändern mit dazwischen gefesteten Spitzen oder à jour-Passementeriestreifen, die mit hellem Seidenstoff unterlegt sind. Wird die Schürze aus Stoff gefertigt, so setzt man die Spitzen nach genau vorgezogenem Heftfaden



Nr. 54. Abendkleid mit Blusentaille aus Musselinschiffon. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille, mit entsprechender Veränderung der Vordertheile: Nr. 10 auf dem Fächer-Schnittbogen (I); verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 ebendasselbst.) Die Nachart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blusentailen.

Nr. 55. Besuchkleid aus Tuch mit unterlegten Samtblenden; auch für stärkere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 65; verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 10 auf dem Fächer-Schnittbogen (I); verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 12 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

auf, befestigt sie und schneidet dann den Stoff darunter entsprechend weg, wobei er nach den Blenden zu umgebogen und festgenäht wird.

Abb. Nr. 54. Theaterkleid mit Musselinschiffonbluse. Der Rock wird aus fünf Zwickelteilen zusammengestellt und schließt seitlich mit Druckknöpfen. Die Blusentaille hat eine anpassende Grundform aus Seide. Der Oberstoff wird, wie die Abbildung angibt, in Form einer Passe in Schöppchenreihen eingereicht oder mit Fetzperlenschnüren in Passenform benäht. Der Oberstoff hängt vorn über und wird rückwärts in Falten herabgepannt. Den mittleren Hakenverschluß deckt ein Jabot aus abgestuften, dicht aneinanderfallenden Perlenschnüren. Die Ärmel sind an den Epaulettentellen entweder eingereicht oder mit Perlenschnüren besetzt, ebenso die Stulpen, die sie abschließen. Die Ärmel sind halblang und erweitern sich am Ellbogenteile zu großen Schoppen, die vorwiegend am unteren Teile in Falten zusammengefaßt werden. Material: 9—10 m Seidenstoff, 3—4 m Musselinschiffon.



Nr. 56—67. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 11, 19, 20, 39, 41, 43, 44, 45, 55, 68 und 69.



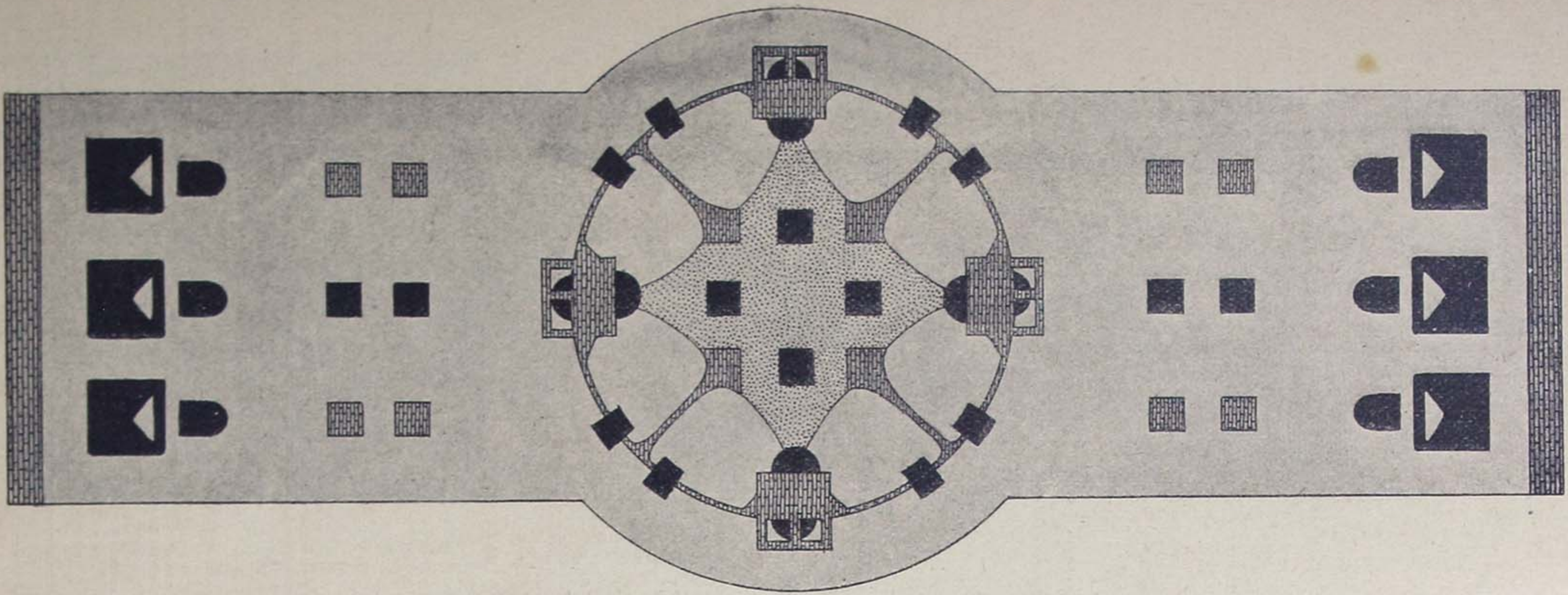
Nr. 68. Abendkleid aus gaufriertem Taffet mit Glitterbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 66; verwendbarer Schnitt zur Blusenform: Nr. 10 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]; verwendbare Schnittmethode zur Rockform: Nr. 7 ebendasselbst.) — Nr. 69. Abendkleid aus getupftem Tüll mit Rosenblättern. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 67; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Blusenform: Nr. 10 ebendasselbst.) **Schnitte nach persönlichem Maß** gegen Erlaß der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Abb. Nr. 55 und 65. Besuchskleid aus Tuch mit untersehten Samtblenden. Der Oberstoff der Blusentaille ist, wie die Abbildung genau anzeigt, so auszuscheiden, daß der auf das Futter gesetzte Samt in Blendenform sichtbar wird. Die Kanten des umzubiegenden Oberstoffes werden mit abstechender Seide an dem Samte befestigt, stellenweise ist der Oberstoff zu runden Jacken geschnitten, wodurch die gleichbreiten Samtblenden unterbrochen werden. Der Verschuß der Blusentaille erfolgt zuerst in der vorderen Mitte mit Haken, dann am übertretenden Oberstoffe an Achsel- und Seitennaht mit Druckknöpfen. Die Ärmel werden ebenfalls von einer Samtblende unterbrochen und haben kleine, mit Samt besetzte, anpassende Stulpen. Am Stehragen sind zwei Reihen schmaler Samtbänder in angegebener Art aufgenäht.

Abb. Nr. 68 und 66. Gesellschaftskleid aus schwarzem Taffet. Das Kleid hat eine aus einem Rocke und einer Blusentaille bestehende Grundform. Der Oberstoff wird aus rundgeschnittenen Bahnen zusammengestellt und ist in Sonnenfalten gaufrirt, die oben bedeutend enger sind als unten. Der gaufrirte Stoff ist an die Grundform derart anzubringen, daß die Falten am oberen Teile ziemlich ausgespannt werden, um sich unten durch die Büge stark zu markieren. Das Anbringen des zackenförmigen Flitterauspuges geschieht erst nach erfolgtem Einbiegen des unteren Randes und nachdem die Form des Oberrockes genau bestimmt wurde. Der Grundrock kann mit einem rundgeschnittenen Ansaßvolant versehen sein. Die Blusentaille ist, wie die

Abbildung angibt, in Form einer Jacke ausgeschnitten und am Ausschnitttrande mit vier Reihen von Flitterscheiben besetzt. Damit die Jacken in angegebener Art auf dem Körper ruhen bleiben, wird der Rand des Ausschnittes mit einem dünnen Draht versehen. Die Ärmel haben kleine anpassende Epauletten mit Flitterbesatz und sind aus gaufriertem Stoff geschoppt. Am unteren Rande haben sie Gummizug, mittelst dessen sie zu beliebiger Höhe geschoppt werden können. Der Gürtel aus Pannesamt schließt seitlich mit einer kleinen Zierschnalle. Material: 14—16 m Taffet.

Abb. Nr. 69 und 67. Abendkleid aus getupftem Tüll. Der obere Teil der Blusentaille läßt die Haut durchschimmern, d. h. er bleibt à jour. Die Verzierung, die aus schräggeschnittenen Tüllstreifen und dazwischen ausgeführten Gitterzierstichen aus starker Seide besteht, wird auf einer Grundform hergestellt, mit dieser probiert, und erst, nachdem dies geschehen ist, ist das Futter entsprechend zu entfernen. Den Abschluß der Passengarnitur gibt ein Volant aus getupftem Tüll, an den eine Guirlande aus künstlichen Rosenblättern gesetzt ist. Dieser Aufputz wiederholt sich auch an dem faltigen Rocke aus Tüll, dem eine Grundform aus Seidenstoff beigegeben ist. Diese kann allenfalls mit einem 30 cm hohen runden Volant aus Tüll besetzt sein, damit dieser weich auffalle, der aber, um sich nicht zu kennzeichnen, die Form der Blätterguirlande haben muß. Der Oberstoff der Blusentaille hängt über und schließt mit einem Faltenbügel ab.



Nr. 70. Tischläufer mit Leinenstickerei. Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgröße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h. — Originalentwurf von A. Lang, Wien.

Handarbeit.

Abb. Nr. 70. Tischläufer mit Leinenstickerei. Der originelle Läufer ist 150 cm lang, in der Mitte 56 1/2 cm und an den Seiten 40 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 160 cm langes und 66 cm breites Stück olivgrünes Torlonialeinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei arbeitet man im Rahmen mit dunkel-olivgrünem, hellblauem und dunkelrotem Driongarn. Wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht, werden alle Formen mit versetztem Plattstich gefüllt und dann mit dem gleichen Faden mit Stielstich umrandet.



Nr. 71. Telegrammmappe mit Plattstichstickerei und Ueberfangtechnik. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgröße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Hierzu wähle man als Grundstoff Leinen und nähe die Formen aus gleichem Stoff auf. Die Schnittkanten der einzelnen Figuren decke man mit gleichfarbigem Flachstich oder mit aufgenähten Schnürchen.

Abb. Nr. 71. Telegrammmappe mit Plattstichstickerei und Ueberfangtechnik. Die zum Aufbewahren von Telegrammen bestimmte Mappe ist 24 1/2 cm breit und 26 cm hoch. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 55 cm langes und 28 cm breites Stück weißen Moiré, auf dessen eine Hälfte die naturgroße Zeichnung übertragen wird. Die Stickerei führt man im Rahmen mit mittel-olivgrüner, zweifädig geteilter Filosellseide und feinen, glatten Goldfäden aus. Die Blätter und Stiele arbeitet man in Plattstich; die Stichelage der einzelnen Formen ist aus der Abbildung zu ersehen. Die Konturen der Blüten werden mit doppelt gelegtem glattem Goldfaden, den man mit gleichmäßig voneinander entfernten Ueberfangstichen befestigt, benäht. Die Staubfäden und Punkte arbeitet man mit dem Goldfaden in Plattstich. Die fertige Arbeit wird über eine Einlage aus Steifseiden montiert und mit weißer Seide gefüttert. Den Rand begrenzt eine Goldschnur.



Nr. 72. Taschentuch-Sachet mit Plattstichstickerei. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgröße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

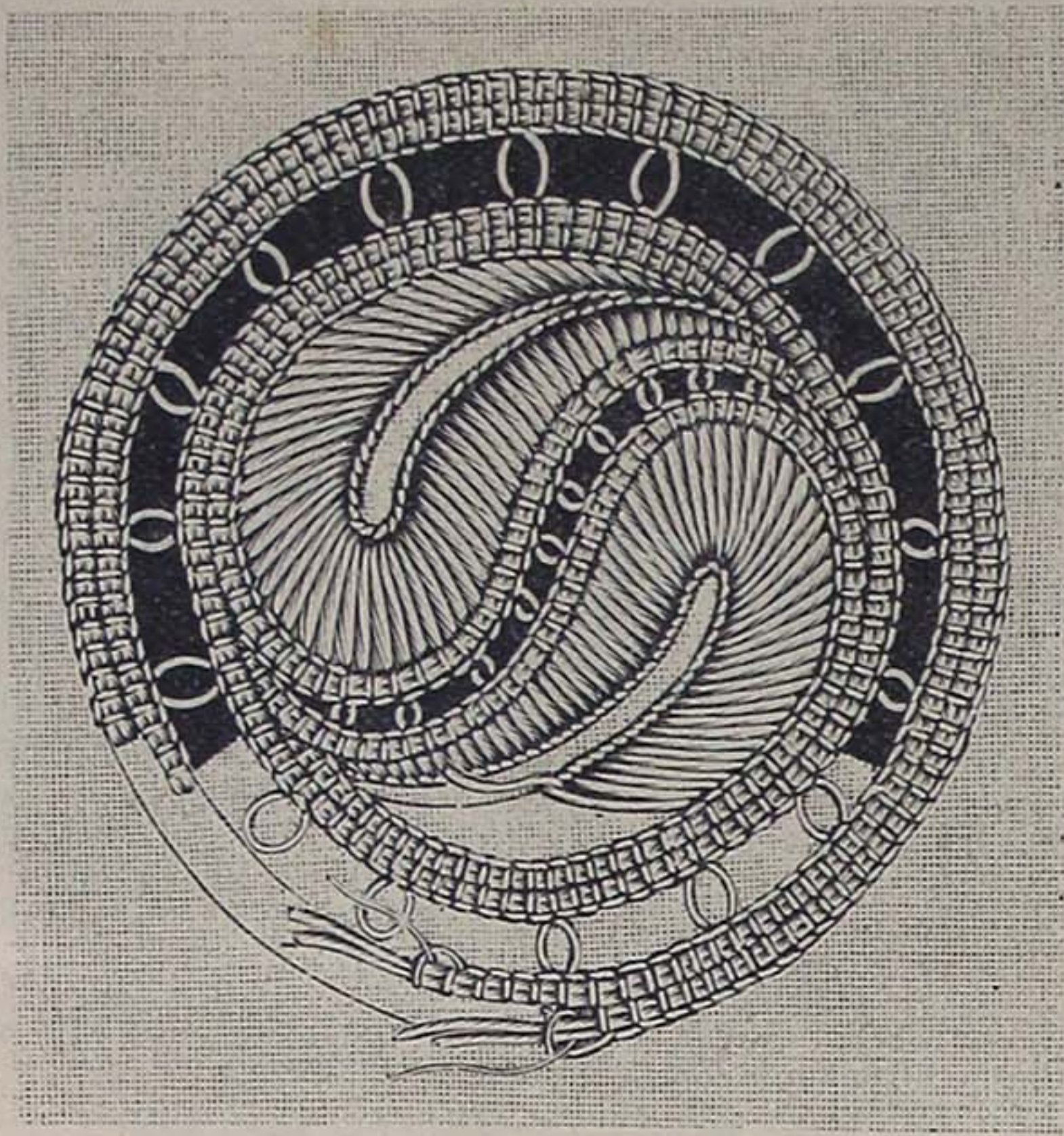
Abb. Nr. 72. Das Taschentuch-Sachet mit Plattstichstickerei misst 20 cm in der Länge und Breite. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 25 cm breites und 48 cm langes Stück mittel-terracottarote Seide, auf dessen eine Hälfte man die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) überträgt. Die Stickerei führt man im Rahmen mit zweifädig geteilter Filosellseide in Plattstich aus. An unserem Modell waren die Blüten mit hell- und dunkelvioletter, die Staubfäden und Blütenmittelpunkte mit indischroter, die Blätter und hellen Formen in der Mitte der Blüten mit gelber und die Kreise mit olivgrüner Seide



Nr. 73. Kissen mit Flachstichstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 74.) Naturgröße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h.



Nr. 74. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 73.



Nr. 75. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 87.

der aufgesprungenen Frucht (siehe Abb. Nr. 74) mit weißer Seide gestickt. Die mittleren, tiefer liegenden Stellen sind terrakottarot und bräunlich-cremefarbig, die übrigen Formen hell- und mittel-lindengrün. Die Dornen werden bei allen Früchten mit dunkel-lindengrüner Seide gearbeitet. Die fertige Stickerei wird mit stahlgrüner Seide montiert.

Abb. Nr. 78. Das Brauttaschentuch mit Point lace-Arbeit ist 34 cm lang und breit. Zur Herstellung der Spitze benötigt man $\frac{1}{3}$ cm breite, weiße Point lace-Bändchen und feinen, weißen Leinenzwirn. Die naturgroße Zeichnung wird auf Paussteinen oder Schirting übertragen, dann heftet man die Bändchen den Linien entlang auf, zieht sie ein und arbeitet die Spinnen, Verbindungsstäbe und Muster. Zu den Verbindungsstäben werden von einer zur

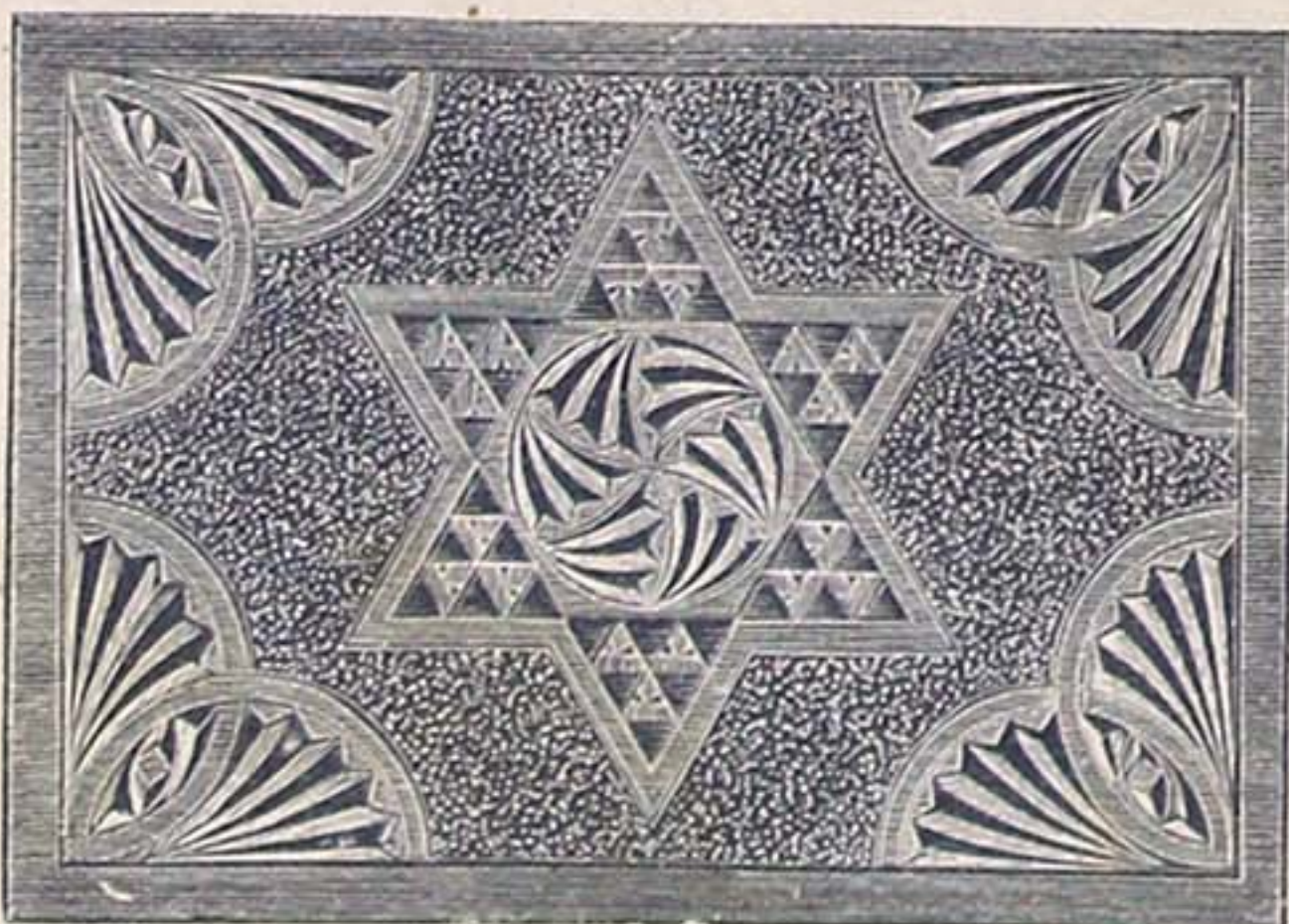


Nr. 76. Naturgroße Spitze zum Taschentuch Abb. Nr. 78.

anderen Form drei Fäden gespannt, die man dann überschlingt, wie man aus Abb. Nr. 76 ersieht. Den Rand der Spitze ziert ein Pikotbändchen, das man mit Windlingsstichen befestigt.

Abb. Nr. 79. Vorhang mit Aufnäharbeit. Der einfache Vorhang besteht aus zwei Teilen. Jeder Teil ist 80 cm breit und 360 cm lang. Zur Herstellung eines Teiles benötigt man ein 380 cm langes und 85 cm breites Stück hell-drappfarbigen Satin de Gênes.

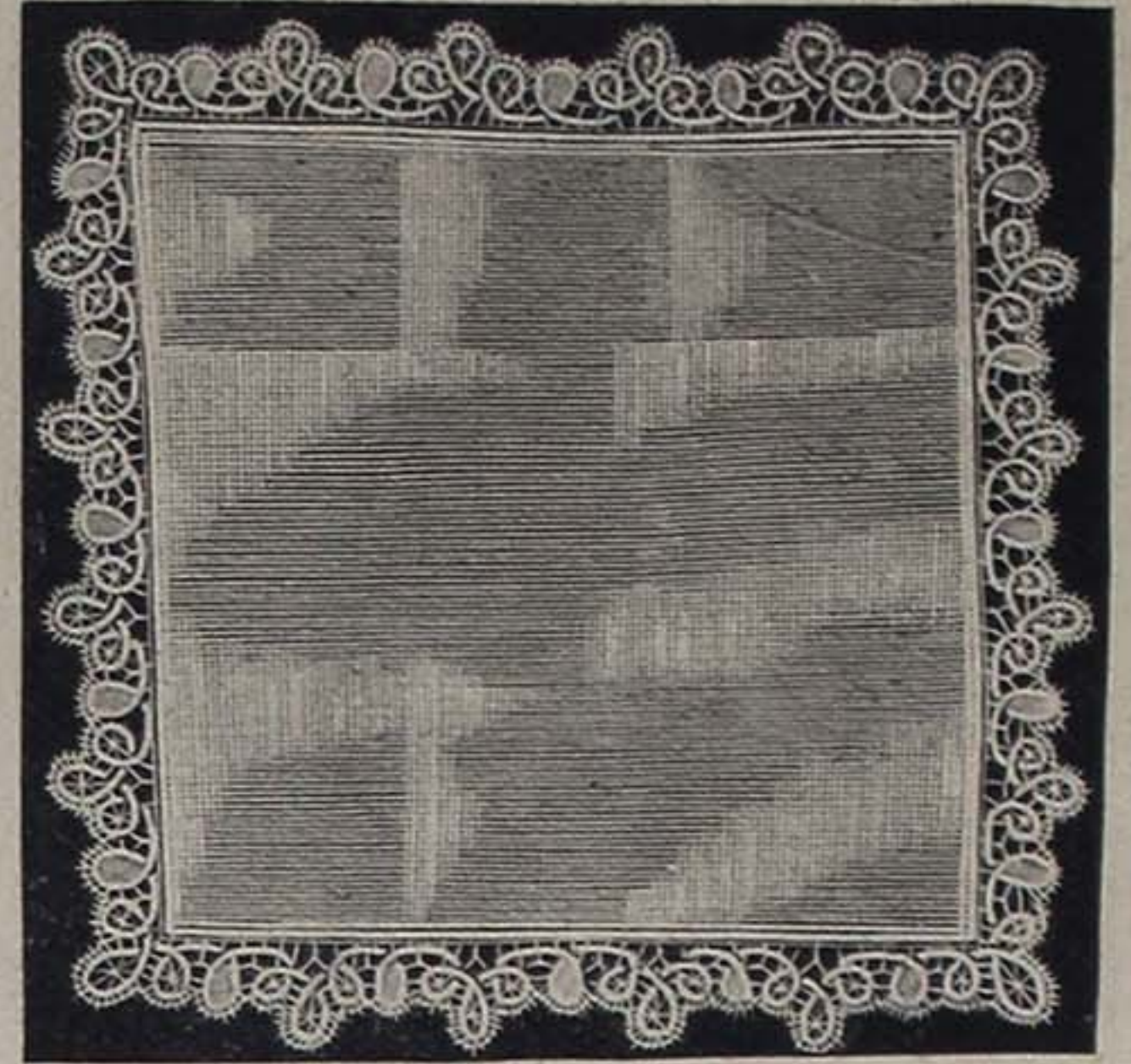
Die Borte wird 36 cm vom unteren Rande entfernt aufgetragen. Die halbkreisförmig angeordneten Rosen, die den vorderen Rand schmücken, muß man 57 cm von der unteren, breiten Borte entfernt auftragen. Die Maße müssen sich selbstverständlich der Fenstergröße anpassen. Zur Aufnäharbeit verwendet man für die Rosen dunkel-altrosafarbenen und für die Blattformen olivgrünen Satin de Gênes. Die einzelnen Formen überträgt man auf den Stoff, markiert die Linien im Innern der Formen, schneidet die äußeren Konturen aus und heftet die Figuren auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf. Die vorbereitete Arbeit spannt man in einen Rahmen und näht die Ranten aller Formen mit gleichfarbigen Saumstichen an den Stoff. Die Heftsiche werden entfernt, und dann benäht man die inneren und äußeren Konturen mit mittelstarken, dunkelbraunen Seidenschnüren. Die fertige Arbeit wird ringsum mit einem einfachen Steppsaum eingefast. An die obere Seite näht man Messingringe, durch die man die Stange leitet. Soll der Vorhang mit einfacherem Material kopiert werden, so wähle man als Grundstoff bosnisches Leinen und für die Aufnäharbeit waschechten Satin.



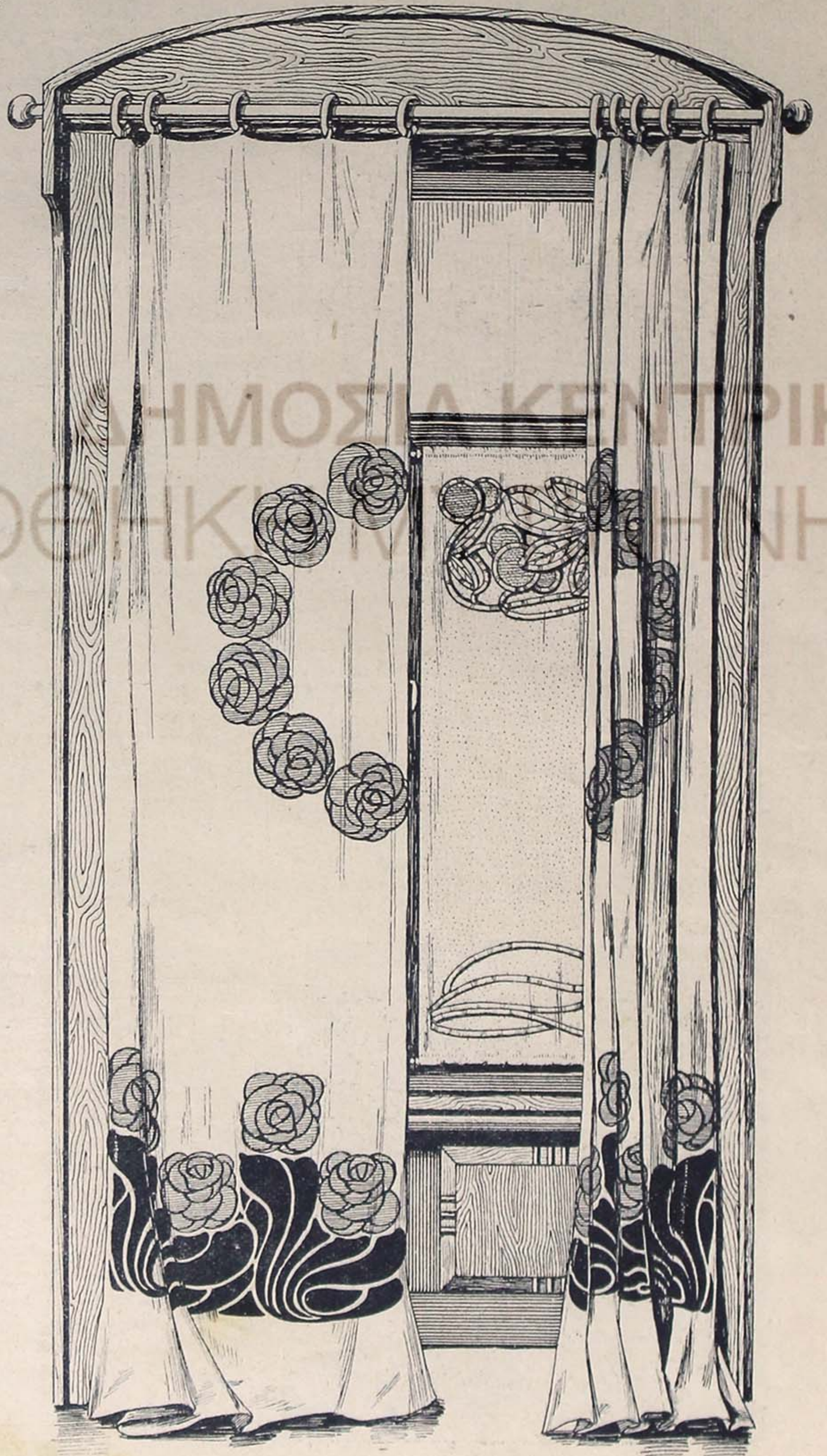
Nr. 77. Verkleinerter Detail zu Abb. Nr. 80.

gearbeitet. Die fertige Stickerei montiert man mit hellvioletter Seide. Das Futter kann über ein parfümiertes Wattestück abgesteppt werden oder man legt die Watte zwischen Oberstoff und Futter ein. Den äußeren Rand deckt eine mittelstarke, hell-terrakottarote Seidenschnur, die man mit unsichtbaren Stichen befestigt. Knöpfe und Schlingen, die an der unteren Seite angebracht sind, geben den Verschuß.

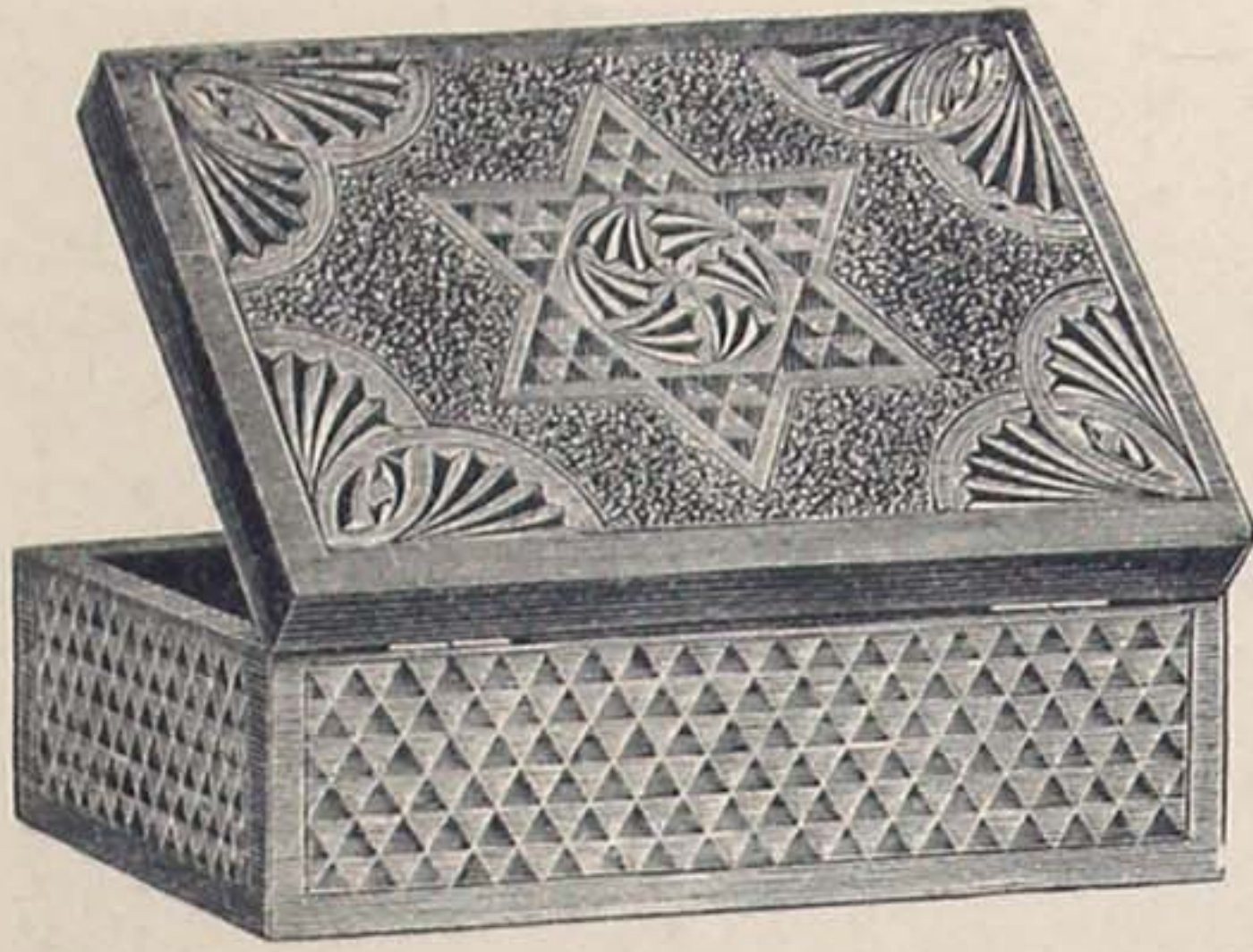
Abb. Nr. 73. Das Kissen mit Flachstickstickerei ist 52 cm lang und 73 cm breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 60 cm langes und 48 cm breites Stück mittel-stahlgrünen Duchesse. Die Stickerei führt man im Rahmen mit einfädig geteilter, verschiedenfarbiger Filosofseide und dunkel-olivgrünen Seidenschnüren aus. Wie man aus der Abb. Nr. 73 ersieht, werden die Konturen und Adern der Blätter mit der Seidenschnur benäht. Die Punkte in den Blättern werden mit olivbrauner, die Früchtenstiele mit mittelgrüner Seide flachgestickt. Einzelne Teile der Früchte werden mit einer der Form entsprechend zugeschnittenen Baumwollschnur unterlegt und dann in Flachstick überstickt, wie Abb. Nr. 74 zeigt. Die geschlossenen Früchte werden mit hellster, hell- und mittel-lindengrüner Seide, die hellsten Stellen



Nr. 78. Brauttaschentuch mit Point lace-Arbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 76. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

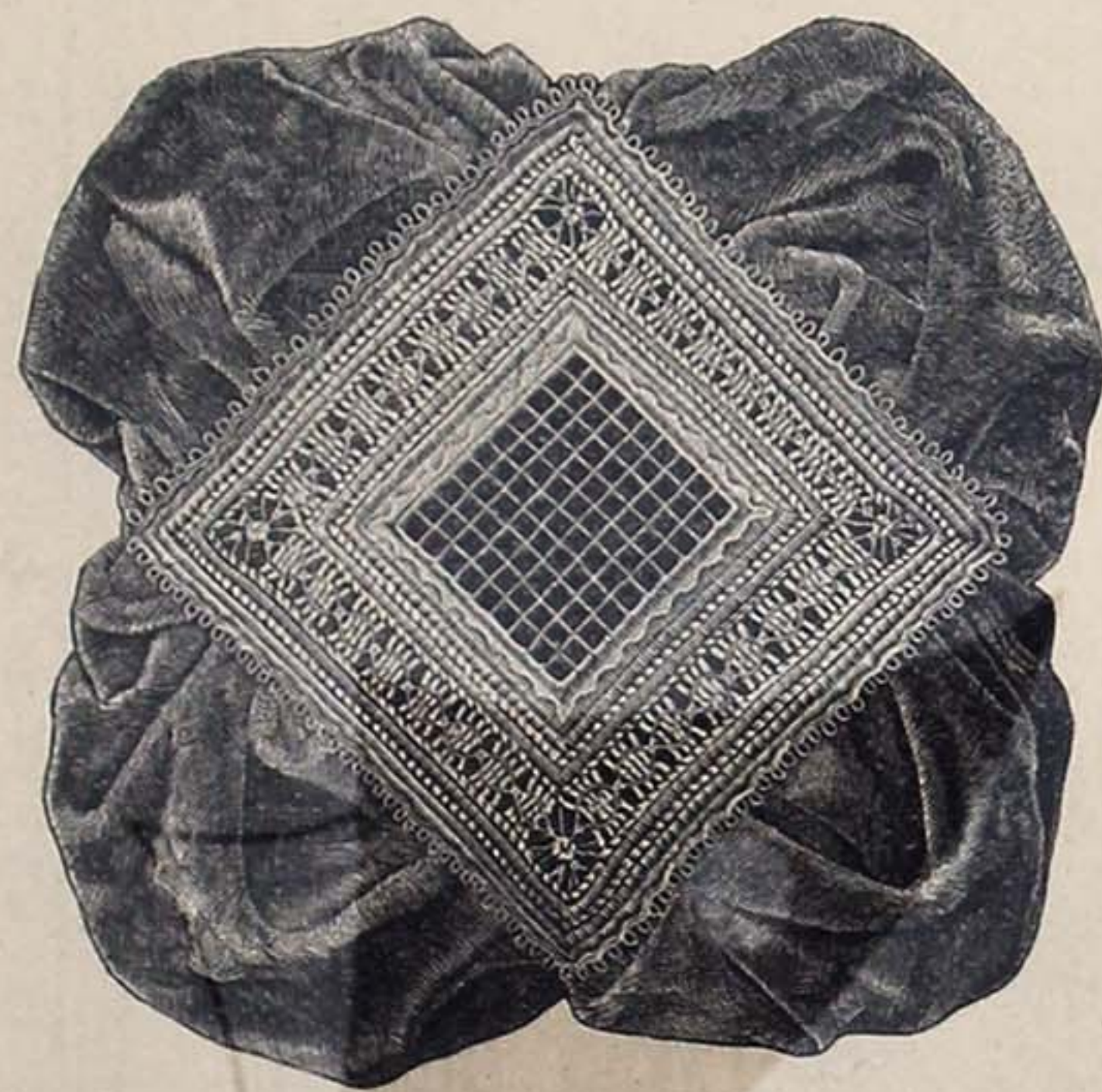


Nr. 79. Vorhang mit Aufnäharbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf oder 50 h Naturgroße gestochene Pausse gegen Ersatz von 80 Pf oder 80 h



Nr. 80. Kassette für Briefe, Kerbschnittarbeit. (Verkleinerter Deckel: Abb. Nr. 77. Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

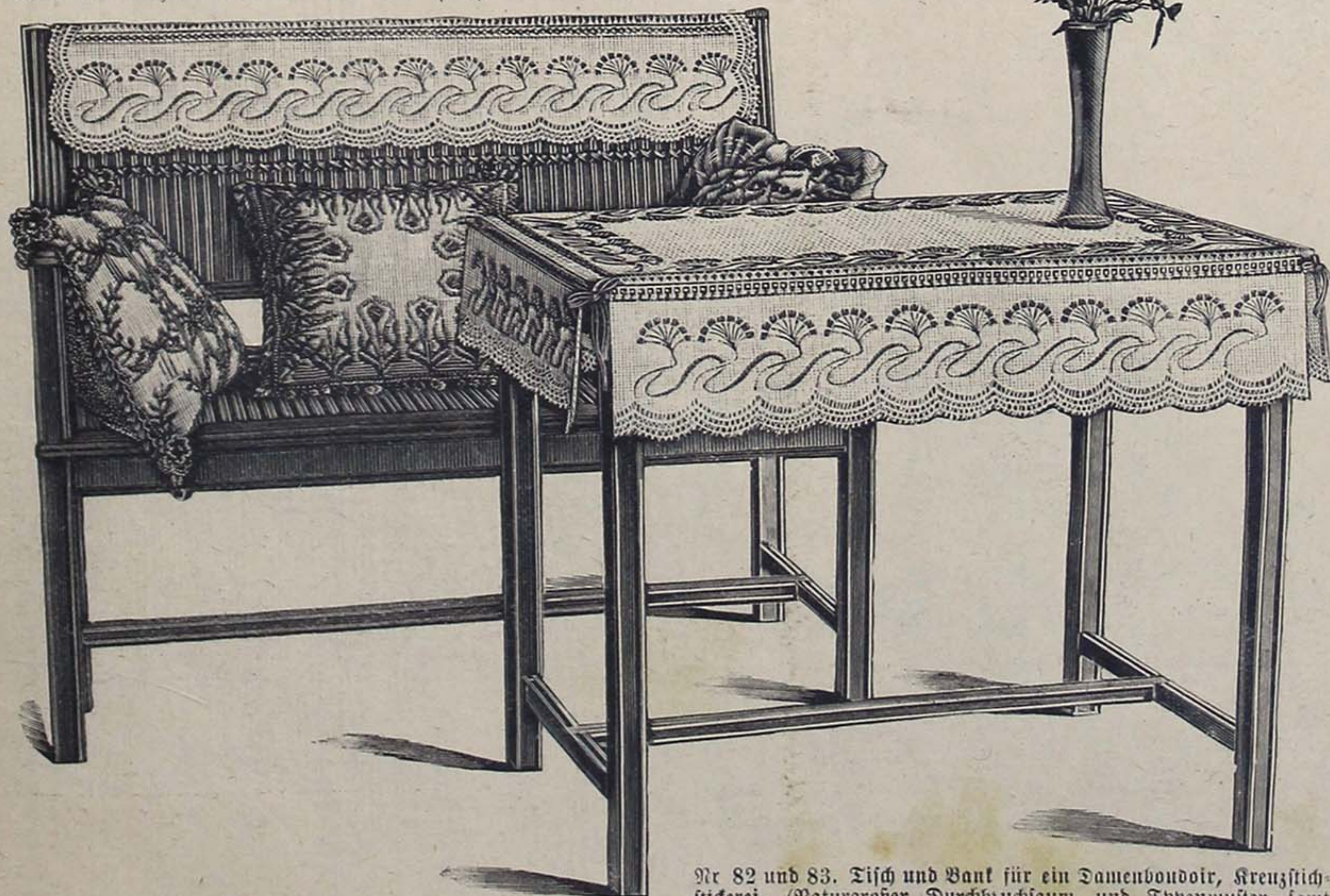
Das elegante Haarnadelkissen ist 23 cm lang und breit. Es ist mit einer leicht ausführbaren, gestickten Auflage verziert, die 14 cm lang und breit ist. Zur Herstellung der Stickerei (die man im Rahmen arbeitet) benötigt man ein fadengerades, 18 cm langes und breites Stück Holbeinlein, auf dem man die Stickerei mit mittelstarker, cremefarbiger Kordonnetside und feinen, glatten Goldfäden nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) und nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 84 ausführt. Eine Linie des Typenmusters ist ein Faden des Gewebes. Man



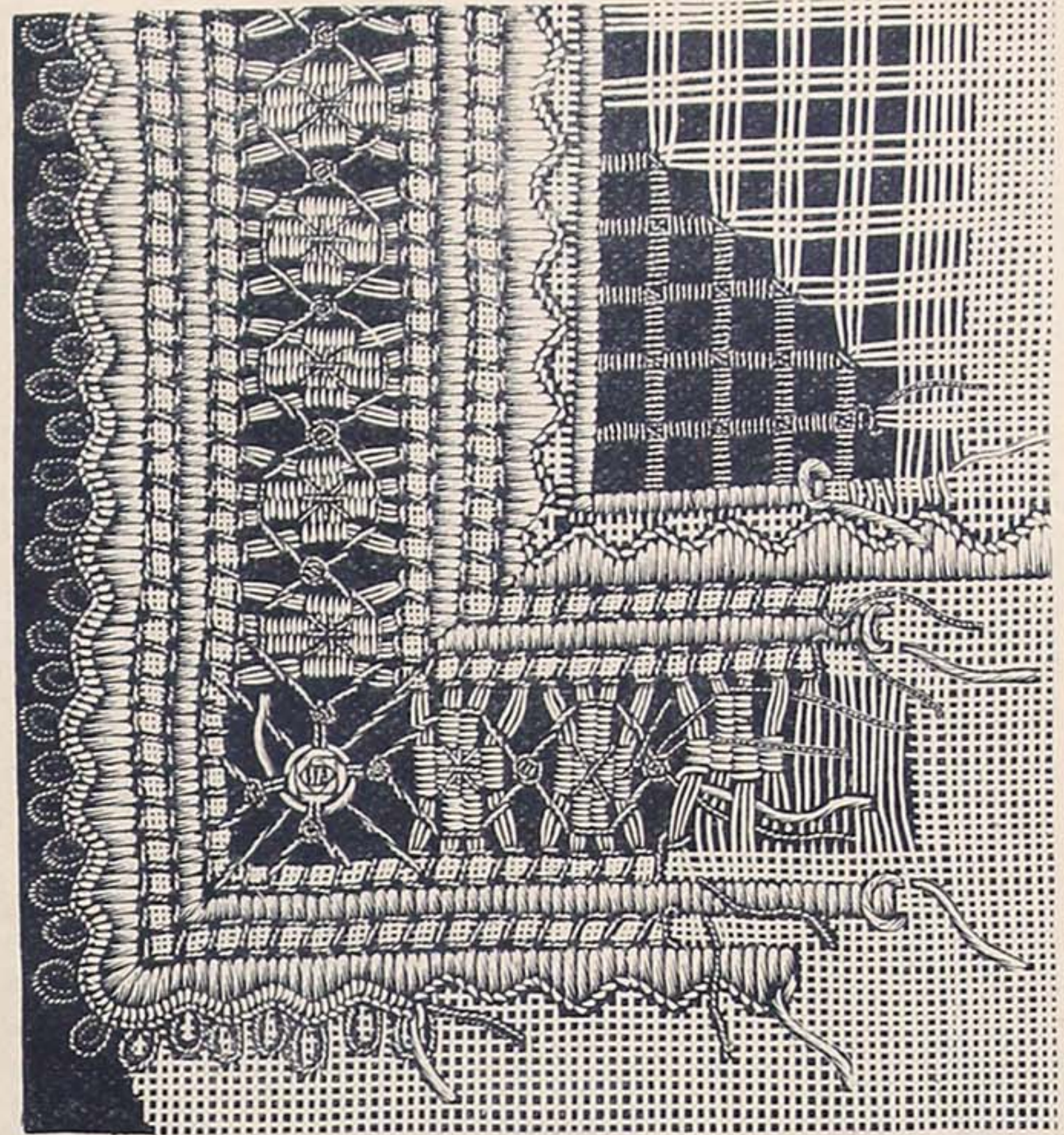
Nr. 81. Haarnadelkissen mit Plattstich und à jour-Arbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 84; Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

arbeitet zuerst den Platt- und Schlingenstich mit cremefarbiger Seide, führt dann die einfachen à jour-Linien mit dem Goldfaden aus und zieht hierauf für die breite Durchbruchnaht an jeder Seite 15 Stoffäden aus. Die Naht wird mit Seiden- und Goldfäden nach Abb. Nr. 84 hergestellt. Für das Gitter, das die Mitte der Stickerei ziert, läßt man in wag- und senkrechter Richtung drei Fäden stehen, zieht drei Fäden aus, läßt drei Fäden stehen u. s. f. Die stehengebliebenen Fäden werden in schrägen Reihen mit den Goldfäden umwickelt, wie Abb. Nr. 84 zeigt. Der äußere Rand der Stickerei wird über eine Goldschnur geschlungen, aus der man Dosen legt. Ist die Stickerei fertig, so wird der überstehende Stoff weggeschnitten. Zur Montierung verbindet man zwei 20 cm lange und breite Leinenstücke, die man nach der verkleinerten Schnittübersicht (auf dem Schnittbogen) in ihrer Mitte mit einem auf die Spitze gestellten Quadrat abstept. Die Ecken des Bezuges werden mit Kleien gefüttert, dann näht man die aus fraisefarbigem Plüsch hergestellten Puffen an. Den Oberstoff des mittleren Quadrates schneidet man weg, füllt den Raum mit Fibris und befestigt die gestickte Auflage darüber.

Abb. Nr. 82 und 83. Tisch und Bank für ein Damenboudoir. Kreuzstichstickerei. Die Bank und der Tisch sind aus hellgrün gestrichenem Holz und Rohr hergestellt. Die Bank ist, wie an der Abbildung ersichtlich, mit einem 20 cm



Nr. 82 und 83. Tisch und Bank für ein Damenboudoir, Kreuzstichstickerei. (Naturgroßer Durchbruchsaum und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 81.



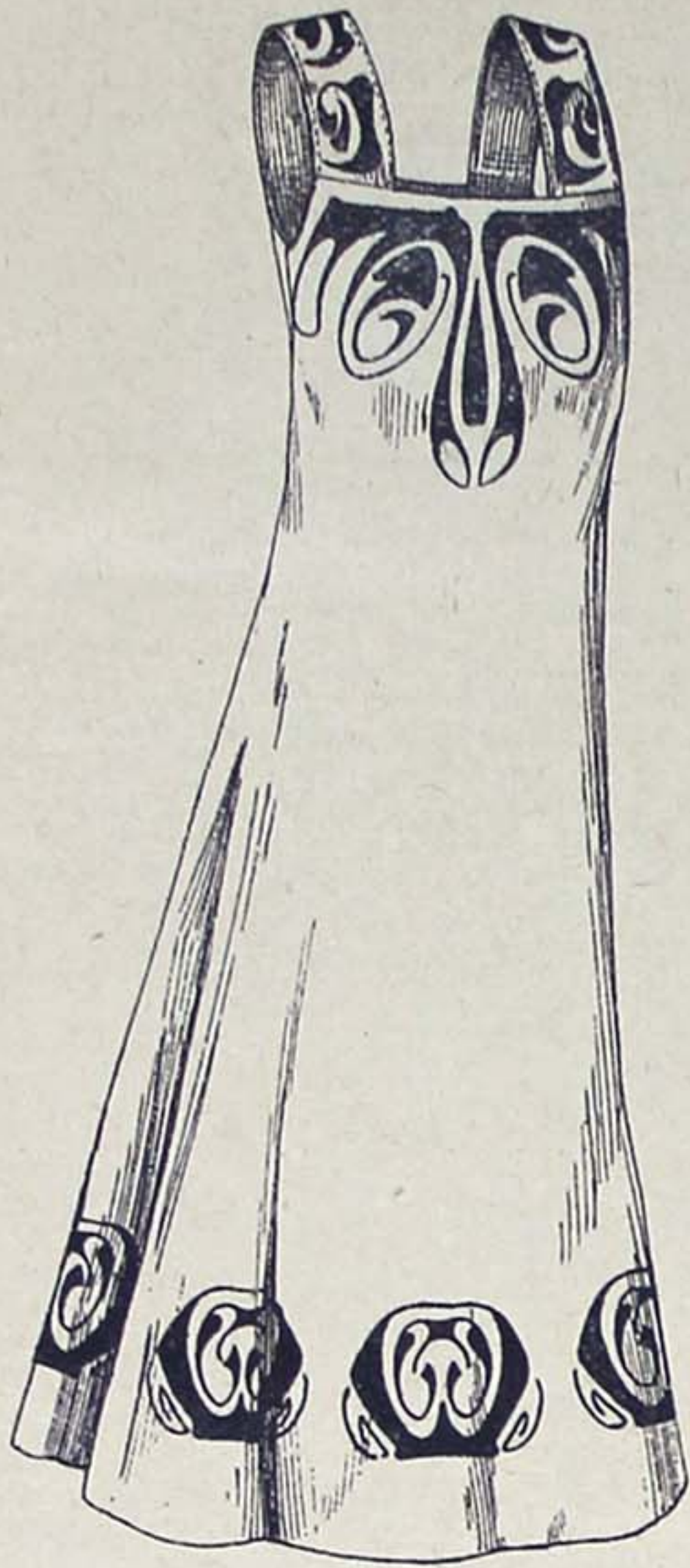
Nr. 85. Rückansicht zu Abb. Nr. 86.

breiten Behang verziert. Den Tisch schmückt eine mit dem gleichen Muster geschmückte Decke. Zur Herstellung des Behanges benötigt man ein 24 cm breites und 115 cm langes Stück cremefarbigen, groben Sultan-Perlkanevas, auf dem man die Stickerei mit hell- und dunkelroter und hell- und dunkelgrüner, dreifädig geteilter Filosellside nach dem Typenmuster arbeitet. Die obere Längenseite schließt ein 1 1/2 cm breiter à jour-Saum ab. Unteren Längenseite schmückt eine 3 1/2 cm breite Klöppelspitze. Zur Herstellung des Behanges benötigt man ein 122 cm langes und 98 cm breites, gleichfarbiges Stück Stoff, auf dem man die aufliegende Teil wird ringsum mit der Borte verziert. Die Stickerei der kleinen Borte auf der Tischkante liegt. Bei dem überhängenden Stoffe Ecken im rechten Winkel aus und staffiert die Schnittkanten mit einem

Die Bank wird mit Seiden- und Goldfäden nach Abb. Nr. 84 hergestellt. Für das Gitter, das die Mitte der Stickerei ziert, läßt man in wag- und senkrechter Richtung drei Fäden stehen, zieht drei Fäden aus, läßt drei Fäden stehen u. s. f. Die stehengebliebenen Fäden werden in schrägen Reihen mit den Goldfäden umwickelt, wie Abb. Nr. 84 zeigt. Der äußere Rand der Stickerei wird über eine Goldschnur geschlungen, aus der man Dosen legt. Ist die Stickerei fertig, so wird der überstehende Stoff weggeschnitten. Zur Montierung verbindet man zwei 20 cm lange und breite Leinenstücke, die man nach der verkleinerten Schnittübersicht (auf dem Schnittbogen) in ihrer Mitte mit einem auf die Spitze gestellten Quadrat abstept. Die Ecken des Bezuges werden mit Kleien gefüttert, dann näht man die aus fraisefarbigem Plüsch hergestellten Puffen an. Den Oberstoff des mittleren Quadrates schneidet man weg, füllt den Raum mit Fibris und befestigt die gestickte Auflage darüber.

Die Bogen der beiden Breitseiten und der stellung der Tischdecke benötigt man ein die gleiche Stickerei ausführt. Der auf dem ist hier so angeordnet, daß die Außenlinie schneidet man an allen vier Seiten die Batistbändchen. An jeder Seite arbeitet man knapp unter dem à jour-Saum die schmale und hierauf die breite Borte. Den äußeren Abschluß gibt ebenfalls die Bogenpitze. An jeder Ecke näht man an die nebeneinander liegenden à jouren 2 cm breite, rote Seidenbänder, deren Enden zu einer Masche verknüpft werden.

Abb. Nr. 86. Reformschürze mit Aufnäharbeit. Die Schürze besteht aus einem Vorderteile und zwei Rückenbahnen, die an der Achsel mit Spangen verbunden sind. Sie schließt rückwärts durch Knöpfe. Zu ihrer Herstellung benötigt man écurfarbiges Leinen; die Verzierung wird aus blauem Leinen aufgenäht. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf die einzelnen Schnitteile. Sodann werden die einzelnen Figuren auf das blaue Leinen gepaßt; man schneidet sie mit einer scharfen Schere aus und heftet sie auf die korrespondierende Form des Grundstoffes auf. Die Ranten aller Formen und die Linien werden mit blauem (gleichfarbigem) D-M-C-Garn Nr. 30 über eine doppelte



Nr. 86. Reformschürze mit Aufnäharbeit. (Rückansicht: Abb. Nr. 85.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Fadeneinlage des gleichen Garnes mit dichten Stichen geschlungen. Die Linien führt man in der gleichen Art aus, nur bleibt hier zwischen den einzelnen Stichen ein kleiner Raum, damit später der an der anderen Seite gearbeitete Stich Platz finde. Sind alle Formen angeschlungen, so werden die Hefstiche entfernt. Die Figuren an den Achselspannen und die der unteren Vorte können nach Bedarf auseinander gerückt oder näher aneinander geschoben werden. Selbstverständlich muß dies nach der Weite der Schürze oder der Länge der Achselspannen eingeteilt werden.

Abb. Nr. 87. Das Tischgedeck mit spanischer Stickerei ist aus weißem, alt-deutschem Leinen hergestellt. Das Tischtuch ist 16 cm lang und breit, die Servietten sind 72 cm lang und breit. Zur Herstellung des Tischtuches überträgt man die naturgroße Zeichnung auf ein 180 cm langes und breites, und die der Serviette auf ein 85 cm langes und breites, fadengerades Leinenstück. Die Stickerei führt man in der Hand mit feinem und starkem, weißem Leinenzwirn nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 75 und dem verkleinerten Detail Abb. Nr. 88 aus. Alle Konturen werden über eine doppelte Fadeneinlage (wozu man den starken Leinenzwirn verwendet) geschlungen. Die Schlingenstiche, die gleichmäßig voneinander entfernt sind, arbeitet man mit feinem Leinenzwirn. Aus dem äußeren Leinenfaden werden Schlingen gelegt, die später beim Ausschneiden des Grundstoffes die einzelnen Formen verbinden. Diese Schlingen, die lose auf dem Stoffe aufliegen, werden bei Ausführung der nächsten angrenzenden Form mitgefaßt, wie man aus Abb. Nr. 75 ersieht. Das Innere der Formen füllt man mit strahlenförmig angeordneten Schlingenstichen, was ebenfalls Abb. Nr. 75 zeigt. Ist die Stickerei fertig, so wird der zwischen den Formen liegende Grundstoff mit einer scharfen Schere ausgeschnitten. Die Tischdecke erhält einen 5 cm breiten, einfachen à jour-Saum. Soll das Gedeck noch reicher verziert sein, so näht



Nr. 88. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 87.

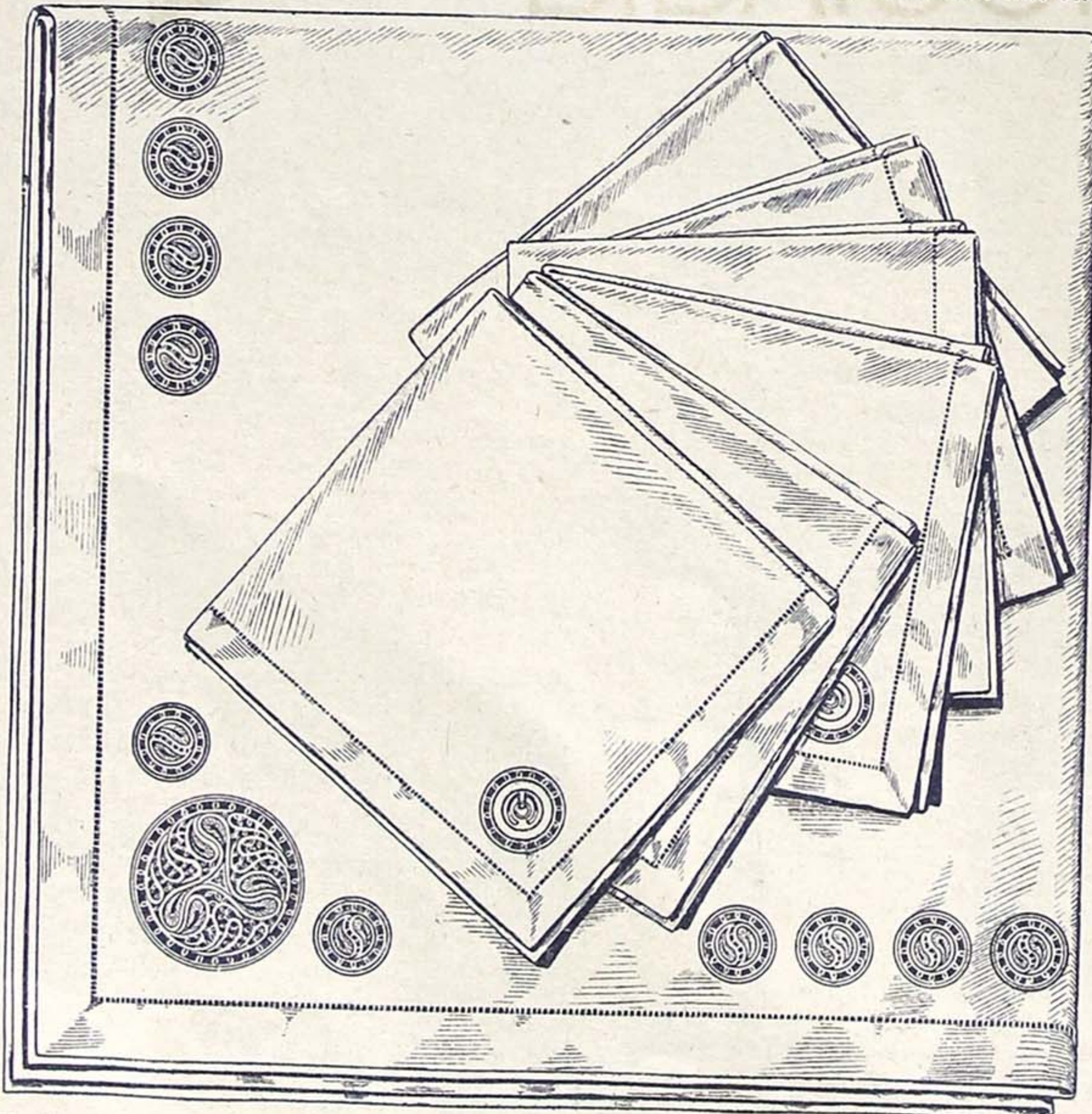
man an die Kante des Saumes eine 8–10 cm breite Klöppelspitze. Die Serviette (die mit einem 3 cm breiten Saum abschließt) wird in einer Ecke mit einer Kugelform verziert. In der Mitte dieser Form kann man auch das Monogramm, das man in der gleichen Weise ausführt, anbringen.

Abb. Nr. 89. Die Vitrage mit Bändchenaufnäharbeit ist 125 cm lang und 50 cm breit. Zur Herstellung eines Teiles benötigt man ein 130 cm langes und 55 cm breites cremefarbiges Stück Erbsenfüll, gleichfarbige, 3/4 cm breite Point lace-Bändchen und Filosellseide. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf Schirting oder Pausleinen und näht den Tüll darüber. Sodann werden die Bändchen nach der Vorzeichnung aufgeheftet. Ist dies geschehen, so befestigt man die Bändchenkanten mit kleinen Saumstichen (die man mit einfädig geteilter Seide ausführt) an dem Tüll. Die Adern der Blätter werden in Strielstich gearbeitet. Die Kontur der kreisförmigen Mitte wird mit dicht aneinander gereihten Schlingenstichen befestigt, dann wird der Tüll ausgeschnitten und der leere Raum mit einer Spinne gefüllt. Die



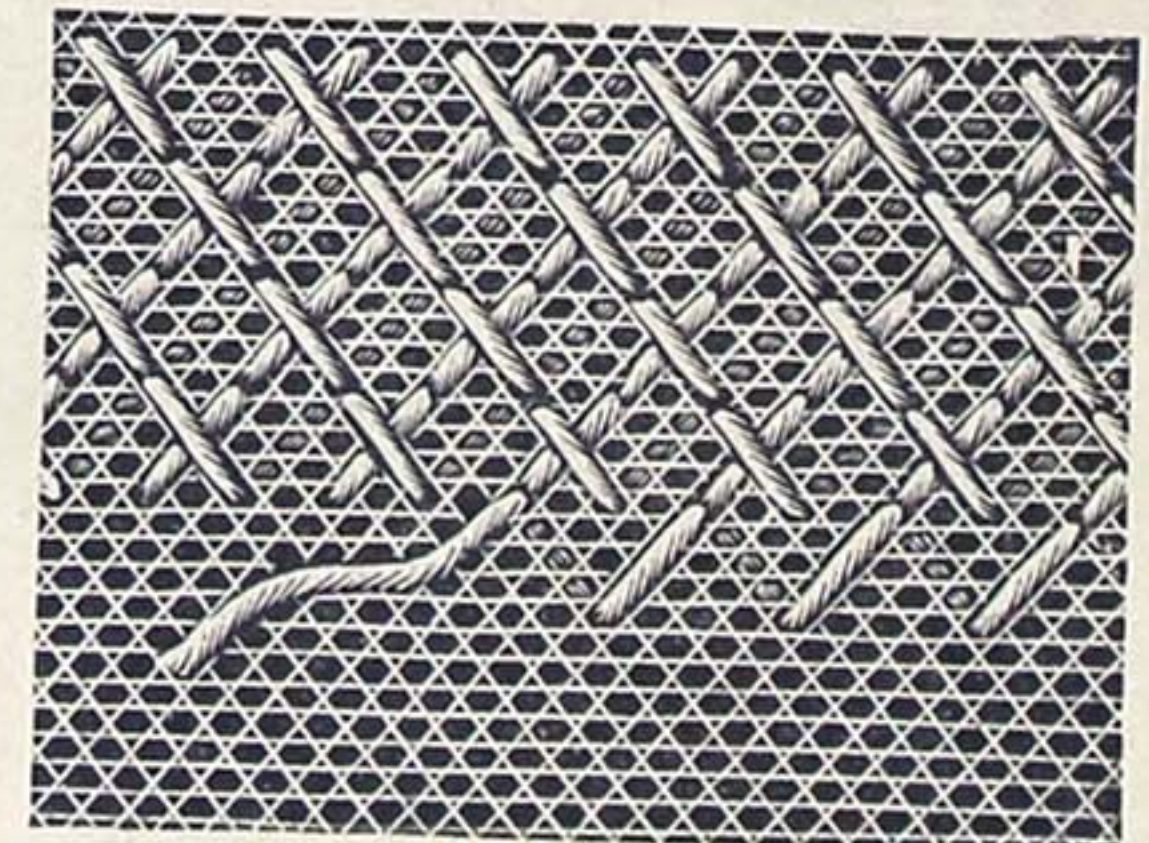
Nr. 89. Vitrage mit Bändchenaufnäharbeit. (Die Anwendung der Vitrage zeigt Abb. Nr. 79. Naturgroßes Füllmuster: Abb. Nr. 90.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h.

Schlingenstiche und die Spinne führt man mit zweifädig geteilter Seide aus. Die Beeren füllt man mit einem Muster, das man mit dreifädig geteilter Seide in den Tüll einzieht. Die Herstellung dieses Musters lehrt Abb. Nr. 90. Ist die Arbeit fertig, so werden die Längenseiten mit einem 1 cm breiten cremefarbigem Batistbändchen eingefast, die Breitseiten erhalten einen 2 cm breiten Saum, durch den die an der Fensterscheibe angebrachten Messingstangen geleitet werden.



Nr. 87. Tischgedeck mit spanischer Stickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 75. Verkleinertes Detail: Abb. Nr. 88.) Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pf. oder 80 h. — Originalentwurf von Marietta Peyfuß, Wien.

Bezugsquellen. Für Abb. Nr. 73: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4; für Abb. Nr. 80: Bier & Schöll, Wien, I. Tegetthofstraße 9; für die Möbel Abb. Nr. 82 und 83: Prag-Rudnifer Korbwaren-Fabrik, Wien, VI. Mariahilferstraße 1a; für die Stickerei Abb. Nr. 82 und 83: Pauline Kabilka, f. u. f. Hoflieferantin, Wien, I. Elisabethstraße 4; für Abb. Nr. 89: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien, I. Bauermarkt 13.



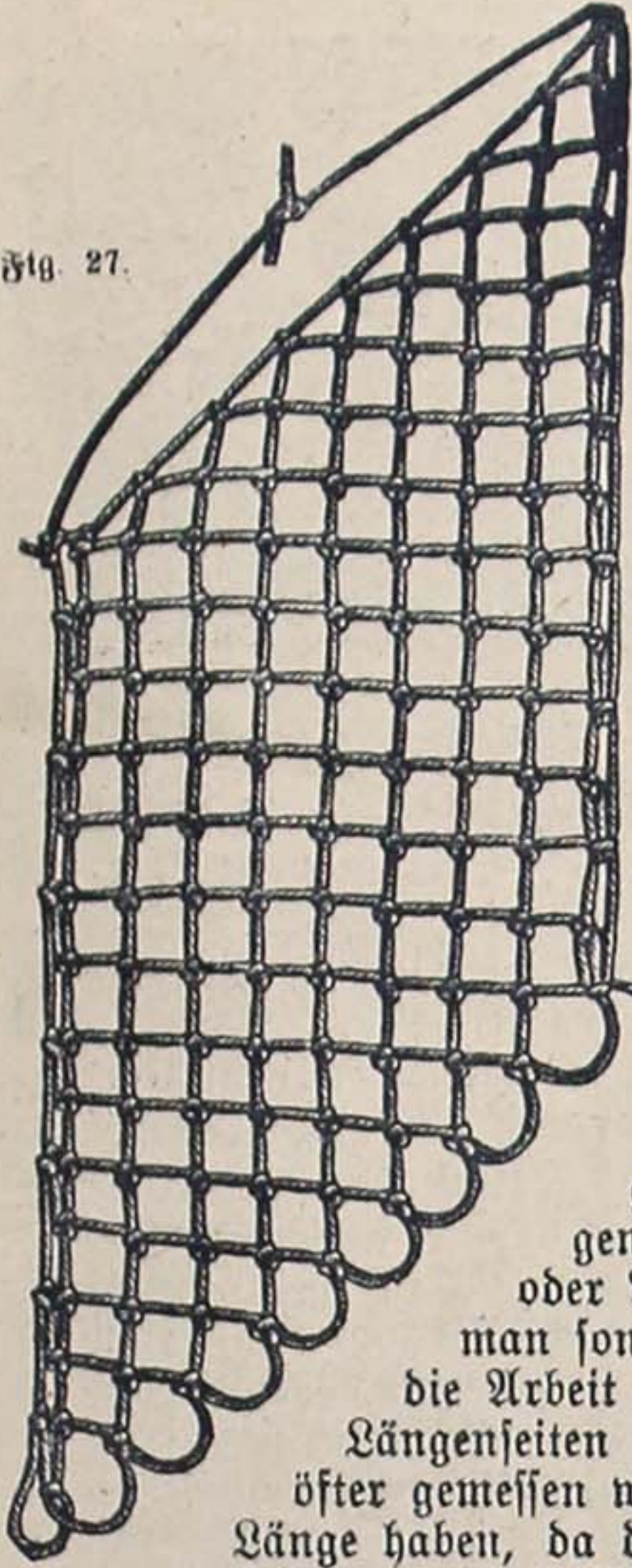
Nr. 90. Naturgroßes Füllmuster zu Abb. Nr. 89.

Lehrkursus der Filetarbeit.

Von Marie Bergmann.

a. Fortsetzung.

Fig. 27.



Die zweite Herstellungsart eines Rechtecks, die aber nur für schmalere Streifen zu empfehlen ist, zeigt Fig. 27, wozu man eine Masche mehr, als Lücken in der Breite des Streifens erforderlich sind, anlegt, am Ende der zweiten Reihe eine Masche aufnimmt, am Ende der dritten Reihe eine Masche abnimmt und so abwechselnd weiterarbeitet, bis man die Länge des Streifens erreicht hat. Ist das Netz fertig, so werden die schiefen Teile abgeschnitten.

Beim Arbeiten des geraden Netzgrundes hat man genau zu beobachten, daß man nie das Auf- oder Abnehmen übersieht oder verwechselt, da man sonst einen unregelmäßigen Rand erhält, der die Arbeit unschön macht. Die Ranten der Längenseiten müssen während der Arbeit öfter gemessen werden, ob beide die gleiche Länge haben, da das Aufnehmen die Endmaschen etwas verkürzt und dies leicht verhindert werden kann, wenn man hier und da die Knoten der Aufnahmmaschen etwas weiter von der Walze entfernt schürzt.

Ein Streifen im geraden Netz mit Zadenabschluß (siehe Fig. 28) wird wie ein Rechteck mit zwei Maschen begonnen und am Ende jeder folgenden Reihe so lange aufgenommen, bis man die Zahl der Netzlücken, die der Streifen ohne Zade haben soll, erreicht hat. In den folgenden Reihen nimmt man auf der oberen Längenseite auf, während man auf der Zaden Seite nur glatt darüber netzt, bis man so viel Schlingen, als die Zade tief werden soll, gearbeitet hat. In der nächsten Reihe läßt man ebenso viele Schlingen liegen, wendet und netzt die Reihe zurück, wobei sich die erste Schlinge der nächsten Zade bildet. Diese Reihe zählt ebenso viele Maschen wie die bei Beginn der ersten Zade. Während man das Aufnehmen an der Längenseite ununterbrochen fortsetzt, wird an der Zaden Seite immer nur glatt genetzt, mit Unterbrechung der Reihe, wo die Maschen für die Zade liegen bleiben. In der Weise arbeitet man weiter, bis man die gewünschte Zadenanzahl erreicht hat. Bei Ausführung der Endzade nimmt man nach der letzten, kürzesten Reihe an der Seite, wo man bisher aufgenommen hat, in jeder Reihe stets eine Masche ab, bis nur mehr die Maschen, die die Schlingen der Zade ergänzen, übrig sind.

Eine Vorte mit Eckbildung im geraden Filet (Fig. 30), die als Umrandung oder als Einfaß für Taschentücher, Milieus, Deckenkappen etc. dienen soll, wird mit einem Anschlag von zwei Maschen begonnen. Man arbeitet hin- und zurückgehend, nimmt am Ende jeder Tour eine Masche auf (wie beim Quadrat), bis man um zwei Maschen mehr hat als doppelt so viel Maschen, wie die Breite der Vorde Lücken erfordert. Zum Beispiel: Soll die Vorte sechs Lücken breit sein, wie Fig. 30, so muß man bis zu 14 Maschen aufnehmen; soll sie jedoch nur vier Lücken breit sein, wie Fig. 29, so sind 10 Maschen erforderlich. Nun arbeitet man bis zur Mitte der nächsten Tour nach Fig. 29a fünf Maschen, wendet die Arbeit und nimmt am Ende dieser Reihe (der Außenseite der Vorte) eine Masche auf, wendet abermals die Arbeit und nimmt am Ende dieser Reihe (der Innenseite der Vorte) eine Masche ab. So arbeitet man wie bei einem Streifen, auf der äußeren Seite zunehmend, auf der inneren Seite abnehmend, weiter, bis man am Außenrande der Vorte die gewünschte Lückenanzahl einer Seite (hier eine ungerade Zahl,

15 Lücken, siehe Fig. 29b) erreicht hat, und dabei an der Innenseite der Arbeit (der Abnehmseite) hält. In die äußere der beiden zusammengeschürzten Maschen netzt man wieder eine Masche, siehe Fig. 29c, so daß

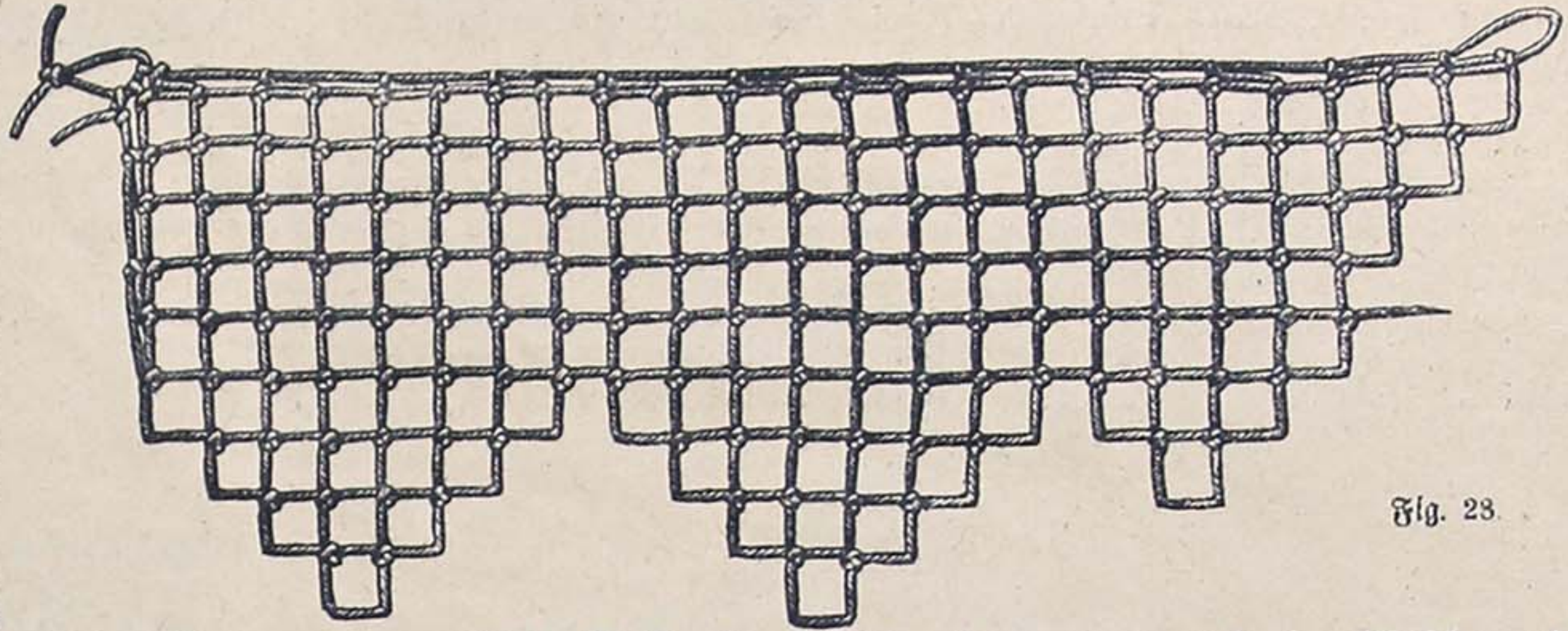


Fig. 28.

man an dieser Stelle eine Masche abgenommen und eine Masche aufgenommen hat, wodurch die innere Ecke gebildet und zugleich das Zuziehen der zweiten Seite, das nun an der inneren Seite der Vorte geschieht, begonnen ist. Selbstverständlich wird jetzt an der Außenseite abgenommen und so lange weitergearbeitet, bis man an der Innenseite, die Ecklücke mitgerechnet, um zwei Lücken weniger hat, als die bereits vollendete erste Seite enthält (siehe Fig. 29a—c, die 9 Lücken zählt, somit müssen 7 Lücken vollendet sein, wobei man wieder an der Innenseite angelangt sein muß und der Faden abgeschnitten wird [Fig. 29d]). Dieses ist die Angabe für ein Quadrat. Soll die Bordüre ein Rechteck bilden, so hat man für die Längenseiten entsprechend mehr Reihen zu arbeiten. Jedoch muß man bei der zweiten Seite, sei diese die längere oder die kürzere, immer um zwei Lücken weniger arbeiten, als die innere Seite der Vorte Lücken erfordert. Nun wird der Arbeitsfaden wieder an der linken Seite in die äußere Masche der oberen fünf liegengelassenen Maschen eingeknüpft und in diese Masche noch eine Masche geschürzt, so daß zwei Knoten in der ersten Masche sind und die durch das Teilen der Reihe erforderliche Randmasche ergänzt ist, siehe Fig. 31c. Dieser Teil wird nun so wie der erste gearbeitet.

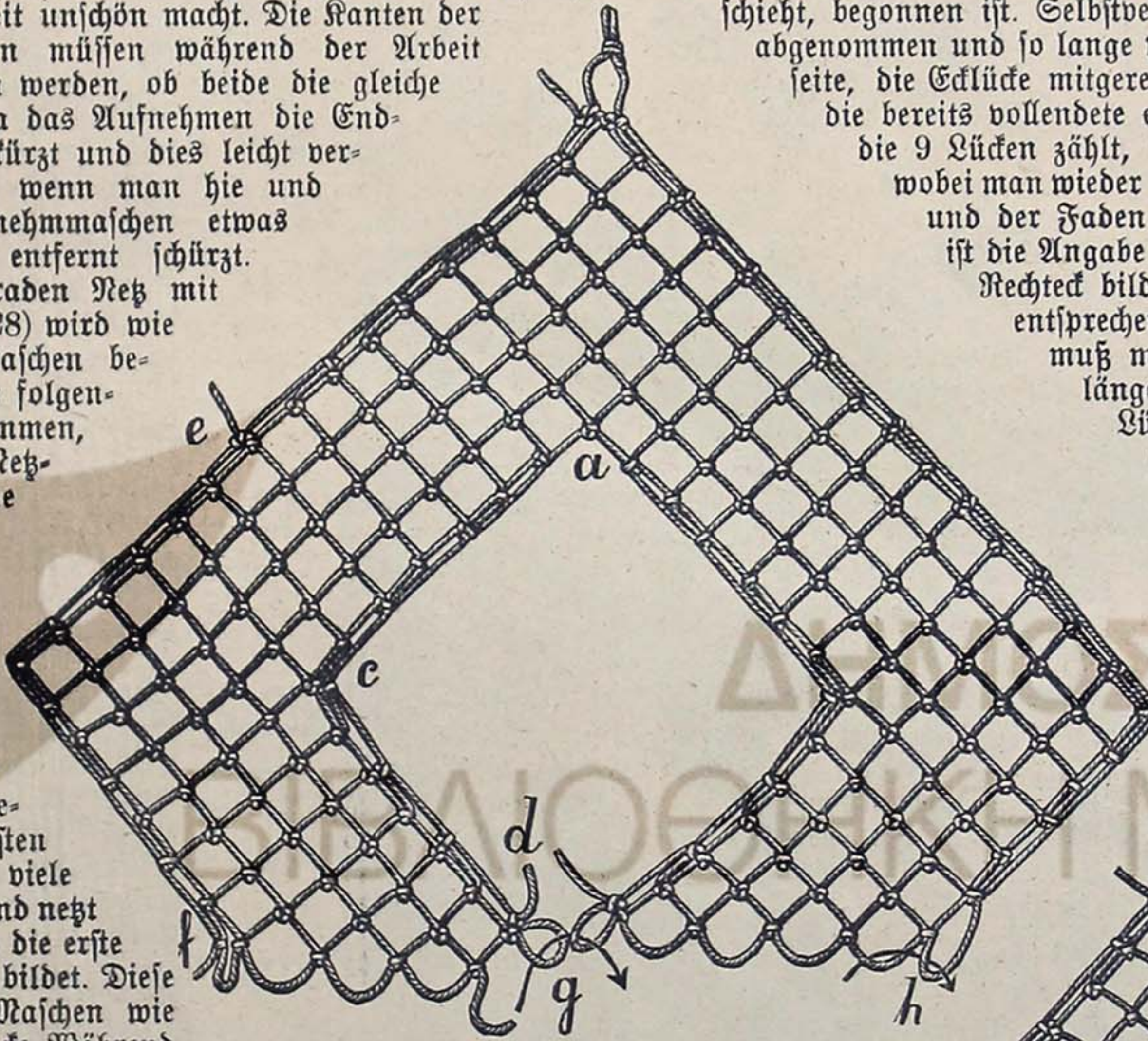


Fig. 29.

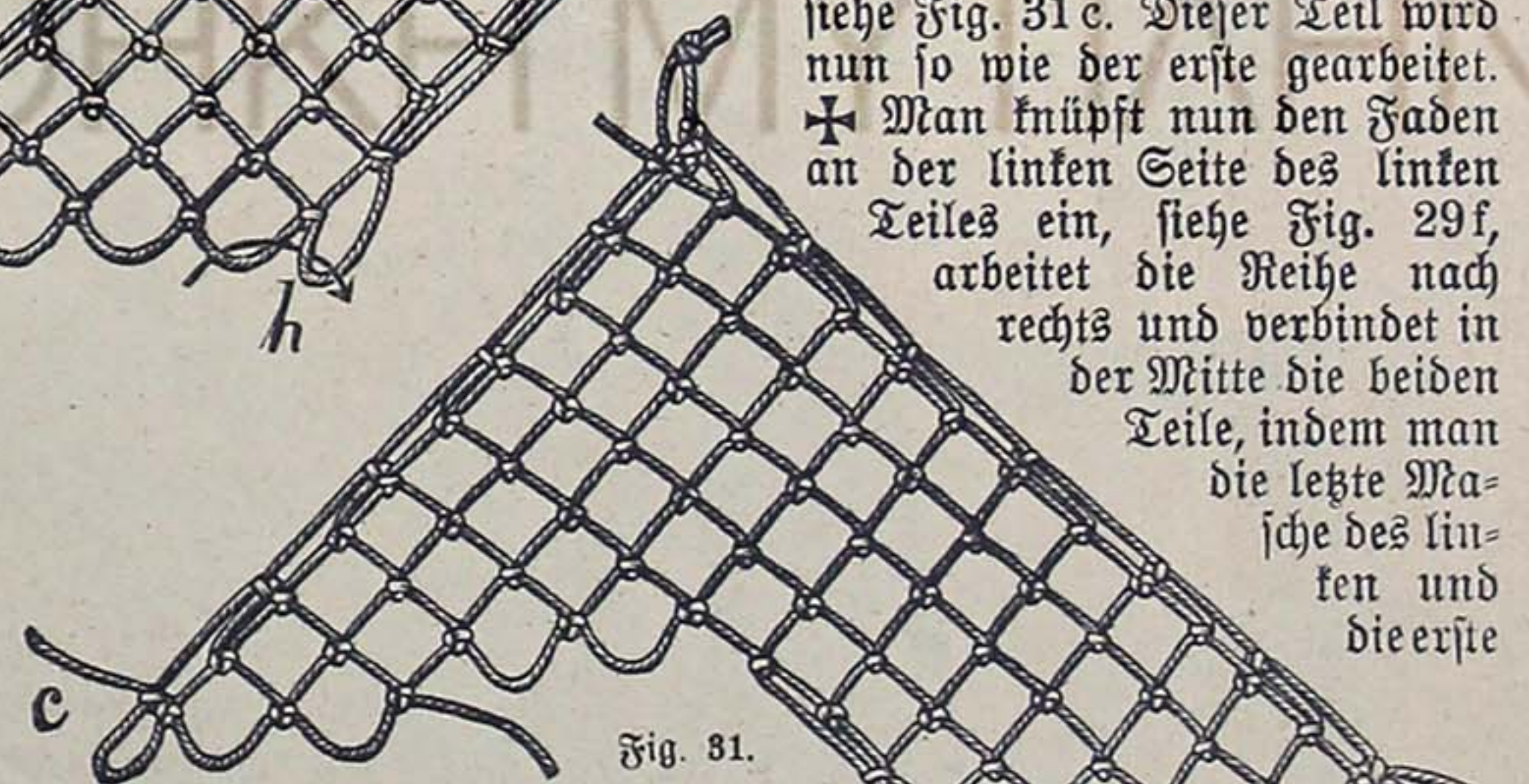


Fig. 31.

Man knüpft nun den Faden an der linken Seite des linken Teiles ein, siehe Fig. 29f, arbeitet die Reihe nach rechts und verbindet in der Mitte die beiden Teile, indem man die letzte Masche des linken und die erste

die erste Masche des rechten Teiles zusammengeschürzt, siehe Fig. 29g. Am Ende dieser Reihe wird abgenommen (Fig. 29h) und die Ecken wie bei einem Quadrat ergänzt.

Bei einem Rande oder Einfaß, wo die Größe oder das Muster eine gerade Lückenanzahl der Seitenlänge erfordert, ist die Eckbildung anders. Man beginnt und arbeitet gleich der früher beschriebenen Form, bis man bei der ersten Seite am Außenrande um eine Lücke weniger hat, als es der gewünschten Länge entspricht, wobei man bei dieser Reihe an der Innenseite (der Abnehmseite) hält. Nun wendet man die Arbeit und schürzt einen Knoten ohne Walze in die erste Masche, so wie beim Schließen des Quadrates, wodurch zwei gleich lange Fäden nebeneinander zu liegen kommen. In die Masche schürzt man über die Walze noch eine Masche, so daß zwei Knoten in der Masche liegen (siehe Fig. 31a—b) und netzt dann eine glatte Reihe darüber und wendet die Arbeit.

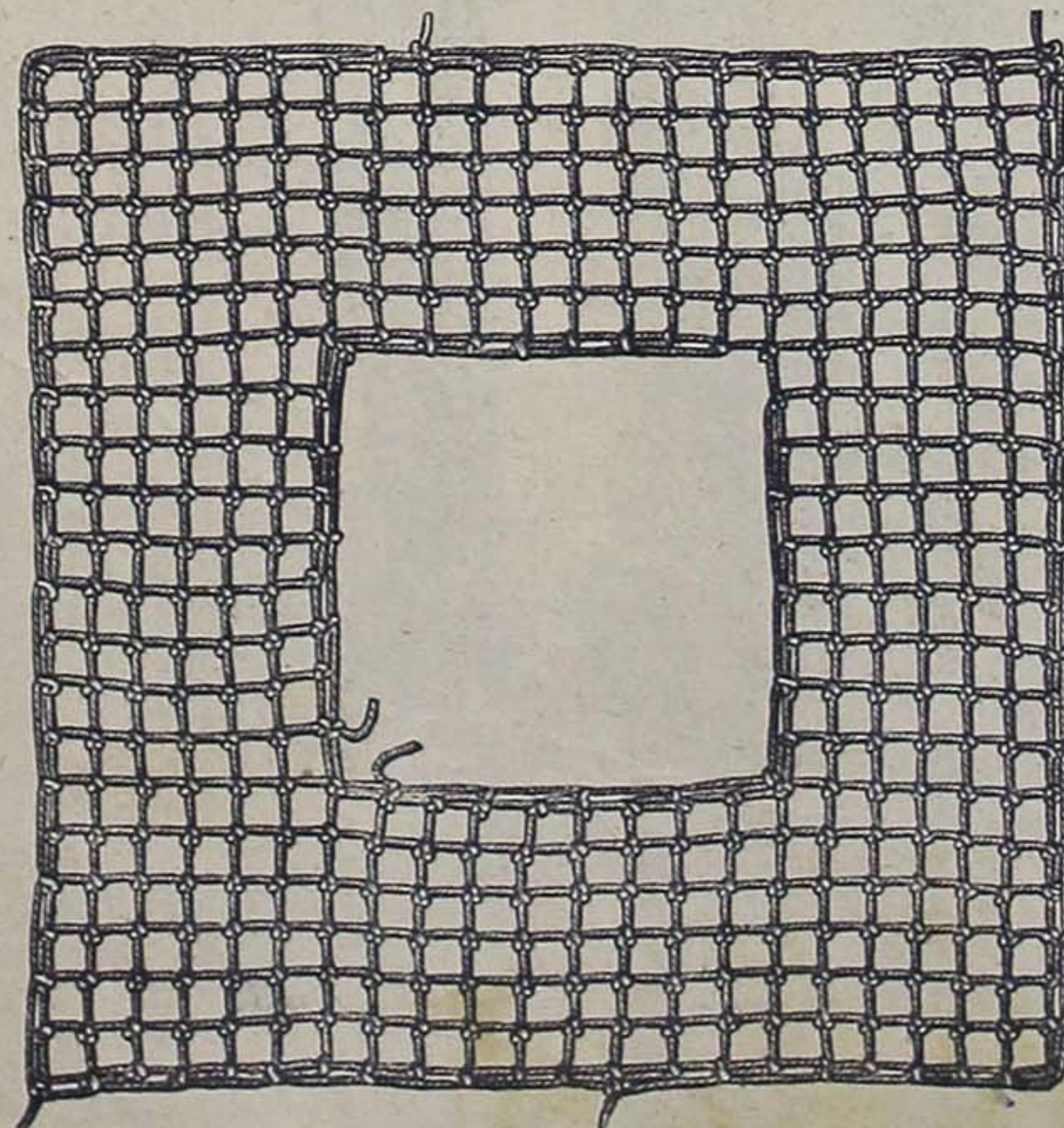
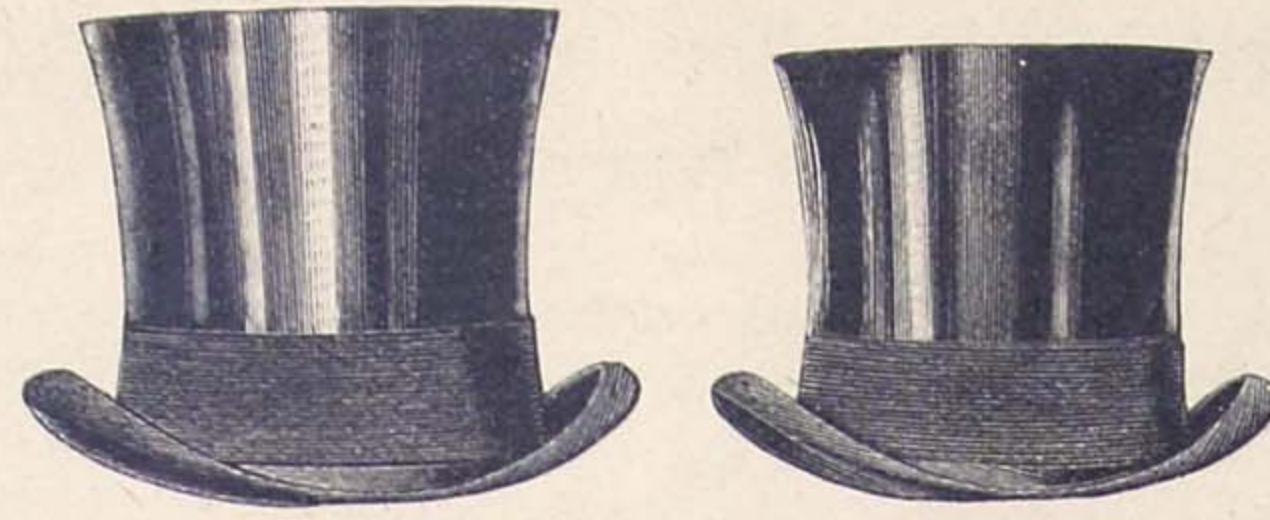


Fig. 30.

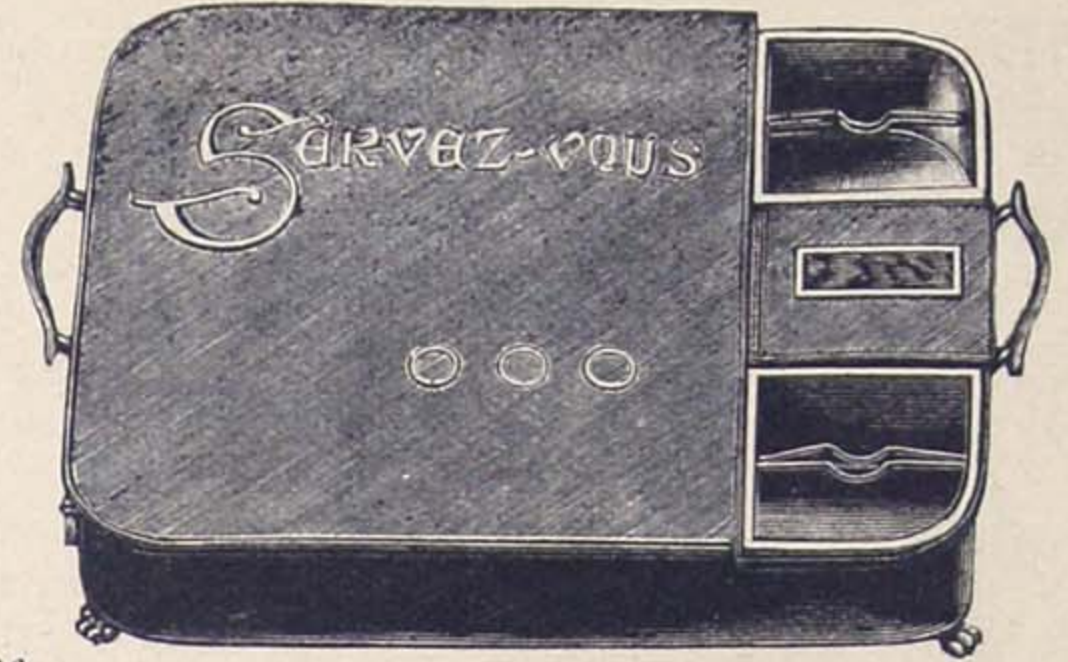
(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung von Seite 452.

Abb. Nr. 94. Reise- und Trauungs- und Kleid aus Tuch. Der fußfreie Rock ist in gleich breite Falten geordnet, die an einer Kante mit englischen Borten zu besetzen sind. Den Abschluß der Borten geben aufgestickte kleine Spangensfiguren in gleicher Farbe, die allenfalls auch durch kleine Grelots vertreten werden könnten. Der Rock wird aus rundgeschnittenen Bahnen zusammengestellt. Beim Einlegen der Falten muß größte Sorgfalt angewendet werden. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet oder Nonpareil-Silk, die mit einem rundgeschnittenen Ansatzvolant versehen sein kann, und schließt seitlich oder rückwärts unter einer seiner Falten mit Druckknöpfen. Unter dem rückwärts mit einem Gürtel festgehaltenen, vorn offenen Spenzerchen wird eine Blusentaille aus dem Stoffe des Rockes getragen, die beliebige



Nr. 91 und 92. Moderne Herrenzylinder.



Nr. 93. Zigarrentasche aus Leder mit Ashenschalen.

Den unteren Teil des Rockes zu ordnen wie der Rock. Den unteren Teil des Rockes höher ist als vorn; gleiche Schnurstichstickerei, mit Grelots verbunden, formt am Spenzerchen einen kleinen Umlegefragen, der sich dem Stehfragen der Blusentaille anpaßt. Die Ellbogenärmel sind, wie die Abbildung angibt, im Drittel ihrer Höhe an der Außenseite geknöpft, so daß man da, wo die Knopflöcher sitzen, eine Naht anzubringen hat. Die Ärmel verengen sich dem Handgelenke zu in angegebener Weise und haben kleine, schnurstichgestickte Blendestulpen, die geschragt sind. Der Hut zu dem Kleide wird in der Farbe des Kleides gewählt, kann aus Filz oder Taffet angefertigt sein und ist nur mit einem gewundenen Taffetbandeau und einer am rückwärtigen Teile der Kappe sitzenden Schleife verziert; weiße Handschuhe, kleines Gürtelbuket aus Myrten. Englische Stiefelchen in Farbe des Kleides ergänzen das Trauungskleid.

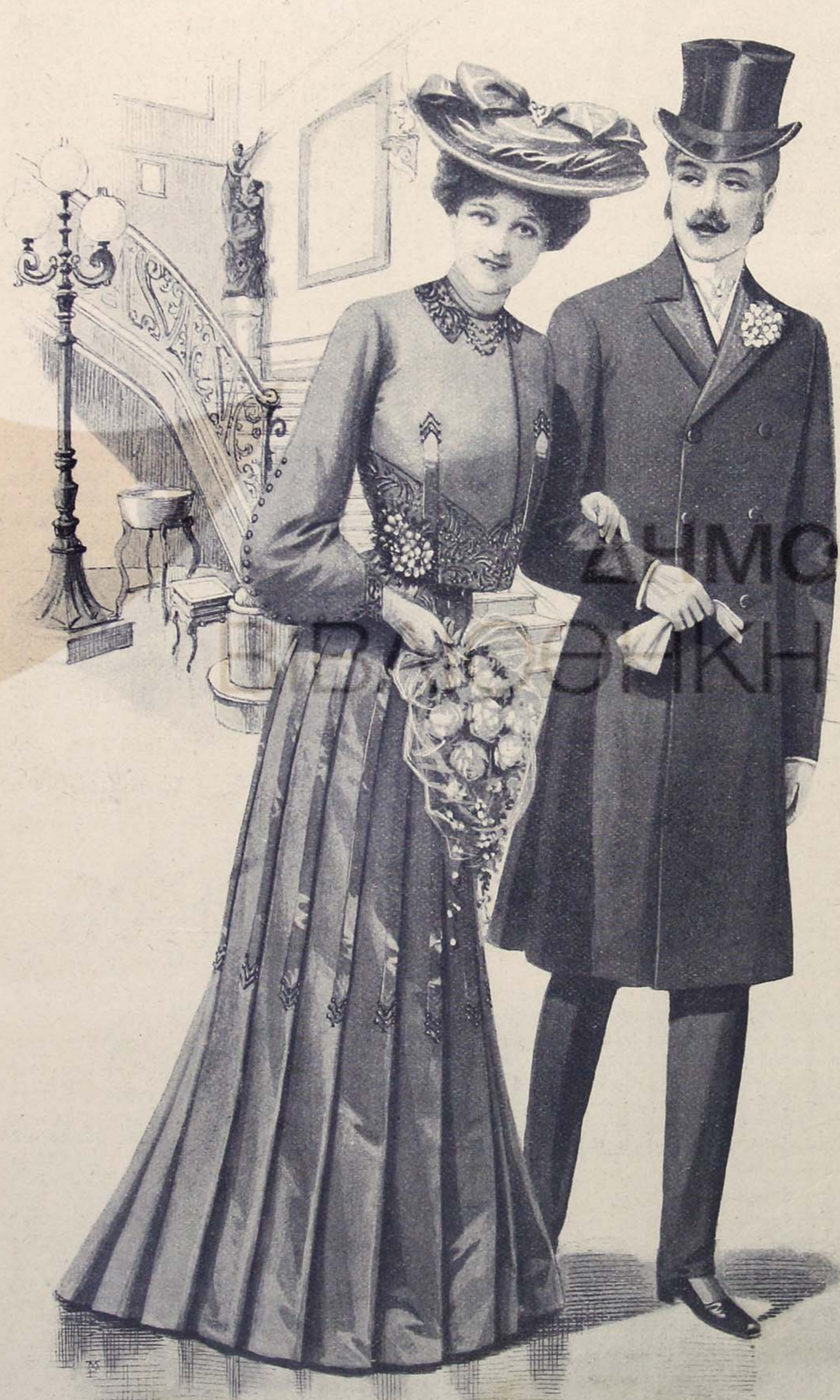
Abb. Nr. 96, 98 und 99. Deckenkappen, großer und Kaprizepolsterbezug aus Batist. Die Verzierung der Bettgarnitur geben inkrustierte Spigen auf Tüllgrund, die, wie die Abbildung angibt, am überschlagenen Teil der Deckenkappe und am oberen Teile der Polsterbezüge angebracht sind. Der überschlagene Teil der Deckenkappe ist ziemlich breit und wird, wie der ganze Bezug, an der Kante mit einem gefälzten Volant abgeschlossen, dessen Rand einige Säumchen und ein schmaler Besatz umgeben. Die Polsterbezüge zeigen gleiche Volants. Am großen Kissen sind diese an drei Seiten, am kleinen Kissen an allen vier Seiten angebracht.

Abb. Nr. 97. Unterrock aus gestupftem, schwarzem Seidenstoff. Der Rock ist mit einem nach rückwärts zu steigenden, rund geschnittenen Volant aus gleichem Stoff besetzt, der allenfalls auch nur angelegt sein kann und dessen oberer Rand fünfmal einzureihen ist, so daß sich vier Schöppchen beim Befestigen des Volants an den Rockrand ergeben. Ein ganz kleines Köpfchen schließt den oberen Rand des Volants ab. Unten umgibt diesen ein Spitzeneinsatz, creme- oder écrufarbig, der allenfalls auch eingesetzt wird, also mit einem unterlegten abstechenden Stoffbais versehen sein kann. Der obere Rand des Rockes wird durch Zwickelchen der Körperform angepaßt und zeigt rückwärts einen beliebig zusammenzuziehenden Bandzug.

* * *

Amschlagbild (Vorderseite).

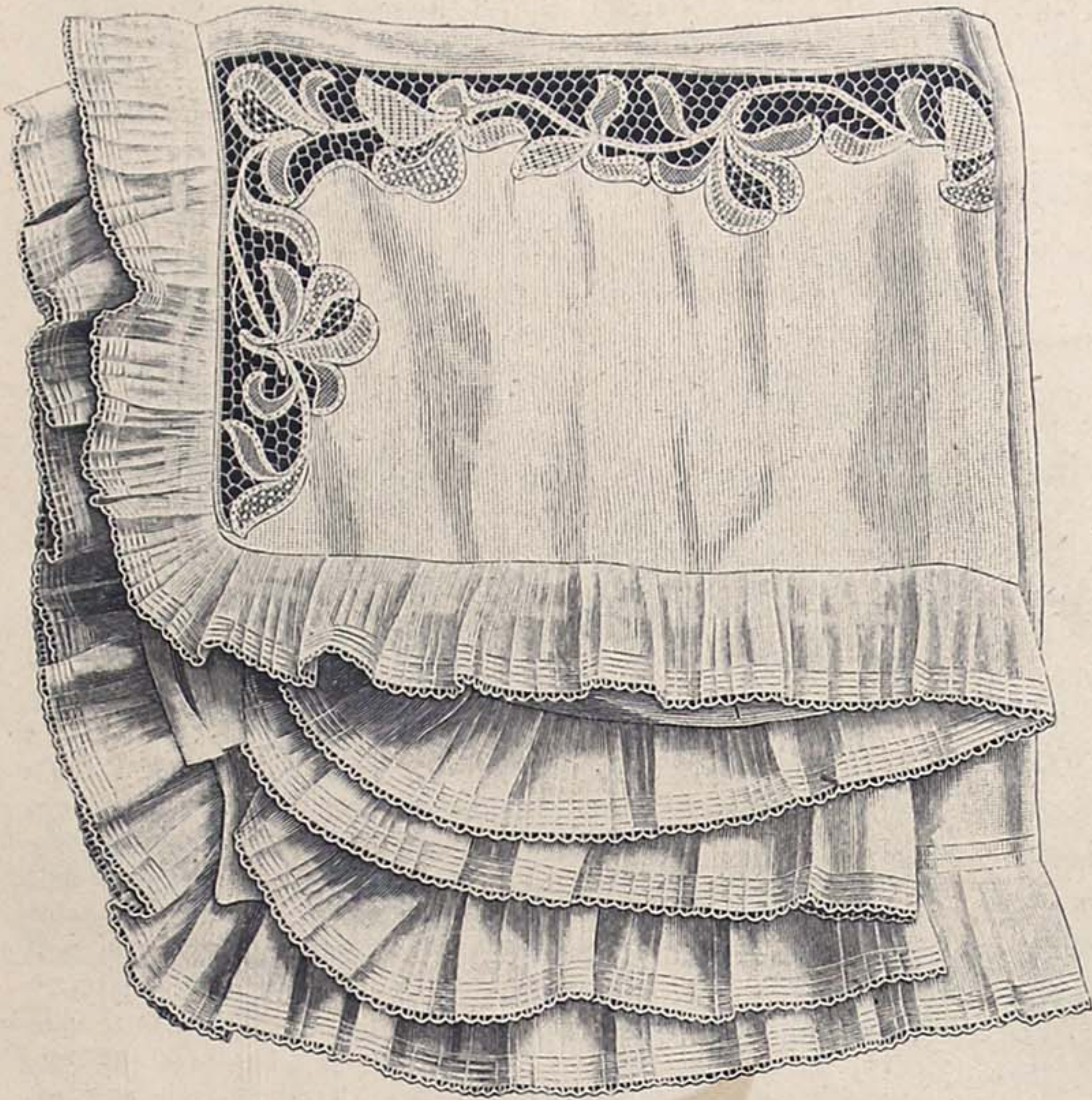
A. Kranzeldamen- oder Abendkleid aus Musselinschiffon. Zur Herstellung des Kleides wird Musselinschiffon in drei verschiedenen Schattierungen verwendet, oder er wird in verschiedenen dichten Lagen angebracht, so daß der unterste Volant am dunkelsten, der oberste am hellsten erscheint. Die Grundform wird in weißem Seidenstoff gewählt. Der Grundrock wird aus Zwickelbahnen zusammengesetzt und mit drei rundgeschnittenen Volants aus Musselinschiffon bekleidet, die, wie angegeben, in



Nr. 94. Trauungs- und Reisekleid aus Tuch mit Spenzer. (Verwendbarer Schnitt zum Spenzer: Nr. 8 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [1.] Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Speisen von 30 h ober 30 Pf. — Nr. 95. Neuer Trauungsanzug mit Salourod für Herren.

Lütfalten herabfallen. Die Bluse schließt in der vorderen Mitte ihres anpassenden Futter mit Haken oder Druckknöpfen und dann übertretend am Oberstoff. Sie ist mit einer Mäanderbordüre aus Fliederscheiben gepuzt und hat Schoppenärmel.

B. Brautkleid aus Satin Liberty im neuen Stil. Das Kleid wird in loser Form geschnitten und hat eine anpassende Futtergrundform aus Seidenstoff, die unabhängig vom Oberstoffkleide bleibt. Das Kleid



Nr. 96. Deckentappe aus Batist oder Leinwand mit breitem Umschlag, Volants und intrustrierten Spitzen. (Siehe Abb. Nr. 98 und 99.)

schließt rückwärts und mit seitlich übertretendem Oberstoff und ist mit einer Passe aus Musselinschiffon versehen, die in runder Form parallel mit dem Halsausschnitte in Säumchen eingenäht wird. Unterhalb

dieser Passe schoppt sich eine Musselinschärpe zu einem Bogen und wird seitlich mit einer Rosette und daran gefügter Schärpe abgeschlossen. Pattenteile aus irischer oder Guipure Spitze hängen von der Passe herab. Die Rockteile haben eingesezte Spitzenmedaillons, die von Myrtenzweigen gerändert werden. Die Ärmel haben Stulpen, bei deren Ansatz sich die Stoff-Falten mit einem Myrtenzweige schoppen.

Ausschlagbild (Rückseite).

A. Hochzeits- oder Brautmuttertoilette aus Satin Liberty. Den Aufputz des Kleides geben aus dem Stoffe ausgeschnittene Figuren, deren Konturen mit Schnurstich gerändert sind und die mit gleichartig geformter Spitze oder dünner Stickerei unterlegt sind. Das Festhalten der in Zadenform angebrachten Applikation besorgen à jour-Stiche in Farbe des Stoffes. Derjenige Teil der Taille, den die Applikationsfiguren freilassen, wird ganz in Säumchen abgenäht. Es ist also am besten, den ganzen Stoff der Blusentaille so wohl an Vorder- als Rückenbahn in Säumchen abzunähen und an eine Organtingrundform zu heften, hierauf mit Heftstichen die Form des Aufputzes zu bezeichnen und diesen dann entsprechend zu befestigen, nachdem man den Oberstoff nach der Grundform eingebogen hat. Der Oberstoff-Vorderteil läßt ein ganz schmales Plastron aus Musselinschiffon sichtbar werden. Der Rock hat eine Zadenpasse in Art des Tailleaufputzes, die sich mit à jour-Stichen den Rockbahnen anfügt. Diese sind seitlich in Falten eingelegt und liegen vorn glatt auf. Die Ärmel bestehen aus Epauletten aus Säumchen- und Stickerteilen. Große Schlupfenschoppen aus Musselinschiffon.



Nr. 97. Unterrock aus gepuhtem Seidenstoff mit Spitzenansatz. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 8 auf dem Schnittbogen zu Heft 2.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.

Billige Seiden

Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie.**, ^{kgl.} _{Hoil.} **Zürich L 12** (Schweiz).

bis hochfeinste, in unerreichter Auswahl für Strassen-, Gesellschafts- und Braut-Toiletten. Wundervolle Foulards von K 1.20 per Meter an, meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Proben franko. Briefporto 25 h.

Preise und Einsendungsbedingungen für Organtinmodelle

nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“.

Rock K 4.— = Mk. 3.50. Ärmel K 2.50 = Mk. 2.20.
Mantel K 5.— = Mk. 4.40.

Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellung portofrei in Pappschachteln.

Der Betrag ist im vorhinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten; Nachnahmesendungen werden nicht ausgeführt.

Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt und in feinem weißen und farbigen Futtermousseline hergestellt.

Für anpassende Tailen und Zaden etc. geben wir Modelle nicht ab, da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch das feste Material, sowie durch das Nähen die eigentliche Façon ausprobiert und erzielt werden kann.

Die Modelle werden nur zu Abbildungen aus den Heften der „Wiener Mode“ und nur an Abonnentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER 4540
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.



Alle Menstr.-Beschwerden

(Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein etc.) beseitigt rasch „Amasira“, eine absolut unschädlich wirkende, angenehm zu nehmende, ärztlich warm empfohlene Theemischung (in Pulverform). „Amasira“ kostet per Schachtel K 8.— = M. 2.50. (3-4 Monate ausreichend!) — Zu beziehen durch den alleinstigen Fabrikanten: **Andr. Locher**, Pharmaz. Laboratorium, Stuttgart R. (Gegen Einsendung von K 3.10 = M. 2.60 erfolgt Zusendung franko.)
Zusammensetzung: Sinau 4, Bertramwurzel 4, Fenchel 5, Krullern 3, Abbiskraut 3, Ackelei 3, Pönie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparille 13, Rhabarber 22.

Damen

die ihren Teint verbessern wollen, benutzen nur **Heinr. Simons'** unerlechte Schönheitsmittel: Gesichtsmassage, Gesichtsdampfbäder etc.

Heinr. Simons,
Institut für Schönheitspflege
Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 1a.

Filiale:
Wien, VI. Mariahilferstr. 19-21.
Man lese: „Äerztl. Ratgeber f. Schönheitspflege“ von Dr. Bergmann, Arzt.
Preis Mk. 1.20 = K 1.45. Zu beziehen durch **Heinr. Simons.** 4497

Prosp. gratis!

B. Hochzeitshut aus Spitze mit breiter, mit Samt eingefasster, leicht geschwungener Krempe. Die Spitze hängt rückwärts in Form von Stufenfalten herab. Seitlich unterhalb der Krempe in ausgegebener Art angebrachte Straußfedern.

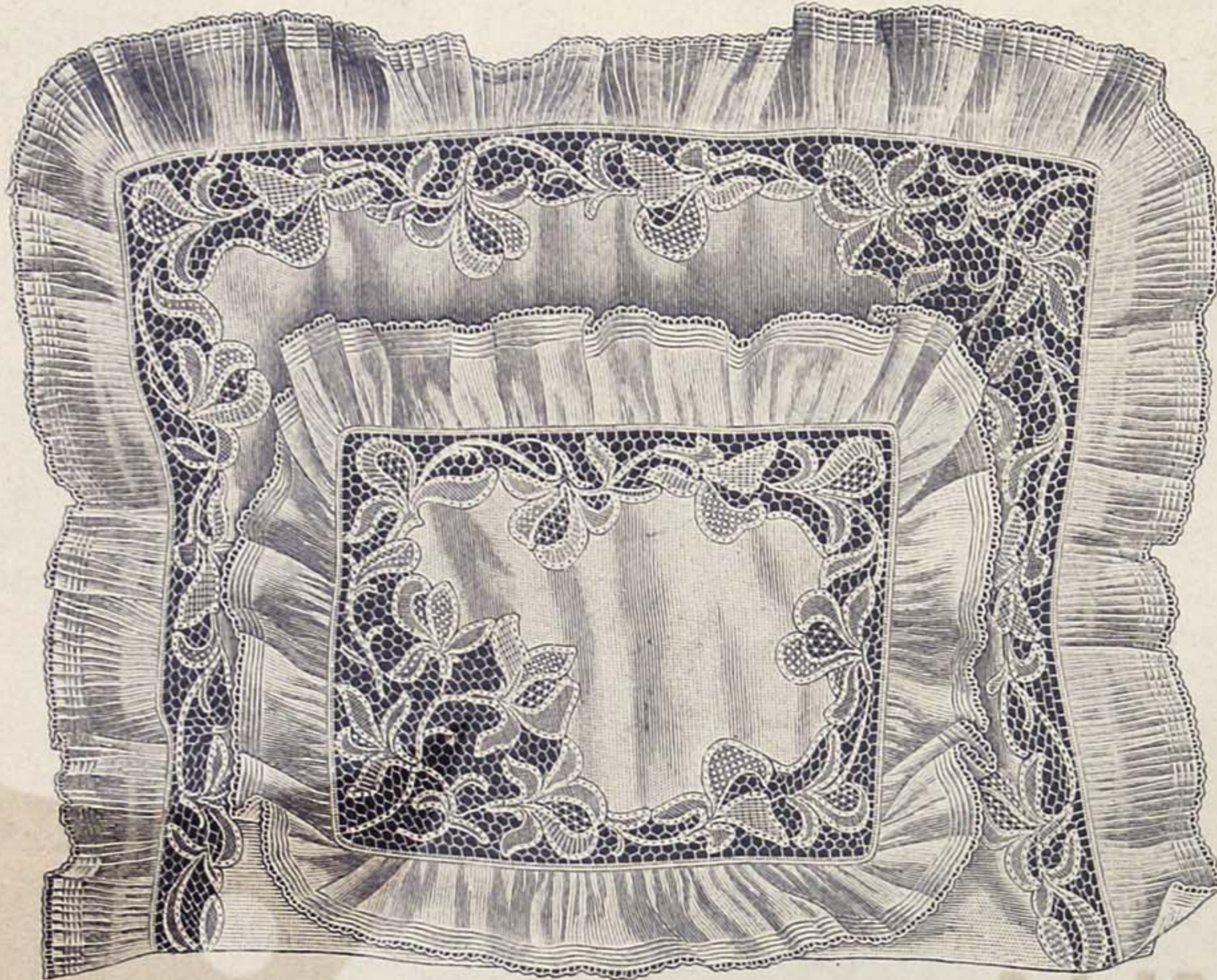
Bezugsquellen:

Berichtigung: Die in Heft 8 abgebildeten vier Rämme (Abb. Nr. 60-63) waren von der Firma „Zur Brillanten-Königin“, Wien, I. Rärntnerstraße 51; irr- tümlich wurde eine andere Firma genannt.

Hüte: Für Abb. Nr. 12: Siegfried Drustein, Wien, VI. Mariabühlstraße 35; für Abb. Nr. 13-16: J. Heinrich Jta, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I. Graben 18; für den Hut B auf der letzten Umschlagseite: Mathilde Boffer, Wien, I. Kohlmarkt 5.

Fätschen: Für Abb. Nr. 18: Friedrich Fischer, Wien, I. Rärntnerstraße 2 (Palais Equitable).

Spitzen, Paffen und Etsdecken: Für Abb. Nr. 21, 22, 26, 27 und 49: Anna Galla-Muttersdorf, Post Gostau bei Bischofteinitz, Böhmen.



Nr. 98 und 99. Kissen- und Kaprizepolsterbezug zur Deckenappe Abb. Nr. 96.

Fächer und Schirme: Für Abb. Nr. 25 und 50: M. Weiß, „Zum Magnet“, Wien, I. Rärntnerstraße 12.

Taschentücher: Für Abb. Nr. 28-32: Felbermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, f. u. f. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.

Halbband und Rämme: Für Abb. Nr. 33-35: „Zur Brillanten-Königin“, Wien, I. Rärntnerstraße 51.

Blumen: Für Abb. Nr. 36: Michael Gutterstrasser, Wien, VII. Neustiftgasse 36.

Pantoffel: Für Abb. Nr. 37 und 38: S. Reschovsky, Wien, I. Rothenthurmstraße 4 und I. Bichtensteig 1.

Damenhemd und Beinkleid: Für Abb. Nr. 51 und 52: Franz Zuleger, Wien, VI. Mariabühlstraße 38.

Stoffe: Für Abb. Nr. 19, 20 und 45: Koppel, Frisch & Cie., f. u. f. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Goldschmiedgasse 4-6.

Seidenstoffe: Für Abb. Nr. 40, 43, 44 und 68: Adolf Grieder & Cie., fgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).

Brantschleier und Spitzen: Für Abb. Nr. 42: Ludwig Herzfeld, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I. Bauernmarkt 5.

Herrnhüte: Für Abb. Nr. 91 und 92: J. Heinrich Jta, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I. Graben 18.

Zigarrenkassette: Für Abb. Nr. 93: Friedrich Fischer, Wien, I. Rärntnerstraße 2 (Palais Equitable).

Deckenappe und Polsterbezüge: Für Abb. Nr. 96, 98 und 99: Felbermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, f. u. f. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.

Fraunungsanzug: Für Abb. Nr. 95: Knize & Comp., f. u. f. Hofschneider, Wien, I. Graben 13.

Frauenchronik.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Zu New-York wurde von der Aufsichtsbehörde für Erziehungsweisen die Gründung einer technischen Hochschule für Frauen beschlossen.

In Frankreich ist nun auch zum erstenmale einer Arztin Mlle. Marthe Francillon, die Ernennung zum «Interne des Hopitaux» zuteil geworden. Die junge Dame hat teils in Paris, teils in Belgien studiert und wurde vor mehr als einem Jahre in Paris zum Doktor der Medizin promoviert. Sie meldete sich dann zu der für die Erreichung einer Stelle als Spitalsarzt vorgeschriebenen Prüfung, wurde zugelassen und bestand diese Prüfung mit dem besten Erfolge, worauf nunmehr ihre Ernennung zum «Interne des Hopitaux» erfolgte.

In Schöneberg bei Berlin ist vor kurzer Zeit nach heftigen Kämpfen von der dortigen Stadtverordnetenversammlung die Errichtung eines Mädchengymnasiums beschlossen worden.

Die Schaufensterdekorateurin*. Alle Bestrebungen zur Hebung des künstlerischen Dilettantismus und alle Absichten, die weiblichen Handarbeiten auf ein höheres Niveau zu bringen, laufen in ihrer praktischen Bedeutung darauf hinaus, der Frau eine gründliche Ausbildung zu schaffen und sie für den Kampf des Erwerbslebens zu stählen. Denn die Notwendigkeit, dem weiblichen Geschlechte immer mehr und mehr den Zutritt für einen Beruf zu eröffnen, vergrößert sich von Tag zu Tag. Wo aber wäre die Frau mehr am Plage als da, wo es gilt, mit Handgeschick und Geschmac zu wirken? Da scheint sich ein neues Feld für künstlerische Betätigung zu eröffnen, das zugleich finanziell gute Aussichten verspricht. Die Frau als Schaufensterdekorateurin! Bei all dem, was jetzt im Gewerbe durch die Kunst veredelt wird, ist man auch dazu gekommen, der bloßen Ausstellung von Waren in den Schaufensterauslagen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Und mit Recht. „Die Ladenauslage gehört“, wie Prof. Lichtwardt sagt, „zu den künstlerischen Erscheinungen, die sich dem Städter auf Schritt und Tritt aufdrängen. Sie ist in dem unaufhörlichen Wechsel ihrer Zusammensetzung ein beständiger öffentlicher Lehrkursus über die Wandlung des Geschmades, und ohne uns dessen immer bewußt zu sein, empfangen wir von den Ladenfenstern die nachdrücklichsten Belehrungen.“ Der Kaufmann fängt an einzusehen, wie wichtig ein mit bestem Geschmace dekoriertes Fenster ist; er fällt dadurch in vorteilhafter Weise auf und zieht das Publikum erst zum Sehen, dann zum Kaufen an. Unser auf dem Gebiete der Reflame, Beleuchtungsweisen, Ausstattungskunst wie Ladeneinrichtungen, Spiegel, Glas etc. weit entwickeltes Kunstgewerbe kann das künstlerische Arrangement, das aber zugleich allen rein kaufmännisch-praktischen Bedürfnissen zu entsprechen hat, gewaltig unterstützen. Wer es versteht, dank eines feinen Farben- und Formengefühls künstlerisch zu empfinden, dem bietet sich auf diesem großen Dekorationsgebiet ein unendlich weites Feld der Betätigung. Die Fähigkeit, die Eigentümlichkeiten einer Ware zu erkennen und einen Stoff, dem Material seiner Eigenart entsprechend, vorteilhaft zur Geltung zu bringen, ist eine der Hauptbedingungen. Aber gerade das liegt im weiblichen Naturell soviel tiefer als in dem des Mannes, mag dieser auch kaufmännisch die Branche besser beherrschen. Das Empfinden für Farbe — denn mit dieser muß am meisten gearbeitet werden und von ihr gehen die größten Wirkungen aus — müßte natürlich aufs feinste ausgebildet sein. Wenn auch nicht überall, wird gerade in den Branchen, für die eine Dekorateurin in Betracht käme, die Farbigeit des Materials der Ausgangspunkt für eine Dekoration sein. „Angewandte Malerei“ möchte ich ein nach solchen Prinzipien arrangiertes Schaufenster nennen, und viele unserer jungen Mädchen, die heute ein wenig Brandmalerei treiben und Ähnliches und nur die Zahl der nutzlos Dilettierenden vergrößern, könnten ihre Zeit und Kunstempfinden auf dieses Gebiet lenken, das ihnen auch sicher mehr Befriedigung bieten würde. In der gesamten Fuß- und Kleiderbranche, im Blumen- und Parfümeriegeschäft, in Kunstläden aller Art, in Konfitüren und Papeterie-, Schmuck- und ähnlichen Geschäftsläden könnte die Schaufensterdekorateurin sehr am Plage sein. Es ist dies ein Feld, wo sie eher auf dem richtigen Posten steht, als an so vielen ihr erstrebenswert erscheinenden. Und klingender Lohn winkt hier eher, wie in jenen idealen Höhen, wohin die Sehnsucht so vieler gelenkt — aber nur selten gelangt ist.

Ernst Friedmann.

* Jenen geehrten Leserinnen, die sich für Schaufensterdekorkationskunst näher interessieren, empfehlen wir, sich an den Verlag „Das Schaufenster“, illustrierte Zeitschrift Berlin W, Bülowstraße 27, zu wenden. Von da gingen auch die zwei im letzten Jahre in Berlin stattgehabten Schaufensterwettbewerbe aus, die in Künstler- wie Kaufmannskreisen berechtigtes Aufsehen hervorriefen.

Bestens empfohlene Firmen:

Anleitung zur Schönheitspflege mündlich gratis, schriftlich gegen Portovergütung. Parfümerie „zur schönen Wienerin“, Wien, IV. Margarethenstraße 31.

Braut-Ausstattungen Spezial-Wäschegechäft „zur Myrte“, Wien, VIII. Pfarrstengasse 35. (Wetters im Hause.)

Chem. Färberei. Pukerei prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubner, Wien, I. Spiegelgasse nur 6.

Damen-Handarbeiten angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 4.

Engl. u. franz. f. Jaden, Amazonen Kostüme, Straßen-, Ball- und Soiretoiletten. Provinzaustr. J. Saraba, I. Rärntnerstr. 17.

Gürtel u. Modeschnallen, Knöpfe, Perlen aller Art „zur Goldperle“ M. Gurk & Söhne, Wien, I. Hof. Markt 8.

Handarbeit Spezialgeschäft C. Kozjak, Wien, I. Abergasse 5. Anfang u. fertige Arbeit sowie jedes Material.

Handschuhe J. A. Sment, Wien, I. Goldschmiedgasse 7. Stets das Neueste, was die Mode bietet.

Leinenwaren Etscheuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I. Am Hof, „zur roten Rose“.

Linoleum F. C. Tollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I. Kolowratring 3.

Mme. Gabrielle Sohn. für Toilet und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr: auch brieflich. Wien I. Fleischmarkt 8.

Maison Cservinka Modernste Damen- und Kinderhüte. Original Pariser Modelle. Telephon Nr. 968. Wien, I. Seilergasse 15.

Mädchen- und Kindertoiletten Paletots, Jachets, neuere engl. und franzöf. Modelle. Mon. Ada, Wien, I. Domgasse 1. u. Laubfägerequisten

Mal-, Brandmal- Bier & Schöll, Wien, I. Tegetthoffstraße 9.

Muskalien C. Kulm & J. Kraus, Wien, I. Johanne-gasse 1.

Parfümerien u. Toiletteartikel f. u. f. Hoflieferanten Calderara & Sankmann, I. Graben 30.

Pausen, Vordruck auf alle Stoffe, Pauspulver. Arthur Serowik, Wien, VI. Gumpendorferstraße 87.

Passementerie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartitel etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Johann Wegl, Wien, I. Spiegelgasse 6.

Porzellan-Niederlage Ernst Rens Wien, Mariabühlstr. 12, 16. Komplete Service jed. Genre in reichster Ausw.

Spezialisten in Sport-Modeschuhen D. S. Pollat & Co. Wien, I. Rärntnerstraße 9. Triest, Corso 7.

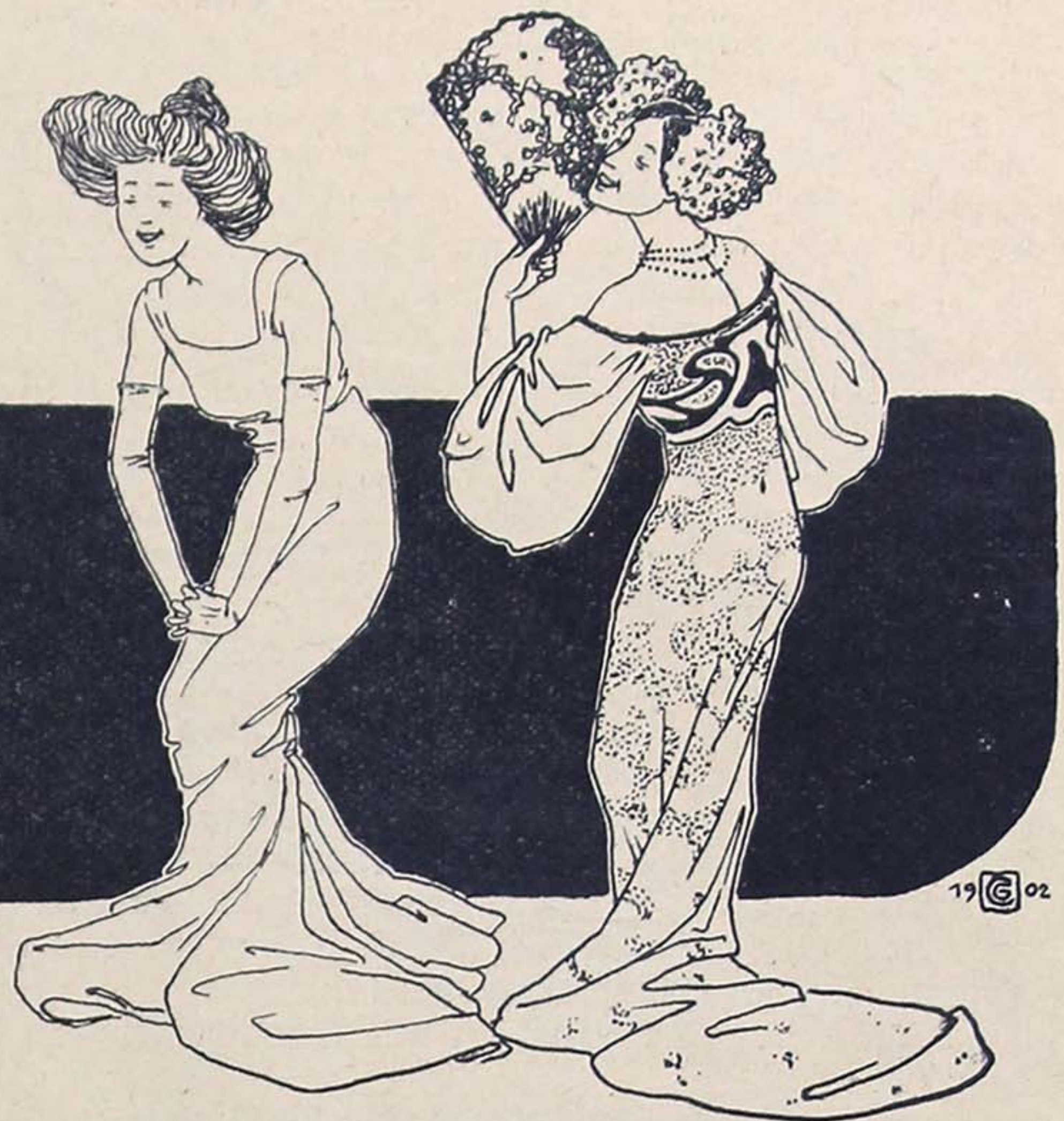
Stickerien angefangene und fertige nebst allem Material. A. Gollan, Wien, I. Seilergasse 8.

Uebersiedlungen Caro & Jellinet Wien, I. Bezirk, Spottentring 27. Wäbeleinlagerung.

Wäscheausstattung maison Jozsef Löwi, Wien, I. Gonzagagasse 5.



Zeichnung von Gustav Troq in Prag.



1902

Der Hochzeitstag.

Nachdruck verboten.

Von Charles Foley. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen. — Preisgekrönt von der Académie française.

Im Palmarium des Bois de Boulogne wanden sich Gaston Bassal und seine Frau geschickt durch das Gewühl von Damasttüchern und geschliffenen, goldig irisierenden Kristallen.

Sie erreichte als erste einen unter Riesensarren und durchsichtigem Bambus reservierten Tisch. Sich an ihren Mann wendend, sagte sie halblaut, diskret und gerührt lächelnd:

„Da ist's, nicht wahr?“

„Ja, hier ist's!“

Ihre Blicke suchten sich, versenkten sich ineinander, beseligt und verschleiert in einer innigen Lieblosung.

„Ein junges Paar,“ flüsternten die Gäste.

Es war reizend, dieses junge Paar. Er — brünett, 26jährig, mit schneidigem Schnurrbart, hellen Augen und kaum merklich gefälkelten Lidern — trug seine weltmännischen Manieren sicher und ostentativ zur Schau. Sie — etwa 18jährig, entzückend, anmutig, mädchenhaft, zart und schlank — gemahnte an die Grazie einer kaum von Amors Flügeln berührten Psyche.

Der weiße, rosig angehauchte Teint, die großen, keusch verschleierten Augen, die manchmal überrascht aufblitzten, die reine Stirn von blonden Lockchen, wie von einem Heiligenschein umwoben, ließen unter dem frou-frou von Seide und schneeigen Federn einen wunderbar zarten, an seltene Orchideen gemahnenden Körper ahnen; unter dieser Hülle währte man eine noch weit empfindsamere Seele, ein frierendes, in Träumen und Illusionen ganz verummtes Seelchen.

Als das Menu bestimmt war und der Kellner sich entfernt hatte, erhob sie die großen, himmelblauen Augen zu ihrem Manne und sagte mit von Glück ersticker Stimme:

„Gaston... ein Jahr!“

„Ja, mein Schatz, just ein Jahr. Hier haben wir zum erstenmale ganz allein diniert.“

Ihre Hände fanden sich inmitten all des Porzellans und der Gläser in stillem Druck. Dann schwiegen beide; die Erinnerung an ihre Küsse schloß ihnen die Lippen. Aber die junge Frau fragte deutlich mit einem Heben und Senken der Wimpern:

„Hast du mich lieb?“

Sie begannen zu essen. Er aß viel, aber er sprach so tapfer und hurtig zu, daß er zuerst fertig wurde. Ohne den geringsten Appetit, tat sie, als ob sie Vergnügen am Essen fände, um ihm Freude zu machen. Er interessierte sich für Menschen und Dinge der Umgebung, beachtete, was vorging, während sie, für alles andere gleichgültig, ganz eingenommen und benommen von Zärtlichkeit, nur ihn sah. Als sie den Blick hob, ohne seinen Blicken zu begegnen, ertappte sie ihn, wie er, unter die Sarren geneigt, einer Dame nachsah. Ein bißchen unwillig, schmolte sie herzig:

„An solch einem Tage interessieren dich fremde Damen? Recht nett, mein Herr!“

Er preßte den Finger an die Lippen, und als das Paar sich entfernt hatte, lachte er: „Darnah war's, einer meiner Freunde, mit der langen Jane Spring vom Théâtre français.“ In seinen Augen blieb etwas Belustigendes zurück, das seiner Frau instinktiv weh tat, und sie sagte naiv:

„Darnah mit dieser Frau, das ist schlecht, nicht wahr?“

Er schien noch mehr belustigt, und indem er den Champagnerkelch leerte, warf er sorglos hin:

„Es gibt so viel schlechte Dinge, die täglich vorkommen, und dann, wenn man Junggefelle ist...“

Ihre Bestürzung erregte seine Spottlust.

„Ich flöße dir heute Entsetzen ein, gelt? Weißt du, Liebling, für eine einjährige Frau bist du denn doch etwas zu... zu... wie soll ich nur sagen...?“

„Sag' zu albern,“ vollendete sie, unter dem Vorwurf errötend, eine unbestimmte Furcht im Herzen. Nun führte sie das Sektglas in rascher Folge dreimal an die Lippen und fuhr mit festerer Stimme fort:

„Was ich vom Leben weiß, weiß ich durch dich. Wenn deine Schülerin dir Schande macht, unterweise sie besser. Sag mir all die abscheulichen Dinge, die eine wirkliche Frau wissen soll.“

Trotz ihrer Herausforderung blieb am Grunde ihres Blickes eine Beunruhigung zurück, die ihn stutzig machte.

„Aber ich hab' dich über keine Abscheulichkeiten aufzuklären. Ich wünschte nur, du hättest die Nachsicht der Gesellschaft, in der wir leben werden. Deine einsame Kindheit auf eurem Gute in der Bretagne, die zwölf köstlichen Monate, die wir fern in Italien in einem tête-à-tête ätherischer Liebe verbrachten, haben dich herzlich schlecht darauf vorbereitet... und doch... und doch...“

Er wurde verlegen und ein wenig verdrießlich. An der entschlossenen Stirnfalte erriet sie seinen Wunsch und seine Absicht, sie einzuweihen, und ihren Widerwillen meisternd, gab sie vor zu scherzen, um ihn wieder gemüthlich zu machen.

„Du währst mich zu prüde. Laß gut sein, ohne daß man mir's jagte, erriet ich so manches und bin deshalb nicht gestorben.“

In lebhafter Erregung brachte sie mit einer drolligen Bewegung die Stirnlöcher in Ordnung. Dadurch bezaubert und überdies etwas angeheitert, schaute Gaston wieder auf. In sicherem Gefühl, ihm zu gefallen, fügte sie hinzu:

„Im Beginn war die Zurückhaltung und Diskretion sehr zartfühlend, jetzt wäre sie unsinnig. Du mußt mir alles sagen, heute ist unser Hochzeitstag. Das soll ein Tag neuer, wenn auch weniger toller und idealer, so doch ernsterer, engerer, vertrauterer und somit nicht weniger süßer Intimität werden.“

Sie neigte sich zu ihm:

„Schau mir ganz, ganz tief in die Augen, um zu sehen, ob ich mich fürchte?“

Und in der Tat, er gewahrte im Grunde ihres Blickes nicht mehr das Wölkchen der Angst, nur ein fröhliches, durch den Sekt entzündetes Leuchten.

„Du hast recht“ — sagte er — „früher oder später würdest du es erfahren, und meine Liebeleien gleichen so wenig unserer Liebe.“

Sie fühlte einen Stich im Herzen, denn sie hatte geglaubt, es handle sich nur um Darnay, um ihn und die anderen, um alle anderen, aber nicht um ihn, o nein! nicht um ihren Mann! Ganz betroffen, zuckte sie schmerzlich zusammen, während Gaston, in seine flotten Erinnerungen vertieft, ein wenig lächelte.

Aufgeregt und von brennender Neugierde gequält, vergaß sie ihre Furcht vor all den ihr noch fremden häßlichen Dingen und fragte fieberhaft:

„Also du auch?“

„Mein Gott, ja,“ bekannte er, ohne auf ihre Verwirrung zu achten. „Ich war nicht übel, hatte Geld, also wurde ich auch geliebt.“

„Von welcher Frau?“

Sie sprach mit so gepreßter Stimme, daß er sie anblickte, aber sie tat sich Gewalt an, um ruhig lächeln zu können.

„Von verschiedenartigen Frauen . . . von einer aus der Gesellschaft . . . von zwei Künstlerinnen . . . einer . . .“

Sie stieß ihren Teller etwas geräuschvoll gegen ihr Glas.

„Willst du nicht abräumen lassen? Diese leeren Teller und halb gefüllten Gläser, dieses fleckige Tischtuch gehen mir auf die Nerven.“

Nach dem entsprechenden Befehl begann sie abermals, den Tonfall ihrer Stimme bekämpfend:

„Weiter! . . . du warst bei den Schauspielerinnen . . . und dann? . . .“

In sein genießendes Behagen eingelullt, sah er den bläulichen Ringen seiner Zigarette nach.

„Dann . . . ich weiß nicht mehr recht . . . ja doch . . . dann war es Marietta Verteuil . . . alle Wetter, war die hübsch!“

Die junge Frau erhob sich hastig.

„Wenn's dir recht ist, so zahle, und laß uns gehen. Die Hitze und all die Lichter machen mich ganz wirr, ich muß ins Freie.“ Erst jetzt gewahrte er ihre Blässe. Er beglich seine Rechnung, aber sie war so flink, daß er sie erst draußen, in der Avenue, unter den buschigen Bäumen, von welchen sich die Nacht niedersenkte, einholen konnte. Da er ihr Gesicht im Schatten nicht zu sehen vermochte, sagte er:

„Fühlst du dich wohler. Es ist doch etwa nicht meine Beichte, die dich bekümmert?“

Wieder gelang es ihr, sich zu einem anscheinend natürlichen Lächeln zu zwingen.

„Ich bin nicht so dumm!“

Beruhigt nahm er ihren Arm, und sie gingen weiter. Förmlich berauscht von der Rückkehr zum Pariser Leben nach zwölfmonatlicher Abwesenheit und von fröhlichen Erinnerungen heimgesucht, nahm er seine Erzählung wieder auf; zuerst verschleierte er, vergaß dann, verwickelte sich, und schließlich entschlüpfen ihm kameradschaftliche Klub-Ausdrücke. — Da, plötzlich vor einer der Avenue-Bänke, glitt die Hand der jungen Frau von seinem Arm.

„Was ist dir, Kind?“

„Nichts! . . . ich bin müde . . . ich muß mich setzen . . .“

Und als sie saß, vergrub sie plötzlich wie ein kleines Mädchen ihren Kopf in ihren Arm und begann zu schluchzen. Ernüchtert und wegen seiner Ungeschicklichkeit tief beschämt, beugte sich Gaston über sie und wollte seinen Arm um ihre Taille legen, ihren Kummer in schmeichelndem Wiegen einschläfern; mit einer fast wilden Bewegung stieß sie ihn jedoch von sich.

„Laß mich! . . . so lang ich Tränen habe, will ich weinen.“

Nach und nach, allmählich erfüllte der Herzensschrei dieser zarten Stimme die einsame Unendlichkeit des Bois mit unsäglicher Traurigkeit . . .

Maurice Maeterlinck.

Von Dr. Ludwig Abels.

Nachdruck verboten.

Guido: Vater, vergiß nicht, daß das Volk Hungers stirbt und daß es sich nicht mehr um zarte Hände und Bronzetorfen handelt — —
Marco: Der Torso war von Marmor — —
Guido: Gut, aber sprechen wir lieber von den dreißigtausend Menschenleben. (Maeterlinck, Monna Banna.)

In diesen Sätzen scheint mir die Wandlung treffend gekennzeichnet, die Maeterlincks Schaffensprogramm neuerdings erfahren hat. „Monna Banna“, das Drama, das vor kurzer Zeit auch im Wiener Burgtheater zur Aufführung kam, ist vielleicht als Ganzes ein Symbol dieser Wandlung, mit der Maurice Maeterlinck aus der Reihe der egoistischen «l'art pour l'art»-Menschen austritt, um sein Genie in den Dienst der Menschheit zu stellen. Der Torso war von Marmor, den man in der Nähe des Kriegslagers am Arnoufer im Sande ausgegraben hat; Marco Colonna, der ins feindliche Lager entsendet war, um die Bedingungen des Waffenstillstandes zu besprechen, um Gnade für die hungernden Belagerten zu erwirken, er hat fast den Krieg über diesen schönen Torso einer Göttin vergessen. „Wir gruben weiter nach,“ erzählt er, „er fand einen Arm, ich grub zwei Hände aus, so rein und fein, als wären sie geformt, um Freude zu schaffen, Tau zu spenden und mit dem Morgenrot zu kosen. Die eine hatte leicht gebogene Finger, wie wenn sie einen Frauenbusen streiften; die andere hielt den Handgriff eines Spiegels noch umfaßt — —“

Aber der Sohn mahnt an das Elend des Volkes.

Es sind die Kontraste, die unsere Zeit bewegen und seit Jahrzehnten in der Kunst sich widerspiegeln. Im Besitze herrlichster Kunstschätze aus allen Zeiten, im Stande einer Bildung, wie sie kaum je ein Zeitalter besessen hat, fähig, die sublimsten geistigen Schöpfungs- und Nachschaffungswonnen zu empfinden, haben wir uns immer wieder mit Schrecken die Gewißheit holen müssen, daß Tausende in Unfreiheit darben. Aus romantischem Uberschwang ist die Kunst, die Dichtung wie die Malerei hinabgestiegen zu den Armen

und Glenden. Man hat diese „Stilrichtung“ den Naturalismus genannt, aber jedes Schlagwort ist unzulänglich. Es spiegelt sich nur in der Kunst das ewige, bald sanftere, bald wildere Wellenspiel der sich ausgleichenden Gewalten. Wenn Böcklin die überirdische Schönheit der „Gefilde der Seligen“ schildert, zeigt Meunier die königliche Größe des Arbeitenden. Aus beiden Komponenten resultiert die eigenartige Kunst unserer Zeit.

Maeterlinck war bisher der Abgott einer kleinen Gemeinde von Wissenden oder Verstehenden. Seine Muse scheute den Marktplatz und den Lärm der Welt. Was in stillen Stunden die Ahnung als hinter den realen Dingen liegende, wahrhaft dauernde Wesenheit uns vorgaukelt, das war seine Domäne. Von seinen früheren Werken sind bloß die kleinen dramatischen Dichtungen «L'Intruse» („Der Eindringling“) und «Les Aveugles» („Die Blinden“) durch Bühnenaufführungen dem größeren Publikum bekannt geworden. Durch sein neues Werk „Monna Banna“ hat er sich aus seiner lange bewahrten Reserve herausbegeben, und seine künstlerische Persönlichkeit wird wie die des Norwegers Henrik Ibsen und des Deutschen Gerhard Hauptmann zu einem Interesse- und Streitobjekt breiterer Schichten werden.

Die Entwicklungsgeschichte der modernen Literatur erhält durch den Fall Maeterlinck eine hochinteressante Ergänzung. Wie in der Kunst des Mittelalters und der Renaissance das Zusammenwirken romanischer und germanischer Elemente zu hoher Kunstblüte führte, wie der Minnesang und die Epik der Provence und Deutschlands sich verbrüdereten, wie dem nordischen Shakespeare der spanische Dramatiker Calderon, dem deutschen Albrecht Dürer, dem Niederländer Rembrandt die großen Gestalten der italienischen, spanischen, belgischen Kunst zur Seite standen, so wirken auch jetzt diese bedeutendsten Kulturelemente Europas zusammen. Es ist kein Zufall, daß ein Stoff aus der italienischen Renaissance für Maeterlinck so bedeutsam wurde.

Gerhard Hauptmann, der mit Kleinmalender Darstellung der Leiden unserer Zeit begann, ist später zu romantischen Stoffen des deutschen Mittelalters und zur deutschen Märchen- und Sagenwelt zurückgekehrt.



Maurice Maeterlinck.

Ibsen wieder hat mit der nordischen Vorzeit eingesezt, um dann in einer großzügig stilisierten Gestaltung der Mitwelt, ihrer Leiden und Schwächen, seine populären Erfolge zu erringen, während er in den letzten Lebensjahren immer mehr die mystischen Elemente betonte, den geheimnisvollen Gesetzen des Werdens und Vergehens, des Willens und des Schicksals, der Wiederkehr nachging („Baumeister Solness“, „Wenn wir Toten erwachen“).

Auch in Maeterlincks Entwicklung* lassen sich drei Stadien verfolgen: Er beginnt mit kleinen mystischen Dramen, die die Verneinung des Lebens, die Macht der Todesgewalten über Kraft, Liebe, Leben zur Anschauung bringen. Im Jahre 1890 erschienen „Princesse Maleine“, „L'Intruse“ und „Les Aveugles“, im Folgejahre „Les sept princesses“; es folgte „Pelléas et Melisande“ (1892), 1894 die drei Marionettenstücke (Trois petits drames pour marionettes) „Alladine et Palomides“, „Intérieur“ und „Mort de Tintagiles“. Alles Streben und Wollen ist herabgedämpft zu einem müden Spiele mit unentrinnbaren Mächten. Noch sprechen die Figuren über manche Sehnsucht, manches Hoffen — aber schon hört man die Gartentür klirren, der Riez der Gartenwege knirscht unter den Schritten eines unsichtbaren Ankömmlings — des Todes. „Wir leben ein vorausbestimmtes Schicksal, und dies Schicksal ist immer unser Unglück,“ heißt es im „Schatz der Armen“.

Die philosophischen Werke Maeterlincks, die auch den Schlüssel zu seinen poetischen Werken enthalten, bilden eine zweite Epoche in der Entwicklung dieses Geistes. Sie werden nicht bloß wegen ihrer Bedeutung für die Dichtung Maeterlincks, sondern auch um ihrer selbst willen in Zukunft gewiß an Verbreitung gewinnen. Neben der Philosophie Schopenhauers und Nietzsches werden diese Bücher unserem für die schwierigen Probleme dieser Wissenschaft genügend vorbereiteten Zeitalter zu Leitsternen werden. Auch Nietzsche hat vom Pessimismus seinen Ausgang genommen, um dann aus den Schmerzen, die ihm der Kontrast idealer Forderungen und anscheinend kleinlicher Wirklichkeit bereitete, sich durch harte Selbstzucht, durch ein Anerkennen des Menschlichen, Allzumenschlichen zu einer neuen Morgenröte, einer Umwertung aller Werte und der Aufstellung neuer Gesezestafeln durch Zarathustra emporzurufen. Bei Maeterlinck ist eine analoge Entwicklung bis zum endgültigen Sieg der Lebensbejahung zu beobachten, als deren erste poetische Frucht das Drama „Monna

* Ich notiere hier kurz die wichtigsten biographischen Daten: Maeterlinck wurde im Jahre 1862 in Brügge (Belgien) geboren. Bis 1898 übte er neben seiner dichterischen Tätigkeit in Gent den Beruf des Advokaten aus. Seitdem lebt er in Paris völlig der Poesie und Philosophie.

Banna“ erscheint. Mit dem „Trésor des humbles“ („Schatz der Armen“) beginnt diese geistige Vertiefung, dieser Kampf gegen den Fatalismus. Den Denkern der Vorzeit und Gegenwart, die Maeterlinck am meisten verehrt: dem christlichen Mystiker Johannes Ruysbroek, dem Neuplatoniker Plotinus, dem deutschen romantischen Dichter Novalis und dem Amerikaner Ralph Waldo Emerson sind die Teile dieses Werkes gewidmet, in dem der mit der düsteren Weltauffassung ringende Geist des Dichters doch schon zu tröstlichen Gedanken gelangt und die Macht der Schönheit und der Güte preist, die zur Erlösung der Menschheit führen.

Das zweite philosophische Werk „Sagesse et destinée“ („Weisheit und Schicksal“) erscheint mir als das Bedeutendste und Fruchtbarste für die Zukunft. Maeterlinck lehrt darin, daß die Vertiefung in die geheimen Kräfte der Seele und die Selbsterkenntnis zur Erlösung führen. In den Zeiten des Leidens muß der Mensch in sich einen Schatz an Mitleid und Güte aufspeichern, woraus er schöpfen, woraus er die Kraft zur Ueberwindung der feindlichen Gewalten gewinnen kann. Vieles von den Lehren dieses Werkes klingt in „Monna Banna“ wieder. Das wunderbare Wort, das verdiente, gekannt zu sein: „Ce qui vaut mieux qu'aimer son prochain comme soi-même, c'est de s'aimer soi-même en lui“ bildet ein Leitmotiv des weiteren Schaffens.

Auf das weniger belangreiche Werk „Vie des abeilles“ („Das Leben der Bienen“) will ich hier nicht näher eingehen. Ein bedeutendes Werk aber ist das letzte dieser Reihe, das im Jahre 1902 erschienen, „Der begrabene Tempel“ („Le temple enseveli“). Im Herzen des Menschen wohnen, wie Gottheiten in einem verborgenen Tempel, jene erlösenden Mächte der Wahrheit und Gerechtigkeit. „Le plus bel emploi de notre vie c'est d'accroître la conformité de notre intelligence à la réalité.“ — So hat der Geist des Dichters in wissenschaftlicher Vertiefung sich geklärt und kehrt nun zur schöpferischen Tätigkeit zurück, die nach dem Erfolge der „Monna Banna“ wohl eine reiche und für unsere Zeit bedeutsame werden dürfte.

Es wäre noch zu sagen, daß die meisten dieser Werke in vorzüglicher deutscher Uebersetzung im Verlage von Eugen Diederichs in Leipzig erschienen sind; auch „Monna Banna“. Auf dieses letzte Werk näher einzugehen, halte ich aus verschiedenen Gründen für unnötig. Der Inhalt ist durch die Aufführung und die zahlreichen Rezensionen darüber wohl allgemein bekannt. Der Zusammenhang dieses letzten Werkes mit der Reihe der früheren, der endliche Sieg der Seelenmächte, der Güte und Wahrheit, ist ebenso leicht ersichtlich, wie die anfangs erwähnte Verbindung des Schönheitskultus mit der Beherrschung des Mitleids.

Sprüche.

Reichtum.

Jedweder Reichtum erfordert zwei Narren:
Den einen, ihn geizig zusammenzuscharren,
Den andern, um mit vollen Händen
Ihn schnell und töricht zu verschwenden.

Selbstkritik.

Was wir gemacht in früherer Zeit,
Sind wir zu tadeln gern bereit;
Doch unbedingt erscheint uns recht,
Was jetzt wir tun — auch wenn es schlecht!

Das Alter.

Der Jugend Flucht verrät sich nicht
Allein im Aeußern nur! — Zumeist
Verleibt das Alter unserm Geist
Mehr Runzeln noch als dem Gesicht.

Maximilian Bern.

Der Frauenschuh.

Von J. Gebeshus in Greifswald.

Nachdruck verboten.

So alt wie die Geschichte der menschlichen Kultur ist auch die Geschichte der Fußbekleidung; die unter südlichem Himmel wohnenden Völker bedienten sich der aus Binsen geflochtenen Sandalen, der an den Fuß gebundenen Bretchen oder der Blätter der Papyrusstaude, um den Fuß gegen den heißen, sonnendurchglühnten Sand zu schützen; die nördlichen Völker bedurften der wärmenden Tierhaut, die den Fuß gegen die Kälte schützte, und die Gebirgsvölker konnten zum Schutz gegen das scharfkantige Steingerölle der Sandale nicht entbehren. Die Kulturgeschichte bietet uns überall so viel des Interessanten, daß es nicht ohne Reiz ist, auch einmal den „Frauenschuh“ aus der Fülle des Materials herauszugreifen und seinen Entwicklungsgang von der Binsensandale bis zum perlen- und goldgestickten Atlaschuh zu verfolgen.

Die Nomadenvölker waren mit der Fabrikation ihres Schuhzeuges einst sehr schnell fertig; verendete ihnen auf den Karawanenzügen ein Transporttier, ein Esel, so wurde sofort die Haut des verendeten Tieres in Stücke bestimmter Größe zerschnitten, an den Rändern zum Durchziehen der Riemen durchlocht, und die Sandale war für ihren Träger fertig. Die Aethiopierinnen fügten den Sandalen bereits ein festes, reich ornamentiertes Hakenleder, goldene Spannhaftern und bunte Troddelchen hinzu, während die vornehmen

ägyptischen Frauen der Sandale einen goldenen, mit farbigem Schmelz verzierten, breiten Fußknöchelring angeschlossen. Die schöne Nitokris, die Besitzerin der kleinsten Sandale und des zierlichsten Fußes, gelangte auf den Königsthron der Pharaonen und bildet somit das Pendant zu unserem Märchen vom Aschenbrödel.

Von den persischen und assyrischen Frauen weiß man, daß sie schon im Altertum hoch hinaufreichende Gamaschen neben den Sandalen trugen; diese strumpfartigen Stiefel waren durch 5 bis 13 Spangen über dem Fußrücken geschlossen. Die Bewohnerinnen von Cypern bedienten sich der Schnürschuhe, und die griechischen Frauen kannten den Schnürstiefel, den wir schon bei den Tonfigürchen von Tanagra sehen, rot gefärbt und die Sohle gelb gerändert; oft wurden die Riemen und auch die Schuhe mit Malerei und Stickerei verziert nach dem Vorbilde der Meder und Perser. Die verschiedenen Formen des Schuhs, der Sandale, des Halbstiefels und der Gamaschen ist bei den Athenern äußerst mannigfaltig; rhodische, argeische, sikhonische, lakonische und amykleische Schuhe wurden von den luxuriösen Athenerinnen in buntem Wechsel getragen, ein Beweis, daß es in Griechenland viele Orte gab, die durch ihr hübsches Schuhwerk einen Ruf hatten. Die feineren Sandalen und Schnürschuhe wurden mit zierlichen, golddurchwirkten Bändern geschnürt, und

die Hohlshuhe wurden bereits auf einem Leisten gearbeitet, außerdem verwendete man außer der Tierhaut, dem Leder, schon den schmiegsamen, weichen Filz zur Herstellung des Frauenschuhs. Prachtvolle metallene Biserate und lebhafteste Färbung gaben dem griechischen Frauenschuh allezeit den Charakter eines Schmuckes, und mit bewußter Koketterie trugen die Griechinnen dieses Schmuckstück, indem sie das Gewand vorn als Bausch über den Gürtel zogen, um das zierliche Schuhwerk sichtbar werden zu lassen. Um 450 v. Chr. waren schon die Lydischen und tyrchenischen „Prachtschuhe“ aus zartfarbigem, goldenem und purpurfarbigem Leder sehr gesucht; diese waren häufig mit Korksohle belegt. Die hochgehenden „Kothurne“ und die geschlossenen „Persikas“ vervollständigten die reiche Auswahl der Fußbekleidung griechischer Frauen.

In den indischen Märchen spielt der zierliche, schön geformte Fuß indischer Frauen keine geringe Rolle; der wohlgebildete Fuß wird mit einem niedrigen, perlenbesetzten Schuh, reichen Fußhüchelkringen und mit dem langen „Schnabelschuh“ geschmückt; doch wurde der Schnabelschuh, mit schneckenartig umgebogener und mit einem Glöckchen oder Troddelchen verzierter Spitze nur von fürstlichen Frauen getragen. Dieser Schnabelschuh Indiens spielte zur Zeit des Mittelalters im Abendlande eine wichtige Rolle.

Der chinesische Frauenschuh ist ein unförmliches Ding wie der verkrüppelte Fuß der vornehmen chinesischen Frauen; der Schuh ist mit Stickerei und Goldverzierung ausgestattet und soll den Frauen wirklich die Möglichkeit bieten, sich darin mit ziemlicher Schnelligkeit fortbewegen zu können. Der mit einem Riemen befestigte Holzschuh oder richtiger die Holzsandale der Chinesin aus dem Volke hat die natürliche Länge wie der unverkrüppelte Fuß der Proletarierin selbst.

Die verlängerte, umgebogene Spitze des indischen Fürstenschuhes finden wir auch an den Schuhen und Pantoffeln der türkischen Harem Damen; buntfarbige, reich gestickte Pantoffel stehen meist neben dem Divan der vornehmen Frau.

Die etruskischen Frauen kannten anscheinend die orientalischen Schnabelschuhe, den persischen Halbstiefel und den griechischen Kothurn, der auf hoher hölzerner Sohle stand, die mit rotem, teils vergoldetem Leder bezogen war; purpurfarbene Bänder hielten den Kothurn an den Füßen fest. Durch die Etrusker lernten die Römer erst die Prachtschuhe kennen; im Hause trugen die Römerinnen gern die bequeme Sandale, sonst den Bänderschuh oder den geschlitzten Schnürstiefel; bevorzugt wurde der hellfarbene, goldgestickte Schuh mit Besatz von indischen Perlen.

Unter den byzantinischen Frauen herrschte ein unerhörter Luxus mit Prachtschuhen; der tief ausgeschnittene, mit Perlen und Edelsteinen besetzte Schuh wurde besonders bevorzugt und war oft aus schwerem Seidenstoff angefertigt. Tief aufgeschlitzte Schuhe, mit Nesteln geschlossen, trugen die langobardischen Frauen, während die Frauen der slavischen Völker den leuchtend roten Schuh oder Halbstiefel vorzogen.

Bei den skandinavischen und germanischen Völkern trugen die Frauen den einfachen, mit Riemen geschlossenen Fellschuh, wie ihn heute noch die russischen Bauernfrauen, die Frauen der osteuropäischen Tiefländer und die italienischen Landfrauen tragen. Die Frauen der Karolingerzeit trugen rote, goldstrahlende Schuhe, dagegen neigten die Frauen der Dittonenzeit den schwarzen, mit farbigen Steinen besetzten Schuhen zu, denen sie genähte seidene Strümpfe hinzusetzten, mit Vorliebe in leuchtend roter Farbe; der zugespitzte Schuh erfreute sich besonderer Gunst.

Graf Zulkow von Angers führte um 1089 den langen, indischen Schnabelschuh mit glatt niederliegender Spitze in Europa ein, um seine breiten, plumpen Füße schmaler erscheinen zu lassen; schnell wurde die Mode allgemein, und im XII. Jahrhundert sah die Welt nur diese langgeschnäbelten Schuhe, die allerdings beim Gehen unbequem waren und deshalb nach indischem Vorbilde vorn umgebogen und mit einem Bande, einer Schnur oder mit einer Goldkette an der Fußbeuge befestigt wurden. Die Frauenschuhe wurden für vornehme oder fürstliche Frauen aus schwerer Seide oder Goldbrokat gefertigt; solche Schuhe empfingen außerdem prächtige Stickereien und Besätze aus Goldplättchen, Perlen und edlem Gestein. Diese langgeschnäbelten Schuhe konnten bei Regenwetter nicht dem Straßenschlamm der damals meist noch ungepflasterten Straßen ausgesetzt werden, daher erfand man — nicht etwa die Uberschuhe, sondern die Unterschuhe, einen auf Quierleisten liegenden Rost oder festes Brettchen mit Metallbeslag und Riemen zum Befestigen. Der Schnabelschuh, den selbst die Ritter und Krieger bei einem Feldzuge nicht ablegten, kennzeichnete den Rang des Trägers und der Trägerin; die Kavaliere am Hofe Philipps des Schönen (1285—1314) trugen Schnabelschuhe bis zu 60 cm Länge.

Zu Ende des XIV. Jahrhunderts wurde man des spitzen Schnabelschuhes überdrüssig und suchte den vorn bedeutend breiteren Schuh, den „Entenschnabel“, einzuführen; er wurde geschlitz, farbig unterfüttert und das Futter als leichter Bausch durch den Schlitze gezogen. Der neue Schuh gefiel und verdrängte den Schnabelschuh seit 1480 völlig; bald aber wurde aus dem soliden „Entenschnabel“ das bedeutend breitere „Ochsenmaul“, bei dem männlichen Schuhwerk auch „Bärenfuge“ genannt; der farbige Puff in dem geschlitzten Oberzeug blieb bestehen. In der kälteren Jahreszeit trug man zu diesen tief ausgeschnittenen Schuhen hohe Socken, die „Stiefeletten“ genannt wurden und ursprünglich von weichem Leder, Tuch oder Wollfries hergestellt wurden; das Stricken der Strümpfe kam erst in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts auf; der Strumpfwirkerstuhl wurde 1589 von William Lee in England erfunden.

Die Frauenschuhe und Stiefel des XVI. Jahrhunderts wurden aus Norduanleder, das sich weich und schmiegsam um den Fuß legte, aus Samt, Seide und Wollstoff angefertigt. Damals stand das Schuhmacherhandwerk in hohem Ansehen. Zu Ende dieses Jahrhunderts wurde dem Frauenschuh ein neues Glied angefügt, der Absatz; vorläufig wurde der Absatz- oder Hakenschuh nur für die luxuriöse Straßentoilette angelegt, im Hause dagegen trug man den flachen Schuh oder den Pantoffel. Um 1633 stellte England die ersten Schuhe und Stiefel nach heutiger Beschaffenheit her, und 1670 kam die Schuhschnalle auf. Das XVII. Jahrhundert begünstigte den zierlichen Stiefel, und wer sich in Schuhen blicken ließ, durfte nur seidene Strümpfe tragen, da die Wollstrümpfe nicht für fein galten. Stiefel und Schuhe wurden mit Genueserspitzen besetzt, und die einst ganz bescheidenen Bändrossetten wuchsen zu Flügelrossetten an; die Schuhe aus weißem Atlas und aus Samt wurden besonders bevorzugt und wechselten mit den Strümpfen in der Farbe. Blau, Rot, Apfelgrün, Gelb, Violett, Orange kamen nacheinander und durcheinander in die Mode, und schließlich führten sich auch die weißen Saffianlederschuhe ein; Uberschuhe in Pantoffelform waren für das zarte Schuhwerk unerlässlich.

Der hohe Absatzschuh der Kokodamen war aus weißer Seide oder aus weißem Atlas angefertigt, mit Gold- und Silberstickerei verziert und am oberen Rande mit reicher Spitzenmanschette besetzt. Die venetianischen und französischen Stöckelschuhe, die den Fuß zwingen, auf der Fußspitze zu gehen, sind ein Erzeugnis des Kokokozeitalters. Die grellbunten Strümpfe verblaßten unter der Einwirkung des mattenfarbenen Kokoko ebenfalls und wurden aus weißer Seide, weißer Wolle und Leinwand getragen; zur Trauer gehörten schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts trugen die Frauen den Schuh tief ausgeschnitten, mit einer Rosette oder mit kleinen, kostbaren Schuhschnallen besetzt; die roten Absätze, die sich zwischendurch immer wieder in die Mode eindrängten, nahmen ab, und die Absätze verloren von ihrer Höhe, bis sie um 1800 ganz aufhörten und dem normalen, flachen, ausgeschnittenen Frauenschuh Platz machten, der mit zwei Bändern kreuzweise über den Fuß gebunden wurde. Dieser solide Schuh erhielt sich noch während der ersten dreißig Jahre des XIX. Jahrhunderts; neben ihm tauchten schon 1810 die farbigen Schuhe wieder auf, die in grüner und veilchenblauer Farbe aus Atlas, Seide, Serge und aus feinem Leder angefertigt wurden. Die Seidenstrümpfe erhielten Durchbruchmuster und eingestickte Zwickel. Außer dem ausgeschnittenen Schuh bestand seit 1830 der Halbschuh und der Halbstiefel für die Straßentoilette; das „Wachs“ zum Glätten der Lederschuhe verschwand, es blieb aber die Bezeichnung „Wichse“ und „Wichsen“ übrig und übertrug sich auf unsere Glanzwichse und auf die Ledercreme. 1852 waren wieder die roten, orientalischen Absätze Mode, ihnen folgten die großen Stahlschnallen, die man auf Bändrossetten legte; der weiße Ballschuh und der Brautschuh bekamen kostbaren Blonden- (Seidenspitzen-) Besatz, und die Stiefeletten empfingen Gummizüge; das Jahr 1865 brachte die Amazonenstiefel in die Mode, ihnen folgten die russischen Stiefel mit Schnüren und Quästchen, an der Seite hoch hinauf geknüpft, dazu kamen die kurzen, fußfreien Kleider auf. Die letzten Jahre überschütteten uns mit einer Fülle reizenden Schuhzeuges in Leder, Seide und Serge, in brauner, gelber, grüner, weißer und roter Farbe, geschnürt, geknüpft, gebunden, mit Gummizug und mit Spangen; Schuhe fürs Haus, für die Promenade, für die Gesellschaft und für den Sport, Strandschuhe und Radlerschuhe, Turnschuhe und Tanzschuhe füllen jetzt den Schuhschrank der Frauen, Uberschuhe und Schlittschuhe nicht zu vergessen. Es ist eine stattliche Reihe verschiedenartiger Schuhe, die wir heute für die verschiedenen Gelegenheiten und Bestimmungen besitzen müssen; genug sind's nie.

Aphorismen.

Don Magim Gorki. — Deutsch von Julie Goldbaum.

Die Menschen leben eigentlich nicht — sie sind ihr ganzes Leben damit beschäftigt, ihr Leben einzurichten.

In jedem Menschen befindet sich ein Dummkopf und ein Gauner; der Dummkopf ist sein Gefühl und der Gauner — sein Verstand.

Jeder Mensch möchte für eine Kopete ein Fünfstopenstück kaufen.

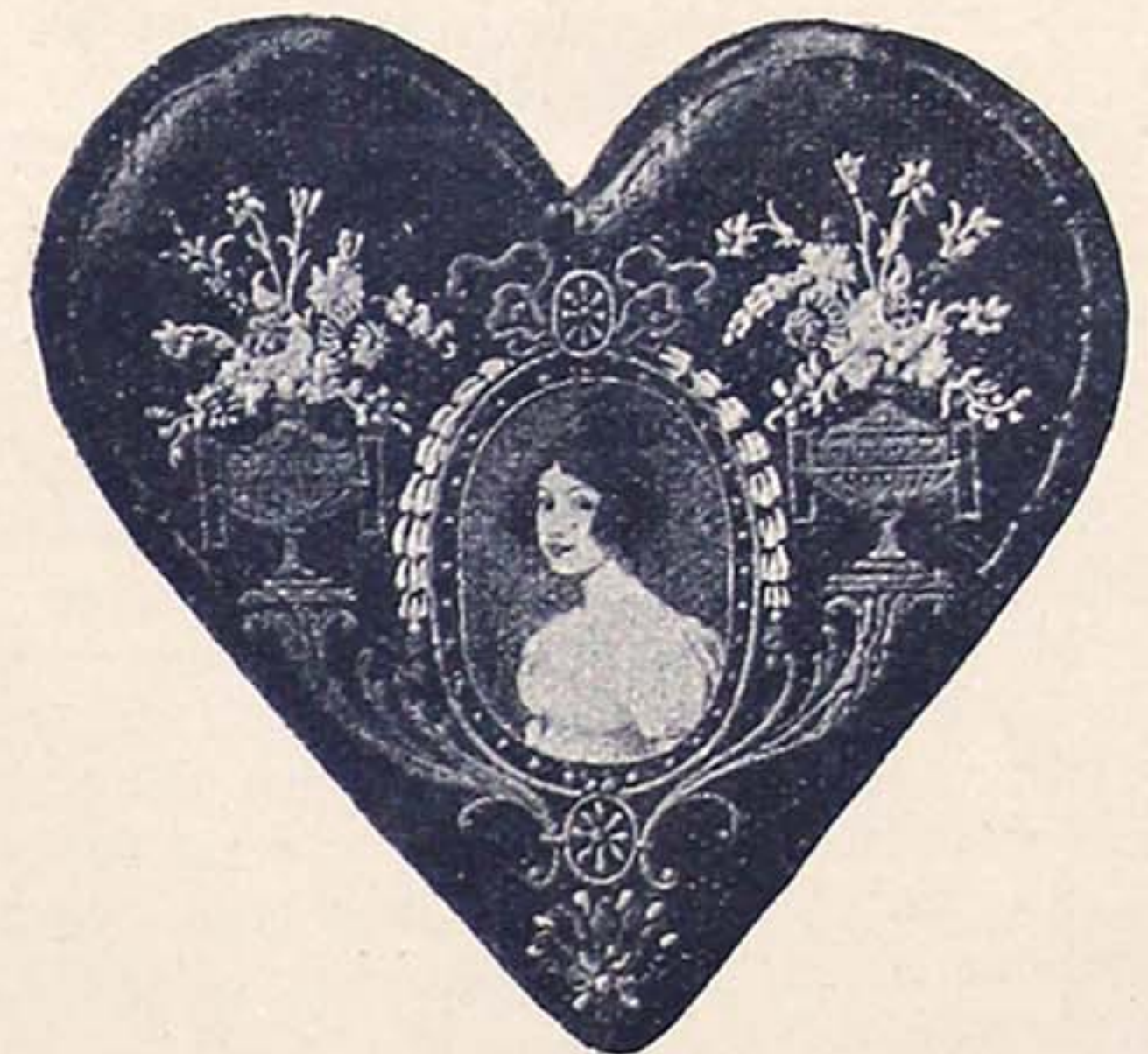
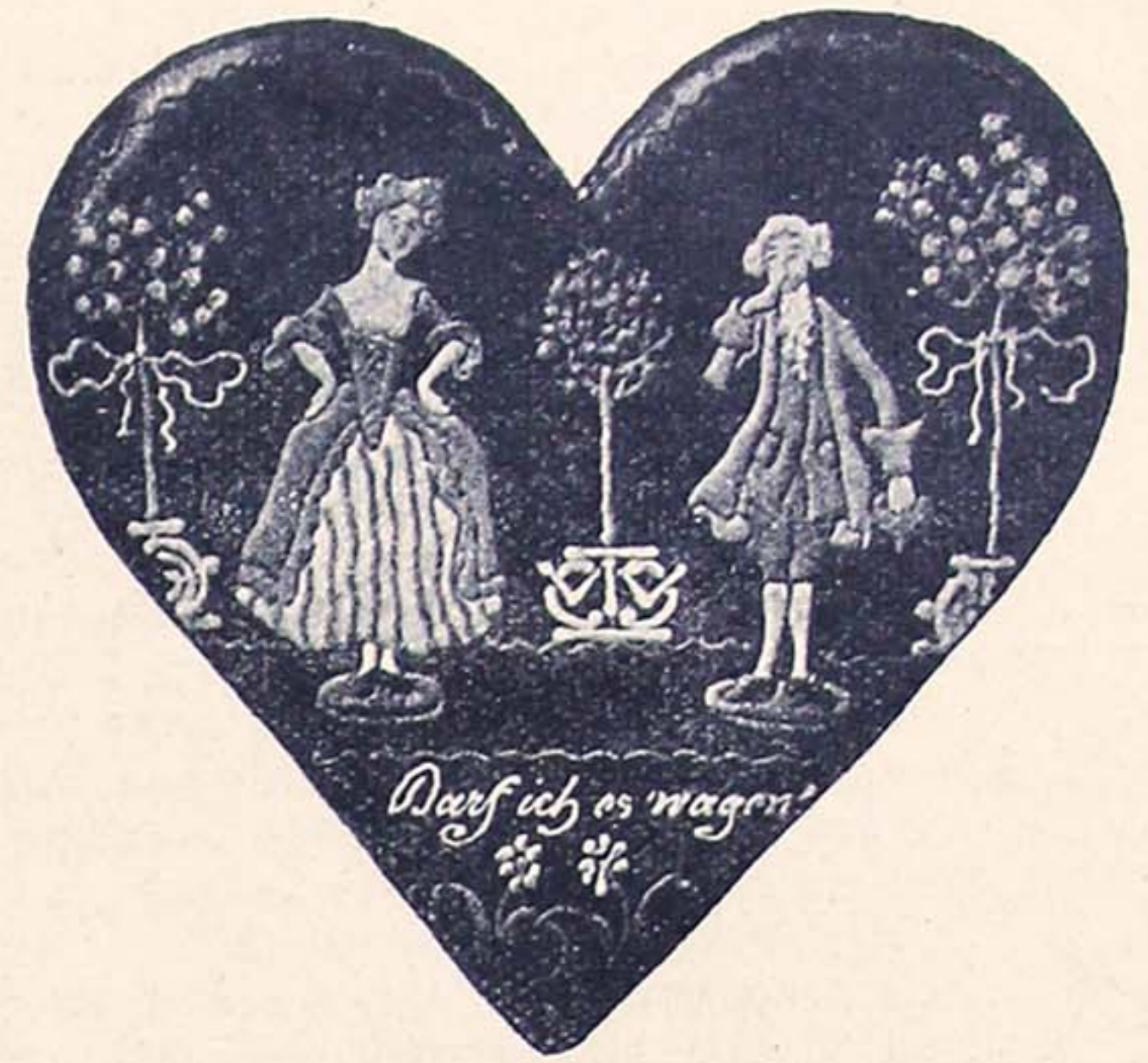
Der Glückliche ist — jedes Menschen Feind.

Der Mensch weiß nie genau, wer er ist; man muß ihn nur fragen, für wen er sich hält.

Künstlerische Lebkuchen nach modernen Entwürfen.



Lebkuchen von Matth. Ebenböck; geschmückt nach Entwürfen von Adalbert Niemeyer, München (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.



Lebkuchen von Matth. Ebenböck; geschmückt nach einem Entwurf von Franz Ringer, München. (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.

Lebkuchen von Matth. Ebenböck; geschmückt nach einem Entwurf von Franz Ringer, München. (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.

Lebkuchen von Matth. Ebenböck; geschmückt nach Angaben von Martin Jenfert (ein Bild von A. Janz aus der „Jugend“). (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.

Unsere geehrten Leserinnen werden gewiß Interesse an den hier abgebildeten Lebkuchen finden, die einen Beweis dafür liefern, daß die moderne Kunst ihre Aufmerksamkeit auch einem verhältnismäßig kleinen Zweige des Kunstgewerbes zugewandt hat. Fast alle Epochen besonderer Stilarten haben die Lebketzerei als Kunst betrachtet und uns eine Anzahl in der betreffenden Stilart hergestellter Lebkuchen hinterlassen, die heute als Museums- und Ausstellungsstücke wohl gehütet werden. Im verflossenen Jahrhundert machte jedoch die Lebketzerei keinen Anspruch darauf, als Kunst zu gelten, sie verlor sich immer mehr in Geschmacksverirrungen, bis sich endlich vor einigen Jahren Herr Matth. Ebenböck in München mit einigen Künstlern wegen

einer halbvergessenen Kleinkunst haben künstlerischen Wert; sie erfreuen ja auch humorvollen kunstgewerblichen Arbeiten, weil ernsthafte Künstler sich hier in den Dienst der Lebketzerei stellten.

Auch auf diesem kleinen und vergänglichen Gebiete des Kunstgewerbes haben sich im Laufe der Jahrhunderte die verschiedenen Stilarten wiedergespiegelt. Wir kennen Lebkuchen der Renaissance, des Barock und des Rokoko, und im XIX. Jahrhundert geriet dann auch die Lebketzerei als Kunst in Vergessenheit, und auch dieses Gewerbe verfiel endlich, was die Form betrifft, in eine fürchterliche Geschmacksverrohung, für die wir um die Weihnachtszeit heute noch bei fast allen Bäckern mannigfache Beispiele finden. Auch beim Honigkuchen dürfen wir verlangen, daß das Material Seele und Charakter der Form bestimmt. Die Form wird durch den Lebkuchenteig bestimmt, und der Zuckerrüberguß ist seinem Charakter entsprechend verarbeitet; die gegebenen Mittel sind geschickt und echt künstlerisch vollkommen ausgenützt, so daß wir diese Arbeiten als kleine Meisterwerke süßen Kunstgewerbes anerkennen dürfen. Matthias Ebenböck gebührt das Verdienst, daß er die Lebketzerei wieder künstlerisch belebte; er ließ vor zwei Jahren sich von dem Münchener Maler Adalbert Niemeyer einige Pfefferkuchenentwürfe im Biedermeierstil anfertigen, denen im vorigen Jahre Entwürfe von Richard Pfeiffer, Gertrud Kohrt und solche von Franz Ringer, Seltenhorn, Martin Jenfert u. a. folgten."

Unsere Abbildungen ist zu entnehmen, wie originell und zweckentsprechend die Zeichnungen dieser Lebkuchen sind; leider können unsere Bilder nicht auch die wirklich geschmack- und humorvolle Farbgebung der Original-Lebkuchen zeigen.

Hoffentlich werden diese überaus gelungenen Versuche, die moderne Kunst auch in die Lebketzerei einzuführen, allgemeinen Beifall finden.



Lebkuchen von Matth. Ebenböck; geschmückt nach einem Entwurf von Franz Ringer, München. (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.



Lebkuchen (Soldat) von Matth. Ebenböck; nach einem Entwurf von Gertrud Kohrt, München. (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.



Lebkuchen (Platzbasen) von Matth. Ebenböck; nach einem Entwurf von Gertrud Kohrt, München. (1/4—1/3 der wirklichen Größe.) Muster geschliffen.

Anfertigung von Entwürfen für Lebkuchen in Verbindung setzte und so wieder künstlerische Lebkuchen herzustellen begann. Die von uns dargestellten Lebkuchen stammen aus einer umfangreichen Sammlung, die vor kurzer Zeit im Münchener Kunstgewerbehaus zur Ausstellung gelangte. Die interessantesten Stücke dieser Sammlung wurden in der Zeitschrift des bayrischen Kunstgewerbevereines „Kunst und Handwerk“ dargestellt, der wir auch unsere Abbildungen entnommen haben. Wie in dieser Zeitschrift berichtet wird, hat Schriftsteller Grautoff der erwähnten Ausstellung einige Geleitzworte gewidmet, deren wesentlichster Inhalt lautete:

„Sie finden hier eine kleine Kollektion süßen Kunstgewerbes ausgestellt, die ich Ihnen mit ein paar Worten schmachtlich machen möchte. Es ist ein Triumph des modernen Stils, daß er sich sogar das leckere Naschwerk erobert hat, so daß unsere weihnachtlichen Lebkuchen jetzt nicht nur schmackhaft sind, sondern auch ein Mittel zur künstlerischen Erziehung bilden. Diese launigen Erzeugnisse

Die Mainwaring's.

Roman von H. M. Harbourn. — Autorisierte Uebersetzung.

Neu eintretende Abonnentinnen erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen auf Wunsch gratis zugesandt.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Als alles für den Beginn der Verhandlung bereit war, trat Herr Whitney mit dem Herrn, der mit ihm aus der Stadt gekommen war, ein. Diesen beiden folgten Ralph Mainwaring und sein Sohn. Bei dem Erscheinen des jungen Mannes zeigte sich eine lebhaftere Bewegung unter den Berichterstattern; schnell flogen die Bleistifte über das Papier, um das Aeußere des Erben zu skizzieren. Dessen Gesicht sah völlig gleichgültig und unbekümmert aus, das seines Vaters jedoch düster und abgepannt.

Hinter ihm und seinem Sohn schritten, von Herrn Thornton geführt, Frau Mainwaring und deren Tochter. Die kalten grauen Augen Fräulein Jabellas schweiften mit einem Blick hochmütiger Geringschätzung über die Anwesenden. Den Zug beschloß Frau Hogarth mit ihren beiden Pflegebefohlenen Edith Thornton und Winifred Carleton; das freundliche Gesicht Winifreds spiegelte das rege Interesse für den sich ihr bietenden eigenartigen Anblick.

Als letzte erschienen Harry Skott und Frau La Grange mit ihrem Sohn. Als der Sekretär das stark angefüllte Zimmer betrat, zögerte er einen Augenblick an der Tür, wie überlegend, wo er seinen Platz wählen sollte, doch Fräulein Carleton, die in der Nähe der Tür saß, half ihm darüber hinweg, indem sie ihn mit einem Blick aufforderte, einen leeren Stuhl an ihrer Seite einzunehmen. Während er mit einer eleganten Verbeugung dieser Einladung folgte, wurde ihm verstoßen, jedoch von dem Detektiv nicht unbemerkt, ein kleines Zettelchen in die Hand gedrückt. Schnell den Kopf wendend, bemerkte er Frau La Grange, die bleich, aber in gewohnt stolzer Haltung, ihren Sohn hinter sich, langsam an den Reportern vorüber schritt und sich — den ihr von dem Anwalt dargebotenen Stuhl unbeachtet lassend — möglichst fern von den Familiengliedern auf einen Platz begab, von wo aus sie die Dienerschaft unter Augen hatte.

In der nun eingetretenen Stille rief der Coroner nach einigen kurzen Eingangsworten den ersten Zeugen, George Hardy, auf. Dem Ruf unmittelbar folgend, trat aus der Reihe der Dienerschaft ein junger Mann mit offenem Gesicht und bescheidenem Wesen an den Tisch. Der Coroner richtete an ihn zunächst die gewöhnlichen Generalfragen und fuhr dann fort:

„Wie lange haben Sie in Herrn Mainwaring's Dienst gestanden?“

„Beinahe vier Jahre.“

„Sie haben während dieser Zeit die Stellung eines Kammerdieners eingenommen?“

„Sehr wohl.“

„Heute morgen fanden Sie Ihren Herrn tot. Um welche Stunde war das?“

„Etwa gegen 7 Uhr.“

„Erzählen Sie genau den Hergang.“

„Ich war wie immer ins Badezimmer gegangen, für Herrn Mainwaring das Bad zu bereiten, und als es fertig war, klopfte ich an seine Tür, um ihn zu wecken. Er gab keine Antwort. Ich klopfte nun noch mehrermale, und da sich auch darauf nichts im Zimmer regte, schloß ich endlich die Tür auf und trat ein. Der Herr war nicht da, und das Bett war unberührt. Ohne mir viel dabei zu denken, ging ich weiter in das Rauchzimmer und von da in die Bibliothek. Dort sah ich den Herrn im Turmzimmer auf dem Boden liegen. Zuerst dachte ich, er wäre krank und eilte zu ihm, erkannte aber gleich, daß er tot war, und bemerkte auch den Revolver neben ihm.“

„Was taten Sie nun?“

„Einen Augenblick war ich vom Schreck wie gelähmt, dann jedoch stürzte ich weg, um Hilfe zu holen.“

„Wem teilten Sie zuerst Ihre Entdeckung mit?“

„Ich wollte zu Herrn Whitney, auf dem Wege zu ihm begegnete ich aber Wilson, Herrn Ralph Mainwaring's Kammerdiener, und dem erzählte ich schnell von dem Unglück; dann erst lief ich weiter zu Herrn Whitney und sagte ihm, der Herr hätte sich erschossen.“

„Woraus schlossen Sie, daß Herr Mainwaring sich erschossen habe? Veranlaßte Sie nur der Revolver zu der Annahme oder hatten Sie noch andere Gründe, das zu glauben?“

„Nein, nur der Revolver ließ es mich glauben.“

„Gut. Nun sehen Sie sich einmal diesen Revolver hier genau an. Erkennen Sie ihn mit aller Bestimmtheit als den, der Herrn Mainwaring gehörte?“

Der Diener nahm die Waffe, betrachtete sie einen Augenblick und erklärte dann fest: „Zawohl, das ist Herrn Mainwaring's Revolver. Ich habe ihn oft gereinigt und kenne jede Schramme daran.“

„Schön. Was taten Sie, nachdem Sie Herrn Whitney benachrichtigt hatten?“

„Herr Whitney schickte mich zu Herrn Ralph Mainwaring, unterwegs traf ich aber wieder Wilson, der mir sagte, er käme eben von seinem Herrn und Herrn Thornton und solle auch zum jungen Herrn Mainwaring. So lief ich also nach unten und begegnete in der Halle dem Portier. Dieser wollte den Herrn gern sehen und bat mich, mit ihm zu gehen. Das tat ich und blieb dann im Turmzimmer, bis Herr Whitney kam.“

„Wann sahen Sie gestern Herrn Mainwaring zum letztenmale?“

„Kurz nach dem Essen; es wird zwischen 7 und 8 Uhr gewesen sein.“

„Wo war das?“

„In der großen Halle. Er ließ mich rufen, um mir zu sagen, daß er nichts mehr für mich zu tun habe und ich mir einen freien Abend machen könne, wenn ich die Türen für die Nacht verschlossen hätte.“

„Gehörte das Verschließen der Türen für die Nachtzeit zu Ihren täglichen Obliegenheiten?“

„Ja; ich hatte die Zimmer des Herrn und die Haustür auf der Südseite zu verschließen.“

„War Ihnen dafür eine bestimmte Zeit festgesetzt?“

„Neun Uhr.“

„Und Sie verschlossen gestern abends alles wie gewöhnlich?“

„Zawohl, aber etwas später wie sonst.“

„Wie kam das?“

„Kurze Zeit, nachdem ich beim Herrn gewesen war, bat mich die Haushälterin, den Südeingang bis 10 Uhr offen zu lassen, weil sie noch Besuch erwarte.“

„Wann schlossen Sie nun ab?“

„Gleich nach 10 Uhr. Punkt zehn ging ich vor das Haus, um zu sehen, ob im Wohnzimmer der Frau La Grange noch Licht brenne, und als ich sah, daß alles dunkel war, verschloß ich die Haustür und stieg die Südterrasse hinauf, um nunmehr auch die Stuben zu verschließen.“

„Haben Sie um diese Zeit irgend einen Fremden in oder vor dem Hause bemerkt?“

„Nein.“

„Nach nicht in den Wohnzimmern Herrn Mainwaring's?“

„Nein, einen Fremden nicht.“

„Sie betonen das Wort „Fremden“ so, wie wenn also doch irgend jemand in den Zimmern gewesen wäre.“

„Ja, ich fand die Haushälterin in der Bibliothek. Sie war, wie sie mir sagte, vor einiger Zeit denselben Weg wie ich heraufgegangen, wollte eben durch die große Halle zurückgehen, fand die Tür zu dieser aber verschlossen, und da sie mich kommen hörte, erwartete sie mich, damit ich ihr öffnen sollte.“

„Hatten Sie die Tür zur großen Halle verschlossen?“

„Nein, sie bleibt gewöhnlich unverschlossen. Ich weiß nicht, wer sie diesmal verschlossen haben mag.“

„Sie wissen also ganz bestimmt, daß sich zu jener Zeit niemand als Frau La Grange in den Zimmern Herrn Mainwaring's befunden hat?“

Hardy lächelte. „Da müßte sich gerade jemand sehr gut versteckt gehabt haben, denn gleich nachdem ich der Haushälterin die Tür zur großen Halle aufgeschlossen hatte, begab ich mich zurück nach den Zimmern des Herrn und hielt dort eine sorgfältige Nachforschung, weil ich vorher, als ich Frau La Grange in der Bibliothek traf, so etwas wie Brandgeruch verspürt hatte.“

Bei dieser Aussage erhob sich plötzlich Herr Whitney, schritt zu dem Coroner und flüsterte diesem etwas zu.

„Sie sagen,“ fuhr der letztere darauf in seinem Verhör fort: „daß Sie einen brandigen Geruch verspürt hätten; welcher Art war der wohl?“

„Nun, es roch etwa so wie nach verbranntem Papier.“

„Ist Ihnen vielleicht während der letzten Nacht irgend ein ungewöhnliches Geräusch oder sonst etwas aufgefallen?“

„Nein.“

Der Coroner beschäftigte sich einen Augenblick mit einem ihm eben zugegangenen, kleinen Zettel, und wieder aufsehend, fragte er:

„Welcher Art sind denn die Türschlösser der oberen Halle und der von dieser in die Bibliothek und das Rauchzimmer führenden Türen?“

„Es sind ganz gewöhnliche Schlösser, die Türen haben aber noch ein zweites kleines Kunstschloß, das sie so verschließt, daß sie weder von innen noch von außen geöffnet werden können, wenn man nicht den Schlüssel hat und eine kleine geheime Feder kennt, auf die man während des Aufschließens drücken muß.“

„Befahren mehrere Personen im Hause Schlüssel zu diesen Kunstschlössern?“

„Niemand als Herr Mainwaring. Wenn er im Hause war und den Durchgang durch diese Türen freigeben wollte, legte er das Schlüsselbund, damit ich mich dessen bedienen könne, an eine mir bekannte Stelle, verließ er aber das Haus, dann steckte er das Bündel stets zu sich.“

„Haben Sie diesen Morgen die Türen aufgeschlossen?“

„Nein, ich fand die Schlüssel nicht an ihrem Platz und lief deshalb durch die große Halle, um Herrn Whitney zu rufen. Erst später entdeckte ich zu meiner Verwunderung, daß die Tür der oberen Halle unverschlossen war.“

„Kannte jemand außer Ihnen die Schlüssel und den Ort ihrer Aufbewahrung?“

„Ich glaube nicht; es ist aber möglich.“

„Gut. Sie können nun gehen.“

Hardy trat zu seinen Genossen zurück, und Herr Whitney wurde aufgerufen.

Dieser schilderte zunächst auf Befragen wie er, auf Hardys Ruf nach dem Turmzimmer eilend, es dort getroffen hatte. Dann inquirierte der Coroner weiter:

„Herr Rechtsanwalt, wollen Sie gefälligst angeben, wann und unter welchen Umständen Sie Herrn Mainwaring zuletzt lebend sahen.“

„Gestern abends kurz vor 11 Uhr auf der Veranda, als Herr Mainwaring zum Aufbruch mahnte. Wir sagten ihm gute Nacht, und es begab sich, wie ich glaube, jeder auf sein Zimmer. Zuletzt sprach Herr Mainwaring noch mit mir über alles, was der Tag gebracht hatte, und ich erinnere mich, daß er dabei sagte, er würde wohl noch wenigstens eine

Rückkehr.

Wie bewegt's mich wunderbar,
Durch das Sonnenland zu streifen,
Wo ich einft so glücklich war!

Meine Lippen brennen rot . . .
Könnst' ich jenes Glück ergreifen!
Doch das Glück ist lange tot.



Paul Althof (Frau Alice Surdiner).

Rastlos eilt mein Fuß zu Tal
Ueber tausend Frühlingstriebe;
Alles wandelt sich in Qual,

Jede Blüte, jeder Baum
Spricht mir von der alten Liebe,
Flüffert von dem alten Traum.

Trennung.

Warum noch zwischen uns die Ferne breiten?
Mein Tag ist kurz, bald wird es Abend sein,
Und ganz verlassen und allein
Im tiefen, blauen Dunkel werd' ich schreiben.

Und weinen werd' ich, bitter, machtlos weinen
Um jede Stunde, die uns nicht verband,
Um deine liebe, liebe Hand,
Die nirgends ruhen sollt', als in der meinen.

Stunde aufbleiben, da seine Gedanken ihn doch nicht gleich schlafen lassen würden. Darnach reichte er mir die Hand, und ich ging. Lebend sah ich ihn nachher nicht wieder."

Die Stimme des Anwalts zitterte vor Bewegung bei dieser Erinnerung, über das Gesicht von Frau La Grange aber huschte ein böses Lächeln.

"Was tat Herr Mainwaring den gestrigen Tag über?"

"Vom Frühstück ab bis $\frac{1}{2}$ 3 Uhr war er in meinem und des Geheimsekretärs Beisein mit dem Aufsetzen und der Vollziehung seines letzten Willens beschäftigt; den übrigen Teil des Tages widmete er sich seinen Gästen."

"Würden Sie uns mit den Hauptbestimmungen des Testaments bekannt machen?"

"Der Testator bedachte seine Haushälterin mit einer guten Leibrente und deren Sohn mit einem ansehnlichen Vermögen; im übrigen vermachte er seinen gesamten Besitz seinem hier anwesenden Verwandten, Herrn Hugh Mainwaring, dessen feierliche Einsetzung als Erbe heute stattfinden sollte."

"Wo wurde das Testament nach seiner Vollziehung hinterlegt?"

"Herr Mainwaring beauftragte den Geheimsekretär, es einstweilen in das Kolt im Turmzimmer zu legen."

"Die Nachsuchung hat ergeben, daß es weder dort, noch an einem andern Ort aufzufinden war. Sind Sie, Herr Rechtsanwalt, vielleicht in der Lage, eine Erklärung abzugeben, die auf den Verbleib des Dokumentes hindeuten könnte?"

"Ich kann nur sagen, es liegt vorläufig der positive Beweis vor, daß das Testament verbrannt wurde."

Diese mit erhobener Stimme abgegebene Aussage rief in der ganzen Versammlung eine Bewegung größter Ueberraschung hervor, und der Anwalt, der die ihm gegenüber befindliche Frau La Grange scharf beobachtete, bemerkte, wie ihr Gesicht, das eben noch bei Erwähnung der ihr ausgesetzten Leibrente zornig erglüht war, jetzt plötzlich eine fahle Blässe annahm.

Der Coroner warf einen Blick in das vor ihm liegende Notizbuch und fuhr fort:

"Wissen Sie, ob sich gestern hier im Hause Fremde aufhielten?"

"Darüber kann ich nur insoweit Auskunft geben, als Herr Skott mir von einem Fremden erzählte, der Herrn Mainwaring zu sprechen gewünscht hatte; auch beim Frühstück kam die Rede auf einen Mann, der im Hause getroffen worden war; die Erwähnung dieses Vorfalles machte auf einen Teil der Tischgesellschaft einen mir sehr auffälligen Eindruck."

"Würden Sie geneigt sein, sich über diesen Eindruck näher zu äußern?"

"Dies muß ich bitten, mir für später vorbehalten zu dürfen; für jetzt will ich nur sagen, daß der betreffende Mann von einem der hier

anwesenden Herrn gesehen und als ein ihm bekannter anrühiger Mensch erkannt wurde. Bei Nennung seines Namens verrieten einige der bei Tisch Anwesenden — wie es mir vorkam, auch Herr Skott — eine gewisse Betroffenheit; vor allen andern erschien mir aber Herr Mainwaring höchst unangenehm berührt."

"Woraus schlossen Sie das?"

"Aus der plötzlichen Veränderung seines Aussehens und Wesens. Er wurde sichtlich blaß und verwirrt und wollte es gar nicht glauben, daß dieser Mann hier im Lande und noch dazu in seinem Hause gesehen worden sei. Noch längere Zeit nachher war er einsilbig und zerstreut und ganz anders wie sonst."

"Wie war der Name des Mannes?"

"Richard Hobson. Er soll früher in London eine Art Winkeladvokat gewesen sein."

"Ich danke Ihnen, Herr Rechtsanwalt."

Whitney schritt zurück zu seinem Stuhl.

"Herr Geheimsekretär Harry Skott!" rief der Coroner.

Der Genannte erhob sich und schritt an den Tisch. Es gab wohl nur wenige im Saale, die nicht seine hohe, kraftvolle Gestalt, seine vornehme Haltung und besonders die auffallende Schönheit seines dunklen, edel geschnittenen Gesichtes mit den großen schwarzen Augen bewundert hätten, in deren Tiefen es jetzt wie ein unter der Asche halb verborgenes Feuer zu glühen schien. Viele Bleistifte setzten sich in Bewegung, um sein Bild zu Papier zu bringen.

Während Skott, den Beginn seiner Vernehmung erwartend, vor dem Coroner stand, schweiften seine Augen unwillkürlich zu Frau La Grange, die ihren Blick so starr auf ihn heftete, als ob sie ihn hätte zwingen wollen, sie anzusehen. Als sie erreicht hatte, was sie gewollt, nahmen ihre Augen einen sanften, fast flehenden Ausdruck an, die Erwiderung, die sie aber fand, war ein kalter, beinahe verächtlicher, Unheil verkündender Blick. Frau La Grange verstand diese stumme Sprache. In jähem Wechsel flammten ihre von langen Wimpern beschatteten Augen wie in Nachsicht auf, ein gehässiges Lächeln kräufelte ihre Lippen und gierig lauernd folgte sie der Aussage des jungen Mannes, als wenn sie jeden Augenblick eine Anklage zu befürchten hätte.

Skott seinerseits kannte zwar den Charakter des Feindes, dem er soeben den Krieg erklärt hatte, und wußte, daß er seiner List gegenüber einen schweren Stand haben würde, trotzdem ließ er sich aber nicht von den honigsüßen Worten des kleinen, ihm heimlich in die Hand gedrückten Zettels betören, sondern hielt an dem Vorgehen fest, das er sich vorgezeichnet hatte.

Nach Erledigung der Vorfragen begann der Coroner:

"Wann und in welcher Weise erhielten Sie Kenntnis von dem Borgefallenen?"

„Ich wurde heute morgen durch das laute Kreischen einer weiblichen Stimme und wildes Durcheinanderrennen geweckt. Einige Augenblicke später kam Herr Whitney und teilte mir mit, was geschehen war. Gleich darauf eilte ich mit ihm zum Tatort.“

„Sie waren gestern während des größten Teiles des Tages und auch Abends mit Herrn Mainwaring zusammen; stimmt das?“

„Bezüglich des Tages, ja, Abends indessen sah ich ihn nur bei Tisch und dann noch einmal auf kurze Zeit zu später Stunde.“

„Ist Ihnen im Laufe des gestrigen Tages etwas Ungewöhnliches in seinem Wesen aufgefallen?“

„Allerdings. Es war dies gleich nach dem Frühstück, als das Testament niedergeschrieben wurde. Da erschien er mir öfter nicht ganz bei der Sache und offenbar bedrückt. Nach einiger Zeit gab sich das aber wieder.“

„Hegten Sie irgend eine Vermutung betreffs dieser Stimmung?“

„Ja. Ich schrieb sie dem Gespräch beim Frühstück zu, das Herr Whitney schon in seinen Mitteilungen erwähnte.“

„Sie meinen das Gespräch bezüglich eines gewissen Richard Hobson?“

„Ganz recht.“

„Können Sie Auskunft geben, ob Beziehungen zwischen diesem Manne und Herrn Mainwaring bestanden und, zutreffenden Falles, welcher Art diese Beziehungen waren?“

Die schwarzen Federn des Fächers von Frau La Grange zeigten plötzlich eine leise zitternde Bewegung, ihr Busen begann zu wogen und ein nervöses Zucken ging über ihr Gesicht. Sie bezwang indessen diese Zeichen innerer Aufregung schnell und erlangte ihre äußere Ruhe vollkommen wieder, als Herr Skott antwortete:

„Ich habe keine Kenntnis, ob in letzter Zeit noch Beziehungen statt hatten, das aber weiß ich bestimmt, daß Herr Mainwaring vor Jahren mit dem Manne in engster Beziehung gestanden hat.“

„Erklären Sie sich deutlicher,“ sagte der Coroner ziemlich unwirsch, während ein Gemurmel, gemischt von Ueberraschung, Staunen und Unwillen, den Saal durchlief, sogleich aber wieder verstummte, als der Zeuge mit fester Stimme fortfuhr:

„Hobson wurde, ehe Herr Mainwaring hierher kam, von ihm in England als Anwalt benützt und hat seitdem mehrmals Geld von Herrn Mainwaring durch die Drohung erpreßt, ihn im Weigerungsfalle, der bewußten Sache wegen, an den Pranger zu stellen.“

Die Stille, die nach dieser Aussage eintrat, sprach deutlicher, als irgendeine laute Kundgebung es vermocht hätte. Jedes Auge hing an dem jungen Manne. Er fühlte das, obgleich sein Blick nur auf das Gesicht des Coroners gerichtet war, und darauf erkannte er, wie in einem Spiegel, den Eindruck, den seine Worte auf die ganze Versammlung gemacht hatten — den Unglauben und die Entrüstung, womit seine Enthüllung aufgenommen worden war. Trotzdem bewahrte er seine vornehme Haltung und seinen Gleichmut und sah dem Coroner fest ins Auge, als dieser mit einer gewissen Strenge sagte:

„Herr Zeuge, Sie sprechen da eine schwere Beschuldigung gegen einen Mann aus, der sich nicht mehr verteidigen kann und der in den weiten Kreisen seiner Bekanntschaft allgemein für einen Ehrenmann galt und als Geschäftsmann über jeden Vorwurf erhaben da stand.“

„Dessen bin ich mir vollständig bewußt,“ entgegnete Skott gemessen, „ich sagte aber nichts, was ich nicht verantworten kann. Unter der Privatkorrespondenz Herrn Mainwarings wird man den Beweis für meine Aussage finden. Sie verlangten eine nähere Erklärung, weshalb ich den Grund von Herrn Mainwarings Verstorben in dem plötzlichen Auftauchen dieses Hobson vermutete, und ich habe daher angegeben, worauf sich meine Vermutung stützt.“

„Wann hat Hobson zum letztenmale den Versuch einer Erpressung gemacht und mit welchem Erfolge?“

„Aus den mir zu Händen gekommenen Briefschaften habe ich ersehen, daß das etwa vor drei Jahren der Fall war und er daraufhin fünftausend Dollar erhielt. Auf diese Sendung bezieht sich ein im unberschämtesten Ton gehaltenes Schreiben Hobsons, worin er sagt, daß ihn das Geld zwar eine Zeitlang über Wasser halten und er nicht gleich wieder schreiben würde, Herr Mainwaring sich aber nicht einbilden solle, ihm jemals entziehen zu können, da er, Hobson, sich stets über seinen Aufenthalt auf dem Laufenden erhalten und ihn künftig auch einmal besuchen würde.“

„Können Sie den Mann beschreiben?“

„Nein; ich habe ihn nie gesehen.“

„Wie sah der Fremde aus, der gestern nachmittags bei Ihnen gewesen sein soll?“

„Er war eine vornehme Erscheinung, etwas über Mittelgröße, ziemlich blaß, mit dunklem Haar und Schnurrbart; er trug einen schon etwas fadencheinigen Anzug von leichtem Wollstoff und eine dunkle Brille.“

„Was wollte er?“

„Er wünschte Herrn Mainwaring in wichtigen Geschäften zu sprechen. Zuerst schien er es sehr dringend zu haben, als ich ihm aber sagte, daß Herr Mainwaring nicht zu Hause wäre und sich auch die nächsten beiden Tage kaum geneigt finden würde, Geschäftsbesuche zu empfangen, entschloß er sich, die beabsichtigte Besprechung auf einen gelegeneren Tag zu verschieben und eine Benachrichtigung Herrn Mainwarings abzuwarten.“

„Er hinterließ also jedenfalls seine Adresse?“

„Ja, seine Karte mit dem Namen J. Henry Carruthers aus London und der Notiz Arlington Hotel.“

„Fiel Ihnen in dem Wesen des Herrn oder sonst irgendetwas an ihm auf?“

„Nichts, als der mich befremdende Umstand, daß Herr Carruthers sowohl von der Aufsehung des Testaments wie über den Erben vollständig unterrichtet zu sein schien, während seine Name Herrn Mainwaring durchaus unbekannt war.“

Dem Coroner kam bei dieser Aussage augenscheinlich ein plötzlicher Gedanke, denn er schrieb schnell einige Zeilen auf einen Zettel

und reichte diesen Herrn Whitney, worauf dieser zu George Hardy trat und ihn mit einem Auftrage fortschickte.

Dann begann der Coroner wieder: „Herr Zeuge, Sie gaben vorhin an, gestern zu später Stunde noch einmal bei Herrn Mainwaring gewesen zu sein. Was führte Sie zu ihm und wo sprachen Sie ihn?“

„Kurz vor 11 Uhr verließ ich mein Zimmer, um im Park noch eine Zigarre zu rauchen. Aus der Haustüre tretend, traf ich Herrn Mainwaring, der im Begriffe war, sich durch die große Halle nach seinen Zimmern zu begeben. Er bat mich, ehe ich schlafen ginge, noch einmal in die Bibliothek zu kommen, weil er mir noch einige Anweisungen für den nächsten Tag zu geben hätte. Etwa eine halbe Stunde später schlug ich den Rückweg ein und schritt nach der Bibliothek, hörte aber darin eine Stimme sehr laut und zornig sprechen und wartete deshalb auf dem Korridor, bis Herr Mainwaring wieder allein war. Er gab mir nur kurz seine Befehle und entließ mich dann wieder.“

„War Ihnen die Stimme, die Sie hörten, fremd oder bekannt, und konnten Sie verstehen, was gesprochen wurde?“

„Es war die Stimme der Haushälterin; sie sprach so laut, daß ich alles hören mußte, und da das, was sie sagte, durchaus nicht für meine Ohren bestimmt war, zog ich mich außer Hörweite zurück und wartete, bis sie heraus kam.“

„Wurden Sie von ihr bemerkt?“

„Im ersten Augenblick schien mir das nicht, da sie, ohne mich anzusehen, in großer Aufregung mir vorüber stürmte, dann aber, als ich an die Tür der Bibliothek klopfte, sah ich, wie sie sich plötzlich umdrehte und meinen Eintritt beobachtete.“

„Sie sagten, daß Frau La Grange so laut und zornig sprach, daß, solange Sie an der Tür standen, Sie jedes ihrer Worte deutlich vernommen hätten. Sie werden also anzugeben vermögen, um was es sich bei dem Gespräche zwischen ihr und Herrn Mainwaring handelte. Wollen Sie sich darüber näher äußern?“

„Frau La Grange stieß schwere Beschuldigungen gegen Herrn Mainwaring aus. Sie warf ihm vor, seinen Bruder schmächtig hintergangen und betrogen, sowie seinen eigenen Sohn verleugnet zu haben, und nun diesen sogar noch zu Gunsten eines Fremden seines Erbes berauben zu wollen. ‚Das aber,‘ rief sie drohend — und diese letzten von mir gehörten Worte haben sich mir besonders eingepreßt — ‚das aber soll dir nicht gelingen. Ich habe dich in meiner Gewalt. Du und deine ganze hochnasige, geldgierige Sippschaft — ihr sollt das Werk dieses Tages noch bereuen!‘“

Der Sekretär sprach diese Worte mit einer fast natürlichen Ruhe, aber das Bewußtsein, den Beweis für die Verbrechen seines Prinzipals in der Tasche zu haben — ein Geheimnis zu besitzen, wovon kein anderer sich etwas träumen ließ, verlieh dem Feuer seiner Augen einen besonderen Glanz.

Im Gegensatz zu seinem gleichmütigen Wesen hatte sich der meisten der Anwesenden eine fast fieberhafte Erregung bemächtigt. Die Bleistifte der Reporter hasteten über das Papier, seit sich die Vernehmung so interessant gestaltete und so ergiebige, würzige Enthüllungen in Aussicht stellte. Ralph Mainwarings Gesicht war dunkelrot vor Wut, Herr Thornton schien sich kaum mehr bemeistern zu können, und Herr Whitney wurde vor Aufregung und Aerger halb rot und blaß. Nur Frau La Grange hatte ihre volle Gewalt über sich wiedergefunden und mit halb geschlossenen Augen und spöttischem Lächeln der Wiederholung der eigenen Worte gelauscht.

„Erwiderte Herr Mainwaring nichts?“ fragte der Coroner weiter.

„Zunächst, ich hörte aber, da ich mich nun von der Tür zurückzog, nur noch seine Stimme, ohne etwas zu verstehen.“

„Wie viel Uhr war es, als Sie dann bei ihm eintraten?“

„Einige Minuten nach zwölf.“

„Und da sahen Sie Herrn Mainwaring zum letztenmal lebend?“

„Zum letztenmal.“

„Wissen Sie, ob noch irgendjemand bei ihm war, nachdem Sie ihn verlassen hatten?“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

„Nach Ihrer eigenen Erklärung müssen Sie etwa eine Stunde vor seinem Tode bei ihm gewesen sein, und deshalb ist es nötig, daß Sie jede Einzelheit Ihres Gesprächs angeben.“

„Ich bin durchaus bereit dazu, kann aber nur wenig sagen. Die Zusammenkunft dauerte überhaupt kaum zehn Minuten. Herr Mainwaring ging, als ich eintrat, gewohnheitsmäßig mit auf dem Rücken verschränkten Händen, tief in Gedanken versunken, in der Bibliothek auf und nieder. Das Turmzimmer war, wie ich durch einen Riß der zusammengezogenen Portieren erkennen konnte, matt erleuchtet. Als er mich bemerkte, setzte er sich, gab mir sichtlich ermüdet und abgesspannt nur einige Anweisungen bezüglich eingehender Telegramme und Briefe, sowie einen Zettel mit Notizen für den nächsten Tag, und lud mich dann ein, an der Feier seines Geburtstages teilzunehmen und mich als seinen Gast zu betrachten. Ich dankte ihm und entfernte mich. Das war alles.“

„Hörten Sie irgendetwas Ungewöhnliches, nachdem Sie Ihr Zimmer erreicht hatten?“

„Um diese Zeit nicht, aber später, gegen 3 Uhr, glaubte ich, an der Hinterseite des Hauses ein Geräusch, wie von heimlich schleichenden Schritten, zu vernehmen. Es kann dies indessen auch eine Täuschung gewesen sein, denn obgleich ich angestrengt lauschte, vermochte ich nichts mehr zu hören.“

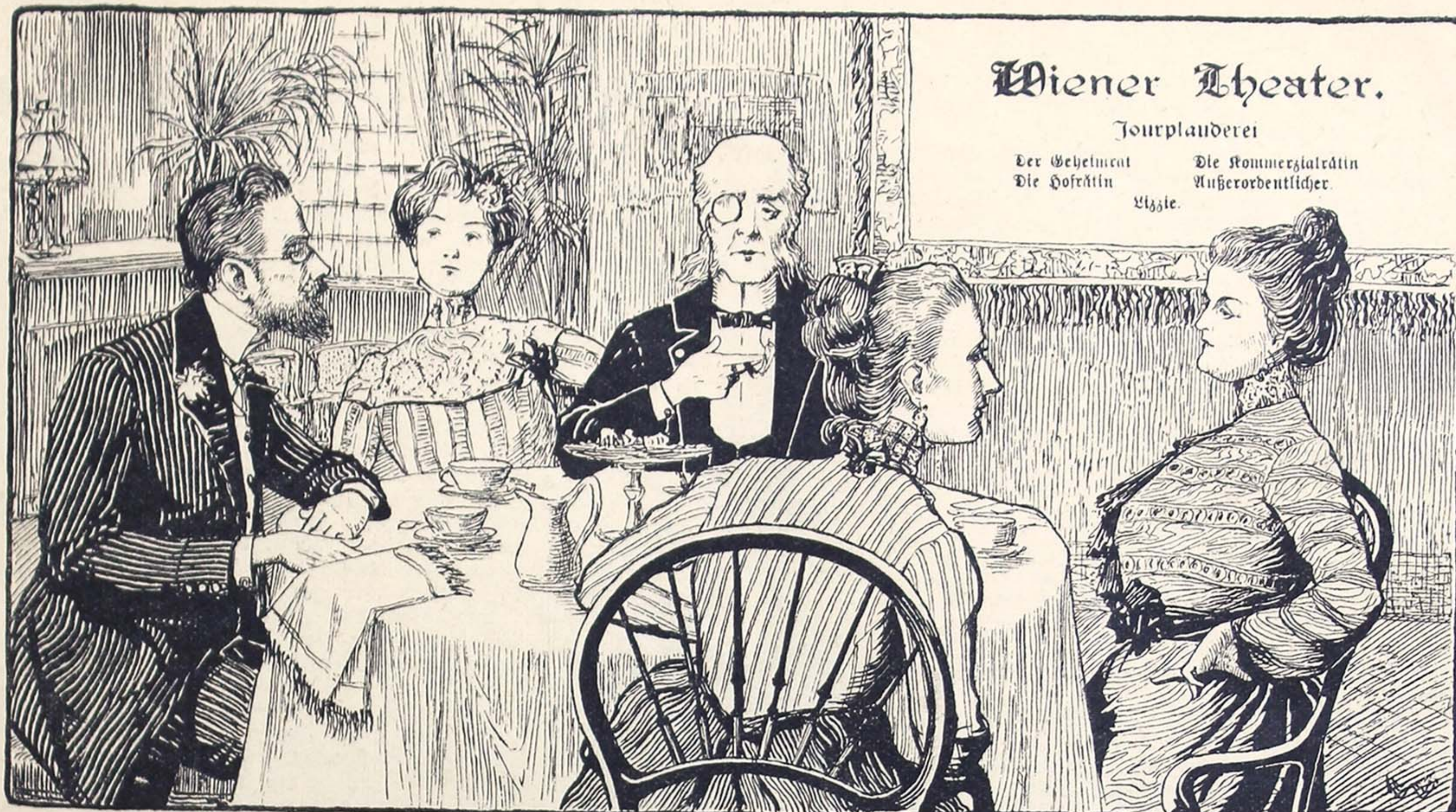
„Vorläufig danke ich Ihnen, Herr Skott, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß ich bald noch Ihr weiteres Zeugnis brauchen werde.“ Diese Worte begleitete der Coroner mit einem bedeutungsvollen Blick, indem er rief: „Ich bitte jetzt Frau La Grange!“

Fortsetzung folgt.

Wiener Theater.

Jourplauderei

Der Geheimrat Die Hofrätin
Die Kommerzialrätin Außerordentlicher
Lizzie.



Zeichnung von Wilhelm Wodnanski in Wien.

Geheimrat: Ein halbes Stückchen Zucker, bitte. Nicht mehr. Danke. Viel zu gütig. Nein, nein, (grazios umwährend) dieser „Arme Heinrich“, das ist durchaus nichts für mich. Ich bitte Sie. Der junge Herr hat ja ein ganz unpoetisches Gebreite. Das ist ja unmöglich in einem k. k. Hoftheater. Ich verkenne gewiß nicht das mächtige poetische und dramatische Talent, das in gewaltigen Flammen aufschlägt, auch

nicht die Gestaltungsfähigkeit, das unbedingt Deutsche — aber ich kann doch nun einmal nicht mit. Dem Goethe erging es nicht anders mit dem häßlichen Stoffe. Hingebende Opferfreude des liebenden Weibes — schön! das ist ja ganz recht! — aber derlei Opfer nimmt doch ein Edelmann niemals an. Für eine höchst zweifelhafte, verdächtige Kur mit ungewissem Ausgang! Mich hat das Stück, Sie dürfen mich gestrost einen altmodischen, verzopften Rezer schelten, herzlich abgestoßen. Aber so weit laß ich den rücksichtslosen Realismus, wenigstens für meine Person, denn doch nicht an mich herankommen, ich nicht, o nein!

Hofrätin: Ja, Lieber, Bester, Ihnen liegen halt noch die guten, vornehmen, alten Burgtheaterzeiten



Lucy Höflich.

im Sinn. Das war doch ganz etwas anderes, wenn man sich so zurückerinnert, nicht wahr?

Kommerzialrätin: Ich muß sagen, mich hat das Stück „Der arme Heinrich“ recht sehr interessiert. Viel mehr verlange ich nicht vom Theater. Es ist mir ein Vergnügen, so wie ein anderes. Ich nehm' es nicht sonderlich hoch und ernst, obgleich ich es liebe. Ich geh' eben ins Theater, weil die gesellschaftlichen Rücksichten, die man vor allem sich selber schuldet, es erfordern, daß man bei ersten Aufführungen gesehen werde. Rainz war ja wieder einmal herrlich, oder am Ende nicht? Sollte er es diesmal etwas weniger gewesen sein als sonst?

Lizzie (mit Augenaufschlag): O, Rainz! . . .

Kommerzialrätin: Sein Schnellfeuer der beredten Leidenschaft, Steeplechase der Zunge, dabei so deutlich, keine Silbe geht verloren, man kommt um nichts. Diese Dekonomie des Atems. Es ist jedenfalls außerordentlich.

Geheimrat: Auch ich finde den jungen Rainz recht begabt, recht begabt. Aber Löwe ist mir lieber.

Außerordentlicher: Löwe? Sagten Sie nicht soeben Löwe, Erzellenz?

Geheimrat: So sagte ich: Ludwig Löwe.

Hofrätin: Ach, der ist schon lange fort.

Geheimrat: Es scheint so. Wenigstens spielt er nicht mehr. Es sind schon mehrere Jahre, daß ich ihn nicht gesehen habe. Was macht denn der gute La Roche? Man hört ja gar nichts mehr von ihm.

Hofrätin: Auch schon lange ruhmvoll verstorben.

Geheimrat: Das ist schade. Tut mir aufrichtig leid. Freilich! Ach, ich bin manchmal so zerstreut. Der Rainz ist brav. Er lebt und hat recht. Er sieht noch gut aus. Den Mephisto sollt' er spielen. Nicht mehr den Romeo. Um den Hals herum wird er alt. Die häßlichen Falten.

Hofrätin: Sie sehen aber auch Alles

Geheimrat: Ja, ich will Jugend im Theater vor allem, echte junge Jugend. Baumeister, wie jung ist der, wie ewig, unterwürftlich jung. Er kennt seine Rollen heute noch genau so genau, wie er sie vor vierzig Jahren kannte. Nicht anders. Wie reif und echt, wie einfach ist er, wie ehrlich.

Kommerzialrätin: Die Medelsky war ja auch herrlich als Ottegebe. Ein holder Schak, ein liebes Kind, ganz überströmendes Gefühl.

Geheimrat: Gewiß, Schlussszene des zweiten Aktes. Das war so was, wo man mit mußte; auch wir Alten, Widerstrebenden, Zögernden. Wir mußten auch alle mit.

Hofrätin: Noch ein Täßchen, ja?

Geheimrat: Ich küsse die Fingerspitzen. Nein, danke; gewiß nicht, nein. Und Sie, Herr Professor, runzeln die Stirn, Schweigen, zürnen. Hat man Ihnen vielleicht jemanden getränkt?

Außerordentlicher: Nicht doch. Aber warten Sie nur noch fünfzig Jahre, Erzellenz, dann wollen wir sehen, wer Gerhart Hauptmann ist — „Hannele“, „Die Weber“, „Fuhrmann Henschel“, „Michael Kramer“, „Kollege Crampton“, — aber sein Größtes bleibt für mich doch der in Berlin durchgefallene „Florian Geher“. In fünfzig Jahren wird man erst daraufkommen.

Geheimrat: Danke, so viel Zeit habe ich nicht. Es preßiert mir. Ich muß in meine Familiengruft.

Außerordentlicher: Ich sage, die Wiener sind zu frivol, zu zerstreut im Theater. Wollen vor allem Vergnügen haben, ja, die Heß, die liegt ihnen immer noch im leichten Blut.

Hofrätin: Schelten Sie mir das Wiener Theaterpublikum nicht. Darauf laß ich nichts kommen. Wie empfänglich und dankbar, wie fein-verständig ist es doch! Wenn man sie nur nicht langweilt,

gehen sie mit durch Spaß und Ernst. Und wie rasch erkennen sie ein neues Talent. Da war Fräulein Dewal in „Die beiden Schulen“: Volkstheater, Capus — reizendes Stück, so impertinent unanständig, dabei voll frivolem Pariser Geist . . .

Lizzie: Soll ich vielleicht nachlegen lassen, Mama?

Hofrätin: Nein, danke. Du kannst da bleiben. Ich bin schon fertig. Niemand kannte sie. Da kam sie herein, pikant, mit ein paar schwarzen Guderln, so feurig wie Kohlen, sprach nur ein paar Worte, und unser aller Viebling war gemacht, das neue Talent anerkannt, als ob sie schon immer bei uns gewesen wäre. Nicht



Gaust Niese im „Kreuzwegstürmer“. Photographie von Joh. E. Gahn, Wien.

viel anders gings im Raimund-Theater vor einigen Monaten mit der kühlen, feinen Blondine Fräulein Lucy Höflich, die als Suzel in „Freund Fritz“ so rasch siegte.

Geheimrat: Woher kamen uns denn die neuen Demoisellen zugeflogen?

Kommerzialrätin: Aus Graz, hör' ich, Fräulein Dewal, früher beim Ballet: Mizzi Viber. Aus Berlin Fräulein Höflich; spielte dort in dem unglaublichen Stücke von Dörmann: „Ledige Leute“.

Lizzie: Soll ich vielleicht nach dem Abendblatt sehen, Mama?

Kommerzialrätin: Nein, allerliebste Lizzie, keine Angst, ich gehe nicht weiter auf das Thema ein.

Geheimrat: Ach ja, Talent, schöne Sache. Ob aber die Damen auch die Rollen bekommen werden, die sie brauchen?

Außerordentlicher: Wenn nur die schönen Begabungen nicht falsch verwendet und an der vollen Entfaltung behindert werden. Das wäre fatal. Ich sehe schon, wie die Armen Blumenthal, Kadelburg, Schönthan, Meyer-Förster und Léon spielen: „Im bunten Rock“, „Alt-Heidelberg“, fürchterliche Sorte von Literatur. Und das ist noch lang nicht das Schlimmste darunter.

Kommerzialrätin: Ich finde das durchaus nicht. Man unterhält sich doch bei diesen Stücken ganz gut.

Außerordentlicher: Es tut mir leid, Gnädigste, in Kunstfragen nicht mit Ihnen übereinstimmen zu können.

Hofrätin: Ich halt' es diesmal mit meiner Freundin. Man muß dem großen Publikum geben, was es braucht, haben will, gern sieht und hört. Diese mittleren Sachen sind die richtige Kost für die liebe Mittelmenschheit und täglich Brot fürs Theater. Das zieht, füllt Häuser und Kassen, und schließlich ist das Theater ja auch ein Stück Geschäft. Verschlingt heidenmässig viel Geld. Da war jetzt gleich ein Lustspiel im Kaiserjubiläums-Stadttheater. Wie hieß es doch nur: „Das war eine köstliche Zeit.“ Richtig. Eine Dame hat es geschrieben.

Kommerzialrätin: Frau Beatrice Dovsky.

Hofrätin: Ja, so heißt sie. Spielt in der Krinolinenzeit um 1850. Ist harmlos und lustig, sehr harmlos und recht lustig. Ich habe mich köstlich unterhalten.

Kommerzialrätin: Auch ich habe einen angenehmen vergnügten Abend gehabt. Nein, diese Krinolinen! Diese geschmacklosen Ungetüme. Und einst glaubte man, ihre Herrschaft gar nicht brechen zu können...

Außerordentlicher: Und Sie, Fräulein Lizzie? Mit wem halten Sie's in Fragen der Kunst? Wie denken Sie, die Jugend?

Lizzie: Ich will's Ihnen gern sagen, wie ich denke. Mögen Sie's immerhin dumm finden und mich auslachen. Ich wage meine Wahrheit. Wir sind die Stücke so ziemlich ganz gleich. Als ich noch jung war, so vierzehn Jahre, Backfischerl, ist schon lang her, drei Jahre, Ewigkeit, da schwärmte ich freilich für „Wallensteins Tod“ und lauter so große, traurige Sachen. Jetzt schwärme ich nur für schöne, junge Schauspieler, für Kraft und Eleganz. Ich habe auch eine Autographensammlung: Reimers, Korff, Zeska, Kramer, Benke — und dann hab' ich es gar so gern, wenn die Herren Dichter gerufen werden und kommen. Der bleiche Gerhart Hauptmann mit der weißen, hohen, mächtigen Marmorstirn, und der Sudermann mit dem schönen pechschwarzen, wohlgekämmten, durchgebürsteten Vollbart, und der kugelrunde Baurzel, der Otto Ernst, der den „Flachsman als Erzieher“ und die „Gerechtigkeit“ geschrieben hat, und der Felix Philippi, das große Licht — es ist mir ganz alles eins, wenn sie nur freudestrahlend, aufgereggt und ungeschickt herauskommen und ihre Buckerln machen, das ist mir wirklich manchmal das Liebste vom ganzen Theater, das ist so erhebend, da denkt man bei sich: „Schau, das ist der Dichter!“

Hofrätin: Sprichst du nicht ein bißchen zu viel, liebste Lizzie, so auf einmal hintereinander?

Außerordentlicher: O, lassen Sie doch das Fräulein erzählen, gnädigste Frau. Sie plaudert so allerliebste aufrichtig. Und von den Damen, den Künstlerinnen?

Lizzie: Da werden Sie mich auch gewiß auslachen. Meine Freundinnen beten Fräulein Witt an, Frau Bleibtreu, hoheitsvoll, die Hohenfels — ich bin nur für die Niese. So kugelrund, lustig natürlich — in dem „Kreuzwegstürmer“ sogar tragisch — das Stück soll übrigens ein Tischler geschrieben haben.

Außerordentlicher: Es hat seine Schwächen.

Lizzie: Ach was, schön ist's und wirkt und Kraft und Blut hat's und reißt mächtig fort... Aber den Schweighofer wieder, mag ich gar nicht. Der ist zu verknüppelt, zu übertrieben, so fürchterlich gemacht. Die Niese tut mir ordentlich leid, sie muß sich schrecklich hart mit ihm spielen. Wie in zwei verschiedenen Sprachen reden die miteinander. Mit dem Girardi war's ganz anders.

Geheimrat: Ich kenne die Niese nicht, gehe nie ins Vorstadttheater, aber sie erinnert mich sehr an die selige Gallmeyer, an die arme Pepi. Ja wohl, sie ist die ganze Gallmeyer.

Hofrätin: Das größte schauspielerische Temperament, das wir heute auf der Wiener Bühne haben. Ich war ja — es ist freilich schon lange her, auch einmal beim Theater, ehe mich mein guter Mann heiratete — und verstehe noch ein bißchen was vom Bau — aber eine Niese haben die Wiener noch nicht gehabt. Therese Krones — Josefine Gallmeyer — Hansi Niese!

Kommerzialrätin: Und zwei herzige Kinderln hat sie. Gute Mutter, Gattin, Hausfrau.

Lizzie: Das gefällt mir gar nicht von ihr. Schauspielerinnen sollen so was Freies, Fesches haben, Gebrauch machen von ihrem Rechte, sich über gesellschaftliche Schranken hinwegzusehen.

Hofrätin (streng): Lizzie! Du phantasierst. Schauspielerinnen haben durchaus nicht das Recht, sich in ihrem Privatleben wie Kronprinzessinnen zu benehmen.

Lizzie: Ich bin schon still. War es sehr arg das, was ich gesagt habe?

Hofrätin: Ich hätte dich nie zu Strindbergs „Mausch“ mitnehmen sollen. Dieser Strindberg. Alle 14 Tage ist er mit einer anderen Frau unglücklich verheiratet. Und dieses Stück — ich bitte Sie.

Außerordentlicher: Pardon, Gnädigste, Strindberg ist ein Genie.

Hofrätin: Wir wollen nicht streiten. Die Petri, die ich sonst sehr liebe, war auch nicht auf der Höhe.

Kommerzialrätin: Sah aus wie die Sada Yacco. Ja, Kostüm macht sehr viel. Alt-japanisches Porzellanfigürchen mit Craquelés. Ich bin Sammlerin.

Außerordentlicher: Direktor Jarno hielt eine Strafrede an das Publikum, weil es gelacht hatte.

Geheimrat: Was? Der Herr Spektakelhalter beleidigte die zahlende Kundschaft?

Außerordentlicher: Nun, zahlende Kundschaft just nicht. Die Anspruchsvollen, Unzufriedenen rekrutieren sich meistens immer nur aus den Kreisen der Freikärter, die sind so fürchterlich schwer zufriedenzustellen.

Hofrätin: Ja wohl, das sind sie! Aber auch mit den Schauspielern ist es oft schwer auszukommen. So liegt es zum Beispiel in ihrem Wesen, daß sie manchmal in ihrer wirklichen Gestalt, ohne Rolle und ohne Maske vor das Publikum zu treten und ihre Meinung ohne Souffleur vorzutragen wünschen. Da hat Herr Albert Heine, der begabte Charakterdarsteller, sich ein wenig unbehaglich gefühlt, er wollte die Fesseln seines ihm momentan lästigen Vertrages abstreifen, und es erschien ihm denn am praktischsten, das Regiment im Burgtheater einer recht abfälligen Kritik zu unterziehen. Sturm im Glase Wasser! Der interviewende Journalist war schließlich Schuld an allem Unglück und Ungeschick, und jetzt spielt Herr Heine, nachdem die allgemeine Entrüstung sich gelegt hat, getrost weiter in „Monna Vanna“... Doch Sie wollen uns wirklich schon verlassen, Herr Doktor, wie schade. Aber Sie müssen ins Volkstheater zum „Kaufmann von Venedig“. Herr Weisse spielt den Tiger des Novelli als hochprozentigen Märtyrer mit onduliertem Silberbart. Als Patriarchen, ehrwürdig und silbvol, aber konsequent. Gelber'sche Auffassung.

Geheimrat: Nathan der Grausame. Gehen Frau Kommerzialrat nicht auch zum neuen Schylock?

Kommerzialrätin: Nein, ich danke. Ich liebe dieses Stück nicht — übrigens kenne ich es schon.

Hofrätin: Und nun Lizzie, such' mal nach dem Abendblatte, und suche es recht lange. Wir wollen über — wie soll ich nur geschwind sagen...

Geheimrat: Wir wollen ein wenig über *Vieux Sage* sprechen.



Albert Heine.
Photographie von Ch. Scolit, t. und f. Hof-
photograph, Wien.

Vom Bückertisch des Boudoirs.

„John Ruskin und sein Werk.“ Von Charlotte Broich. Erste Reihe. Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig. — Ein hochinteressantes Buch, das den großen englischen Kritiker und Essayisten in intensivster Würdigung seines für die moderne Kunst so wichtigen und wertvollen Wirkens darstellt und ihn zumeist mit seinen eigenen, so begeisterten und Begeisterung weckenden Worten zeichnet. Dieser erste Band umfaßt Ruskins eigenartige Entwicklung in seiner

Kindheit, seinem frühreifen Jünglingsalter bis zur kurzen Zeit seiner unglücklichen Ehe. Die Verfasserin schildert mit erstaunlicher Sachkenntnis und eindringendem Verständnis die künstlerische Bewegung, namentlich auf dem Gebiete der Malerei während der Entwicklungszeit Ruskins in England, seine die gesamte Kunstwelt überraschende, ja verblüffende Würdigung des Landschaftsmalers Turners, eine dem plötzlich auftauchenden Verständnis für Böcklin ähnliche Wandlung in

der Kunstgeschichte. Auch die eigenartige Würdigung der altitalienischen Kunst sowie Shakespeares durch Ruskin, der ganz neue Standpunkte zur Beurteilung der Prärafaeliten sowie zum Verständnis des großen Dichters festlegte, findet in diesem Band eine eingehende Erläuterung. Dieser ist mit dem Selbstporträt Ruskins (in Farbendruck) sowie mit zwei photographischen Aufnahmen geschmückt und dürfte von größtem Interesse für alle sein, die sich die künstlerisch-literarische Bewegung des vorigen Jahrhunderts in der Auffassung eines ihrer hervorragendsten Beurteilers vergegenwärtigen wollen.

„Die Lieder des Mirza Schaffy.“ Von Friedrich Bodenstedt. 161. Auflage. Verlag von H. v. Decker, Berlin. — Reizend ausgestattet erscheint hier Bodenstedts entzückendes und weltberühmtes Meisterwerk im 241. bis 250. Tausend. Vor diesen Ziffern muß die Klage, daß die deutschen Leser keine Bücher kaufen, verstummen. Jedenfalls trifft sie nicht unsere deutschen Frauen und Mädchen, in deren Hände dies so gehaltvolle und in seiner äußeren Form allerliebste Büchlein in so großer Anzahl übergegangen ist.

„Deutsch-Böhmerland“ (Verlag von J. B. Leo, Braunau i. B. Preis K 6 — pro Jahr) ist eine elegante Monatschrift, die sich aus-

schließlich mit der österreichischen Literatur befaßt. Es tut wirklich not, endlich ein solches Blatt in Oesterreich zu besitzen, das, vollständig parteilos, unsere heimischen Dichter zu Worte kommen läßt, von denen viele, und sogar von den allerbesten, in der österreichischen Provinz fast gar nicht bekannt sind; darum ist dieses Unternehmen, das solche ideale Ziele verfolgt, doppelt zu begrüßen! — „Deutsch-Böhmerland“ ist gut redigiert und bringt gewählte Belletristik, Gedichte, Städtebilderungen, Historik, Kritik etc. Der Preis dieser reichhaltigen Zeitschrift ist sehr billig.

„Opfer der Narrheit.“ Von F. Klink-Bütschburg. Roman aus der Petersburger Gesellschaft. Verlag von Alfred Schall (Verein der Bücherfreunde), Berlin. — Eine treue Schilderung des russischen Gesellschaftsmilieus mit seiner oberflächlichen, seichten Frauenerziehung, seiner jungen, frivolen Lebewelt und der überall herrschenden Beamtenwillkür, die, was Verschwendungssucht und nihilistische Emanzipationsgellüste an Familienglück und Charakterstärke übrig gelassen, zu untergraben und zu vernichten sucht. Ein jedenfalls düster gezeichnetes Gesellschaftsbild, das nur durch eine edle Frauengestalt, die Stiefschwester des leidenden Helden, etwas Licht erhält und durch diese zu einem verjöhnlichen Abschluß geführt wird.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Kaffeeschwester. Sie haben leider die Wette verloren. Das erste Kaffeehaus Europas wurde nicht in Wien, sondern 1664 in Marseille errichtet, nachdem der Gebrauch des Kaffees 1652 in England bekannt geworden war. In Paris wurde das erste Kaffeehaus im Jahre 1672 eröffnet, in Wien aber bekanntlich erst nach der Türkenbelagerung vom Jahre 1683 durch den Polen Kolschitzky. Ungefähr gleichzeitig wurde auch das Teetrinken bekannt und Sitte. Es ist kein Zweifel, daß der Gebrauch dieser beiden Getränke, wie Lecky in seiner „Geschichte der Aufklärung in Europa“ ausführlich, sehr viel zur Verbesserung der Sitten beigetragen und die Frau zu einer neuen Stellung im häuslichen Kreise emporgehoben hat. Es ist also wohl nicht mehr als recht und billig, wenn die Frau ihrem Manne gestattet, hier und da ein Stündchen im Kaffeehause zuzubringen.

M. B. junger Schauspieler:

Sonntag.

Sonntag — — — — —
Wogende Aehren, Kornblumen,
Mohn — Inmitten göttlicher
Saat — andächtig — ernst —
steht ein Mann.
Erinnerung an trübe
Vergangenheit — der Glocken
Getön entlocken ihm
heiße Tränen.
Gesentken
Hauptes lauscht er dem
Rufe der Glocken. Sie
tönen leise — — — — —
— — — — — leise — — — — —
— — — — — leise. — — — — —

Traumverloren.

Ein
Windhauch schreckt ihn
empor. — Sein tränendes
Auge ruht auf den Saaten —
Ueber ihm der Sonne sengende
Glut, des Himmels ätherische
Bläue. — Frieden
sucht er — — — — —
— — — — — Ruhe — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — Weibe.

Die Gedankenstriche sind zwar nicht übel, reichen jedoch nicht entfernt an die Qualität P. A. heran.

Alter Abonnent in Karstadt. Die Adresse von Andrew Carnegie lautet: Skibo Castle, Sutherland (Schottland).

Trude in Troppau. Im Gedicht „Treue“ belieben Sie ein bißchen zu viel zu „lechzen“. Im Gedicht „Am Abend“ wollen uns die „Schauern himmlischer Luft“ und die „Küsse der tollen Liebe“ gar nicht gefallen. Haben Sie denn nicht die neuesten ärztlichen Gutachten über die Gefahren des Küssens gelesen?

Treue Abonnentin in Droos. Eine verheiratete Dame speißt nicht allein in einem Restaurant mit einem Offizier, der nicht ihr Vater, ihr Bruder oder ihr Sohn ist. Cousin ausgeschlossen. — Vom Tanz aufhören, um eine Vorstellung entgegen zu nehmen? Wer wird denn so maßlos ungeschickt sein, diese Vorstellung vornehmen zu wollen?

Schüchternes Bäckisch hat auch schon ein:

Ideal.

Augen glänzend, feurig, braun,
Die voll Lust und süßem Schmerz
Bald vergnügt, bald traurig schau'n,
Widerspiegeln stets das Herz.
Große, kräftige Gestalt,
Schlank und biegsam, elegant —
Nicht zu jung und nicht zu alt,
Blaubernb, geistreich und gewandt.
Fesch und schneidig, fürchtend nichts,
Ja nicht fade und banal.
Voller Geist und voller Wig — — —
So soll sein mein Ideal! — — —

„Das Ideal ist das, was nie erreicht wird,“ hat einmal der selige Graf Laaffe gesagt. Aber deswegen muß es ja noch nicht wahr sein. Lassen Sie die Hoffnung nur nicht sinken und dichten Sie einstreifen fleißig fort. Aber nur uns nichts einschicken. Das nicht. Erst bis das Ideal da ist.

Niederdorf. Man kann nie artig genug sein. Durch Höflichkeit vergibt man sich nichts.

Bäckisch 100. Man liebt keinen jungen Schauspieler. Der Briefkastenonkel hat auch nie in seinem Leben einen jungen Schauspieler geliebt. Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an ihm und bezähmen Sie umgehend Ihre geschätzte Leidenschaft.

Miriam D. W.

Seelenstimmung.

Am Teiche sit' ich träumend
Im stillen Mondenschein,
Das Wasser, vor mir schäumend,
Bewegt mich, daß ich wein'.
Erbrochen sind die Wunden,
Die ich gewähnt, geheilt.
Ich den' der hellen Stunden,
Die ich mit ihm geweilt.

Und trübe Stürme wühlen
Mein Innerstes mir auf,
Ach, ändern sie und kühlen
Kann nur der Tränen Lauf.

Und das ist, nach dem Urteil Ihres Bekanntenkreises, das wir respektieren wollen, Ihr gelungenstes Gedicht? Das sieht gut aus. Na, wie Sie meinen. Und Sie wollen den ersten Schritt vors Publikum wagen? Mit dem Zeug? Und eine Verwandte, die als Schriftstellerin Ruf genießt, ermutigt Sie? Und Sie wollen uns weitere Gedichte unentgeltlich zur Verfügung stellen? — Um keinen Preis der Welt. Wir haben an dem einen mehr als genug und für sehr lange.

Lenne im Schnee hat ungenau gelesen. Röntgen hellt den Schatten auf der Oberlippe auf. Wir haben gewissenhaft geraten. Der Arzt bestätigt es.

G. K. in Wien. Unbedeutendes Geklingel. Viel weniger als gar nichts. Ja, was soll denn da eigentlich beurteilt werden?

Treue Leserin in Ungarn. Unser praktischer Ratgeber lehrt das Waschen von Normalwäsche auf folgende Art: Man löse 1 Kilogramm Seife in 60 Liter lauwarmen Wassers (30—40 Grad R.) auf, indem man die Seife — in dünne Scheibchen geschnitten — dem Wasser zusetzt und einige Minuten umrührt. In dies Seifenbad weiche man die Wäsche ein und decke das Gefäß gut zu, weil die zusammengehaltene Wärme das Lösen des fetthaltigen Schweißes fördert. Nach Ablauf von einer Stunde spüle man die Gegenstände tüchtig in dem Seifenbad, jedoch ohne zu reiben, und drücke die Wäsche mit der Hand oder Waschmaschine aus. Zur Entfernung der noch in der Wäsche zurückgebliebenen Seife spüle man sie zweimal in lauwarmem Wasser nach. Jeder Zusatz von Soda, Fettlaugenmehl und anderen Surrogaten muß unterbleiben. Sehr zu empfehlen ist, die Wäsche in etwas feuchtem Zustande zu plätten. Werden wollene Gegenstände nach obiger Vorschrift mit Patent-Salmiakgeist-Kaliseife behandelt und wird alles Reiben und Bürsten vermieden, so bleibt Eingehen oder Filzen beim Waschen auf ein Minimum beschränkt.

Frau B. K. schrieb in das Stammbuch ihres Töchterchens:

Mein liebes, teures Kind!
Ich möcht' fürs ganze Leben
In wenig Worten dir
Die besten Lehren geben.
Sei rein und treu,
Und mutig sei im Leiden,
Nichts Böses nahest dir,
Sind nur vereint wir beiden.

Sei wahr und fromm!
Und was auch kommen mag,
Dank Gott dafür
An jedem neuen Tag.
Voll Trug ist diese Welt!
Und wenn dir nichts mehr bleibe,
Umfinge stets dich doch
Die treue Mutterliebe

M. R. Radauk, besorgte Mutter, Linz, Rosa P., Innsbruck. Die Tarife der verschiedenen Gesellschaften sind nahezu gleich, wenden Sie sich daher an irgend eine gutakkreditierte Gesellschaft, die Ihnen auch bereitwilligst sagen wird, welche Art der Versicherung für Ihren Fall die geeignetste ist; jedoch empfiehlt es sich im allgemeinen, eine Versicherung mit Gewinnanteil nur dann zu wählen, wenn dieser Anteil garantiert wird. Auch die wechselseitigen Versicherungsgesellschaften bieten keine größeren Vorteile als Aktiengesellschaften.

Carlaw. Das Gedicht „Sternennacht“ ist außerordentlich schön, es ist tief und echt empfunden, nur klingt es ein wenig bekannt. Sollten Sie sich vielleicht einen kleinen Scherz erlauben haben? Wir wären Ihnen nicht allzu böse darüber. Ein so gutes Gedicht zwischen so viel schlechten auftauchen zu sehen, bereitet immer Genuß.

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut-, Gesellschafts- und Strassentoiletten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4472

Löwy & Herzl

Grösstes und elegantestes

Wiener Mieder-Atelier

Wien, VI. Mariahilferstrasse 45
(Hirschenhaus).

Neueste **Frack-Mieder**
Façon! Gerade Form — droit Devant

Sehr vorteilhaft für starke wie auch für schlanke Damen.

Preis	{ Einfache Ausführung	K 20.—
per	{ In feiner u. bess. Qual.	K 24.— bis 36.—
Stück:	{ In feinsten Qualität.	40.— bis 80.—

Bestellungen nach Mass binnen 48 Stunden.

Mass übers Kleid zu nehmen:

Taille
Umfang über Brust und Rücken
Hüftenweite
Höhe unterm Arm bis zur Taille
Planchetlänge



Keine Ruh' bei Tag und Nacht finden die bedauernswerten Geschöpfe, an deren Zähnen Nachlässigkeit und Unkenntnis von Jugend auf gefündigt haben. Der bde, bohrende Zahnschmerz ist eingezogen. Da gibt es nur einen kurzen Entschluß. Hin zum Zahnarzt: Er wird helfen und retten, was noch zu retten ist.

Schnell von der Pein erlöst, wird alsdann die Mahnung, Mund und Zähne mit Stomatol zu pflegen und dadurch vor erneuten Schmerzen und Verlusten zu bewahren, sicher beherzigt. Stomatol ist aber auch das ausgezeichnetste Hilfsmittel der modernen Mundhygiene. Nicht ohne Grund wird es die Krone aller Mundwasser genannt. In allen erstklassigen Geschäften der Branche ist dieser wahre Zahn- und Mundfreund in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.50 zu haben. Preise für Oesterreich: K 2.— und K 3.—. Generaldepot: Alte k. k. Feld-Apothek, Wien, I. Stephansplatz 8.

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben dem Teint ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen, und es ist nicht zu sehen, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31**, und in allen Parfümerien. 4477

L. Leichner, Berlin, Lieferant d. königl. Theater.

Vizepräsident der Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung 1889.

Unentbehrlich für jedermann!

zur Pflege und Verschönerung der Haut sind die amerikanischen Vaseline und Vaselinepräparate von der **Chesebrough Manufacturing Co. in New-York:**

Das beste Hausmittel im Gebrauch

VASELINE

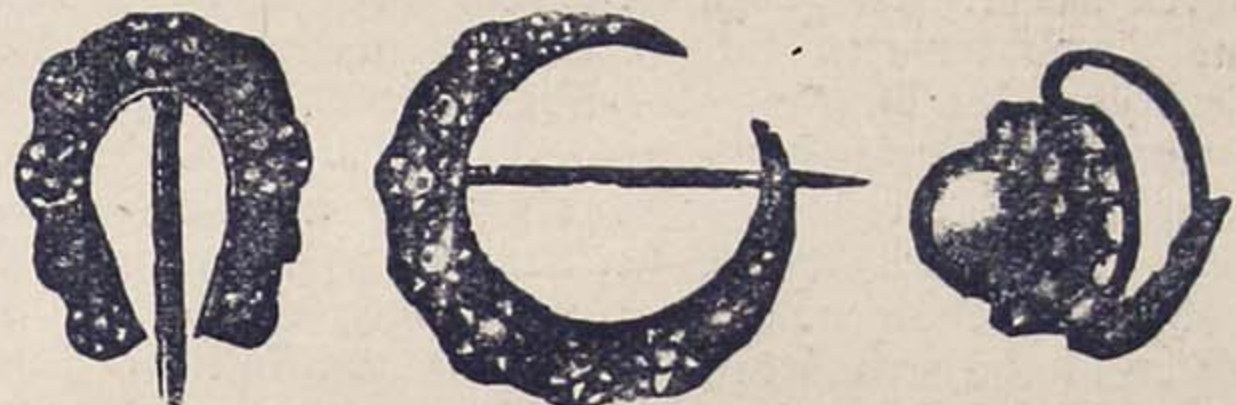
Nur echt in Original-Packungen mit unserem Namen
Chesebrough Manufacturing Comp'y

Überall erhältlich.

Auf Wunsch stehen ausführliche Preislisten franko zur Verfügung.

Hauptdepot: Alte k. k. Feld-Apothek, Wien, I. Stephansplatz 8.

Ballschmuck!



Ballschmuck!

Pariser Diamanten-Imitationen

in echt Gold- und Silberfassungen.

Anerkannt die schönsten der Welt; haben rückwärts keine Unterlage, daher waschbar wie echte Brillanten, u. bedürfen keiner auffallend. Beleuchtung, da die Pariser imitierten Steine auch am hellen Tage ebensolches Feuer wie kostbare Juwelen besitzen. Preis-kataloge gratis.

Alleinige Niederlagen **„Zur Brillanten-Königin“**
Wien, I. Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, u. I. Adlergasse 3.

SANATOGEN

**Nervenstärkende
Kraftnahrung für
Erwachsene und
Kinder!**

Von vielen ärztlichen Autoritäten
glänzend begutachtet.

In allen Apotheken und Droguerien erhältlich.

Illustrierte Broschüre mit Beschreibung vortrefflichster Erfolge bei **Kranken, Kinder, Schwächlichen, Nervösen, Wöchnerinnen, Genesenden gratis** und franco durch die Vertretung für Oesterreich-Ungarn:

C. Brady, Wien

1/1, Fleischmarkt 1.



Stickerei für Wäsche in Hand- und Maschinenarbeit

Grösste Auswahl! **Klöppelspitzen** Fabriks-Preise!

nur bei **A. LÖSCH, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a.**

Fabrik: **Graslitz, Böhmen.**

Das österreichische Kostüm-Atelier.

Es dürfte für unsere geehrten Leserinnen eine interessante Neuigkeit sein, daß endlich in Wien ein wirklich großstädtisches Etablissement entstanden ist, das sich die Anfertigung von eleganten und stilgerechten Kostümen zur Aufgabe gestellt hat.

Die meisten unserer Leserinnen werden es wohl schon empfunden haben, wie unangenehm es im Falle des Bedarfes von Kostümen ist, diese oft nach unzulänglichen Angaben oder bloß nach Zeichnungen zusammenstellen zu müssen, wobei man auch oft darüber nicht klar ist, ob das Kostüm dem betreffenden Anlaß entspricht, ob es kleidbar für die eigene Gestalt ist, wie die gewählten Farben bei Beleuchtung wirken etc. Dieser Unannehmlichkeit ist nunmehr vollkommen abgeholfen. Das österreichische Kostüm-Atelier Alexander Blaschke & Co., Wien, VI. Mariahilferstraße 33 (Eingang Windmühlgasse), scheint berufen, diesem wirklichen Bedürfnis in vollstem Maße zu entsprechen, und zwar in ebenso praktischer als vornehmer Weise. Es hat für diese Zwecke eine Reihe Interieurs von solch origineller Eleganz und Schönheit hergestellt, wie sie wohl kaum ihresgleichen finden dürften. Diese stammen aus dem Atelier Sándor Farah, die Beleuchtungskörper von der Firma E. Bakalovits Söhne. Die Entwürfe wurden von einem der bedeutendsten modernen Künstler angefertigt und von den genannten Firmen ausgeführt.



XVII. Jahrhundert: Original-Kostüm. Entwurf des österreichischen Kostüm-Ateliers.

Besonders interessant und sinnreich sind die Probierräume — gesondert für Damen und Herren — angeordnet. Jeder solche Probierraum besteht aus einem Spiegelskabinett und einem komfortablen Ankleideraum. Die Spiegelskabinette sind eigentlich kleine Bühnenpodien; einzelne haben Tagesbeleuchtung und eine Reihe nach allen Seiten verstellbarer Spiegel, so daß die Wirkung des Kostüms in jeder den-

baren Stellung von allen Seiten geprüft werden kann. In anderen Kabinetten sieht man sich nach dem Eintreten auf allen Seiten von Spiegeln vollständig eingeschlossen, und endlos ist die Zahl der Spiegelbilder, die man von sich selbst en face, Profil, Halb-Profil etc. erblickt. Ein Schalter setzt nun Rampen-, Soffiten- und Kulissen-Beleuchtung in Funktion, deren Licht zwischen Weiß, Rot und Mondbeleuchtung etc. verwandelt werden kann. Kein Wunder, daß man nach Beendigung einer solchen Probe über die Wirkung des Kostüms in jeder Hinsicht und bis ins kleinste Detail beruhigt sein kann, und das ist beim Kostüm begreiflicherweise noch viel wichtiger als bei gewöhnlicher Toilette.

Wir hatten Gelegenheit, das Etablissement in Augenschein zu nehmen, wobei uns mitgeteilt wurde, daß dessen Besichtigung jederzeit vorgenommen werden kann und daß stets in liebenswürdigster Weise die Honneurs gemacht werden, eine Einrichtung, die ebenso dankenswert ist, als sie sich gewiß auch kaufmännisch bewähren dürfte. Jede Dame, auch wenn sie keine Bestellung macht, wird aufrichtig willkommen geheißen, und können wir den Besuch des Etablissements wirklich sehr empfehlen, denn dessen ganze Anlage und Ausstattung ist von so künstlerischer Eigenart, daß man sich freut zu sehen, wie moderner Stil ohne jede Bizarrie vollkommen praktischen Zwecken zu dienen und doch echt künstlerisch zu wirken vermag.

Das Etablissement wird in technischer Beziehung von Herrn Alexander Blaschke geleitet, welcher durch mehr als ein Dezennium dem k. k. Hofopertheater in Wien als erster Garderobemeister angehört hat und wohl als Autorität auf dem Gebiete des Kostümwesens gelten darf. Auch die kommerzielle Leitung ist bewährten Händen anvertraut, und herrschen streng kaufmännische Prinzipien.

Das österreichische Kostüm-Atelier hat trotz des kurzen Bestandes (gegründet 1. Juli 1902) bereits große Erfolge aufzuweisen und wird zweifellos sehr bald eine populäre Wiener Einrichtung geworden sein. Die Erzeugung umfaßt Theater-, historische und Phantasieloküste, ebenso wie moderne Balltoiletten, und hatten wir Gelegenheit, Modelle von ganz ausgezeichnete Schönheit bewundern zu können.

Auf unsere Anfrage wurde uns vom kommerziellen Leiter mitgeteilt, daß jede Auskunft mit Vergnügen erteilt und auch der kleinste Auftrag mit ebensolcher Sorgfalt ausgeführt wird, wie komplette Theaterausstattungen, und es ist begreiflich, daß ein Etablissement, das jeden Augenblick gerüstet sein muß, den größten Anforderungen zu genügen, gerade bei Anfertigung einzelner Kostüme besonders leistungsfähig ist, weil nur hier der ganze wohlgeübte Apparat zur Verfügung steht.

Hier ist wieder einmal eine gesunde Idee ohne die sonst bei uns übliche Kleinlichkeit in erfreulichster Weise verwirklicht worden.

Das Beste für die Haut.

BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Von Aerzten glänzend begutachtet.
Zu haben in
**Apotheken, Droguerien
und Parfümerien.**
Wenn nicht erhältlich direct durch

Dr. Graf & Comp.
WIEN 4498
VI. Amerlingstrasse 2.

Möbel

Tischler- und Tapezierer-Möbelhaus

ALOIS HERLINGER

Wien, IV. Margaretenstrasse 20.

Reichhaltiges Lager von soliden, geschmackvollen Einrichtungen in allen Stilarten mit dreijähriger, schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abteilung von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- u. Küchenmöbeln. Das neue, reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franko versendet.

Soeben erschienen:

II. Serie.

Kreuzstichmuster im neuen Stil

Herausgegeben von Johanna und Pauline Kabilka
f. u. f. Hoflieferantin in Wien

25 Tafeln in eleganter Mappe. — Preis K 3.—

Zu beziehen vom Verlage der „Wiener Mode“ in Wien,
VI/2, Gumpendorferstraße 87

Häntzschel's Surkenmilch

Ist nach Aussagen und Gutachten von Aerzten, Schauspielerinnen etc. des In- und Auslandes das einzig sicher wirkende Mittel gegen rauhe, spröde, rothe Haut, zur rationalen Pflege körperlicher Schönheit und Jugendfrische à Flacon K 1.60 u. 3.—
Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken. 4352
Surkenmilch-Seife à Stück K —.80. — Surkenmilch-Puder à Schachtel K 2.—.

4352 Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.

Dr. Fried. Lengiel's BIRKEN-BALSAM



Nach erprobtem Verfahren dargestellt aus dem von altersher als ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel bekannten vegetabilischen Saft der Birke, wirkt abschuppend und glättet alle im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, entfernt Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle Unreinheiten der Haut in kürzester Zeit und verleiht der Gesichtshaut ein jugendliches, liebliches Colorit. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 fr.
Zu haben in allen größeren Apotheken Wiens und der Provinz;
in Berlin: Cufst. Lohse und anderen einschlägigen Geschäften.

„Theater und Brett!“

Illustrierte Zeitschrift für Theater und Kunst.

Wer sich für eine modern unabhängige Zeitschrift für Theaterangelegenheiten interessiert, abonniere das „Theater und Brett!“. Abonnements ganzjährig K 6.—, halbjährig K 3.50 nehmen alle Buchhandlungen, Postämter, Zeitungsexpeditionen und die

Administration in Wien, VI. Amerlingstrasse 17
entgegen. Einzelnummern 25 Heller. Probenummern gratis.

Dr. Klopfer's Kindermehl.

Beste Säuglingsnahrung.

Dr. Volkmar Klopfer, Leubnitz-Neuostra bei Dresden.

Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Mizzi!

Soll ich noch? Darf ich wirklich? Bist noch nicht müde, Du Liebe, Du Gute Du, von Kunstfachen zu hören? Ich trau' mich gar nicht recht heraus damit. Und jetzt gar, wo die Faschingsfreuden hoch gehen, wo Prinz Karneval sein fröhliches Szepter klingelnd im Dreiviertel-Takte schwingt, wo die süßen Geigen locken und der Herr Tanzprofessor mit großer Geberde den Claquehut schwingt: „Ein Vis-à-vis!“ Es ist wirklich viel verlangt, zu solch rauschender Zeit ein Endchen Geduld herzunehmen für eine schwachhafte Kunstfreundin. Ich kenne und anerkenne das Opfer. Da kommen unsere lieben Sezessionisten, «enfants gâtés et terribles» der Wiener Kunst. Sie kommen mit der Entwicklung des Impressionismus mit Manet und Monet. Und wir haben gerad' unsere schweren Ballkleidungsorgen und tiefen Patronessengedanken. Tanz-Ordnungen, Damenspenden, bunte Mascherln schwirren uns durch den Sinn, Kotillonsterne blitzen auf, Walzerwidmungen klingen nach — und durch all das Gewirr schlängelt sich der suchende Gedanke: „Hab' ich denn wirklich niemanden vergessen? Stehen sie auch alle auf der Liste? Wem könnt' man nur geschwind noch eine Ehrenkarte heimtückisch-lieblich zuwenden?“ Weißt, die Leute sind alle gleich so fürchterlich gekränkt, wenn man ihrer da vergift. Und man will ja doch schließlich mit ihnen im guten Einvernehmen weiterleben. Mir liegt es fern, irgend jemanden auf eine so schnöde Art zu verletzen und zu kränken. Alle kriegen sie Ehrenkarten.

Glaub' mir's, auch in unserer modernen Kunst ist eitel Fasching und Mummerei. Zumeist Maskenball in ausgeliehenen Kostümen, die unzählige andere schon früher getragen. Und wenn einer wirklich den Mut hat, sein eigenes Gesicht zu zeigen, so rufen die ganz und gar Verständigen gleich: „Schöne Maske, ich kenne dich! . . .“ Begeben wir uns in das Feld der Tatsachen. Los!

Der „Hagenbund“ hat eine kleine Böklin-Markthalle eingerichtet. Resten-Ausverkauf zu stark erhöhten Preisen. Arnold nicht Karlo Böklin. Es ist eine Art von Trauerfeier. Ein bißchen Spekulation ist freilich auch dabei, wie das nun einmal nicht anders geht, aber sie ist wenigstens gefühlvoll verhängt und verletzt nicht. In diesen Nachlaß-Ausstellungen, da kann man sehr häufig sehen, nicht nur was, sondern auch wie die Meister nachlassen. Böklin's Freund, der brummige Herr Staatschreiber von Zürich, Gottfried Keller, dessen Bildnis auch da ist, andeutungsweise, hat einmal geschrieben:

„Werft jenen Wust verblich'ner Schrift ins Feuer,
Der Staub der Werkstatt soll zu Grunde geh'n;
Im Reich der Kunst, wo Raum und Licht so teuer,
Soll nicht der Schutt dem Werk im Wege steh'n.“

Ich glaub', der Maler wird auch so gedacht haben. Die beiden Schwyzer haben sich immer gut verstanden. Hier hab' ich wieder einmal gesehen, wie das Alter mit knochigen Griffen auch die Riesen anfaßt und umwirft und wie manche schon viele Jahre vor ihrem Tode abzusterben anfangen. Du weißt ja, wie ich Böklin liebe und was er mir ist. Ich bin ihm sogar nach Basel nachgereist, wo der jüngere Hans Holbein und er sich über die Jahrhunderte hinweg die Hände reichen. Gerade deshalb hat mich die „Hagenbund“-Ausstellung recht sehr betrübt, beinahe beschämt. Ein paar gute, große Sachen sind freilich auch gekommen: „Poesie und Malerei“ in einer etwas derberen Fassung, als es die durch Nachbildungen verbreitete ist. Eine „Judith“ ist auch da, aber nicht die biblische, wie Leute, die lieber denken als schauen, uns haben weis machen wollen, und eine großzügig hingeschriebene echte „Böklin“-Landschaft, wie sie nur er in seiner schauenden Phantasie trug. Daneben recht betrübliche, liegen und stecken gebliebene Studien, kläglicher Rest großen Schaffens. Alt werden, müde werden, Großes wollen und nicht mehr erreichen — der große Pan ist tot. Ich hätte Dir auch technisch kommen können und mit Dingen prunken, die ich wie mancher Kritiker erst gestern gelernt habe. Und das sind noch die besten, denn die haben doch wenigstens etwas gelernt. Ich hätte Dir sagen können, daß Böklin mit Leimfarbe untermalt hat und mit Delfarbe lasiert, daß Schick und Florke dicke Bücher darüber geschrieben haben, und daß das beste und vernünftigste Böklin-Buch von einer Frau stammt: Henri(ette) Mendelssohn. Aber ich will Dir lieber von einer anderen Frau erzählen, denn die Zeit drängt und mein Papier wird immer ungeduldiger.

Beim Herrn Pisko auf dem Parkring stellt jetzt Frau Professor Tina Blau-Lang, die berühmte Landschaftlerin, Bilder und Studien aus. Du kennst ja die prächtigen Praterlandschaften dieser merkwürdigen Frau. Ihr Streben geht immer nach Vereinfachung. Sie ist als künstlerische Persönlichkeit der Rosa Bonheur ganz nah verwandt. Hier wie dort Kraftgefühl, Zug zum Notwendigen ohne viel Rücksichtnahme auf das, was etwa die Leute davon halten könnten, ob sie schon jetzt mitgehen wollen oder erst später. Die Praterbilder der Tina Blau sind diesmal womöglich noch schöner und reifer, als sie jemals waren. Und ihr erstes großes Werk aus dem Prater, das jetzt bald 30 Jahre alt ist, bei Bildern darf man schon das Alter sagen, hängt in der kaiserlichen Galerie des Hofmuseums. Es stammt noch aus seligen Schindler- und Makartzeiten. Tina Blau ist sich unbeirrt selber treu geblieben seither. Sie hat viel, ernst und schwer gearbeitet, viel erlebt und erlitten. Ihr Prater war ihr Tröster in allem Leid. An ihm hat sie sich immer wieder aufgerichtet. Wie greifen doch die

K. u. k. Hof- und  Kammerlieferanten

Felbermayer & Cie. „Zum Herrnhuter“

Wien, I. Neuer Markt Nr. 17.

Spezialität der Firma: Brautwäsche-Ausstattungen.

Grösste Auswahl in den neuesten Modellen. — Garantie für Gediegenheit des Materials und vorzügliches Passen der Wäschestücke. — Anfertigung im Hause selbst, unter Aufsicht der Firma.

Reich illustrierte Preiskataloge wie Kostenüberschläge und Muster gratis und franko.

Brautwäsche-Ausstattungen in jeder Preislage. 500, 1000, 2000, 3000, 5000, 10.000 Kronen und höher.



Gegründet 1794.

RAY-SEIFE

st im Gebrauche unübertroffen. Preis per Stück 70 Heller.

Centraldepot: Nägele & Strubell „ZUM GENFER KREUZ“ 4572 Wien, I. Graben 27 (hinter der Pestsäule).

Menstruationsbeschwerden

jedweder Art und ihre Folgen können vollständig behoben werden. Prospekt gegen 20 Heller in Briefmarken vom Magister B. b. Lahmer in Böhm.-Kamnitz.

KÖHLER

Nähmaschine

„DIE BESTE“

Zur Kunststickerei ganz besonders geeignet.

Käuflich in allen besseren Geschäften des In- u. Auslandes.

HERMANN KÖHLER ALTENBURG S/A.

NÄHMASCHINENFABRIK.



TEPPICHHAUS ORENDI

WIEN I. LUZECK No 2

K. U. K. HOF- UND KAMMERLIEFERANT

Reichhaltiger, in Farben ausgeführter Prachtkatalog gratis und franko.

Bäume mit ihrem spärlich belaubten Geäst in die schwerblaue Luft! Die Malerei geht jeder Einzelheit nach mit treuem Blick, aber sie sieht das Kleine immer groß und zwingt es, sich zu fügen. Ihre Praterbäume, wie sie aus dem Frühlingschlaf erwachen, sich recken, dehnen und strecken, sind doch ganz einzig in der neueren Landschaftsmalerei. Daneben gibt es natürlich noch vielerlei anderes: aus dem Dektal, aus Holland allerlei Grauliches, aus Dürnstein Sonniqes, Gletscherstudien aus der Schweiz, Marktbilder aus Szolnok; von Rom bis Rothenburg an der Tauber hat sich die Blau tapfer durchgemalt und weiter auch noch. Ich denk mir: es muß doch schön sein, so in die Welt hineinfahren, sie mit eigenen Augen ansehen und dann so großartig viel können, machen, malen können und den Leuten zeigen: „Schaut einmal her, ihr, das da ist meine eigene Welt, die ich mir selbst zu meiner und eurer Freude geschaffen und gebildet habe!...“ Auch Blumen sind von ihr da, geradezu monumentale Buschen, duftig und lustig, die leichten zartfarbigen Blütenblätter nur so zum Abfallen und Wegblasen. Scheinbar mühelos hingeseht. Ach es kostet viel Arbeit, hat einmal einer gesagt, daß man der Arbeit die Arbeit nicht ansieht!

Ein prachtvolles Gewitter am Gardasee ist anzustauen. Hier wird die Natur in ihrem Aufruhr erfasst, überrascht in ihrer wildesten Erregtheit. Nicht viele malen das nach. Daß eine Frau das konnte, darauf könnte man beinahe stolz werden, wenn man sich nicht erinnerte, daß viele Frauen im Donnerwetter ihr eigentliches Talent und Temperament entfalten. Aber hier hat sich das Spektakelmachen — «la scène à faire» pflegte Sarcey zu sagen — ins Künstlerische und Großartige gewandt.

Professor Gotthard Kuehl, Impressionist aus Dresden, steht mit seinem Figuralischen, Weisenmädchen aus Nordseestädten, zwischen Liebermann und Uhde. Wenigstens kommt's mir so vor. Muß deswegen noch nicht sein. Die Dresdener Barocke hat in ihm einen feinen, klugen Meister. Das Giftgrün des Zwingerdachs malt er, und die schwarz angeruhten, schlank profilierten Blechtürme der katholischen Kirche, die ziemlich aufsteigend scharf und spitz in die graublaue Luft hineinstechen. Auch in Danzig ist der Meister zu Hause, im Artushofe, wo das weiße Licht durch ein hohes Spitzbogenfenster breit hereinbricht.

Und nun noch rasch im Fluge zu den Sezessionisten selbst. Die Impressionisten, die die Linie verschmähen und die Plastik fallen lassen, sind erschienen, alt und jung, Vergangenheit und Gegenwart.

Die Geschichte des Impressionismus ist die Geschichte der modernen Malerei. Manet hat angefangen, verlacht, verspottet, verhöhnt. Der junge Bolla unterstützte ihn publizistisch, die beiden paßten

famos zueinander mit ihren gewalttätigen Rücksichtslosigkeiten, mit ihrem Beiseitestößen alles Hertömmlichen, Wohlgeordneten, behaglich seine Würden Genießenden. Manet hatte zuerst die Schwarzspanier studiert, den Zurbaran und Ribera, dann war er zu Velasquez übergegangen, und schließlich hatte er den großen Goya so nebenher ein bißchen entdeckt.

Die Sezession bringt auch Renoir zu Ehren, der so fein und dünn malt, seine Lasuren haben alle weichen Seidenglanz, es ist ein süßer und etwas parfümierter Herr, aber er kann doch sehr viel. Da ist Degas, der die Ballerinnen belauscht, da ist der Honoré Daumier, der König, der Michel-Angelo der Karikatur, da sind Monet, Sisley, Pissaro, Monticelli, lauter ruhmreiche Namen, über die ich sehr viel sagen möchte, wenn nicht just Fasching wär'. Die Pointillisten, die Pünktler, weißt, wollen, daß sich die Farben, die sie nebeneinander hingeseht haben, auf der Netzhaut des menschlichen Auges vermischen sollen. Balloton, der Meister des Plakates und Holzschnittes, der geniale Toulouse-Lautrec sind erschienen. Es ist sehr viel Meisterschaft beisammen, sogar Whistler ist da, der Seltene: Bildnis einer jungen Geigerin. Man muß lange, lange hineinschauen, um auf alle Zartheit und Feinheit zu kommen, die da hineingemischt ist. So viele Bilder, so viele Anregungen. Der herrliche Vermeer van Delft, der große Alte: „Der Maler im Atelier“ aus der gräßlichen Galerie Czernin, überstrahlt vieles von Altem und Neuem. Er sucht mit seinen köstlichen Lichtwirkungen wahrlich seinesgleichen. Duft und Zauber des schwebenden und schwimmenden, gleitenden, kosenden Lichtes. Es war eigentlich eine Kühnheit, dieses beruhigte, milde, unendlich friedliche, wohlgeglättete Bild mitten hineinzustellen unter die Schöpfungen einer rastlosen, hastigen, nervösen Gegenwart. . . . Ferner siehst Du wunderschöne, hochbedeutsame, historisch höchst kuriose, fürtreffliche Plastiken von Rodin, Houdon, Carpeaux, Rude — ich komme in einen Marktausruferton hinein, merk' ich, ach was, es genügt ja vollständig zu sagen, daß Alt und Neu schön und gut und lehrreich sind. Glaub mir's! Oder noch besser: Glaub mir's nicht, komm lieber her und sieh Dir's selbst an. Das wär' wohl das sicherste. Und wenn Du Dich auch über dies und jenes gar ein wenig ärgern und spöttisch werden solltest, so würde das schließlich auch nicht viel schaden. Auf den «Fou farouche», den großen Manet, ist eben der «Fou tranquille», der ebenso große Puvis de Chavanne gefolgt. Das ist immer so gewesen und wird wohl noch lange so sein. In der Kunst hat Recht, wer Recht behält. Leb' wohl, bleib' gut und schreib' bald, wie Du tanzt der alten Freundin Fifi.



Jugendschönheit verleihen Dr. Werber's hygienische Präparate:
Bonol-Creme à K —.60 bis K 1.20
Bonol-Puder à K 1.— und K 2.—
Bonol-Seife à K —.70 — — —

Glänzende Atteste von Privaten und medizinischen Autoritäten.
 Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim Erzeuger Dr. J. Werber, Wien, VI/1, Gumpendorferstrasse Nr. 63 g.
Probefieferungen franko gegen Einsendung von Kronen 3.—, 6.—, 10.—.
 Die Kasette à K 10.— eignet sich vorzüglich zu Gelegenheitsgeschenken.

Mädchen- u. Knaben-Kleider-Konfektion
 nach eigenen, neuesten Modellen, in bester Ausführung. 4437
 Wien, I. Bauernmarkt 2a. **Bertha Biskup.**

Möbel für Heiratsausstattung
I. HERLINGER
 Tischlermeister
 WIEN, V. Schönbrunnerstrasse 49.
 Preisreduktion gratis. 4363

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
 ist der Beste Horn-Frisierkamm
 Ueberall erhältlich

EXTRAIT RIVIERA-VEILCHEN
 WAHRER VEILCHENDOFT
A. MOTSCH & Co.
 WIEN
 X. QUELLENG. 116 & I. LUGECKS

Damen
 theile ich auf Anfrage mit, wie ich üppige Büste erlangte. **Frau v. Dolfs** in Charlottenburg 11, Stuttg. Pl. 16. 4592

Schweizer Stickereien
 eigener Fabrikation 4374
 zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen
 versenden porto- und zollfrei an Private
Wappler & Grob
 St. Gallen, Schweiz.
 Gefl. Muster verlangen.
 Nach der Schweiz: } Briefporto 25 Heller,
 } Postkarte 10 Heller.

Neueste Pariser Modelle!



Neueste Pariser Modelle!

(droit devant) schlank und elegant schnürend, ohne Druck auf den Magen.
M^{ME} STOKA
 Gegr. 1875. **Miederatelier** Gegr. 1875.
 Wien, I. Graben 27.
 Mass übers Kleid, ohne abzurechnen.
 1. Taille. 2. Umfang von Brust u Rücken.
 3. Umfang der Hüften. 4. Höhe unterm Arm bis zur Taille. 5. Länge des Planchetts.
 Postversand per Nachnahme.

Jul. Schrader's Likör-Patronen
 v. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
 Das Beste u. Rationellste zur Selbstbereitung von Likören im Haushalt.
 Man verlange Prospekt vom Generaldepôt für Oesterr.-Ungarn. **W. Maager**, Wien III 3 am Heumarkt 3.

Aus dem Kostüm- und Trachten-Album der „Wiener Mode“.



Nr. 1. Altwiener Kostüm a. d. Jahre 1810. Nr. 2. Kostüm: Kammerzose a. d. Rokokozeit. Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 80 Pf.

Abb. Nr. 1. Altwiener Kostüm aus dem Jahre 1810. Das Leibchen aus mattgrünem Taffet, Atlas oder Faille ist kurztaillig und schließt an der Kante mit einer ziemlich starken gedrehten Seidenschmure ab, die den Ansatz des Rockteiles vermittelt. Dieser hat eine Grundform aus weißem Bongis und wird aus Seidenmuffelin oder ganz dünnem Batist geschnitten. Die Blattweige, die in parallelen Reihen vom Leibchenrande herabreichen und an der unteren Kante mit Rosenguirlanden verbunden werden, können gemalt, appliziert oder gestickt sein. Der Verschluss des Kleides erfolgt rückwärts in der Mitte mit versteckt angebrachten Haken.

Abb. Nr. 2. Kostüm: Kammerzose aus der Rokokozeit. Der Rock aus blaß rosafarbigem Gewebe ist fußfrei und aus Zwickelbahnen zusammengestellt, seine Rückenbahnen sind in Falten gereiht. Die Schürze aus weißem Batist ist fast so lang wie das Röckchen und faltenlos, so daß sie sich nach oben hin um Bedeutendes verjüngt; ihrem Rande ist ein gestickter Batiststreifen vorgelegt. Das Ueberkleid aus brochiertem Seiden- oder Wollstoff wird in Prinzessform geschnitten und mit einer aus dem Stoffe geformten Watteaufalte versehen, die am unteren Teile ungewungen ausfällt.

Bier & Schöll
Wien, I. Cegetthofstrasse 9.
Specialgeschäft in Apparaten, Requiraten, Werkzeugen, Materialien etc. für
Malerel jeder Art, Brandmalerei, Cielbrandtechnik, Kerb- u. Lederschnitt, Laubsägerei, Kleinsensarbeit etc.
Specialität: Holz-Cielbrandapparate, Holzwaren eigener Erzeugung. • Kataloge gratis.

Alle in der «Wiener Mode» abgebildeten Arbeiten sind jederzeit vorrätig.



Für Frauen! Für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Monatsbinden. Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottierartigem Wollstoff, besitzen eine grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden, sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verköhlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

ADOLF BRÄUER
Wien, I. Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)
Chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen

Echte Rumburger Leinenweben

Bettzeuge, Damast, Inlette, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchente liefert ins Haus die

Rumburger Leinwand-Niederlage von **Lorenz Kühnel** in Dux, Böhmen.

Eigene Weberei in Daubitz bei Rumburg.

Gegründet 1868.

Preisliste und Muster werden auf Verlangen jedermann gratis zugesandt. Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschaft.



Möbel-Fabrik
Gegründet 1855
Telephon Nr. 9638

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung

Edmund Gabriel's Söhne

Wien, VI. Webgasse 2a
nächst der Gumpendorferstrasse.
Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stumpferg. 7.

OSAN ist der beste Schutz für Mund, Zähne, Hals und Lunge.
OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr.
OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

ist das beste und beliebteste
Schönheitsmittel à fl. 1.—
Hygien. Balsaminen-Seife hierzu 30 kr.
Fritsch's Sonnenblumen-Öel-Seife à 50 und 35 kr.

ist das beste u. gesündeste **Haarfärbemittel**.
Dunkelblond, braun und schwarz à fl. 2.50.

Anton J. Czerny, Wien, XVIII. Carl Ludwigstrasse 6. Hauptniederlage: I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. Prospecte gratis und franco. Dépôts: in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc. Man verlange ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück!

Wir alle haben unseren Arzt gefragt.
Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.
Probeflacon K 2.—, grosses Flacon K 5.—.

Janik's Kamillen-Extract
bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare successive lichter, bis ins lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.— und K 10.—. — Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — **Wien, I. Freisingergasse 1**, nächst dem Stefansplatz. Mein reichillustriertes **Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur Haarpflege** etc. gegen Einsendung von 60 Heller.
Bei Bestellung von K 5.— aufwärts gratis und franco.
Dasselbst separate Haarfärbe-, Ondulation-, Kopfwasch- und Frisiersalons.

Die Wäsche- und Herren-Modewarenfirma
J. GEIRINGER
Wien, I. Schottenring 24
erzeugt unter Garantie die anerkannt elegantesten und bestpassendsten **Herrenhemden** sowie ganze Ausstattungen in gediegener Ausführung.
Civile Preise, — Cravaten feinsten Genres.
Provinzaufträge werden mit grösster Sorgfalt ausgeführt.
Alle Putzereien nach englischem System werden übernommen.

HERVORRAGENDE KRÄFTIGUNGSMITTEL
FÜR KRANKE, BLUTARME UND RECONVALESCENTEN
MALTOSE-WEINE DAMEN UND KINDER

MALTO-FERROCHIN
MALTOCHIN
CHINA-SHERRY
MALTO-CONDURANGO

ZAHLEICHE GUTACHTEN DER HERREN ARZTE
PRÄMIERTIN PARIS BRÜSSEL PRAG

1/1 Flasche K 3.—
1/2 Flasche K 1.60
1/1 Flasche K 4.— 1/2 Flasche K 2.20

ZU HABEN IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN
SVATEK & CO., PRAG-SMICHOU 851

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE
BAUMWOLLE SEIDE & LEINEN
ZUM NÄHEN • STICKEN • STRICKEN • HÄKELN
500 FARBEN
D.M.C.
GEDEHNTE FAERIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
WEIBLICHE HANDARBEITEN
VORMALS DOLLFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-BELFORT

GERMANDRÉE en Poudre et Feuilles
BREVETÉ S. G. D. G.
Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adhérence absolue, salubre et discrète, donne à la peau **HYGIÈNE** et **BEAUTÉ**.
Exposition Universelle 1900: **MÉDAILLE D'OR**
MIGNOT-BOUCHER, 49, Rue Vivienne, PARIS

Möbel-Fabrik für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung
Edmund Gabriel's Söhne Wien, VI. Webgasse 2a
nächst der Gumpendorferstrasse.
Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stumpferg. 7.

Stickereien  sowie Schürzen, Jupons, Blousen, Echarpes, Spitzenkragen 

Damenwäsche kauft man am vorteilhaftesten in der seit 27 Jahren renommierten Fabrik **! Riesige Auswahl !**

Brautausstattungen **FRANZ ZULEGER**
Wien, VI. Mariahilferstrasse 33.
Illustrierte Kataloge gratis.

Lohse's weltberühmte Specialitäten:

Lohse's **Maiglöckchen-Parfümerie**
eine Weltspecialität ersten Ranges

Parfümerie Violetta Regia
der natürliche Duft des Veilchenstrausses

sind und bleiben die anerkannt vornehmsten Wohlgerüche als Taschentuchparfüm — Seife — Puder — Sachet — Brillantine — Toilettewasser etc.

NEUHEIT „Fleurs rustiques“

Lohse's Feldblumen-Duft
ein Bouquet von eigenartiger Distinction

GUSTAV LOHSE * BERLIN, Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen Parfümerien und Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Anna Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t. Damen **Gustier-Büsten**
zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form.

WIEN
I. Goldschmiedgasse 10.
Illustrierte Preiscourante gratis und franko.

Schönheit
Harm. Formenfülle, Jugendfrische, zarter Teint, leucht. Auge: Nur durch neuestes kosm. Lebrb.: Toilettengeheimnisse v. Dr. med. Grissault. Pr. K 1.10 frko. Glänzende Erfolge. A. F. Schöffels Verlag, Leipzig II.

Oesterreichische Volks-Zeitung
Die Gesamtauflage beider Ausgaben beträgt über **73.000 Exempl.**
Wohlhabender Leserkreis!
Probenummern gratis.
Administration: **Wien, I. Schulerstraße 16.**

Eine Garantie mit jedem Paar!

Gem Featherweight Ambassador

Nur echt mit Schutzmarke!

Kleinert's
unerreichte Schutzblätter

I. B. Kleinert Rubber Co.
WIEN I.
HAMBURG
MAILAND
PARIS
BRÜSSEL
NEW-YORK
LONDON

Eventuell werden Bezugsquellen nachgewiesen von der

Schönheit
erhalten sie einzig und allein nur durch meine **Schönheits-Wundersalbe „Lilie“.**
Selbe entfernt sicher alle Hautunreinigkeiten, macht die Haut blendend weiß, rosig und zart. Preis: Ein Tiegel 60 kr. und 1 fl., die dazu gehörige Seife 50 kr. Probefendung von beiden zusammen 60 kr.; dazugehöriges Schwannepuder in weiß, rosa und gelb 70 kr. Unentbehrliches Haarverschönerungsmittel „Räthe“ eine Flasche 75 kr. und fl. 1.50. Bei sand gegen Postanweisung od. Nachnahme. Kosm.-hygien. Institut Wdm. Rath. Wenzel, Wien, XVIII/4, Schulgasse 3, 1. Stod. W.

Weltberühmte russische Karawanen-Thees der Gebrüder **K И C ПОПОВ** MOSKAU k. k. Hoflieferanten.
Feinste Marke.  Feinste Marke.
Comptoir: **Wien, VII/2, Breitengasse 9.**
En detail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpacketen erhältlich.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI.
Praktischer Rathgeber der „Wiener Mode“.
800 Rathschläge und Hilfsmittel mit einem Anhang: „Die Kammerjägererei.“ Preis K 1.20 = Mk. 1.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

— Für Künstler und Kunstfreunde! —

Wiener Künstler-Lithographien

Fünfzehn Originalzeichnungen auf Steinpapier in ein- und mehrfachigem Steindruck von Felician Freih. v. Wyrbach, Josef Engelhart, Rudolf Konopa, Adalbert Franz Seeligmann, Hanns Wilt, Rudolf Zettmar, Gottfried v. Kempf, Wilhelm List, Ludwig Michalek, Angelo Trentin, Gustav Troh, Tina Blau, Charlotte Hampel-Andri.

Diese Blätter, in denen mehrere Wiener Künstler hervorragendes geboten haben, sind künstlerisch und technisch bemerkenswert.

Preis der fünfzehn Blätter in hochleganter Mappe (Format 37x49 cm) K 15.— = Mt. 12.50; in Umschlag K 10.— = Mt. 8.50.

Durch jede Buch- und Kunsthandlung und vom gefertigten Verlag zu beziehen.
Gesellschaft für graphische Industrie in Wien VI.

Musikalische Glossen.

Wieder ist ein kleiner Virtuose aufgetaucht, das zehnjährige Geigerlein Florizel v. Neuter. Man wundert sich über Wunderkinder. Ist denn nicht jedes Kind ein Wunder? Unsere Kleinen sind große Philosophen, Seher, die wahren Dichter. Durch eine „unschuldige“ Frage bringen sie den weisesten Mann in Verwirrung. Sie spielen mit den schwierigsten Problemen der Ethik. Weltfragen, die die Denker seit dem Altertum beschäftigen, lösen sie im Handumdrehen. Aus einer „schnip-schischen“ Antwort des Kindes scheint oft die Erfahrung eines ganzen Menschenlebens zu sprechen, und eine „vorlaute“ Frage ist zumeist ein lauter Protest gegen die schändlichen Vorurteile der Menschheit. Wo wir irren, gehen die Kinder sicher. Wenn wir uns selbst oder sie belügen, vertreten sie die ewige Wahrheit. Menschen, denen wir in vielen Jahren nicht auf den Grund kommen, haben sie beim ersten Gruß, im ersten Blick durchschaut. . . . Ist aber ein Bach'sches Violinpräludium so kompliziert wie



Florizel v. Neuter.

ein ganzer Mensch mit seinen stillen Tücken und geheimen Ränken? Sicherer als ein General durch die breiten Menschengassen des Hofballplatzes schreitet, läuft ein Junge über schmale Barriereengassen des Hofballplatzes schreitet, läuft ein Junge über schmale Barriereengassen. Wie die kleinen Artisten auf's höchste Flugtrapez, schwingen sich die kleinen Geiger in die höchsten Lagen. Ihr Schutzengel ist das Unbewusste. Tausend ablenkende, störende Dinge muß der Erwachsene aus seinem Bewußtsein erst loslösen, um zur reinen künstlerischen Intuition zu gelangen. Das

„Wunderkind“ kennt diese Hemmungen des Bewußten, der Bildung, der kleinen und großen Sorgen noch gar nicht; traumwandelnd geht es durch Mendelssohn's Violinkonzert; es kann den Beethoven nicht verstehen, ahnt aber alles, weil es noch nicht nach Verständnis ringt. Die Kinder suchen für ihre süßen Dichtertäume auch noch nicht nach Berlegern — sonst würden sie anders träumen.



Bronislaw Hubermann.
Photographie aus dem Atelier „Möde“
t. u. t. Hof-Photograph, Wien.

Hubermann löste als Kind unbewußt die schwierigsten Flugprobleme der Tonkunst. Seitdem hatte er einen merkwürdigen Prozeß durchzumachen. In der Uebergangszeit, da er aus dem dunklen ahnungsvollen Reich des Unbewußten zur Bewußtheit hinstrebte, zog er sich von der Öffentlichkeit zurück. Wie mögen ihn die Kämpfe um Verständnis, um „Bildung“ durchschüttelt haben! Jetzt kennt er seinen Kontrapunkt, er führt Punkt gegen Punkt; jetzt sucht er zu beweisen, Geist, Technik, Ton — Dinge, die früher nicht zu beweisen waren; jetzt ist er um sein „Auftreten“ in der künstlerischen Gesellschaft besorgt; jetzt sieht er Richtungen, Ziele, und der ganze Mensch nimmt einen neuen Anlauf zu einem neuen Leben in blendenden, störenden Lichte der Bewußtheit. Er hat es ja seinem Interviewer gesagt — er suchte sogar nach einer

Kais. und kön. Hoflieferant

Ludwig Herzfeld

empfiehlt für die **Ballsaison:**

Duftigste Kleidchen aus Gaze, Brüssler Tülle, Point d'esprit, Pongis oder Crêpe de Chine mit Spitzeninkrustationen, Ballstoffe mit Tautropfen oder Silberflieder, Taffet- Chantilly- u. Flitterroben. Ball-Entrees und Hauben. Reizende Gürtel aus Chinebändern. Handschuhe aus Brüssler Spitzen. Reichstes Lager in Schleiern, Echarpes und echten Spitzen.

Wien, I. Bauernmarkt 5 (Ecke Wildpretmarkt).

DAS BABY OPERETTE. !!! Stürmischer Erfolg !!!

Bosworth & Co., Wien I. Bez., Wollzeile 1, London, Paris.
Leihanstalt (5000 neue Nummern), Antiquariat, Saiten etc. billigst.

Prof. Dr. **Soxhlet's** **Neue** **Kinder-Nährmittel**
rationellste Zusätze zur Kuhmilch
1. Nährzucker, reine Dextrinmaltose mit Verdauungssalzen ohne Abführwirkung.
2. Verbesserte Liebigsuppe in Pulverform.
In allen grösseren Apotheken u. besseren Medicinaldrogerien in Dosen von 1/2 kg. Inhalt, zum Preise von Kr. 2.40. Generaldepôt für Oesterreich-Ungarn und die Donaufürstenthümer bei **Philipp Röder in Wien III/2.**
Probequantitäten zu Versuchszwecken sowie Litteratur steht den Herren Aerzten auf Wunsch gratis u. franco zu Diensten.
Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing.

SERRAVALLO'S
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schw. chl. che, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetit anregendes Nerven stärkendes Blut verbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 2000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40.
Hauptdepot für Gross-Wien: Alte k. k. Feld-Apotheke, I. Stephansplatz 8.

Dr. Suin de Boutemard's **aromat. Zahn-Pasta** Dr. Borchardt's **aromat. Kräuter-Seife**
zur zuverlässigsten Pflege der Zähne, macht sie blendend weiss und erfrischt aufs angenehmste die ganze Mundhöhle. unübertroffenes Schönheitsmittel zur Erlangung des zartesten Teints; unfehlbar gegen spröde Haut und alle Hautunreinheiten.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. 4569
WIEN XIII/2. Alleinige Erzeuger: **RAYMOND & Cie.** BERLIN N. 24.

Unverwüstlich und elegant ist ein Kleid aus echtem **steirischem Loden!**
140 cm breit, per Meter K 8.16. Reichhaltige Farbauswahl. **Unbedingt wetterfest und farbhaltend!**
Muster kostenlos. Bestellungen über 20 Kronen portofrei. Nach Deutschland porto- und zollfrei mit 25% Aufschlag.
Director Bezug durch das **Erste Grazer Kaufhaus** GRAZ, Steiermark. 4541

Das seit 20 Jahren bekannte und beliebte **Haarvertilgungsmittel „Epilatoir“** zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. wurde jetzt verbessert und wirkt schneller wie früher. — Preis eines kleinen Flacons fl. 5.—, eines grossen fl. 10.—.
Robert Fischer, Doctor der Chemie und Kosmetiker WIEN, I. Habsburgergasse 4. 4481
Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten sowie auch Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis und franco.

neuen, eigenen „Rutschreicht“. In diesem Geständnis wird der ganze Prozeß offenbar. Genug, er sucht. Das Publikum ist noch unbewußt im Banne des Namens; es ist weniger der Wandlung bewußt als der junge Künstler selbst; es träumt noch immer vom „Wunderkinde“ Hubermann, während der Geiger, ich versichere, nicht anders spielt, als eben gut musikalische Geiger spielen müssen. Die Bewußtheit des Virtuosen steigert sich; er wird selbstbewußt und geheime Fäden spinnen sich von seiner Kunst zu dem Reporter, der in Verzücktheit meldet, daß dem Hubermann „die Pferde ausgespannt wurden“. Man blickt nicht ohne Besorgnis in die Zukunft. Es ist besser, mit Pferden vom Konzerte nach Hause zu fahren, als den Vorspann der Eitelkeit und des Größenwahns zu nehmen.

* * *

Florizel v. Reuter, ein schwächlicher Knabe mit kurzen, blonden, zu Löckchen gebrannten Haaren, mit Samtkleid und Spitzenkragen und einem bei der stolzen Mutter verwahrten Taufschein, der heute auf zehn Jahre zeigt, ist heute schon ein „fertiger“ Virtuose. Soll ich die einschränkenden Gänsefüßchen wegnehmen, so wird er auf reinlichere Technik sehen müssen. Er führt das Schwierigste mit verblüffender Leichtigkeit aus; aber auch leichtsinnig. Hubermanns Ton war süßer, hatte Seele. Florizel v. Reuter ist pikant, zugespitzt im Rhythmus, künstlerischer, ganz wie sein Name. Er wiegt sich und beugt sich unschön beim Spiele, bereits

nach eitler Virtuosenart. Sein Auftreten ist wie die Phrasierung im einzelnen und kleinsten schon sehr bewußt, die Seele des Knaben von Neufelicheiten der — offenbar französischen — Schule umhüllt. Also Sensation um jeden — Cerclepreis.

* * *

Es gab auch eine Zeit der sorglos dahinschleudernden, ihres Melodienreichtums unbewußten Wiener Operette; Strauß, Suppé, Millöcker schrieben, um die in ihnen erblühenden Melodien hinauszutragen. Es lebte in ihnen ein innerer Drang zur lustvollen Musik. Die schöne sorgenfreie Zeit der Wiener Operette ist vorbei. Mit quälendem Bewußtsein will man heute, in ganz anderer, von der Kunst und vom Leben verwandelten Zeit die Operette neu beleben. Es ist ein Drang von außen nach innen, eine Ueberredung zum Walzertakt; man experimentiert mit der Lustigkeit wie in einem Laboratorium, und die Götter der Vorstadt haben den Schweiß vor die Operette gesetzt. Auch Alfred Grünfeld, über das tanzsturmpflichtige Alter bereits hinaus, meldete sich zum Dienst der Operette. Der graziöse Pianist bewaffnete sich mit zwei scharfartigen Librettisten, packte einige hübsche Klavierstücke in den Tornister und stellte sich mit den Komponisten der Vorstädte in Reih und Glied. Girardi half mit Laune zu dem Manöver. Die zwangvolle Operette heißt: „Der Lebemann“. Grünfelds Musik ist eine Uebersetzung aus dem Klavier, zierlich, pikant und doch einförmig, im Wesen der Bühne fremd. Die gut instrumentierte Reflake war lebendiger als das zweifelhafte Werk. r. h.



Alfred Grünfeld.

Altes Wiener Musikalien-Leih-Institut gegründet 1851.
MUSIKALIENHANDLUNG & ANTIQUARIAT
 TELEPHON 1161. **Julius Karolus**, WIEN, I. KRUGERSTRASSE 1
 VORM. GUSTAV LEWY, K. U. K. HOFMUSIKALIENHANDLUNG.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Telephon Nr. 1576. k. u. k. Hoflieferant Telephon Nr. 1576.

Wien, I. Bauernmarkt 13
 „ZUM GOLDENEN LÖWEN“.

Kunstgewerbliches Atelier für stilgerechte Handarbeiten.

Grosses Lager aller Materialien für Stickerzwecke.

Man verlange den neuen, reich ausgestatteten illustrierten Katalog, der gratis und franko zugesandt wird.

CAPTOL
 N^o: 4711

Bewährtes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn
Dr. med. J. EICHHOFF
 ELBERFELD

Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mülbens, Nr. 4711, Köln
 k. u. k. Hoflieferant u. Lieferant Sr. Majestät des Kaisers v. Russland

Filliale: Wien, IV. Neumühlgasse Nr. 3.
 In allen Apotheken, Droguerien und besseren Parfümeriegeschäften zu haben.

Bei schlechter Verdauung

mit ihren Nebenerscheinungen, wie **Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stahlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völlsein etc.** nehme man auf ein Stückchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, **hustenslindernde und schleimlösende** Wirkung innerlich zu erzielen, von



Allein echter Balsam
 aus der Schutzengel-Apotheke
 des
A. Thierry in Pregrada
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Thierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne **Nonnen-Schutzmarke** und den Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Kennzeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet **nur gegen Vorausanweisung**

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für **Touristen, Radfahrer und Reiter** unentbehrlich.

Per Post franko zwei Tiegel K 3.50. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von K 1.80 versendet

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrennte Schutzmarke.

Original engl. Mädchen- und Knabencostüme and Reefers
TAILOR MADE Wien, I. Kärntnerstrasse 19.

Kleiderhaus M. Neumann

Leinen aus dem **Riesengebirge**
 Einziger directer Verkauf an Private: **Josef Kraus** in **Nachod**. Muster u. Preisliste gratis.

und alle einschlägigen Artikel, wie Bettzeuge, Piqué, Bett- und Tischwäsche etc. nur in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0, incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Gesellschaft für graphische Industrie

Druck und Verlag der „Wiener Mode“

Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87

übernimmt alle Sorten von Druckarbeiten in einfachster sowie in feinsten und elegantester Ausführung, Preis-courante, Kataloge, Broschüren, Verlagswerke etc. Dieselbe ist durch ihre vollständig neu eingerichtete Druckerei, Lithographie und Kunstanstalt in der Lage, allen Anforderungen an Promptheit der Herstellung und Schönheit der Ausstattung zu entsprechen.

Ferner übernimmt dieselbe die Abfassung von Broschüren nach gegebenem Material, Empfehlungen zu Katalogen, Beschreibung von Preis-couranten sowie Zeichnungen für Clichés und Herstellung derselben.

Specialität: Entwürfe zu farbigen Strassen- und Kaufmanns-placaten sowie tadellose Herstellung derselben.

Auf Wunsch Mustervorlagen und Calculationen gratis.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgeliefert.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (circa 5 Worte) zum Preise von 80 h, bei Stellengefuchen und Unterrichts-offerten zum ermäßigten Preise von 60 h berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratennahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Ansichtskarten-Zuschifferte nur mit Angabe der Adresse K 1.60.

Käufe und Verkäufe.

Enthaarungs-Pulver „Alme“ ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Haarwuchses. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie B. Burger, Wien, I. Alberg, 5/4

Bettmöbelen.

Sofortige Befreiung garantiert. Prospekt Zeugnisse etc. frei durch B. Marburg, Wien, III/2, Margergasse 23.

Eine schöne Garnitur aus rotem Tuch, bestehend aus einem Sopha mit hoher Lehne, zwei Rotzschildeuteils, zwei Sesseln mit hoher Lehne und ein Tisch dazu ist wegen Raummangel billig zu verkaufen. Zu sehen von 11-5 Uhr. Wien, XIII. Diefinger Hauptstraße 33, Hochparterre.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Robes und Confection Mme. Adele Polorny-Lippert, Wien, I. Wollzeile Nr. 23, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis!

Behördl. autorisierete Schnittzeichnen-Lehranstalt (System „Wiener Mode“ und System Schach) Kurse im Kleidermachen. Pension für Lernende aus der Provinz. Unterricht auch im Hause der Eltern für 4-5 junge Mädchen dreimal wöchentlich zwei Stunden. Honorar 5 Kronen. Auskunft mündlich oder schriftlich. Institut Schuster, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 88a, 2. St. 10

Von der hohen I. I. Statthalterei konzess. **Schule für Schnittzeichnen und Kleidermachen**, verbunden mit feinem Modelfalon der Mme. Braeunlich, Wien, I. Nibelungengasse Nr. 7. Reichhaltige, praktische Lehrmethode. Mäßiges Lehrgehalt. Rasche Erfolge.

In der bestrenommierten beh. konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Poular, Wien, I. Wollzeile 23, werden Damen gründlich und gewissenhaft in allen Fächern der Damenschneiderei ausgebildet. Schnellkurs im Schnittzeichnen. Nach vollendeter Lehrzeit Arbeitsbuch u. Zeugnis; f. Auswärtige Pension.

Verschiedene Anträge.

Elegante Schnitte nach Modellen vornehmster Journale nach Maß in Papier, Organtin oder auf Stoff gezeichnet geschnitten und ausprobiert, wonach jede Dame zuverlässig schneiden kann. Schuster, Wien VI Gumpendorferstrasse 88a 2. St. 10.

Vornehme Schneiderinnen und andere Damen, welche in der vornehmen Welt Verbindungen haben, können eine kolossale Provision verdienen. Geeignete Zuschriften werden erbeten unter „Graf und Kinderfreund“ an die Inseratenabteilung der „Wiener Mode“.

Jede Dame findet bei mir gutlohnenden Nebenverdienst durch Handarbeit die Arbeit wird nach jedem Orte vergeben. Prospekt mit fertigen Mustern gegen 30 h Marken bei Regine Beck, Wien, XX. Webergasse 15.

Kunstgewerbliche Zeichnungen, Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Copien von Gemälden etc. führt aus: Frl. Emma Liblicka, Malerin, Wien, XVIII. Hofstattgasse 18.

Point lace-Arbeiten in feinsten Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX. Diefingerstrasse 62, 1. Stod.

Zum Ausbessern von Wäsche und Kleidern empfiehlt sich beste Frau den geehrten Damen ins Haus. M. H., Wien, XVII. Blumengasse 44, Thür 10.

Geeübte Friseurin empfiehlt sich den geehrten Damen als Hausfriseurin bei mäßigem Honorar. M. Haller, Wien, XII. Rotze Mühlgasse 15, 1. Stod.

Eines der lezenswertesten Bücher für Damen.



VERLAG DER „WIENER MODE“

DIE FRAU
COMME IL FAUT
(Die vollkommene Frau)

5. Auflage.

PREIS IN ELEGANTEM UNBANDE 6Kr. = 5MK.

Unentbehrlicher, zuverlässiger Ratgeber in allen Fragen höherer gesellschaftlicher Pflichten. Das glänzend geschriebene Werk belehrt die vornehme und einfache Frau über das Verhalten in allen Lebenslagen und leitet zu sicheren Umgangsformen an.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage in Wien, VI/2, Gumpendorferstrasse 87.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

Wiener Kindergeschichten für Erwachsene

Humoresken aus dem Kinderleben von

Ferdinand v. Saar, D. Chiavacci, Marie v. Ebner-Eschenbach, Balduin Groller, Ed. Pözl, Paul v. Schönthan, Adolf Wilbrandt und Anderen.

•••• Mit Illustrationen. ••••

Preis eleg. geb. K 3.60 = Mk. 3.—.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ nur K 2.40 = Mk. 2.—.

Zu beziehen direct vom Verlage gegen Einsendung des Betrages, oder durch jede Buchhandlung.

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI/2 Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Erste internationale Ausstellung historischer und moderner Trachten in Petersburg 1902.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Der Gedanke, eine erste internationale Trachtenausstellung abzuhalten, wurde, als er in Petersburg auftauchte, sowohl in österreichischen wie in deutschen Fachkreisen mit lebhafter Freude begrüßt. Das jetzt vor uns liegende Ergebnis ist jedoch nach mancher Richtung als unvollkommen zu bezeichnen; man hat nicht einmal den Versuch gemacht, den historischen Gang in der Entwicklung der Trachten der verschiedenen Völker klar zu legen. Die russische historische Trachtenausstellung war aus dem Moskauer historischen Museum her schon bekannt. Die deutsche Trachtenausstellung umfaßt nur die auf Befehl des Kaisers ausgestellten Uniformen der brandenburgisch-preussischen Armee von 1680/1902.

Ein besonderes Interesse erweckt die österreichische historische Abteilung, die eine sehenswerte Kollektion von Herrenkostümen österreichischer Erzeugung aus der Zeit des Rokoko und Louis XVI., ferner Altwiener Damenkostüme, Staatskleider, Ordensgewänder und Uniformen enthält.

Was die modernen Abteilungen der Ausstellung betrifft, so ist in erster Linie die österreichische zu nennen, die den stärksten Eindruck macht. Im Hinblick darauf, daß Rußland ein großes Absatzgebiet für österreichische Erzeugnisse werden kann, haben maßgebende Faktoren das Interesse österreichischer Industriellen an dieser Ausstellung geweckt und so veranlaßt, daß die österreichische Textil- und Manufakturwarenbranche in Petersburg quantitativ und qualitativ ausgezeichnet vertreten ist. Welche Bedeutung dieser Ausstellung in Oesterreich beigelegt wurde, geht schon daraus hervor, daß das Handelsministerium eine größere Subvention bewilligt hat; ein gleiches Entgegenkommen bewies der Eisenbahnminister Dr. v. Wittek. Bemerkenswert ist vor allem die Installation der österreichischen Abteilung, die nach Entwürfen des k. k. Baurats A. Decsey angefertigt wurde. Da diese Abteilung sehr reich besetzt wurde, bietet sie ein wirklich glänzendes Bild der österreichischen Industrie auf dem Gebiete der Textil- und Manufakturwarenbranche. Wir wollen es nicht unterlassen, einige besonders sehenswerte Ausstellungsobjekte zu erwähnen. Da sind es vor allem die Erzeugnisse der schon über 200 Jahre bestehenden Firma Felbermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, die die Aufmerksamkeit des bekanntlich sehr anspruchsvollen Publikums der russischen Hauptstadt erregen. Diese Firma hat hochelegante Spitzenbetten aus feinstem Leinenbatist in den schönsten Varianten ausgestellt, ferner Leibwäsche in den distinguirtesten und modernsten Arrangements, die das Entzücken der Damen hervorrufen, endlich wahre Kunstwerke von eleganten Jupons, Frisiermägeln, Morgenanzügen u. s. w.; auch die Herrenwäsche, die diese Firma ausstellt, findet den größten Beifall. Geschmackvolle Damenkleider hat die Firma Ludwig Zwieback & Bruder ausgestellt. Die bekannte Firma P. & C. Habig, k. u. k. Kammer- und Hof-Hutfabrik, sowie die Firma Heinrich Sta, k. u. k. Hof-Hut-

fabrikant, glänzen mit sehenswerten Kollektionen eleganter Hüte; beide Firmen genießen ihrer vortrefflichen Erzeugnisse wegen auch in Rußland ein glänzendes Renommee. Durch schöne Neuheiten in Kindermodewaren, besonders Schnee-Imitationsstoffe, macht sich die Firma Ignaz Bittmann, k. u. k. Hof-Lieferant, bemerkbar, durch elegante Ledernecessaires, die an die besten englischen Erzeugnisse dieser Art erinnern, die Firma M. Würzl & Söhne, k. u. k. Hof-Reiserequisitenmacher. Herrenwäsche in den geschmackvollsten und solidesten Ausführungen bringt die Firma B. Suppančić, Herrenwäsche- und Niederfabrik, ferner die Firma M. Joß & Löwenstein. Großen Beifall finden auch die von der Firma Kumpfer, Dier & Co. zur Schau gestellten Schirme. Auf dem Gebiete der Pelzindustrie hat die Wiener Firma J. Max Hartwich durch ihre Pelzsachen bewiesen, daß Oesterreich hinsichtlich der Schnitte und geschmackvollen Verwertung von Fellen ganz Vorzügliches leistet. Erwähnenswert ist noch die Ausstellung von touristischen Artikeln und Bijouteriewaren der Firma August Sirt, „Zum Touristen“.

Besonderes Interesse verdient die Kollektivausstellung des Zentralkomitees zur Förderung der Erwerbstätigkeit der böhmischen Erzgebirgsbewohner in Prag mit seinen Spitzenschulen in Gottesgab, Heinrichgrün, Hengsterherb und Neudorf. In künstlerischer Beziehung stehen zwar die Erzeugnisse dieser Schulen noch nicht auf dem hohen Standpunkt der Wiener Spitzenschule, die infolge der aufopfernden Tätigkeit des Hofrates v. Scala einen so außerordentlichen Aufschwung genommen hat; aber auch diese kleineren Provinzschulen verdienen, nicht zum wenigsten aus sozialpolitischen Rücksichten, die lebhafteste Aufmunterung. Sehr empfehlenswert wäre es für diese Provinzschulen, wenn sie die von Wien gegebenen fruchtbaren Anregungen aufnehmen und weiter bilden und einen größeren Nachdruck auf den kunstästhetischen Standpunkt legen würden.

Was die moderne Abteilung der deutschen Ausstellung betrifft, so seien die sehr geschmackvoll aufgestellten Kollektionen der Berliner Firmen B. Manheimer, Rudolph Herzog, Michels & Cie. und Hermann Gerson hervorgehoben. Von den prächtigen Arbeiten, die Manheimer ausgestellt hat, ist besonders ein Winterkleid aus stahlgrauem Seidenjamt erwähnenswert. In kunstästhetischer Beziehung hat unter den deutschen Ausstellern die Berliner Firma Hermann Gerson mit ihrem Empirekleid aus grünem, flittergesticktem Stoff das Beste geleistet.

Wir sind am Schluß, denn das, was Frankreich und Rußland selbst in Petersburg ausgestellt haben, ist keiner besonderen Erwähnung wert und zeigt den gewöhnlichen bazarmäßigen oder gar jahrmaktmäßigen Charakter. Weitere Länder haben sich nicht beteiligt. Nur Schweden hat eine reizvolle Kollektion von Volkstrachten geschickt, die eine wünschenswerte Ergänzung der entsprechenden österreichischen, deutschen und russischen Ausstellung bietet.

bewährteste Nahrung für gesunde und magen-darmkranke Kinder.

Muffelke's
Kindermehl.

Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder



überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend.

Für den Tag und den Abend.

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnette; à Schachtel 2 fl. Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 45 BERLIN

Kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Parfumerie- und Galanteriewaaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Handarbeiten

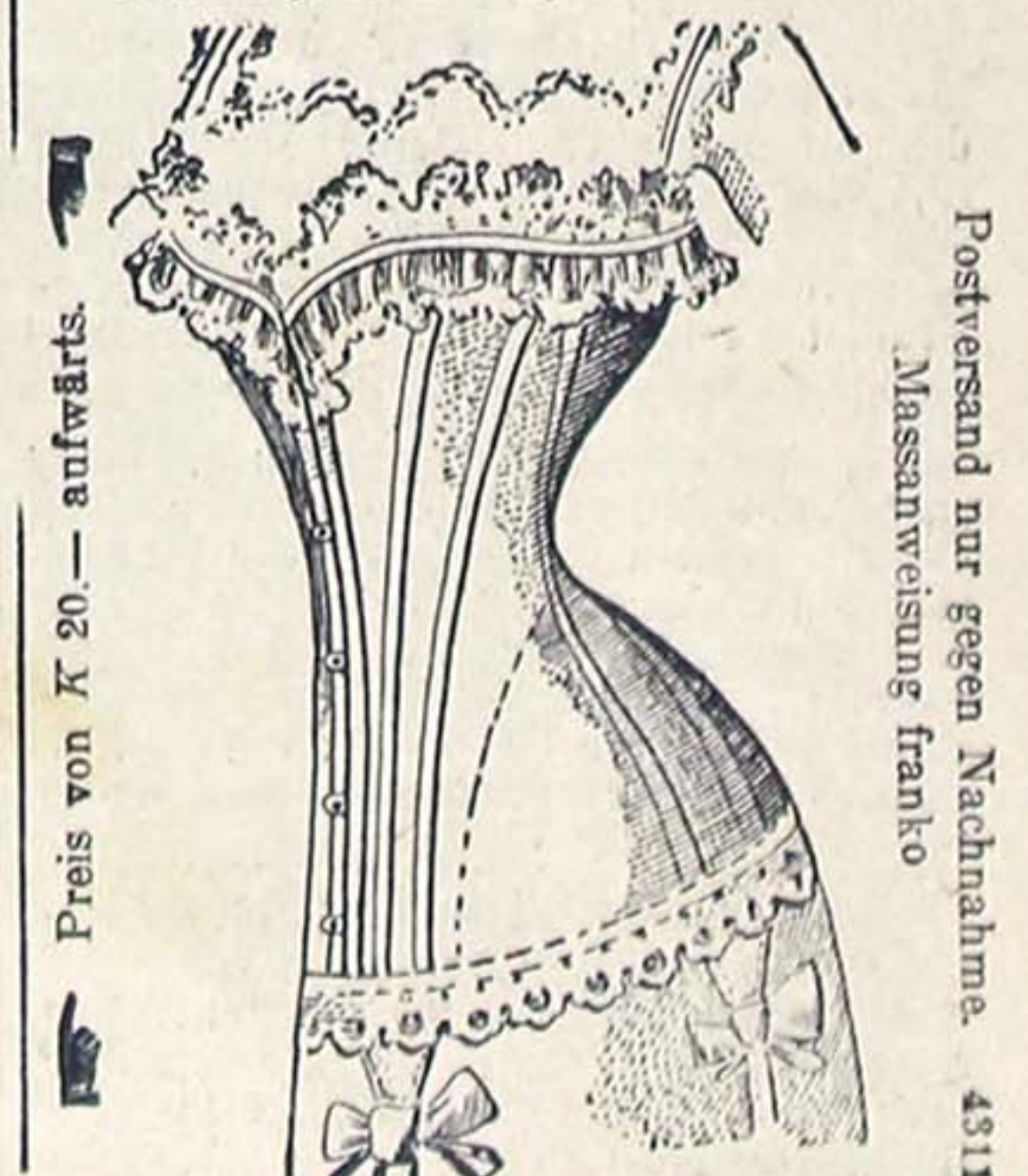
vorgezeichnete, angefangene und fertige, namentlich Kissen, Läufer, Milleux, Paravents sowie alle in der „Wiener Mode“ enthaltenen in reicher Auswahl. Stickerei-Material aller Art stets auf Lager. Handgestickte Monogramme in allen Farben werden billigst berechnet und Montierungen geschmackvoll ausgeführt.

Handarbeits-Atelier „Zur Lind“
ROMANA CSURGO
Wien, XVIII. Währingerstrasse 81.

Solide 4392
Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall!
BINDER & Co., Tischlermeister
Wien, VII. Breitgasse 27.
Gegründet 1827. Illustr. Preisbuch gratis.

Mad. M. Weiss
k. u. k. Hoflieferantin
Wien, I. Neuer Markt 8



Preis von K 20.— aufwärts.

Postversand nur gegen Nachnahme. 4311
Massenweisung franko

Wie man eine Schöne Büste Erzielt

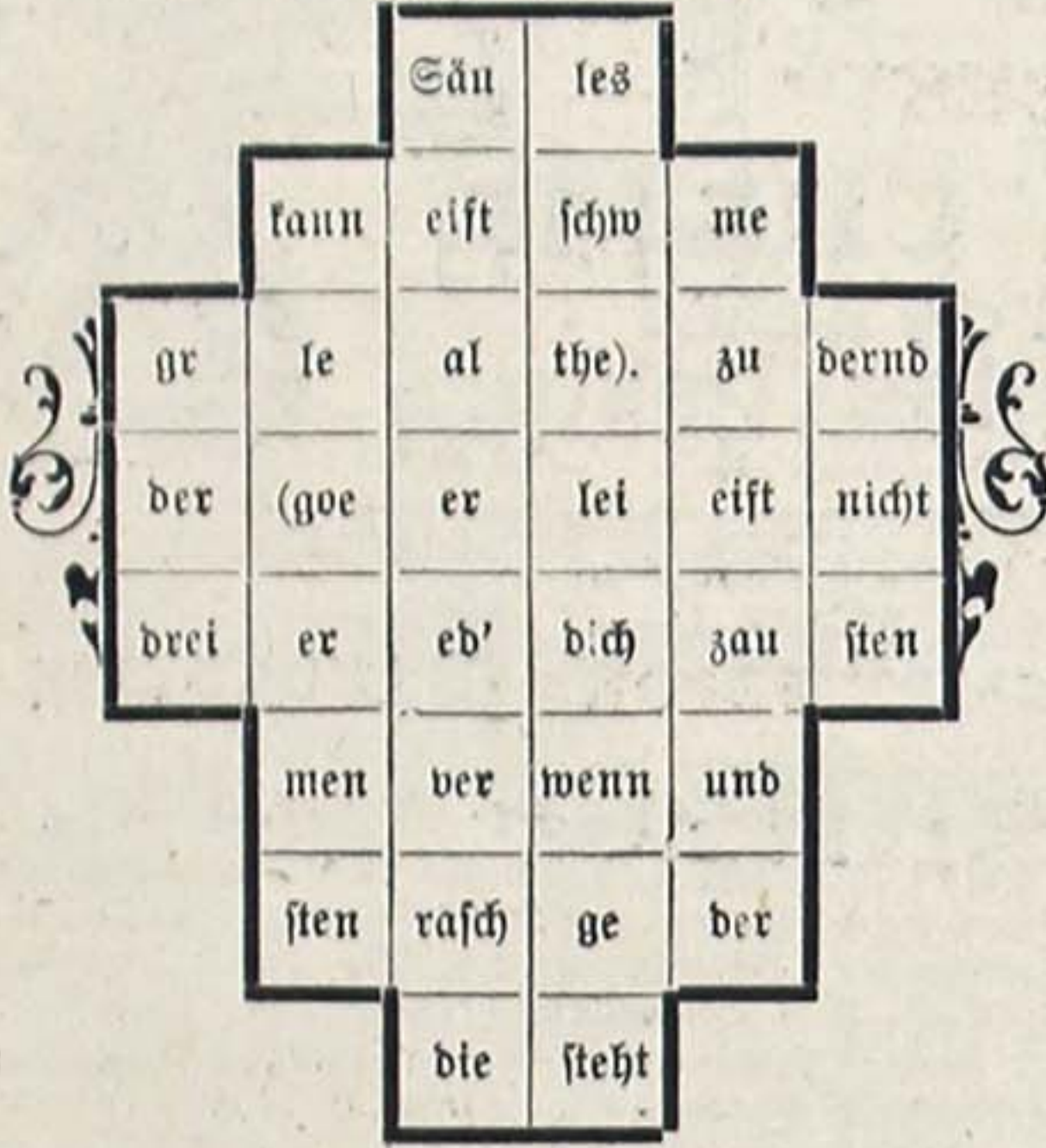


Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verschwenderisch zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Welt bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIÉ'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeheissen wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorsprünge der Schuiteren zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Embonpoint verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

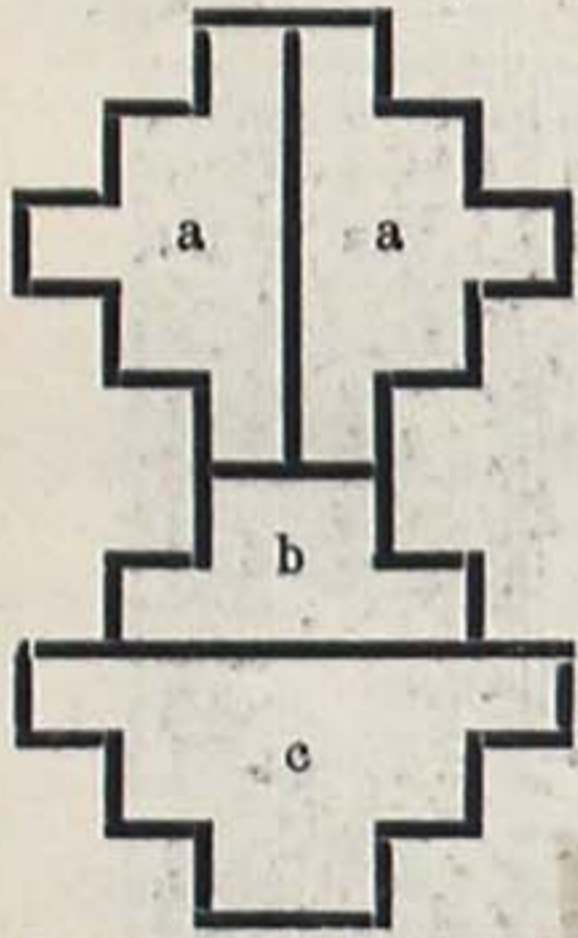
Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIÉ'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebensowohl, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke). Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Aenderung in der gewohnten Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung Kronen 6.45. (Vorsandt franco unter Discretion gegen Nachnahme Kronen 6.75.) Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIÉ, Pharmacies, 5, Passage Verdeau, Paris.** Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest: **Joseph von Török, Apotheker, 12, Kiraly-utca.**

RÄTSEL

Rösselsprung.

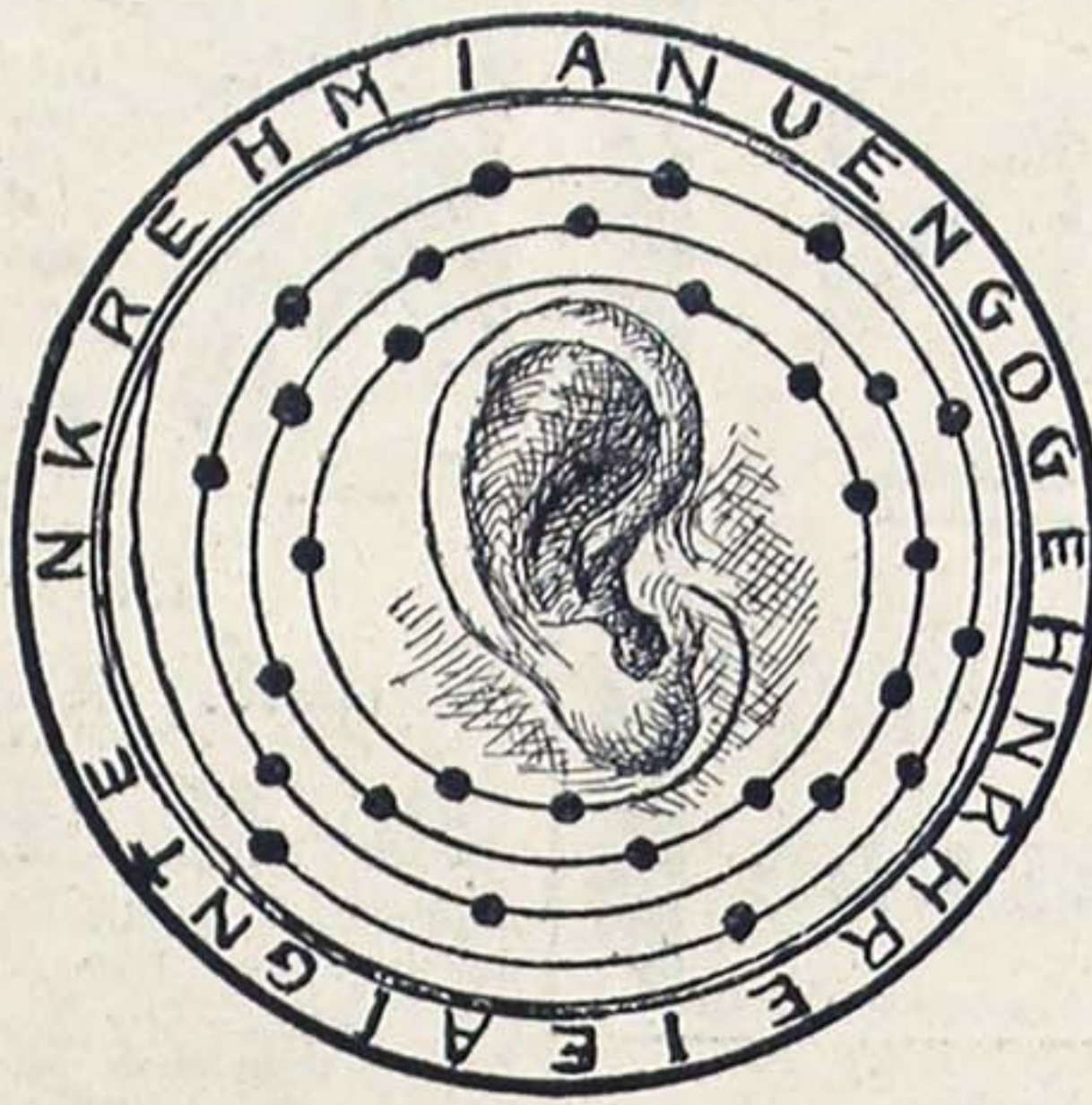


Mosaik-Problem.



Aus den vier Stücken, welche nebenstehende Figur bilden, ist ein Quadrat zu konstruieren.

Punkträtzel: „Die Spirale“.



Dreisilbige Kinder-Scharade.

Hei, waren romantisch da Zeit noch und Land,
 Als kniende Knappen die fürstliche Hand,
 Belohnend ihr mutiges Wagen,
 Zum ersten Paar hat geschlagen!

Da durften, mit Schild und mit Lanze bewehrt,
 Im stattlichen Harnisch sie steigen zu Pferd,—
 Um Reiterstiefel beim Ritte
 Es klirrte die funkelnde Dritte.

Das Ganze auf Wiesen und Aeckern erblüht,
 Und wenn's auch wie Rosen nicht duftet und glüht,
 So liebt es doch jegliches Mädchen
 Und steckt es sich gerne ans Kleidchen. Rud. Sp.

A-E-I-O-U-Logogriph.

Mit **A** als Weide für Tiere bekannt;
 Mit **E** ein Gebirgszug im Braunschweiger Land;
 Mit **I** in Thüringen heißt so ein Fluß;
 Mit **O** ein «Proteus anguineus»*,
 Mit **U** in Württemberg ist's eine Stadt,
 Die ein gar herrliches Münster hat.
 * Schwanzlurch. Rud. Sp.

Lösungen der Rätsel in Heft 9.

Auflösung des Schriftstellerrätsels.

M E U N G
A R A G O
X A V E R
I S A A K
M U F T I

Die beiden fetten senkrechten Letternreihen zeigen: **Marin Gorki.**

Auflösung des Karneval-Teufelsknoten-Rösselsprungs.



Ja, die Liebe! Alles, alles kehrt sie doch im Menschen um!
 Wer ein Narr den macht gekheit sie,
 Und Gescheite macht sie dumm.
 Schwindel faßt mich, den' ich dran,
 Was die Liebe machen kann!
 (Rob. Reinld.)

Auflösung des Nebus.

Die letzte Trift.
 (Die letzte [Gans] frist.)

Auflösung des Scherzlogogriphs.
Gutter, Futter, Mutter.

Auflösung des Karneval-Anagramms.
Begleiter - Geliebter.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Rekonvaleszenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gern genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. **Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.** F. Hoffmann-La Roche & Cie., chem. Fabrik, Basel und Grenzach (Baden).

MALERREQUISITEN — LIEBHABERKÜNSTE

Reichstes Lager der schönsten und besten Requisiten und Artikel für Oel-, Aquarell-, Tempera-, Pastell-, Gobelin-, Porzellan- und Emailmalerei. Grosse Auswahl in modernen Gegenständen zum Bemalen und Brennen. Brandapparate aller Systeme. Auskünfte, Berechnungen, Preislisten, Musterbücher sofort kostenfrei.

ALOIS EBESIEDER, WIEN, I. Opernring 9.

Es gibt nichts Besseres für die Pflege der Haut als regelmässige tägliche Anwendung der **CREME SIMON**. Man verlange den Namen **J. Simon** 59, Faubourg Saint-Martin PARIS (10^e) und hüte sich vor Nachahmungen.

Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwole-Watte-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfehlen als sichersten und besten Monatsverband in Paketen zu 6 Stück. Grösse 24 x 7 cm K —.80 per Paket. Grösse 27 x 9 cm K 1.— per Paket. **Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining** Depot für Wien: **Robert Gehe**, III/3, Heumarkt 7. Prospekte und Muster zu Diensten. **Hohenelbe (Böhmen). 4808**

Technikum Mittweida. (Königreich Sachsen.)

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik. Elektrotechnische u. Maschinenbau-Laboratorien sowie Lehrfabrik-Werkstätten. Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.



„Mástu“ Besenborten mit und ohne Kordel laufen niemals ein, dünner aber widerstandsfähigster Besen, der selbst nach jeder Wäsche, sobald getrocknet, grösste Elastizität bewahrt und dadurch selbsttätig den Saum vom Staube befreit. Die 4 Mástu-Schutzborten sind auf jeder Borte gestempelt: „Mástu“ A, B, C oder D je nach der Preislage und Ausführung.

„Mástu“-Krageneinlage „Porös“ sind waschbar, laufen niemals ein, bewahren selbst nach jeder Wäsche, sobald getrocknet, ihre ursprüngliche Form, Härte und Elastizität.

Jede Ware ist mit Etikette „Mástu“ versehen, um nichts Falsches zu erhalten; Mástu-Fabrikate sind ganz neu, für die gesamte Schneiderei bahnbrechend und deshalb überall zu fordern. Patent in verschiedenen Staaten.

Alleinige Erfinder und Fabrikanten: **Mann & Stumpe, Barmen.**



Bitte, probieren Sie

Bergmann's Liliemilch-Seife

von **Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a/E.**

Unübertroffen für die Hautpflege.

**Verurteilen Sie nicht,
ehe Sie geprüft haben:**

MARGARINE
VISAN

Sie werden dann selbst **beste Butterersatz** ist.
finden, dass sie der

Verlangen Sie Margarine „VISAN“ in jedem besseren Konsum-
geschäfte. Nach Orten, wo „VISAN“ nicht geführt wird, ver-
sendet per Nachnahme 4 Kilo-Postpakete zum Preise von
K 7.60 franko die

Margarine-Fabrik „APOLLO“
WIEN VII/1.

Bei der Konstipation (Stuhlverstopfung) wirkt

Cascarine Leprince

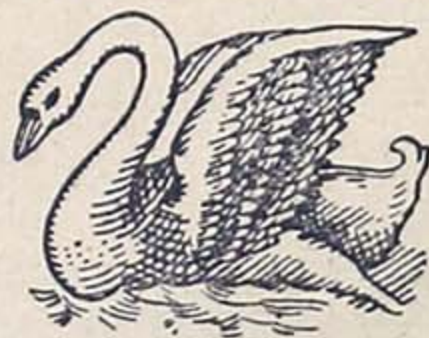
nicht nur vorübergehend, sondern heilt auch, was zahlreiche Gutachten
von Professoren und Aerzten bestätigen. Original-Schachtel à 50 Pillen
nur in den Apotheken. Engros-Versand: Dr. E. Bloch, St. Ludwig i. E.

**Schicht's
feste
Kaliseife**

ist das beste Mittel zum
Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen.

Man verlange stets ausdrücklich „Schicht-Seife“
und achte darauf, dass jedes Stück den Namen „Schicht“
und die **Schutzmarke** trägt

Oest.-ung. Privilegium
Nr. 489111-4507.



Schutzmarke.

Krondorfer anerkannt bester
natürlicher
Sauerbrunn.

Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten.
Grosses Lager von Point lace-Bändchen.

Neu: Prunk-Tischdecken mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.

Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.

Muster von Garnen, Stoffen und Bändchen gratis und franko. 4388

Modern!

ist, sich selbst den Rum zu bereiten.

Ein Fläschchen Rumkomposition mit Rezept für 1 Liter
guten Rum 80 Heller. Bei Einsendung von 90 Heller in
Marken erfolgt Franko-Zusendung nach jedem Orte
Oesterreich-Ungarns.

S. Mittelbach, Salvator-Apotheke und Drogerie, Agram.

KALODONT
BESTE
ZAHN-CRÈME
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

Die Versandt-Abtheilung für Private
der seit 27 Jahren bestehenden

4302

Leinen- und Baumwollwaren-Manufactur

von
F. X. Klausnitzer In Oberleutensdorf
(Nordwestböhmen)

empfiehlt sich zum Bezug von weissen und farbigen Leinenwaren. Es gelangen nur
die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waren aus-
geschlossen. Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische
Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche; Shirtinge, Gradl und
Damast, Piqué, Barchente, weiss und bunt; Damenloden, Congress-Stoffe zu Vor-
hängen in Crème und Weiss, farbige Wasch-Kleiderstoffe u. s. w.

— Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe. —
Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorte zu verlangen.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterr.-Ungarns.

Anerkannt vorzüglich
überall käuflich

Stollwerck's



UM SCHLANK zu werden unter gleichzeitiger Be-
festigung der Gesundheit bediene
man sich der „Pilules Apollo“

deren wirkendes Princip das (aus Pflanzen gewonnene) „Vesiculosine“ ist. Diese von
Arztlichen Autoritäten für gut befundenen Pillen machen schlank, wirken aber nicht nach-
tellig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken
direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen.

Ausser der Heilung von übermässigem Embonpoint regularisieren die „Pilules Apollo“
die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und
Kraft wieder.

Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren
will. — Die „Pilules Apollo“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei
Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden.

Die ungefähre zweimonatliche Behandlung ist leicht zu befolgen und das definitive
Resultat bleibt vollständig fortbestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).

Flacon mit Notiz: Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme Kronen 6.75 J. RATIÉ, Apoth.,
5, Passy Verdeau, Paris, IX. — Allein-Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest, J. v. TORÓK, Apth.,
Königsgasse, 12. — Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „Union des Fabricants“.

Das beste Waschmittel der Welt ist

Tropelin!

Macht die Wäsche blendend weiss, wirkt
desinficierend und ist garantiert unschädlich.

Überall zu haben. **Leopold Krawany & Co.**
chem. Fabrik in Bodenbach a/E.

„Anaemin“

Appetitanregend. 4598
Kein Magendrücken.
Keine Stuhlverstopfung.
Allgemein erhöhtes Wohlbefinden.
Wohlschmeckend. Haltbar.
J. PAUL LIEBE
Dresden. Tetschen a. E.

Bleichsucht.
Blutarmuth.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—28. Februar 1903.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Montag: Leberreissuppe, (Wild-
geflügelhaché mit Croutons), überdünstetes
Rindfleisch mit Zwiebelerdäpfeln und
Gurken, Topfenknödel.

Dienstag: Karottensuppe*, (ja-
schierte Kalbskoteletts mit Karfiol), Rump-
steak mit Rohscheiben, Beschemelkoch.

Mittwoch: Semmelknöbelsuppe,
Rindfleisch mit Sardellensauce und Erd-
äpfeln, (Paprikahuhn mit Matkaroni), Apfel
im Schlafrock.

Donnerstag: Schwäbische Suppe,
(Rindszunge mit Bohnenpüree), Boeuf
braisé à la bordelaise** Grieffkoch mit
Kirschsafft.

Freitag: Erbsenpüreesuppe, (Pastet-
chen mit Blaukohl), Fischpörkelt mit Roderln,
Spagatkrapsen.

Samstag: Grieffgerstelsuppe, (feine
Leberwürste mit Linsen), Rindfleisch mit
Paradeissauce und Erdäpfelschmarrn, Mat-
karonikoch.

Sonntag: Lungenstrudelsuppe, (gebackenes Bries mit Spinat),
Rehschlägel mit Rahmsauce und Butterteig, Kastanientorte***

Montag: Rübelsuppe, (Wildhaché mit Ei), Rindfleisch mit Kohl-
rüben, Erdäpfelnudeln.

Dienstag (Fastnacht): Juliennejuspe, (Fischsalat), Filet de boeuf
mit Erdäpfeln à la maître d'hotel und Gemüse, Faschingskrapsen.

Mittwoch: Fleischschersuppe, (gefüllte Heringe), Rindfleisch mit
Zwiebelsauce, Salzburger Roderln.

Donnerstag: Karfiolsuppe, (gebackenes Rückenmark), Schweins-
tarree mit Sauerkraut, Mandelroulade.

Freitag: Hasergrübesuppe, (Fondue), Seezungen, am Rost ge-
braten, mit Rispelerdäpfeln, Topfenstrudel.

Samstag: Bisquitpfanzelsuppe, (Hirn mit Ei), Rindfleisch mit
roten Rüben und Selleriesalat, Krautkolatschen.

* **Feine Karottensuppe.** Man schneidet 100 Gramm mageren
Schinken recht fein, ferner eine Zwiebel in dünne Scheiben, zerreibt eine
Pettersilienwurzel sowie zwölf Stück schöne Karotten (gelbe Rüben), die
man vorher sauber gewaschen und gepußt hat, auf dem Reibeisen und
läßt dies alles in 150 Gramm Butter, zugebedt, unter öfterem Umrühren
jeht langsam dünsten. Sobald das Ganze bräunlich ist, gießt man
2 Liter kräftige Fleischbrühe, die man auch aus Wurzelwerk, Knochen und
Fleischextrakt bereiten kann, dazu und läßt die Suppe langsam eine halbe
Stunde lang kochen. Dann wird sie durch ein weiltöcheriges Haarsieb
passiert, damit der Schinken mitgeht, gesalzen, gepfeffert und nach Geschmack
auch ein wenig gezuckert, nochmals zum Kochen gebracht und mit gerösteten
Semmelstücken serviert. Die Quantität des Schinkens kann, wenn man
eine besonders gute Suppe erzielen will, nach Belieben erhöht werden.

** **Filets de boeuf à la bordelaise.** Ein Stück Filet wird in
üblicher Weise zum Braten vorgerichtet und gespickt, worauf man es
35 Minuten lang braten läßt. Hierauf nimmt man das Fleisch aus der
Pfanne, gießt das Fett ab, mengt dem zurückgebliebenen Saft ein wenig
Butter und zwei Löffel Mehl bei, läßt dies anlaufen, mengt dann noch
1/4 Liter Rotwein und feingehackte Schalotten bei, läßt dies gut kochen,
passiert die Sauce dann und mengt ihr noch feingeschnittene Champignons
und ein wenig feingeschnittenes Mark bei. Das Filet wird in gleich-
mäßige Schnitten geteilt und mit dieser Sauce übergeben.

*** **Kastanientorte.** Man treibt 28 Dekagramm feingestößenen
Zucker mit sechs Eidottern eine halbe Stunde ab, mengt diesem Abtriebe
einen Löffel Rahm, 28 Dekagramm in Milch gekochte, passierte Kastanien,
7 Dekagramm feingestößene Mandeln und den fest geschlagenen Schnee
von sechs Eiweiß bei und läßt diese Masse in einer mit Butter aus-
gestrichenen Tortenform backen. Erstaltet, wird die Torte mit Schokoladeglazur
überzogen, die man in folgender Weise bereitet: Man bringt 28 Deka-
gramm Zucker in 2/10 Liter Wasser bis zum Spinnen, mengt dann 14 Deka-
gramm in der Röhre erweichte Schokolade bei, rührt die Masse auf dem
Herde, bis sie zu kochen beginnt und sich, wenn man ein wenig davon
zwischen Daumen und Zeigefinger nimmt, ein Faden bildet. Hierauf
nimmt man die Masse vom Feuer und rührt sie so lange, bis sich ein

Häutchen bildet, worauf man sie über die Torte gießt und schnell nach
allen Seiten hin lenkt, wozu man die Torte zwischen den Händen dreht.
Dann setzt man die Torte für kurze Zeit in die Röhre, damit die Glazur
Glanz bekomme, und läßt sie dann an der Luft trocknen. Die Torte muß
schon einen Tag vor dem Gebrauche bereitet werden.

Kartoffelsalat in verschiedener Zubereitung.

Viele, und darunter auch Feinschmecker, ziehen einen guten Kartoffel-
salat allen anderen Salaten vor. Man verwendet zu dessen Bereitung
niemals kalte, übrig gebliebene Kartoffeln, da diese die Flüssigkeit nicht
mehr auffaugen können und hart und unverdaulich bleiben. Die Kartoffeln
sind mit der Schale abzukochen, dann zu schälen und, in feine Scheiben
geschnitten, der bereits vorher fertig gestellten Sauce beizumengen. Diese
Sauce bereitet man auf einfache Art durch Vermischung von Del, Essig,
Pfeffer, Salz; nach Belieben fügt man etwas Zucker und fein gewiegte
Peterilie hinzu. Sehr wohlschmeckend wird der Salat, wenn man Estragon-
essig verwendet.

Eine andere Sauce bereitet man aus einem hartgekochten Eidotter,
den man mit zwei rohen Eiern, einer Tasse sauerem Rahm (Sahne), Salz,
Pfeffer, feinen gewiegten Kräutern, geriebener Zwiebel und einem ge-
riebenen saueren Apfel vermischt. Auch eine Paradeis-(Tomaten-)Sauce ist
sehr schmackhaft. Man quirlt drei Eier mit Salz, Pfeffer, Del, Wein,
Zitronensaft, der auf Zucker abgeriebenen Zitronenschale und dem Saft
von einigen Paradeisäpfeln zusammen, setzt den Topf in eine Kasserolle,
die mit warmem Wasser gefüllt ist, stellt dies aufs Feuer und rührt die
Sauce, bis sie sämig geworden ist. An Stelle des Paradeisafstes kann man
auch Gurken und Kapern darunter mischen.

Für den feinen Tisch eignet sich eine Mayonnaisesauce, die man mit
den Erdäpfeln vermischt: zum Auspuß dieses Salates verwendet man
Endivien- oder Kopfsalat. Auch gedünstete oder eingemachte Gurken und
Perlzwiebeln geben eine passende Garnierung. Sehr gut nimmt sich auch
ein Kranz von Krokohl rings um den Salat aus. Fein gewiegte Endivien,
Radieschen, Gurken, Paradeisäpfel, Sardellen, Apfel, Kapern, eingemachte,
sauerzucke Früchte kann man auch unter die Kartoffelscheiben mischen.
Auch verwendet man hart gekochte Eier, verschieden gefüllt, zur Garnierung.

Den feinsten Kartoffelsalat geben die kleinen Zuckerkartoffeln und
die sogenannten Salatkartoffeln (Rispelerdäpfeln), die eine längliche Form
haben und in einigen Gegenden auch den Namen Mäuje führen. Doch läßt
sich auch jeder andere gute Erdäpfel bei richtiger Behandlung zu einem
wohlschmeckenden Salat verwenden. Die Kartoffeln müssen erst kurz vor
dem Gebrauche gewaschen werden, dann läßt man sie in Salzwasser kochen,
übergießt sie mit kaltem Wasser und läßt den Dampf abziehen. Man
schneide sie noch warm in die Sauce, damit diese die Kartoffelscheiben
recht durchdringen kann. Das Umrühren soll mit einem Porzellan- oder
Glaslöffel erfolgen.

Sehr gut schmeckt auch warmer Kartoffelsalat. Die Sauce stellt man
von Brühe, Fett, Pfeffer, Salz, Fleischextrakt im Verein mit Essig und
geriebener Zwiebel her. Man kann auch Gänsefett verwenden und kochendes
Wasser an Stelle der Brühe nehmen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt!

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6. — = Mk. 5. —

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige
Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des
Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt
365 Menüs für alle Tage des Jahres sowie solche für die ver-
schiedensten Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“ soll die Devise des Kochens
sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umge-
arbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche
Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einsendung des Betrages franko zu beziehen vom
Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Ver-
dauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis,
Keuchhusten etc.

Zur Besorgung von

Kommissionen aller Art

(Einkäufen, Restellungen, Mustersondungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI/2

Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Sensation!

Sensation!

Nowotny's Photobrodine

das Neueste!

LUDWIG NOWOTNY, Wien, I. Freisingergasse 4.

WIENER MODE



ΒΙΒΛΙΟΚΕΝΤΡΙΚΗ ΚΑΤΑΛΟΓΟΣ ΤΗΣ ΚΕΝΤΡΙΚΗΣ ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗΣ ΤΗΣ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ ΑΘΗΝΩΝ